

Otto Holzapfel, Liedverzeichnis [Hildesheim: Olms, 2006], CD-ROM-Update = **September 2020**. Dateien: Lieder, Lexikon, ergänzende Dateien. Alle Rechte vorbehalten, nicht zum Verkauf; kann kostenlos interessierten KollegInnen und Institutionen überlassen werden. Update jeweils beim Verfasser (Freiburg i.Br.) und im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (Bruckmühl); © gemeinsames **Copyright** für die vorliegende Zusammenstellung insgesamt Otto Holzapfel und / oder Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern. - **An der Behebung leider möglicher Fehler arbeitet der Verfasser; für Korrekturen bin ich dankbar.**

„Copyright“ bedeutet „Urheberrecht“ und sollte so respektiert werden. Die Veröffentlichung dieser Datei im Dezember 2018 bis Januar 2019 auf der Internet-Seite von *docplayer.org* war **nicht** autorisiert und wurde erst nach zwei Anfragen meinerseits wieder gelöscht. Dieser Bruch des Urheberrechts (der sich leider auch auf weitere Dateien bezieht) wurde an den Datenschutzbeauftragten in Berlin gemeldet und im Januar 2019 an den Datenschutzbeauftragten des Landes Baden-Württemberg weitergeleitet. Erst im Oktober 2019 bekam ich von dort eine Antwort, die wenig befriedigt, aber immerhin eine Adresse von DocPlayer liefert (vgl. meine Lexikon-Datei „Copyright“).

Ein Hashtag # ist dem entsprechenden Hauptstichwort ohne Abstand vorangesetzt. In den vorliegenden PDF-Dateien ist die Suchfunktion über „Strg“ und „f“ [„finden“] benutzbar (kleines Suchfenster links unten).

„Liederhandschrift Langebek“

Handschrift „Langebeks kvart“. Die deutschen Lieder in Langebeks Quarthandschrift (ca.1560-1590)

Literatur: Otto Holzapfel, „Langebeks kvart: Die deutschen Lieder in Langebeks Quarthandschrift (ca.1560-1590)“, in: Svøbt i mår. Dansk Folkevisekultur 1550-1700, Bd.3, hrsg. von Flemming Lundgreen-Nielsen und Hanne Ruus, København: C.A.Reitzel, 2001, S.47-238. Abb., mus.Not., Register, ergänzendes Material auf CD-ROM (ohne die Transkriptionen nach der Handschrift, die hier vorliegen). – Spätere **Ergänzungen** zur Literatur und zu weiteren Quellen nur in den **Lieddateien!** – Über Karen Gyldenstjerne, die dänischen Teile dieser Handschrift und über die darin genannten Personen gibt sehr ausführliche Hinweise: Elisabet Holst, „Som solen for andre små stjerner. Karen Gyldenstjerne – en renæssancekvinde“, in: Svøbt i mår, Bd.4, 2002, S.9-114. Einzelhinweise darauf sind hier nicht nachgetragen worden, aber einige Namen wurden in eckigen Klammern in normalisierter Form ergänzt. – Inzwischen [2018 und in Arbeit] sind vor allem durch das **Liedflugschriften**verzeichnis von Eberhard **Nehlsen** Liedbelege dazugekommen, die wieder nur in die **Lieddateien** eingearbeitet sind (Nehlsen datiert die Liedflugschriften manchmal ‚vorsichtiger‘ etwas jünger als die bisherige Literatur; gleiches gilt für Schreibung der Drucker-Namen und ähnl.).

Inhalt: Einleitung

Langebeks Quarthandschrift - Renaissance - deutsch-dänische Sprachmischung - Darfelder Liederhandschrift - Schreibperspektive: Nähe und Distanz - Nummerierung und Seitenzählung (ältere und neuere) - offene Fragen

I. Zum Kontext der deutschsprachigen Lieder in ‘Langebeks kvart’

Milieu des dänischen Adels - Sprachformen - Inhalte - Transkriptionen - Beischriften und Datierungen - Liedflugschriften - Vibeke Bilds größere Foliohandschrift - gedruckte Liederbücher - Finck (1536) - Schöffers Apiarius (1536) und Langebek Nr.105 bis 114 - Liedfolge Langebek Nr.94 bis 118 - Sprachmischung und gemischtkulturelles Milieu

II. Stereotype Themen und formelhafte Ausdrücke in den deutschen Liedern von Langebeks kvart

Normalisierung der Texte - Verszeilen - semantische Schwerpunkte und Kernwortschatz - Kontext - Register I: stereotype Themen - Register II: stilistische Beobachtungen - Zwillingsformeln - rhetorische Figuren - Ansatz der Folkloristik - Kontextquellen - Liebeslyrik des 16.Jahrhunderts - Fragen zur Rezeption

III. Zusammenfassende Argumente hinsichtlich der Inhalte

Liedinhalte: ‘dienen’ - Schreibperspektive - höfische Minne - Abschied - ‘leibeigen’ - Formen der Minne - Tagelied und Wächterlied - ‘heimliche’ Liebe - Kläffer - Treue - Gott - Kartenspiel und wechselndes Glück - Jagd und Wild (Minneallegorie)

IV. Allgemeine Hinweise zur Transkription

Fragen zur Orthographie der Handschrift - Schreibgewohnheiten - Bearbeitungsmerkmale - abgekürzt zitierte Literatur - Hinweis zum Ambraser Liederbuch - Abkürzungen - Literaturhinweise - alphabetisches Liedverzeichnis der Handschrift (nur der deutschen Texte) - Hinweis auf doppelte Liedaufzeichnungen

[neu 2019:] V. Die Unterzeichner („Beischriften“) in Langebeks kvart

die Beischriften in der Zeit, in der Langebeks kvart von Karen Gyldenstjerne in Kopenhagen als Gästebuch verwendet wurde (Beischriften unter den deutschen Liedtexten) – die Personen und ihre Verwandtschaft untereinander (Abgleich mit der Genealogie im *Geneanet* oholzapfel)

Transkriptionen, normalisierte Texte, Anmerkungen und Kurzkommentare

Anhang

Register I: poetische Leitwörter - Register II: formelhafte, stilistisch relevante Ausdrücke (bes. Zwillingsformeln) - Register III: Inhaltsangaben im Überblick - Schwerpunkte der Inhalte

Einleitung

Langebeks Quarthandschrift gehört mit zu den berühmtesten dänischen Liederhandschriften der Renaissance mit vorwiegend Volksballaden und Liebesliedern. Auch im europäischen Vergleich ist es ungewöhnlich, dass populäre Liedtexte zu einem derart 'frühen' Zeitpunkt aufgeschrieben wurden. Vor allem für die Volksballadenforschung hat diese prominente Quellenlage bereits zu Anfang des 19. Jh. und in der beginnenden 'kritischen Wissenschaft' um die Mitte des 19. Jh. einen wichtigen Anstoß zur internationalen Volksballadenforschung überhaupt gegeben (vgl. Erik Dal, 1956; Otto Holzapfel, 1975 [siehe Literaturhinweise]).

„Langebeks kvart“ gehört zum Hauptbestand dänischer Liedüberlieferung der Renaissance (für die dänischen Volksballaden teilweise mit Wurzeln im Spätmittelalter). Die Kopenhagener Handschrift ist in diesem Zusammenhang von Erik Sønderholm kurz charakterisiert worden (vgl. DgF Band XII, 1976, im Handschriftenverzeichnis, S.326-329). Das besondere an gerade dieser Handschrift ist, dass sie unter insgesamt 178 Aufzeichnungen 71 deutsche Texte enthält [zum kleinen Teil Dubletten gleicher Liedtypen, nämlich in fünf Fällen] und damit ein interessantes Zeugnis grenzüberschreitender, interethnischer Liedvermittlung darstellt (vgl. Otto Holzapfel, 1976). Ja diese Handschrift kann als prominentes Zeugnis der dänischen Adelsgesellschaft mit ihrem mehrsprachig deutsch-niederdeutsch-dänischen Milieu gelten (vgl. Otto Holzapfel, Vortrag Odense 1996). – *Inzwischen habe ich feststellen können, dass viele der in dieser Epoche genannten **Personen** des dänischen Adels unter meinen direkten Vorfahren und deren Verwandte zu finden sind (über die Mutter meines dänischen Großvaters, eine geborene „von Petersdorff“). Wen das näher interessiert, kann sich über meine Zusammenstellung im offen zugänglichen **Geneanet** (oholzapfel) orientieren. Die Namen sind hier **gelb** markiert und, falls mir bekannt, jeweils näher erläutert. **in Arbeit***

Das alles ist bekannt und auch an anderen Stellen eingehend behandelt worden. Der Handschrift selbst hat Erik Kroman 1931 einen ausführlichen Aufsatz gewidmet, dessen Ergebnisse hier nicht wiederholt werden müssen (wir gehen im Folgenden kurz darauf ein, soweit es unsere Interessen berührt). Uns geht es eingeschränkt um die deutschsprachigen Texte, die hier zum ersten Mal vollständig übertragen worden sind und dabei auch kurz kommentiert werden sollen. Das geschieht in Anlehnung an ein dänisches Forschungsprojekt, dem sich der Verfasser dankbar verbunden weiß (vgl. Hanne Ruus, 1996).

Unter dem dänischen Lied Nr.82 steht von Frau Helvig Hardenberg deutsch folgendes eingetragen: „vas meyn Gatt will das geesche alle ßeiitt Hellewiig Hardennbergtt m e h“ [Was mein Gott will, das geschehe allezeit] (vgl. Kroman, S.272). Der Schreiber hätte nach unseren Vorstellungen heute kaum besser als mit „alle ßeiitt“, vor allem mit dem anlautenden ß für z, charakterisieren können, dass hier eine Person dänischer Muttersprache 'deutsch' nach orthographischen Regeln schreibt, die das Dänische nahelegt. - „M e h“, eine oft verwendete Kürzel, heißt „mit eigener Hand“ bzw. (dänisch) „med egen hånd“. Das stimmt im engeren Sinne des Wortes allerdings nicht immer, da offenbar (geübter) Schreiber und (oft schwer leserlicher) Unterzeichner zumeist nicht identisch sind.

Frau Helvig Hardenberg zu Arreskov (auf Fünen) wurde 1540 geboren, sie starb 1599 in Odense (vgl. Kroman, S.272). Dieser Eintrag erfolgte wahrscheinlich 1584; sie war Karen Gyldenstjernes

Schwägerin, in deren Besitz die Handschrift Langebeks Quart war, und sie war Witwe nach dem norwegischen Statthalter Erik Rosenkrantz, dem Bruder von Holger Rosenkrantz. Erik Kroman hat 1931 gültig charakterisiert, in welchem Milieu des dänischen Hochadels diese Liederhandschrift zustande kam, und das braucht hier nicht wiederholt zu werden. Die Handschrift wurde z.T. als Gästebuch verwendet (von Frauen und Männern), und ihr Schicksal ist mit vielen anderen dänischen Adelsliederhandschriften seit der Mitte des 16.Jh. (vgl. das „Herzbuch“, um 1553-55) bis nach der Wende zum 17.Jh. so eng verbunden, dass man von einer ‚Adelslieder-Ideologie‘ sprechen kann. Diese wurde für die vorwiegend in anderen Handschriften eingetragenen dänischen Volksballaden ausführlich diskutiert, während unsere Handschrift vorwiegend Liebeslieder enthält.

Das Besondere ist hier, dass die Schreiber auch deutsche Lieder festhalten, die sie entweder während ihrer Studienzeit in Deutschland kennenlernten (vor allem für die jungen männlichen Adeligen gehörte das zum üblichen Bildungserlebnis) oder die als ‚Schlager‘ in jenen Kreisen auch in Dänemark populär waren. Für beide Aspekte (die sich nicht widersprechen) ist die Handschrift ein höchst interessantes Zeugnis. Als Stamm- und Gästebuch kann man damit die niederdeutsch-niederländische „Darfelder Liederhandschrift“ vergleichen. Sie wurde 1546-1565 geschrieben und 1976 von Rolf W. Brednich herausgegeben. Die dortigen Kommentare enthalten in der Regel die bis zum heutigen Stand gültigen Hinweise zur parallelen Liederüberlieferung, soweit sie vom Deutschen Volksliedarchiv (DVA; Freiburg i.Br.) dokumentiert werden kann. Aus der Darfelder Liederhandschrift finden sich die Liednummern Darfeld Nr.20,22,25,42 bzw.75 [Dublette],52 bzw.89 [vom Typ her Dublette] und 66 in Langebeks kvart wieder. Das ist nicht weiter auffällig, da es sich zumeist um sehr populäre und auch sonst weit verbreitete Lieder handelt (wir haben die wichtigsten Hinweise übernommen; vgl. Brednich, 1976, S.29 mit den Verweisen auf Langebeks kvart).

Die vorherrschende Schreibperspektive ist neben der häufigen Ich-Form vor allem die Sicht des Mannes. Folgende Lieder sind aus der Perspektive des Mannes geschrieben (eingeklammert = Perspektive erschließbar): Nr.88,89,96,97,98,(102), 104 (als ‚Antwort‘ auf Nr.103 aus der Sicht der Frau), 105,106,(107), (108),109, 110,113,114,115,116,117,118,121,122,124,125,(126),(127),128,129,130,131 [?], 132,133,136, 137,138,139,140,141,143,144,(145),146,150,152,153,157,161,162,163, 164/165,166,167,168. - Lieder aus der Perspektive der Frau: Nr.94,(99),103 (als ‚männliche Antwort‘ dazu dann die folgende Nr.104),(123),134. - Aus der Perspektive von Mann und Frau, als Dialog, sind geschrieben: Nr.148 und 151 (Varianten eines Typs),160. - Ohne näher definierte, ‚neutrale‘ Perspektive: Nr.100,101,111,112,120,142,155 [?]. - Eine (im Ansatz) erzählende Perspektive hat Nr.169. - Eine konsequente Aufteilung etwa in Ich-Perspektive und referierende Sicht (‘er‘ bzw. ‘sie’) ist nicht möglich. Wir haben in den Inhaltsangaben versucht anzumerken, welche Form bevorzugt wird und wo innerhalb eines Liedes die Perspektive wechselt.

Den Wechsel in der Perspektive von der nahen Ich-Form in eine referierende Distanz (und manchmal wieder zurück zur ursprünglichen Form des Individualität suggerierenden Rahmens) kann man z.B. an den Lied-Nummern 124 und 127 beobachten. (124:) ‚Ich sah ein Liebchen, einen Hirsch vor einem Wald. Der Jäger jagt; trotz der ‚falschen Kläfferzungen‘ will er bald kommen. Der Jäger hat das Fräulein gestellt; ich will ihm dienen.‘ Hier scheint es, dass die aktuelle bzw. individuelle Situation des betroffenen Sängers in der Ich-Form geschildert wird, während die ‚erwünschte Geschichte‘, die Liederzählung selbst, in der Er-Form den Jäger handeln lässt. Beides ist natürlich eine literarische Perspektive, aber sie schildert aus unterschiedlich naher Betroffenheit; der Wechsel steht für unterschiedliche Schreibperspektiven der Nähe und der Ferne bzw. der Distanz. - Ähnlich ist es im Lied Nr.127: ‚Meine Jagd [nach der Liebe] ist ergebnislos geblieben. Die Spur führt zu einem feinen Mägdlein, das er in den Wald führt. Unter einer Linde stand das Bett; sie lagen dort bis zum Morgen.‘ Und als Abschluss folgt in direkter Rede, die also für eine Ich-Form des gesamten Textrahmens steht, ‚Steh auf, Reiter, es ist Tag, die Jagd ist abgeblasen.‘

Auf den Kopien ist neben der neueren Nummerierung und Seitenzählung auch eine ältere sichtbar. So steht beim ersten deutschen Lied, Lied-Nr.94, eine „1“, die als pagina (Seite) zu lesen ist. Bei diesem ersten Lied steht neben der Str.2, nach dem Seitenwechsel, eine „2“, in Str.3 eine „3“ und so weiter bis Lied-Nr.199 = [ältere pagina] 33. Diese Nummerierung deutet darauf hin, dass hier ein bestimmter Teil der Handschrift besonders zusammengehörig war. So etwas kann nur im Vergleich mit dem Original und in Verbindung mit den dänischen Liedern näher erörtert werden. Ab Lied-Nr.119, Str.5 (Seitenwechsel) ist daraus offenbar eine Lied-Nummerierung geworden; bei Lied-Nummer 120 steht also „34“. Diese Nummerierung wird beibehalten: Lied-Nr.122 = 36; Lied-Nr.123 = 37 usw. Nach Lied-Nr.129 = 43 sind Lied-Nr. und Seitenzählung nur scheinbar identisch, denn z.B. Lied-Nr.135 = 49 (ein dänisches Lied). Regelmäßig ist wieder: Lied-Nr.139 = 53; Lied-Nr.140 = 54 und so weiter. Auf solche ‚Vorgeschichte‘ der heutigen Handschriften-Bindung können wir anhand der Kopien nicht eingehen, wie überhaupt die Lesung und die Kommentierung sich an den Möglichkeiten der Kopie orientieren und durch sie begrenzt sind.

Nicht nur in der zuletzt geschilderten Hinsicht ist die vorliegende Edition also eine 'vorläufige' mit einem begrenzten Ziel, auf das in den folgenden Abschnitten kurz einzugehen ist. Dabei muss eine ganze Reihe von Fragen notwendigerweise offen bleiben. Auf einige Probleme wird im Folgenden hingewiesen, andere seien hier kurz skizziert bzw. wiederholt und vorweggenommen. Über das gesamte Adelsmilieu dieser Zeit der dänischen Renaissance haben Historiker in den letzten Jahren einige Klarheit geschaffen (zuletzt auch bei der das Projekt abschließenden Tagung in Kopenhagen, August 1998); manches ist noch unerforscht. Ich habe angedeutet, dass sich meiner Meinung nach die eine These von den deutschen Texten als 'Bildungsimport' dänischer Adelliger, die also dann die Liedtexte aus der Erinnerung niedergeschrieben haben bzw. niederschreiben ließen, mit der anderen These von diesen Texten als 'aktuellen Schlagern', d.h. tatsächlich gesungenen Liedern im gemischtkulturellen dänischen Adelsmilieu nicht widersprechen muss. Wir wissen allerdings von den Studien- und Bildungsreisen junger dänischer Adelliger, von ihren Motivationen und Zielen, von der Dauer und dem Lebensalter der Reisenden usw. Genauer erst für die Zeit ab ca.1625 (nämlich im Zusammenhang mit der Errichtung der Ritterakademie in Sorø 1623). Die deutschen Teile der Handschrift werden jedoch bereits „1560 bis 1590“ datiert (vielleicht sind neuere Publikationen dänischer Historiker hilfreich, näheres zu bestimmen, z.B. Vello Helk, Dansk-norske studierejser fra reformationen til enevælden 1536-1660, Odense 1987).

Ob sich zu den einzelnen Unterzeichnern der Texte weitere biographische Fakten finden lassen, die zur Beantwortung unserer Fragen dienen, ist für mich ebenfalls offen. Eines scheint jedoch sicher zu sein, dass die gesamte Frage der Beischriften zu den Liedtexten (Name, Devisen, Datierungen) neu überdacht werden muss. Wenn man sich nämlich das Original der Handschrift ansieht, dann fällt sofort auf, dass es deutliche Schrift-, Positions- und Tintenunterschiede zwischen manchen Liedtexten und diesen Beischriften gibt, so dass die Beischriften kaum einfach zur Datierung der Liedtexte dienen können. In diesem Zusammenhang löst sich dann wahrscheinlich auch das 'Problem' der Textfolge Nr.105 bis 114 und der 'auffälligen Übereinstimmung' mit dem Druck von Schöffers-Apiarius, Straßburg 1536, auf die hingewiesen wird. Die dortige, weitgehend geschlossene und (mit Anschluss davor und dahinter) strukturierte Textfolge hat springende Datierungen. Die Beischriften sind also wohl später und von anderen eingefügt worden. Dazu müsste die Motivation näher untersucht werden. Damit steht und fällt aber auch die gesamte Datierung dieser Handschriftenteile, die ihrerseits z.T. nahtlos mit dänischen Teilen zusammenhängen. Zum Beispiel folgt dem Original nach die fortlaufende Reihe der Liednummern 94 ff. als Papierlage nach einer vorhergehenden Leerseite, aber auf dem gleichen Papier, auf dem davorstehend dänische Texte eingetragen sind. Es handelt sich also nicht etwa um ein eigenes Handschriftfragment. Hier ist ein neuerlicher Durchgang des Originals nötig (und dabei werden sich möglicherweise auch einige meiner Fehlesungen korrigieren lassen, die aus der Benützung der Kopie resultieren). Die vorgeschlagenen Transkriptionen haben den Charakter eines Arbeitsinstruments, und auf einige weitere Fragen wird an den entsprechenden Stellen eingegangen.

I. Zum Kontext der deutschsprachigen Lieder in 'Langebeks kvart'

Im Zusammenhang mit dem Projekt „Dansk Folkevisekultur 1550-1700“ am 'Institut for nordisk filologi' in Kopenhagen (vgl. Hanne Ruus, 1996) hatte der Verfasser die Aufgabe übernommen, sich um die bisher nicht publizierten deutschsprachigen Texte in 'Langebeks kvart' zu kümmern. Die Transkriptionen wurden in Zusammenarbeit mit den Kolleginnen in Kopenhagen vorgenommen, eine erste Kommentierung erfolgte auf der Grundlage der Dokumentation im „Deutschen Volksliedarchiv“ (DVA) in Freiburg i.Br. Eine erste Bilanz dazu versuchte der Verfasser auf einer Tagung in Odense 1996 (vgl. Otto Holzapfel, ungedruckt). Ein zweiter (ebenfalls dänisch gehaltener) Bericht erfolgte 1997 anlässlich der Tagung auf Schloss Dragsholm; das ausführlichere deutsche Referat dazu steht hier als Kapitel II. Ein Abschlussreferat wurde 1998 gehalten (Tagung in Kopenhagen; vgl. hier in ähnlicher, deutscher Fassung das Kapitel III). - Die wesentlichen Gedanken aus dem ersten Referat in Odense folgen hier in deutscher, etwas gekürzter Form (ergänzt durch Beobachtungen, die sich zusätzlich im Laufe der Bearbeitung ergeben haben).

Die Arbeit am deutschsprachigen Teil von 'Langebeks kvart' ist damit noch nicht abgeschlossen, aber sie wird hier auf dem gegenwärtigen Stand vorgestellt und steht damit als Dokumentation zur weiteren Bearbeitung durch andere zur Verfügung (auch als EDV-Datei). Wir halten diese pragmatische Vorgehensweise für vertretbar, auch wo sie bedingt, dass manche Transkriptionen und einige Antworten einen vorläufigen Charakter haben.

Die **Handschrift** ist, wie bekannt, in den Jahren zwischen 1560 und 1590 in verschiedenen Perioden und unter verschiedenen Besitzern geschrieben worden: Johann Wenstermand (auch Johan Venstermand), ca.1560 bis 1570, und ca.1570 bis um 1585 Karen Gyldenstjerne (und der Kreis um Holger Rosenkrantz). In dieser zweiten Periode wurde die erste Reihe deutschsprachiger Lieder eingetragen. Im

dritten Abschnitt um die 1590er Jahre kommen gleichfalls einzelne deutsche Liedtexte hinzu (vgl. Liste bei Erik Kroman). 'Langebeks kvart' gehört zu den spannendsten Zeugnissen aus der Gruppe der dänischen Liederhandschriften aus adeligen Kreisen; für die verschiedenen Editionen wurden einzelne Bereiche herausgenommen und an unterschiedlichen Stellen veröffentlicht: 18 Balladen in „Danmarks gamle Folkeviser“ [DgF] (1853-1976), 67 'dänische Lieder' in der Edition „Danske Viser“ [DaVi] (1912-1931), 5 Liedtexte in einer dänischen Ausgabe von Schwankballaden (1927-1928). Ein einzelner dänischer Text, der weder an die eine noch an die andere Stelle zu passen schien, blieb bisher unveröffentlicht, ebenso 5 Texte von Kirchenliedern. Doch die 71 hoch- und niederdeutschen Liedtexte, die also fast die Hälfte der gesamten Handschrift ausmachen, blieben insgesamt unpubliziert (bis auf die wenigen Texte bei Bolte, 1927) und haben in der bisherigen Forschung nur eine unbedeutende Rolle mit zumeist generalisierender Nennung gespielt.

Wichtig ist vor allem der Aufsatz von Erik **Kroman**, „Eine adelige Liederhandschrift vom Hofe Friedrichs II.“ von 1931. Der Däne Kroman schrieb auf Deutsch, und es ist wohl ein Versäumnis deutschsprachiger Liedforschung, diese Untersuchung nicht weiterverfolgt zu haben. Die Interessen gingen andere Wege, und auch die Arbeiten von Johannes Bolte (1927) wurden kaum weitergeführt. Der Verfasser hat zwar auch auf diese und andere dänische, gemischtsprachige Handschriften 1975 und 1976 hingewiesen, und aus seiner Zeit in Odense (1977-80) liegt eine begonnene Analyse von 'Anna Urops visebog' (1610) unfertig vor, aber hier konnte ebenfalls nicht weitergearbeitet werden. Auch aus diesem Grund war die Initiative aus Kopenhagen wichtig. Grundsätzlich fehlt jedoch eine größere, generelle Übersicht über die deutsche Liedüberlieferung jener Zeit, und wir halten uns in mancher Hinsicht weiterhin z.B. an Arthur Kopp (1906). Informativ ist ebenfalls Paul Sapplers Edition des „Königsteiner Liederbuches“ aus den 1470er Jahren (1970). Hier taucht verstärkt z.B. die literarische Figur des Kläffers [Kleffer = Schwätzer, Verursacher übler Nachrede; mittelhochdeutsch 'klaffen'] auf, der auch in unserer Handschrift eine Rolle spielt.

Bereits in einem frühen Stadium der Durchsicht [vgl. Tagung in Odense, 1996] konnten einzelne Beobachtungen formuliert werden. Nr.88 z.B., „Ich soll von hinden scheiden hertze Aller lebeste [!] mein...“, ist ein Liebeslied. Der Schreiber hat Probleme mit dem „e i“ und mit hochdeutschen Sprachformen, z.B. in der Str.1: „wen ich gedenke lhn dei vergangen Zeit, und lhn deine schone geber, mein hertze ls hogerfreund“ = 'Wenn ich gedenke an die vergangene Zeit und an deine schönen Gaben, mein Herz ist hochehfreut'. Groß- und Kleinschreibung sind entsprechend der Zeit noch nicht normiert, aber Wortformen wie z.B. „schone geber“ (falls wir das mit 'schöne Gaben' überhaupt richtig normalisiert haben), zeigen einen Sprachstil, der der Handschrift eigen ist. Ähnlich auch z.B. in der Str.2: „so zeistu meiner speigell der ogen“ = 'So zeigstu [zeigst du] meinen Augen einen Spiegel'. Dieses ist ein erster Hinweis darauf, dass die Liedtexte nicht einfach nach einer gedruckten Vorlage abgeschrieben wurden, sondern dass sie in einem Milieu von Mündlichkeit überliefert wurden, vielleicht sogar weiterhin zu einem aktiven Liederschatz gehörten und tatsächlich so gesungen wurden (wir wissen, dass die Melodie dann im Singen einzelne Verständnisprobleme mit an sich unverständlichen Wortformen durchaus überdecken kann).

Dem **Inhalt** nach handeln die Lieder vor allem von dem Thema 'höfische Liebe'. In der Str.4 des oben genannten Liedes werden „Vile Klaffer Zungen Zwatzen“ [viele Kläfferzungen schwatzen] erwähnt, in der Str.5 die 'falschen Kläffer'. Dieses bekannte literarische Bild für Missgunst, Neid und übler Nachrede wird wiederholt verwendet; es bestimmt auch andere deutsche Liedtexte der Zeit. Hier ist es Jacob Trolle, der seinen Namen unter den Text schreibt und ihn mit 1584 datiert, und zwar 'mit eigener Hand' (vgl. Kroman, S.273). Seine Handschrift ist an manchen Stellen ziemlich undeutlich; hier war es also kein professioneller Schreiber (im Gegensatz zu anderen Eintragungen). Aber es ist immerhin eine geübte 'Hand' im Gegensatz zum folgenden Lied, zu dem bisher zwar keine Parallelen gefunden werden konnten, das aber ebenfalls über gängige literarische Themen aufgebaut ist.

Lied Nr.89 ist „Wach auff mein hertz in freuden: Vnd laß dirs woll ergehen“. Wer (wie ich) eine Handschriftenlesung aus dem 16.Jh. nicht regelmäßig betreibt, wird ebenfalls Probleme mit der **Transkription** haben:

[1.] Wach auff mein hertz in freuden: Vnd laß dirs woll ergehen
Itzund zu allen Zeitten bei der hertz alliebster mein:
die ich hab außerkoren zu dienen ir mitt fleyß.
Eddell ist sie geborren Meinen Dienst hab ich ihr gesuoren:
wie sie daß selber woll weiß

[2.] Auff Erden soll sie bleiben meineß hertzen ein auffenthaltt:

soll mir die Zeitt vertreiben mitt lust man nigh faldt
Gott will ich darumb dannken auß meineß herztenn grundt
von ir will ich nicht wancken mitt wortten oder gedannken
dz schaffett ir rotter mundt

Wenn der **Schreiber** z.B. 'mannichfalt' [mannigfalt] als „man nigh faldt“ (Str.2,2) zu Papier bringt, dann hat man den Eindruck, dass hier niederdeutsche und sogar dänische Sprachformen einen starken Einfluss ausgeübt haben (Erik Kroman hat mehrere Hinweise dazu). Diese sprachlichen Verhältnisse jetzt weiter zu untersuchen, muss anderen überlassen bleiben. Vergleichbar steht in Str.5: „Rechtt wie dz goltt in dem feur soll sie befinden migh Brennende liebe ist vngeheure darzu zwinget mich...“ Das erste 'mich' wird „migh“ geschrieben (Str.5,2); das spiegelt vielleicht die Sprache von „Johan Rudt“ im Jahre 1586 (vgl. Kroman, S.273). Johann Rud auf Møgelkjær studierte gegen Ende der 1560er Jahre in Deutschland und 1573 in Padua; er schrieb auch auf Dänisch den Text der Ballade DgF 462 als folgende Nr.90 (vgl. Kroman, S.273). - Das Lied selbst, 'Wach auf mein Herz in Freuden...', kennen wir bisher nur von einem einzigen, anderen Beleg, nämlich aus der „Osnabrückischen Liederhandschrift“ aus dem Jahr 1575, die Arthur Kopp 1903 untersuchte. Wir kennen sonst keine Parallelen; es ist möglich, dass es sich um ein relativ modernes Lied der Zeit handelt.

Nr.94 ist mit „Ein hübsch Liedt“ überschrieben; solche Überschriften kennen wir von gedruckten Sammlungen und **Liedflugschriften**. Mehrfach steht auch „ein anders“ und ähnlich. Das ist meiner Meinung nach ein Argument für die Kopie nach einer gedruckten Quelle, aber es ist kein Beweis. Ein dänisches Lied, nämlich die Ballade DgF 487, eingetragen als Nr.66, trägt so die (deutsche) Überschrift „Eynn reythers lidt“ (vgl. Kroman, S.266). Diese und ähnliche Überschriften können offenbar auch als Modeetikett der Zeit für ein populäres Lied gelten. Der Hinweis 'Ein ander Lied' steht ebenfalls als stereotype Einleitung zu Texten im „Königsteiner Liederbuch“ von etwa 1470/73, und da wird der Text sogar mit Datierungen wie „1464“ und „1469“ kombiniert, die eindeutig vor der Zeit der Niederschrift liegen. Das wird dort damit erklärt, dass es eine ältere (unbekannte) Vorlage für die Handschrift gab, die abgeschrieben und deren Jahreszahlen übernommen wurden. Solche Beischriften müssen also jeweils in ihrem Zusammenhang gesehen und entsprechend interpretiert werden. In dem größeren Folioband der Vibeke Bild (Vibeke Bilds større folio) steht ebenfalls eine Datierung „1639“, die vor der Entstehungszeit der Handschrift nach dem Jahr 1646 liegt. Dort meint man, dass es ein Hinweis auf eine gedruckte Liedflugschrift ist, und die gesamte Handschrift deutet ebenfalls in diese Richtung.

In 'Vibeke Bilds større folio' gibt es weitere Hinweise, die deutlich auf solche Liedflugschriften Bezug nehmen; das nehmen wir jedenfalls an, falls es nicht auch hier bloß ein Modeformulierung ist: „Drey schöne newe weltliche Lieder, Das erste...“ (V.Bild, Nr.46). Vibeke Bilds Handschrift hat durchgehend solche Hinweise, die fortlaufend drei (oder vier und fünf) Texte zu einem 'Druck' zusammenfassen, z.B. „Drey gar Newe Soldaten Lieder...“ (V.Bild, Nr.15-17). Wir haben im Deutschen Volksliedarchiv (DVA) jedoch keine Parallele zu solchen Drucken, die hier z.B. den Grafen von Mansfeld besingen, welcher 1626 im Dreißigjährigen Krieg fiel (V.Bild, Nr.15; eine Transkription bei Bolte, 1927), also 20 Jahre bevor die Handschrift begonnen wurde.

Das Lied Nr.94, „Ach hülf mich leidt vnd senlich klag...“, hat eine merkwürdige **Reimform**, z.B. „mein tag, hab Ich kein Rast, so fast, mein hertz mit schmerz, thut ringen, dringen, nach verlomer freudt...“ Es ist, als ob die Unruhe der Liebesbeziehung sich in einem rhythmisch erregten Text spiegelt. Das ist ein Stilmittel (Schlagreim), das wohl der literarischen Mode der Zeit entspricht, und es ist hier kein Einzelfall. Zu dem vorliegenden Text kennen wir viele Parallelen, z.B. in: Liederbuch Arnt von Aich, Köln um 1510; Liederbuch Peter Schöffer, Mainz 1513; eine Orgeltabulatur 1524; eine Liedflugschrift aus Nürnberg um 1530 usw. Der Text stimmt einigermaßen mit Schöffer, 1513, überein, aber er ist keine identische Abschrift daraus.

Zu dem nächsten Text, Nr.96, „Auff gnad so will Ich heben an...“, kennen wir verschiedene Quellen, z.B. Liedflugschriften aus dem 16.Jh. Aber auch hier weicht unser Text erheblich von den Parallelen ab, die ich bisher nachprüfen konnte: Forster 1539 bis 1556; Nürnberg, undatierte Flugschrift; Augsburg um 1560 usw. Wenn man vor allem Liedflugschriften der Zeit als mögliche Gedächtnisvorlage für die verschiedenen Eintragungen in die Handschrift annehmen will, so muss man auch mit einer gewissen Zahl von nicht erhaltenen, verloren gegangenen Liedflugschriften rechnen. Damit erhöht sich die Zahl der möglichen Parallelen vielleicht, die bisher bekannten Quellen sind aber nur mit sehr großem Aufwand zu vermehren. Manches wird einer späteren Bearbeitung überlassen bleiben müssen.

Daneben gibt es Lieder, wie z.B. Nr.97, „Ach vntrew groß In harter maß...“, zu denen wir bisher keine Parallele nachweisen können, die aber ebenfalls mit ihrer Überschrift, „Ein Anders“, wie oben als Möglichkeit erwähnt, auf gedruckte Liederbücher und Liedflugschriften als Quelle deuten. - Nr.98, vielleicht gleichfalls nach einem Druck, überschrieben „Ein ander Liedt“, nämlich „Auff gut geluck wag Ichs dahin...“, findet sich bisher nur in einer einzigen anderen Quelle, nämlich Heinrich Finck, „Schöne außerlesene Lieder...“, Nürnberg 1536 (darüber unten mehr).

Nr.99, „Schon bin Ich nitt mein hochster Hordt...“, ist mit „I H S“, dem Christus-Monogramm versehen und 1570 datiert. Wir kennen das Lied aus verschiedenen anderen Parallelen, z.B.: Basler Liederhandschrift 1575; Liedflugschriften aus Nürnberg Mitte des 16.Jh.; Berliner Handschrift 1568; Ambraser Liederbuch 1582 usw. Eine Melodie steht bereits bei dem genannten Finck 1536, und der Text findet sich in einer stark abweichenden Fassung in der „**Darfelder Liederhandschrift**“, 1546-1565, die R.W.Brednich 1976 herausgab. - Ein Blick in diese Handschrift offenbart mehrere Parallelen: gemischter Inhalt verschiedener Schreiber; die Handschrift als Liedersammlung in Verwendung bei verschiedenen Personen, vorwiegend Adelsdamen; einige Texte ohne Parallelen, aber vielleicht doch mit bisher unbekanntem Hintergrund traditioneller Überlieferung; Verwendung als Poesiealbum mit Beischriften, Datierung und Namenssignatur, teilweise Kryptogramme; ähnliche Zeichnungen z.B. der unter dem Humanismus beliebten Figur des Narren; gemischte Sprache (in der Darfelder Handschrift Hochdeutsch, Niederdeutsch und Niederländisch); Wortformen mit Zeichen mündlicher Überlieferung; modegeprägte und fremdsprachige Devisen (in der Darfelder Handschrift Französisch). Brednich macht selbst auf einige dieser auffallenden Parallelen aufmerksam (vgl. auch meine Rezension in: Fabula 19, 1978, S.313-315).

Dieses ist eine andere Spur, die verfolgt werden sollte: nämlich die Verwendung als Stammbuch, Gästebuch und Poesiealbum. Was in diese Richtung weist, deutet auf einen modegeprägten Sammeleifer mit aktuellen Liedtexten. Das bedeutet aber auch, dass meine oben erwähnte Idee, nämlich, dass die Lieder aktuell gesungen wurden und deshalb aus mündlicher Überlieferung festgehalten wurden, geschwächt wird. Wir kommen darauf zurück. Auf jeden Fall scheint 'Langebeks kvart' mit diesem deutschsprachigen Teil nicht viel mit dem zu tun zu haben, was lørn Piø als spannende These eine Aufzeichnungs- und Sammlerhandschrift (indsamlingshåndskrift) genannt hat.

Wie dürftig die **Quellenlage** aus der Zeit um 1600 für die populäre Liedüberlieferung ist, macht Text Nr.101, „Bulschafft schadt nicht, macht hurtig Leuth...“ deutlich. Das Lied findet sich bei Peter Schöffler 1536, und wir kennen den Verfasser und Komponisten, Thomas Sporer, geboren 1485 und verstorben 1534 in Freiburg i.Br. Der Text in der dänischen Handschrift erscheint an vielen Stellen 'besser' als jener bei Schöffler. Das beruht wahrscheinlich auf einer unbekanntem Vorlage für die Parallele in 'Langebeks kvart', welche neben einer Aufzeichnung aus Straßburg, 1592, der einzige sonstige Beleg ist, den wir bisher kennen. Unser Wissen über die Liedüberlieferung des 16.Jh. wird durch die deutschen Texte in 'Langebeks kvart' wesentlich erweitert. - Der genannte Nürnberger Druck von Finck 1536 ist gleichfalls bei mehreren anderen Liedern die einzige gedruckte Parallele, die wir bisher kennen (z.B. für die Nr.103 und 104). Man müsste ähnlichen Drucken auf dem deutschen Büchermarkt nachspüren und untersuchen, ob Exemplare davon sich vielleicht im 16.Jh. in dänischem Besitz befanden. Damit sind wir überfordert.

Eine interessante Spur ist der ebenfalls oben genannte Druck von Peter **Schöffler** und Matthias **Apiarius**, Straßburg 1536. Mit der Nr.105, in 'Langebeks kvart' datiert 1572, beginnt eine auffällige Serie von Liedtexten. Einige davon stammen von dem sonst wenig bekannten Dichter Paulus Wüst, einem Humanisten in Regensburg (zu dem Text von Nr.105 ist eine Melodie bekannt, datiert 1557). Was nämlich auffallend ist an der Textfolge Nr.105 bis Nr.114 in 'Langebeks kvart', ist ihre Übereinstimmung in der Reihenfolge mit dem Druck von Schöffler-Apiarius Nr.4,5,6,20,24,29,47,48,50 und 58. So weit ich sehe, ist man bisher auf dieses Faktum nicht aufmerksam gewesen, das so auffällig scheint, dass ein 'Zufall' eigentlich ausgeschlossen sein sollte. Ist der Straßburger Druck also die Vorlage für 'Langebeks kvart' an dieser Stelle gewesen? Kaum, denn die Texte wurden nicht wortwörtlich abgeschrieben, und ihre Abweichungen in Wortlaut und Wortwahl sind auch derart, dass sie nicht etwa mit Diktat und Fehlhören erklärt werden können.

Auch sind die Eintragungen in 'Langebeks kvart' unterschiedlich datiert, und zwar 1572 (Nr.105), 1571 (Nr.107), 1580 (Nr.108) und wieder 1570 (Nr.113); sie sind in der Reihenfolge also chronologisch vor- und zurückspringend und im wechselnden Abstand über viele Jahre. Müssen Texte einerseits und Beischriften mit Namen und Jahr andererseits dann getrennt beurteilt werden? Hier gibt es mehrere Fragen, die ich nicht beantworten kann. Es scheint, dass es sich um ein und denselben Schreiber handelt, und er unterschreibt Nr.113 als „famulus Ignotus“: ein guter Ausgangspunkt für eine kleine kriminalistische Geschichte, die etwas über die Entstehung der Handschrift aussagen könnte. Nach Erik Kroman, S.239, ist

es die gleiche „zierliche Schreiberhand“ ‘um 1570’ von Nr.94 bis Nr.118. Darüber hinaus ist zu fast allen diesen Texten der Druck von Schöffers-Apiarius die einzige Parallele, die wir bisher kennen.

Die Liednummern **94 bis 118** sind (nach Erik Kroman) von einer einzigen Hand geschrieben worden. Es liegt nahe und scheint reizvoll, in diesem möglicherweise geschlossenen und fortlaufenden Teil von Liedern irgendwelche ‘Strukturen’ auszumachen. Das muss allerdings insofern unvollkommen bleiben, als dieser Teil der Handschrift mitten in der Nr.118 abbricht und es völlig offen ist, wie viel und was danach gekommen ist. Auch muss offen bleiben, ob die ‘Strukturen’ erst unserer Handschrift angehören oder bereits aus einer Vorlage stammen. - Die 25 Lieder beginnen mit einem ‘Block’ von Nr.94 bis Nr.98. Es sind fünf Lieder, die alle mit A anfangen: Ach hilf mir Leid...; Ach Untreu groß...; Auf Gnade so will ich...; Ach Untreu groß... [eine Dublette]; Auf gut Glück... Sie sind mit dem ersten Lied aus der Perspektive der Frau formuliert, und die folgenden stellen alle Werbungslieder des Mannes dar. In Nr.97 taucht das Thema der Kläffer auf, aber Nr.98 schließt mit der Devise des Mannes ‘Ich wage und hoffe’.

Dann kommt ein zweiter Teil von Nr.99 bis Nr.108, in dem ich keine Strukturen entdeckte, die mehr als ‘zufällig’ scheinen, aber ebenfalls Gemeinsames aufweisen. Das Alphabet der Anfänge wechselt zwar, und die Perspektive ist unterschiedlich, ja selbst die Themen wechseln. Aber in Nr.99 sagt (wohl) die Frau von sich ‘Schön bin ich nicht...’, und in den beiden folgenden Texten geht es aus neutraler Perspektive sozusagen um allgemeine Probleme der Liebe: ‘Liebe ist der Grund...’ (Nr.100) und ‘Buhlschaft schadet nicht...’ (Nr.101). Erschließbar ist die Perspektive des Mannes in Nr.102 ‘Hätt’ ich deine Gunst...’, wo es auch um die Kläffer geht. Hier wird sozusagen relativ neutral argumentiert, und einen ‘Höhepunkt’ in der Auseinandersetzung bildet das Liedpaar Nr.103 und 104: ‘Du bist ein Kalb...’ der Frau und als Antwort des Mannes ‘Es sind so viele...’ - nämlich eben auch andere Frauen, und hier wird die (relativ) gerade Linie der Werbung jäh unterbrochen. Fast kommt es einem vor, als hätte sich der Mann damit ‘übernommen’. Es folgen - wiederum 4 Lieder (wie vor dem ‘Höhepunkt’ von Nr.103/ 104), die alle aus der Perspektive des Mannes stammen und die Werbung intensiv wiederholen: Freundlich von Art...; Hilf mir jetzt...; Man sagt von Gold...; Mit deiner Zucht...

In Nr.109, ‘Man sieht nun wohl...’, aus der Perspektive des Mannes formuliert, kommt ein neues Element in diese Textreihe, und dieses beherrscht sozusagen den nächsten Block bis etwa Nr.114. Es geht um das ‘Spiel’, welches die Liebe darstellt (‘Man sieht nun wohl...’, Nr.109, aus der Perspektive des Mannes), und in Nr.110, ‘An dich, mein Hort...’, ebenfalls aus der Perspektive des Mannes, geht es um die Kläffer. Dann folgen zwei Texte, Nr.111 und 112 aus neutraler Perspektive, in denen es um die Kläffer und das Spiel (Nr.111) und um das Spiel geht (Nr.112). Die Nr.111 bis 113 sind inhaltlich geradeweise mit dem sie verbindenden Bild des Kartenspiels aneinander gekettet, und etwa mit Nr.114, dem populären ‘All’s ab ohn’ ein’s...’, geht es (aus männlicher Perspektive) um den Sieg der Liebe (und der Treue; ‘Treue’ meint hier allerdings die alleinige Zuneigung der Frau zu einem bestimmten Mann). Hier werden also quasi unter den Umständen des ‘gesellschaftlichen Spiels’ und dem wie im Kartenspiel wechselnden Glück der Liebe vom Mann bestimmte Forderungen gestellt. - Von 1704 stammt ein fingierter Dialog über das Kartenspiel zwischen Sieger und Verlierer in der Schlacht bei Höchstädt („Churfürst von Bayrn: Ich wags/ und geh in Schellen ein/ Es möcht vielleicht gelingen...“; DVA = BI 7626).

Die letzten vier Lieder dieser Gruppe gehören teilweise ebenso zusammen: Nr.115 bis 117 handeln alle (aus der betonten Perspektive des Mannes) von der Jagd, der Minnejagd und der ‘Gewalt’ des Mannes in Liebesdingen. ‘Erfolgreich’ sind diese Texte nicht; sie sind z.T. resignierend und klagend, ja anklagend wegen unlauterer Mittel bei dieser Jagd nach der Liebe (alle, wie gesagt, aus der Perspektive des Mannes), und sie münden sozusagen in den in dieser Gruppe einzigen erzählenden Text, Nr.118, ‘Aus hartem Weh...’ mit einer Klage. Dieser Text bricht ab, und es bleibt offen, ob und wie es weiterging.

Mehr kann ich zu den vermuteten Strukturen nicht sagen, aber so ganz ohne oder in willkürlicher Komposition scheint mir diese Liedfolge durchaus nicht. Auch die Verwendung von Kustoden bzw. Reklamanten (Wortwiederholung bzw. Vorwegnahme am Schluss der Seite; siehe Anmerkung im Kommentar zu Lied Nr.94) deutet für diesen Teil auf eine gewollt geschlossene Sammlung und einen professionellen Schreiber. - Die Lösung des Problems steht und fällt aber mit der Frage nach der oben geschilderten, ‘merkwürdigen’ Parallelität zu Schöffers-Apiarius in der Liedfolge **Nr.105 bis 114**, welche sich mit der eben beschriebenen Liedfolge überschneidet (und mit den wechselnden, springenden Datierungen dort noch komplizierter gestaltet).

Schöffers-Apiarius (1536) bietet sicherlich nicht den einzigen Schlüssel zu einer Lösung, ist aber (bisher) häufig die einzige Textparallele, die wir ausmachen können. Das Lied, das Niels Bille als Nr.115 unterzeichnet, „Jch hab geiagt auff wilder arth, das wildt ist mir entgangen...“, kennen wir überhaupt aus keiner anderen Quelle. Aber Lied Nr.116, welches Jacob Rudh 1580 unterzeichnet, „Jch schwing mein Horn

Jns Jammerthal, mein freud ist mir verschwunden...“, ist dagegen ein ziemlich bekannter Text. Das Lied wird als „Herzog Ulrichs Jagdlied“ erwähnt (1510) und wird Ulrich von Württemberg zugeschrieben. Zu dem Text kennen wir eine ganze Reihe von Parallelen, u.a. bei: Arnt von Aich 1519; Ott 1544; Berg-Newber 1549/50; Forster 1549 und 1556; Ambraser Liederbuch 1582 usw. bis zu „Des Knaben Wunderhorn“ der Romantiker von 1806. Aber auch dazu finden wir in den zahlreichen Belegen keine wortwörtliche Parallele zum Text in ‘Langebeks kvart’.

Unter Nr.119, „Des morgenn do der dach Annscheinn, der wechter der warff einer steinn...“, treffen wir auf acht Strophen einer bekannten und populären Volksballade. Sie ist dokumentiert in der Edition des DVA, „Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen“, unter der Nr.32 (der Band erschien 1937, u.a. mit einem Verweis auf Johannes Bolte, 1925). Der Text ist eine dänisch-niederdeutsche Sprachmischung oder, wie Erik Kroman schreibt, „in einer Mischung von Hochdeutsch und Plattdeutsch mit dänisch gefärbter Orthographie“ verfasst (Kroman, S.240). Man vergleiche damit, was Helvig Hardenberg unter dem dänischen Lied Nr.82 eingetragen hat: „vas meyn Gatt will das geesche alle ßeiitt [...]“ (vgl. oben und Kroman, S.272). Das Wort „ßeiitt“ wäre eine gute Parodie, wie man auch im modernen Dänisch das deutsche Wort ‘Zeit’ transkribieren würde. Eine solche **Sprachmischung** ist besonders auffallend auch in der Handschrift der Anna Urup mit 22 deutschen Texten aus der Zeit um 1610 [dort kombiniert mit einer sehr eigenwilligen Rechtschreibung, die einige Stellen in der Handschrift einigermaßen unleserlich machen].

Der Text zu Nr.119 in ‘Langebeks kvart’ ist ebenfalls ziemlich abweichend von den anderen niederdeutsch-niederländisch-flämischen Texten, die wir als Parallelen kennen (z.B. Antwerpener Liederbuch 1544; Liederbuch Amsterdam ca.1590; Liederbuch Haarlem ca.1640). Hier ist das Lied zwar international belegt, aber zur individuellen Deutung der Parallele in ‘Langebeks kvart’ trägt das nur wenig bei. Dieses internationale Milieu, das im Prinzip an die oben erwähnte Darfelder Liederhandschrift erinnert (und vielleicht an weitere, die wir nicht kennen bzw. uns unter diesen Aspekten zu wenig geläufig sind), ist ein Spiegelbild des gemischtkulturellen, dänischen Adelsmilieus, über das wir gerne mehr wüssten (dazu vergleiche man, was zu den dänischen Texten geschrieben ist).

Dieses gemischtkulturelle **Milieu** ist bereits mit einem der ältesten und prominentesten Quellen dokumentiert, nämlich mit dem berühmten ‘Herzbuch’, dessen äußere Form möglicherweise einer französischen Quelle nachempfunden ist (vgl. Holzapfel, in: Sumlen, 1980 [Stockholm], S.47-50). Im Herzbuch finden wir auch eine Parallele zu unserem Text unter der Nr.120, eingetragen von Henning Jørgensen Brand 1570. Das Lied, ‘Herzeiniges Lieb, dich nicht betrüb...’, kann mit einer verbreiteten Quellengruppe verglichen werden, die sich um das Ambraser Liederbuch von 1582 gruppiert. Dazu gibt es einige wenige andere, ältere Parallelen, u.a.: Benckhäuser Liederhandschrift 1573; Berliner Handschrift 1568; eine Liedflugschrift Regensburg um 1554. Diese Belege zeigen, dass Brand in seiner Zeit ein relativ modernes Lied eintrug.

Aus dem Hochadel ist es Johannes der Jüngere, Herzog zu Holstein, der den Liedtext Nr.122 unterzeichnet (oder unterzeichnen lässt, vgl. Kroman, S.262): ‘Ich hatt’ mich unterwunden zu dienen einem Fräulein fein...’ Das Lied ist bekannt, aber der vorliegende Text bietet, soweit die Parallelen bisher nachprüfbar waren, eine von allen anderen Belegen ziemlich abweichende Fassung (z.B. Liedflugschriften aus Nürnberg, um und nach 1500, mehrere Handschriften bis zum Ende des 16.Jh.). Eine Melodie dazu steht übrigens in Fabricius’ Lautenbuch von 1603, das in der Kgl.Bibliothek in Kopenhagen liegt und ebenfalls erst in den letzten Jahren Gegenstand von eingehender Aufmerksamkeit gewesen ist (R.Wohlfart, 1989).

Es würde noch einige Zeit dauern, bis man alle verfügbaren Quellen nachgegangen wäre, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass wir dann, und zwar trotz der großartigen Vorarbeiten von Johannes Bolte (1927) und Erik Kroman (1931), die eine oder andere Überraschung erleben. - Ernst Frandsen schrieb in Edda 29 (1929) im Aufsatz über „Det 16.Aarhundredes danske Elskovslyrik“ über die Figur des ‘**Kläffers**’ und über andere poetische Bilder, dass es recht wenig in den dänischen Liedern gibt, das nicht auch aus den deutschen Liedern dieser Zeit bekannt ist („der findes meget lidt i vores Viser, som ikke kendes fra den samtidige tyske“; S.269). Man kann dieses Argument umkehren: Es gibt eine ganze Reihe von deutschen Texten in dänischen Handschriften, von denen wir weiterhin viel zu wenig wissen.

II. Stereotype Themen und formelhafte Ausdrücke in den deutschen Liedern von Langebeks kvart

Die Analyse wurde durchgeführt aufgrund aller transkribierten Texte [im Vortrag in Odense beschränkte ich mich noch auf 40 Texte]; wortgleiche Textformen in den Lieddubletten wurden jedoch nicht aufgenommen (jedoch ihre inhaltsmäßigen Varianten bei den Nr.95= 97, 132= 146, 145= 153, 148= 151 und 164= 165),

ebenso wurde Liedtext Nr.155 als bisher unzureichend normalisiert ausgeschieden. Gleichfalls sind Text Nr.119 (Ballade) und Text Nr.169 (Anfang eines erzählenden Liedes) weggelassen worden. - Die Lieder haben im Schnitt jeweils zwischen ca.3 und 7 Strophen (Ausnahmen z.B. „Jupiters Lied“). Gemessen an der Gesamtzahl der Verszeilen könnten auch Prozentsätze errechnet werden, falls man so etwas will; ich halte nichts davon und verzichte darauf.

Die Herstellung der Verszeilen ist bereits ein Teil der (zum Teil ebenfalls) subjektiven 'Normalisierung' der Texte (Vereinheitlichung im Hinblick auf vergleichbare und leicht zu identifizierende Wortformen), und hier ergeben sich einige Probleme, auf die ich nicht eingehen möchte. Der gesamte Arbeitsprozess ist bei dieser Untersuchung meines Erachtens genügend 'objektiviert' worden, um für unsere Zwecke als Untersuchungsbasis zu dienen. Auch diese Dokumentation stereotyper Themen und formelhafter Ausdrücke geschieht aber sozusagen ohne 'EDV-Rückhalt' in einer vollständigen Datenbank. (Wo ich diesen gerne gehabt hätte, notierte ich meine entsprechenden Fragen auf Verdacht im Register mit „und öfter“. Allerdings habe ich hier nur bei 'feines Lieb' und 'schönes Lieb' davon Gebrauch gemacht; das sind Ausdrücke, die sicherlich zu den charakteristischen Leitwörtern dieser Liebesliedtexte gehören.)

Die **Analysemethode** ist weitgehend 'selbstgestrickt'. An meine Dokumentation und Interpretation von epischen Formeln in den narrativen Volksballaden konnte ich hier kaum anschließen. Selbstverständlich bin ich aber von der dort gewählten Vorgehensweise geprägt, aber Liebeslieder haben keine 'balladeske' Erzählweise. Liebesliedtexte sind in ihrer Aussage einer anderen sprachlichen Strategie unterworfen, und diese gilt es zu demonstrieren [deshalb habe ich hier die Balladen Nr.119 und Nr.169 weggelassen]. Wahrscheinlich ist das tragende Element für die Ästhetik dieser Lieder die Melodiekomposition, und auch darauf kann ich nicht eingehen. - Ich beschränke mich auf eine sprachlich-folkloristische Analyse. Da deren Resultat natürlich von der Vorgehensweise abhängig ist, möchte ich diese schrittweise beschreiben und dabei jeweils die möglichen Ergebnisse skizzieren. Beide, Methode und Ergebnisse, sind zu kritisieren, und für Anregungen bin ich dankbar.

Statistik ist nicht meine Stärke; auch habe ich keine Erfahrungen etwa mit der computergestützten Analyse von Texten; mein PC dient mir also nur als Schreibinstrument, und die im Anhang beigefügten Register I und II sollen nur einen Eindruck vermitteln, wie so etwas meiner Ansicht nach aussehen könnte. - Ich gehe, wie gesagt, von Verszeilen aus. Die Zeile enthält jeweils - und das ist bereits ein Teil meiner Interpretation - einen inhaltlichen Schwerpunkt, einen semantischen Kern. Es sind diese bedeutungstragenden Stichwörter (Kernwortschatz), auf die sich meine Erläuterungen stützen. Ich möchte den Modewortschatz und die Lieblingsthemen dieser Texte der Renaissance eingrenzen. Ich stütze mich dabei vergleichend auch auf das Phänomen der 'Zielgerichtetheit' einer zeilen- oder strophengebundenen Aussage, so wie ich sie an anderer Stelle bei den 'Vierzeilern' des 19.Jh. (Schnaderhüpfel) analysiert habe.

Strophenformen mit ihrer Metrik sind für mich in diesem Zusammenhang vorerst sekundär; auf die metrischen Raffinessen mancher Strophen gehe ich nicht ein (es gibt einige). Ich wähle auch nicht als 'kleinste Einheit' die stereotype Wortverbindung narrativer Texte, die im System der vierzeiligen Strophe einen besonderen Stellenwert hat, sondern - das ist eine weitere Annahme für meine Analyse - ich gehe davon aus, dass jede Zeile semantisch (mehr oder weniger) gleichgewichtet ist. Es zählt hier also nicht wie bei narrativen Texten z.B. die notwendige Trennung zwischen epischen und ornamentalen Formeln oder die Beobachtung, dass der Schwerpunkt der Aussage in der Regel auf der vierten Zeile einer (vierzeiligen) Strophe liegt (so auch bei der Zielgerichtetheit der Vierzeiler). - Die Beurteilung der Strophenform - hier in der Regel keine vierzeiligen Einheiten, sondern etwa 7-, 8- und 9-zeilige Großformen - müsste auch die melodische Struktur berücksichtigen (beim Lied Nr.94 hatte ich Probleme; ich habe diesen Text für die Indizierung in 'Strophen' zu je 21 Zeilen umgeschrieben). Es gibt also mehrere Vorgehensweisen, die wohl erst zusammengenommen ein zutreffendes Bild ergeben. Mich beschäftigt nur ein Teilaspekt.

Die Gleichgewichtung jeder Verszeile ist eine vorläufige Arbeitshypothese, um im Prozess der Analyse vielleicht doch auf eine unterschiedliche Aussagestärke einzelner Zeilen aufmerksam zu werden. Ich notiere von jeder Zeile nicht nur das semantisch wichtigste Stichwort (Verben und Substantive), sondern auch die Zeilenstelle in der Strophe. Bei erkennbaren 'formelhaften Verbindungen' (feststellbar am mehrfach wiederholten Gebrauch) notiere ich jeweils auch ein Attribut, d.h. der Eindruck einer 'Formel' ist vorerst subjektiv; ich gebe zu, dass das eine 'Schwachstelle' meiner Argumentation ist. Dabei habe ich im Laufe der Analyse immer wieder auf frühere Texte zurückgegriffen und damit im Prozess der Untersuchung meine Vorgehensweise jeweils rückwirkend 'korrigiert und ergänzt' (auch das ist eine methodische Inkonsequenz). - Ich demonstriere das kurz an der ersten Strophe von Lied Nr.88:

1. Ich soll von hinnen scheiden
Herzallerliebste mein,
das bringt mir herzlich Leid,
dass ich nicht mag bei dir sein,
wenn ich gedenke in die vergangene Zeit
und an deine schönen Gaben,
mein Herz ist hocheufreut.

Ich markiere die für mich wichtigsten Wörter in jeder Zeile:

scheiden
Herzallerliebste mein
herzlich Leid
bei dir sein
vergangene Zeit
schöne Gaben
Herz hocheufreut

Natürlich stehen diese Wörter im Reimschema, aber auch davon wird hier abgesehen. Das Reimschema ist bei narrativen Texten, die in mündlicher Überlieferung vermittelt werden sollen, wohl wichtig und prägend im Sinne einer Struktur, die leicht im Gedächtnis zu verankern ist (memorierte Texte). Das spielt hier sicherlich weniger eine Rolle; die Liebesliedtexte sind - das ist meine Behauptung - weitgehend literarische, vom Buchdruck geprägte Texte, die nicht unbedingt nur mündlich und ausschließlich gedächtnismäßig überliefert werden müssen (obwohl nach bisheriger Erkenntnis keine gedruckte Vorlage identisch 'abgeschrieben' wurde, sich aber auffallende Parallelen ergeben; vgl. mein Referat in Odense 1996 bzw. hier Kapitel I). Diese relativ kurzen Texte können in ihrer begrenzten Aussage auch auswendig gelernt werden, zumindest tragen sie für mich keine erkennbaren Merkmale formelhaft gebundener Memorierung (oder 'gebundener Improvisation' von aufeinanderfolgenden dramatischen Szenen) wie die Volksballaden.

Um zu vergleichbaren Elementen zu kommen, muss ich die obige Strophe weiter vereinfachen, und ich gelange zu folgendem Schema, das aus jeder Zeile jeweils nur einen Begriff auswählt bzw. die formelhafte Verbindung mehrerer Wörter (dieses zu erkennen ist, wie gesagt, bei meiner Methode ebenfalls weitgehend subjektiv; der Aufwand, die Indizierung zu 'objektivieren', z.B. über EDV, ist mir zu groß bzw. methodisch zu kompliziert). - Etwas zögernd trenne ich in Zeile 3 das 'Leid' von 'herzlich'. Ich nehme aber an, dass in diesen Liebesliedern von 'Herz' und 'herzlich' genügend oft die Rede ist, so dass ich diesen semantischen Schwerpunkt der gesamten Gattung nicht extra herausstellen muss. Mir ist es an dieser Stelle wichtiger, jeweils nur einen Begriff für jede Zeile zu finden. Ich erarbeite also folgendes Kurzschema der genannten Strophe:

scheiden 88,1:1
Herzallerliebste mein 88,1:2
Leid 88,1:3
bei dir sein 88,1:4
vergangen 88,1:5
schön 88,1:6
Herz 88,1:7

Nr.88, Str.2: Ohne dich kann ich nicht leben
Herzallerliebste mein,
meine Gedanken, in steter Stunde,
will alle stets bei dir sein.
Obgleich ich gleich deiner Person nichts habe,
so zeigst du meinen Spiegel den Augen,
dein gedenke ich Tag und Nacht.

Diese Auswahl versuche ich jetzt für sämtliche Liedverse zu treffen. Bereits in der zweiten Strophe (Nr.88, Str.2) - abgesehen von einigen Lese- und Verständnisschwierigkeiten - muss ich etwas 'mogeln' bzw. normalisieren, indem ich aus den beiden Zeilen „meine Gedanken, in steter Stunde,/ will alle stets bei dir

sein“ für die erste Zeile ‘stets’ (bzw.: in steter Stunde) und für die zweite Zeile ‘bei dir sein’ notiere. Eigentlich ist die semantische ‘Zielrichtung’ beider Zeilen zusammengenommen ‘stets bei dir sein’, aber wenn ich diese Aussage auf zwei Verszeilen aufteilen möchte, muss ich den Wortlaut innerhalb eines möglichen Variantenspektrums zusätzlich vereinheitlichen. Diese Vorgehensweise bildet allerdings mit einem einzigen Beispiel die Ausnahme; sonst ist die Festlegung des semantischen Kerns einer Zeile eigentlich kein Problem, bis auf folgende Frage (die sich allerdings auch nur ein einziges Mal stellt): In der Zeile 5 ‘Obgleich ich gleich deiner Person nichts habe’ wähle ich als Stichwort ‘du’. Dieses Wort steht zwar nicht in der Zeile, gibt aber den Sinn der Aussage wieder, die eine direkte Hinwendung signalisiert, wo sonst oft nur in der dritten Person gesprochen wird. Das bedeutet jedoch auch, dass alle ‘du’, die ich indiziere, nicht den gesamten Wortvorrat an diesem Partikel darstellen (und nur, wenn ich kein ‘besseres’ Stichwort habe), sondern nur die Stellen repräsentieren, die ich aufgrund meiner subjektiven Analyse mit der besonderen Zielrichtung ‘du’ charakterisiere. An dieser Stelle wird deutlich, dass ich (vielleicht?) einen normalen computergestützten Index nicht verwenden kann, weil, erstens, dort an dieser Stelle überhaupt kein ‘du’ auftaucht und weil, zweitens, die dort notierten Pronomina nicht näher bewertet sind. Dieses halte ich bei meinem Prozess der Analyse allerdings für wesentlich.

Nr.88, Str.4: Viele Klafferzungen schwatzen,
wo zwei Liebe sind,
damit sie muss verlassen
mit ihren giftigen Sinn,
darum wollte ich dich gewarnt haben,
du sollst niemand vertrauen,
sondern bleiben beständiglich.

88,5: Nicht besser betrogen werden
die falschen Klafferzungen,
denn wenn sie genug gelogen haben,
geschwätzt über alle,
und haben damit nichts ausgerichtet,
was demselben nicht werden mag,
das gönnen sie einem anderen nicht.

Ein weiteres Problem ergibt sich in dem Vergleich zwischen Str.4 und Str.5 dieses ersten Liedes (Nr.88, Str.4-5). In Str.4 steht „viele Klafferzungen schwatzen“ und in Str.5 „falsche Klafferzungen“, die - zwei Zeilen weiter - „geschwätzt haben“. Ich indiziere in ersten Fall nur ‘Kläfferzungen’ ohne ‘schwätzen’, in zweiten Fall ebenfalls nur ‘Kläfferzungen’, obwohl das Attribut ‘falsch’ wahrscheinlich semantisch zur Überbestimmung der ‘Kläffer’ wichtig ist. Daran wird deutlich, dass der fertige Index nur Hinweise zur weiteren Interpretation der Stichwörter in ihrem Kontext geben kann, nicht die endgültige Interpretation darstellt. Meine Vorgehensweise markiert nur, liefert keine fertige Interpretation der Textstelle. - Das ist ein Mangel, den ich nicht weiter erläutern kann; allerdings ist mir auch nicht klar, wie man das mit meinen bescheidenen Mitteln besser machen könnte. Das Kopenhagener Projekt ist in dieser Hinsicht sicherlich weitaus professioneller und exakter, vielleicht aber auch schwerfälliger (?).

Wieder ein Problem ergibt sich in der 5.Str., wo ich aus den Zeilen 6 und 7 „was demselben nicht werden mag, das gönnen sie einem anderen nicht“ die beiden Wörter ‘gönnen’ und ‘anderen’ auswähle, also vom Prinzip der zeilengetreuen Indizierung abweiche. - Spätestens hier muss ich mit der Liste meiner ‘Ausnahmen’ aufhören, weil man sonst meine gesamte Methode wegen dieser Unzulänglichkeiten verwerfen würde, bevor ich sie überhaupt demonstriert habe. Ich gestehe also ein, dass es ‘einige Probleme’ gibt, über die ich hier großzügig hinwegsehe, um überhaupt voranzukommen. Das alles ist trotzdem ein etwas mühsames Unternehmen, das mir dann, alphabetisiert, einen Index der semantisch primär wichtigen Liedelemente liefert, und zwar einigermaßen zeilengetreu, also auch (hoffe ich zumindest) sinnvoll quantifizierbar.

Ich will gleich an einem Begriff die Beschränkung meiner Methode verdeutlichen. Ich hatte oben bei „in steter Stunde“ (88,2:1) als Stichwort ‘stets’ geschrieben (auch weil ich daneben ein anderes Stichwort aufgreifen wollte). Damit habe ich aber offenbar einen häufig gebrauchten, formelhaften Ausdruck übersehen, der sich mit dem Substantiv ‘Stunde’ verbindet. Im Text gibt es dafür folgende acht Beispiele: „in steter Stunde“ (88,2:3) [die Stelle ist allerdings erschlossen], „Tag und Stunde“ (94,3:12), „zu dieser Stunde“ (122,3:6 und 132,2:4), „auf diesselbige Stunde“ (122,5:6) und „zu aller Stunde“ (132,4:4; 136,2:1 und 136,3:9). Im Index habe ich davon nur fünf Stellen aufgeführt: 122,3:6; 122,5:5; 132,2:4; 132,4:4 und

136,3:9 und diese zudem nicht näher differenziert. Aber immerhin macht die Konzentrierung um das Wort 'Stunde' darauf aufmerksam, dass an diesen Stellen vielleicht nach einer stereotypen Verbindung Ausschau gehalten werden muss. Ich korrigiere also nachträglich aus 'stets' zu 'in steter Stunde' und nehme mir vor, Stichwörter möglichst nicht zu 'erfinden', sondern textidentisch zu übernehmen.

Darüber hinaus kann ich in meinem Text nachsuchen, ob und wo Synonyme dazu gebraucht werden, nämlich z.B.: 'jetzt', 'immer' und 'stets'. Nur drei Belege dazu hier: „jetzt und zu allen Zeiten“ (89,1:3), „jetzt täglich“ (94,2:20) und „die Zeit jetzt“ (120,1:2); 'immer' wird offenbar seltener gebraucht, 'stets' dagegen ziemlich häufig. Ein Index, ob über Computer oder wie bei mir, zwar mit PC, aber 'handgemacht', enthebt nicht von der Notwendigkeit, jeden Begriff in seinem Kontext zu bewerten, und darin sehe ich grundsätzlich eine schwierige Aufgabe der Interpretation. Es scheint allerdings schon bei diesen wenigen Belegstellen deutlich, dass die zeitliche Dimension des 'Jetzt, in dieser Zeit' und etwa die Treueschwüre 'zu aller Stund' eine große Rolle in diesen Texten spielen. Das ist sicherlich, etwa im Gegensatz zur 'historischen', aus der Perspektive der Vergangenheit referierenden Volksballade, ein aktueller Bezug des Liebesliedes, der den Sänger (bzw. den Hörer) persönlich jetzt und akut berührt und betrifft. Die Ausdrücke „zu aller Stund“ und „Tag und Stund“ stellen offenbar Elemente einer besonderen, aktualisierenden Erzählperspektive des Liebesliedes dar.

Um auf der Inhaltsseite die stereotypen Themen dieser Lieder zu charakterisieren, müsste man von einer genaueren Analyse u.a. folgender Stichwörter ausgehen, die sich ebenfalls aus dem (bisherigen) Register (siehe im Anhang: Register I) deutlich hervorheben: Freude, Glück, schön, Schönheit, Treue, aber auch: Kläffer, Kläfferzungen, Leid und Untreue. Daneben stehen natürlich die zahlreichen Belege für 'Herz', 'Herzallerliebster' und 'Liebe', die wohl auch ein ausführliches Register bis zur Unkenntlichkeit des jeweiligen Kontextes aufschwellen lassen. Eine Gruppe, die vielleicht ebenfalls für die Liedgattung typisch ist, scheint sich im Bereich von 'dienen', 'Diener' und 'Dienst' abzuzeichnen. Man kann sich dabei an den 'Leitwörtern des Minnesangs' orientieren und an einzelnen Begriffsuntersuchungen wie z.B. von Waltraut Stephan, „Die Haltung Freier Mut und das ältere Volkslied“ (Diss. Würzburg 1938). Auch in der „Darfelder Liederhandschrift 1546-1565“ zeichnet sich ein ähnlich deutlicher Schwerpunkt in Leitwörtern wie 'dienen', 'kleffer', 'unfall / ungefall' ab (vgl. Brednich, 1976, S.285, 286 und 288 mit Verweisen). Hier wären auch für unsere Texte Inhaltsanalysen solcher stereotyper Themen anzuschließen, die wir vorerst übergehen, um ein anderes Ziel zu verfolgen.

Auch kann ich hier nicht näher auf Stileigentümlichkeiten eingehen, die sich aus der Beobachtung des Kernwortschatz-Registers erschließen lassen, z.B. dass vielfach in einem Lied ein Stichwort doppelt auftaucht, oft in zwei Strophen hintereinander, als wollte der Textdichter durch die Wiederholung die Relevanz dieses Begriffs zusätzlich unterstreichen:

157,4: ...auf Geld und Gut
setze nicht dein Gemüt,
danach sollst du nicht trachten.

157,5: Auf Geld und Gut
ruhe [?] ich mich nicht,
ich weiß mich darauf
zu verlassen nicht...

Hier ist die Wiederholung zudem durch die Dialogstruktur gerechtfertigt, aber ähnliche Beispiele sind die Regel.

140,4: ...gedenke, dass ich vor diesen allen
ergebe mir dich aus Wohlgefallen.

140,5: Aus Wohlgefallen und Neigung zu dir
hab' du vor allen Gewalt an mir...

Wenn, wie im vorliegenden zweiten Fall, die Hauptstichwörter 'Wohlgefallen' unmittelbar aneinander anschließen, ergibt sich zudem ein tradierungserleichterndes Element, das aus mündlicher Überlieferung etwa im Strophenbau der Ballade bekannt ist (Verkettung von Strophen durch Wiederaufnahme des Kernwortes der vorhergehenden Zeile).

Die Frage nach einer weiteren Analyse stellt sich, nachdem das Register des **Kernwortschatzes** mit den indizierten Texten abgeschlossen ist. In der Arbeit damit ergeben sich Beobachtungen, die auf gewisse formelhafte Ausdrücke aufmerksam werden lassen, welche ihrerseits für die stilistische Struktur dieser Text charakteristisch scheinen. Dafür wird ein zweites Register (siehe im Anhang: Register II) erstellt. Da der Ausgangspunkt hierbei nicht semantischer, sondern stilistischer Art ist, überschneiden sich die Stellenbelege zum Teil mit denen über den Kernwortschatz.

An dieses **Register** kann man verschiedene Fragen stellen, sicherlich auch kritische Anmerkungen. Wir wollen es hier nur als vorläufiges Arbeitsinstrument sehen, das mit relativ wenig Mühe angelegt werden kann, uns aber zu neuen Beobachtungen weiterführt. Aufgrund dieser Indizierung des Textes fallen einem nämlich unmittelbar besondere 'Modewörter' auf, die in den verschiedensten Verbindungen gebraucht werden. Sie tauchen auf jeden Fall häufiger auf, als wir sie heute in ähnlichen Texten vermuten würden. Damit erzeugen sie eine 'Stimmung', die sich im folgenden Beispiel zwar als ein Merkmal 'höfischen' Gepräges beschreiben lässt, aber deren semantisches Gewicht für die damalige Zeit können wir nur schwer abschätzen. Als **Modewort** kann nämlich z.B. 'freundlich' gelten:

freundlich von Art, lieblich und zart 105,1
ein freundlicher Scherz 108,2
freundliches Blut, Leib und Gut... 110,1
freundlich in aller Zucht 114,3
freundlich ich dir alles Leid ergetz' 120,3
ein freundlicher Kuss 122,3
freundlich mit dir zu scherzen 136,2

Das Stichwort „freundlich“ taucht darüber hinaus an folgenden Stellen auf: 94,1; 96,3; 99,1; 105,4; 106,1; 110,3; 110,4; 121, 2; 136,1 und 136,2 [zweiter Beleg] usw. Damit ist zwar belegt, dass es ein häufig gebrauchtes Wort ist, wir können es allerdings nicht einem bestimmten Satzmuster oder einer übergeordneten Struktur zuordnen, und damit können die Kombinationen mit 'freundlich' nicht im engeren Sinne als 'formelhafte Wendungen' gelten. Als 'Formel' gilt also die als (semantisch) identisch empfundene Wiederholung mit begrenzter Variationsbreite. Ähnliches gilt z.B. für die Wendung „auf [dieser] Erden“ (88,6; 104,1; 121,2; 121,2; 123,1; 132,1; 136,3 und öfter; vgl. auch Register I des Kernwortschatzes). Auch hier stoßen wir auf ein Wort bzw. eine kleine Wortgruppe, die uns aus heutiger Sicht 'poetisch' anmuten mag, welches aber für den Schreiber in seiner Zeit nicht unbedingt gegeben sein muss (davon abgesehen, dass 'auf Erd'/Erden' zuweilen reimkonstituierend ist).

Anders ist es (meiner Ansicht nach) mit den **Zwillingsformeln**, deren einzelne wir bereits in das Register des Kernwortschatzes aufgenommen hatten: z.B. 'Freude und Lust', 'Geld und Gut', 'Herz und Leib' usw. Darunter gibt es Wendungen, die wir heute noch als redensartnahe Begriffsverbindungen einstufen würden (z.B. das stabreimende 'Geld und Gut') und andere, die wir heute als weniger relevant für eine solche Verdoppelung empfinden würden (z.B. 'im Geheimen und in der Stille' = Nr.89, Str.4). Im Gebrauch dieser Zweier- (und einiger weniger Dreier-)formeln liegt (meines Erachtens) tatsächlich ein stilistisch auffälliger Zug, und in der Zusammenstellung der Belege können wir einige Begriffsverbindungen darunter bereits in unserer begrenzten Auswahl von Liedtexten mit Mehrfachbelegen eindeutig als 'formelhafte Wendungen' charakterisieren. Das Register II konzentriert sich also vor allem auf diese stilistisch relevanten Zwillingsformeln.

Wir können dabei verschiedene Arten von Zwillingsformeln unterscheiden. Zum Beispiel gibt es die (uns auch heute) geläufigen Begriffe, die allgemeiner Sprachbestand sind und für diese Liebeslieder nicht auffällig und besonders charakteristisch scheinen. Dazu gehört z.B.: 'ganz und gar', 'Geld und Gut', 'Lieb und Leid' usw. Ihre mehrfache Verwendung stützt allerdings den 'stilistischen Trend', der durch die anderen Kategorien bestimmt ist.

Aus den Untersuchungen zur Formelhaftigkeit der Volksballade haben wir gelernt, zwischen ornamentalen Formeln (oftmals die stereotype Wortverbindung von Substantiv und Epitheton ornans) einerseits und narrativ wichtigen, epischen Formeln andererseits zu unterscheiden. Damit wurde unterstellt, dass die ornamentale Formel weitgehend bedeutungsleer ist, ausschließlich schmückende Funktion hat und im Kontrast zu jenen anderen 'epischen Formeln' steht, welche verschiedene narrative Funktionen haben und sogar gattungskonstituierend sind. Diese Unterscheidung mag weiterhin für die Volksballade als wichtig gelten. Im Bereich des Liebesliedes stoßen wir aber hier auf einen Typ formelhafter Wendungen, welcher weder 'narrativ' genannt werden kann, noch bloße 'ornamentale', d.h. nicht-bedeutsame Funktion hat. Ganz

im Gegenteil wird mit diesen Formeln ein Stilelement hervorgehoben, das wir in der Mehrzahl der Fälle vielleicht als 'stimmungsverstärkend' bezeichnen können. (Wie weit dieser Formeltyp auch hinsichtlich der möglichen mündlichen Überlieferung eine tradierungsmäßige Funktion durch die damit leichtere Memorierung dieser Texte hat, kann hier nicht näher untersucht werden; eine solche Funktion ist jedoch anzunehmen.)

Indem ich hier die Genese meiner Überlegungen genauestens und Schritt für Schritt festhalte, laufe ich erhebliche Gefahr, mich zu blamieren. Ich denke aber, das kann auch lehrreich sein. Was ich zuletzt (in unverkennbar 'altgermanistischer' Tradition) 'Zwillingformeln' genannt habe, ist ja nicht neu, ist keineswegs ein erst jetzt 'entdecktes' Phänomen. Und wie ich oben bereits versucht habe, den Bereich 'Metrik' in meiner Argumentation zu umgehen, passiert es mir jetzt hier Ähnliches. Im Bereich der 'Rhetorik' fühle ich mich genauso wenig zuhause und versuche mit einer kurzen 'Klärung' an dieser Klippe mehr oder weniger elegant vorbeizukommen. - Eine rhetorische 'Figur' nämlich, eine vielfach bekannte Redefigur seit antiker Überlieferung, ist die Kombination zweier Begriffe, die durch ein inneres Abhängigkeitsverhältnis miteinander verbunden sind. Ich sollte also an dieser Stelle weder Altbekanntes aus Ernst Robert Curtius' „Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter“ (1948) noch aus Heinrich Lausbergs „Elemente der literarischen Rhetorik“ (1960) neu entdecken wollen.

Ebenfalls in der Literatur der Renaissance, in der Lieddichtung aus der Zeit von Humanismus und Reformation, aber fortdauernd bis in die Barockdichtung hinein ist die Vorliebe bekannt für ähnliche Redefiguren z.B. der Reihung, der intensivierenden Aneinanderreihung semantisch weitgehend synonyme Begriffe. Derartige 'synonyme Doppelformen' stellt Wolfgang Kayser an einem Beispiel aus der Barockdichtung von Martin Opitz vor (Das sprachliche Kunstwerk, Bern 1948, 2.Auflage 1951, S.114 f.). Übernehmen wir ruhig auch das prominente Beispiel von Martin Luthers „Kom heyliger geyst herre Gott...“ aus dem Jahre 1524 mit dem Zitat aus Zeile 3 der ersten Strophe: „[erfüll' deiner Gläubigen] hertz mut und synn“ (vgl. Alfred Behrmann, Einführung in die Analyse von Verstexten, Stuttgart 1970, S.5). Auch hier wird wie beim obigen Hendiadyoin eine 'Hervorhebung durch Beiordnung' erreicht, und diese tradierte Stileigentümlichkeit lässt sich etwa durch Stabreim und Endreim ergänzen und verstärken. - Wo bleibt also der Beitrag, den ein Folklorist dazu noch leisten könnte?

Die **Folkloristik** (wie ich sie verstehe) beschäftigt solche Phänomene aus einem anderen Grunde als der Beschreibung eines literarischen Stils und mit anderer Zielsetzung als der ästhetischen Wertung von Dichtung. Ausgangspunkt meiner Untersuchungen zur Formelhaftigkeit der dänischen Volksballade und zur Eigenart der 'epischen Formel' als Gattungsscharakteristikum des 'Balladesken' waren (ohne dass ich das 1969 so deutlich formulieren konnte) Überlegungen zur Funktion und zum Gewicht bestimmter Denk- und Tradierungsvorgänge mit Hilfe von sprachlichen Stereotypen in der mündlichen Überlieferung. Dabei entschied ich mich relativ schnell dafür, die stereotypisierende Darstellungsweise einerseits von dem älteren Fehlurteil aus germanistischer Tradition abzugrenzen, die Sprachformel sei nur halbvergessener Ersatz für eine individuelle Formulierung, andererseits wollte ich auch nicht in die damals modernistische Strömung verfallen, mit Prozentsätzen an Formelhaftigkeit den Grad an mündlicher, angeblich improvisierender Überlieferung 'abmessen' zu wollen (Wertung oraler Überlieferung im Anschluss an A.B.Lord, 1960). Ich muss mit der Sprachformel also nicht die Tatsache mündlicher Überlieferung 'beweisen' wollen (genau so wenig darf ich verkennen, dass auch individuelle Hochliteratur 'Formeln' enthält, ohne deshalb 'mündlich' zu werden). Formelhaftigkeit ist ein Kennzeichen traditioneller, weitgehend mündlich überlieferter Dichtung, ist gattungsbezogen und typologisch einerseits die stilistische 'Voraussetzung', im Prozess der Überlieferung selbst andererseits das 'Ergebnis' memorierender Tradierungsprozesse.

Hierin liegt also ein Ansatz der Folkloristik: spezifische formelhafte Stileigentümlichkeiten als Spiegelbild und Spuren mündlicher Überlieferung zu kennzeichnen und als Ergebnis traditioneller und kollektiver Denkvorgänge zu charakterisieren. Hinsichtlich der deutschen Liedtexte in Langebeks kvart haben wir nach allen bisherigen Untersuchungen festzuhalten, dass die Sammlung in ihrer Zeit von Personen angelegt und geschrieben wurde, die den 'Schlager' der Zeit zu Papier brachten. Es schrieben die Leute, die diese hochaktuellen und z.T. sehr modernen Lieder (mit Ausnahme der beiden traditionellen deutschen Volksballaden), sangen oder als Zuhörer genossen und aktiv 'benützten' (z.B. als höfisch werbendes Liebeslied).

Zuletzt in Erik Sønnerholms DgF-Register (1976) sind sie aufgeführt: die Adligen, die 'an deutschen Universitäten studiert haben' und um 1580-1582 Lieder in Langebeks kvart eintrugen: Knud Brahe, Henrik Below, Mogens Gøye usw., aber auch Karen Skovgaard und die Schwestern Dorte und Karen Krabbe. Sie waren zu dieser Zeit etwa zwischen 29 und 45 Jahre alt. Es ist also das Repertoire an deutschen Liedern, wie sie etwa seit den 1560er und 1570er Jahren modern waren. Das passt zusammen mit unserem Wissen von der lyrischen Liebeslieddichtung der deutschen Renaissance, wobei immer wieder

betont worden ist, dass 'Volkslied' und 'Kunstlied' in dieser Zeit bis etwa 1580 keine soziologisch voneinander abzutrennenden Bereiche sind. Das 'Gesellschaftslied' dieser Epoche bildet „eine Einheit mit der volkstümlichen Lyrik“ (Hans Rupprich, in: Newald - de Boor, Geschichte der deutschen Literatur..., Bd. IV/2, München 1973, S.234).

Zu denken ist hier besonders an die relevanten gedruckten Liederbücher der Zeit von Erhart Öglin (Augsburg 1512) über Peter Schöffler (Mainz 1513), Arnt von Aich (Köln 1513) bis zu den verschiedenen „Bergkreien“ (Zwickau 1531 und ff.), Johann Ott (Nürnberg 1534) usw., die prominente Vertreter jener deutschen Renaissancelyrik sind (vgl. Rupprich, S.241 f.). Schöffler-Apiarius (Straßburg 1536), Wolfgang Schmeltzl (Nürnberg 1544), Georg Forster (Nürnberg 1539-1556) und schließlich Heinrich Finck (Nürnberg 1536): Das sind nicht zufällig die (oft relativ wenigen) Parallelbelege, die zu den deutschen Liedern aus Langebeks kvart zusammengestellt werden können. Das waren die Liederbücher bzw. das modische Liedrepertoire, das junge dänische Adelige in deutschen Städten um die Mitte des 16.Jh. kennenlernen konnten.

Sollten diese Lieder auf die dänische Liebeslyrik des 16.Jh. tatsächlich einen 'erstaunlich geringen Einfluss' gehabt haben, wie Ernst Frandsen (1929) feststellte? Oder sollte diese Lieddichtung 'ihre Wurzeln im deutschen Minnesang' haben, wie z.B. Gustav Albeck (1964) behauptete? Synonyme Doppelformen und Redefiguren der Reihung gibt es sowohl z.B. in Morten Børups „Foraarssang“ [Carmen vernale; um 1500]: „lys og let...“ und „Ager, Bugt og Egelund...“ [im Original allerdings auf Latein], als auch im prominenten dänischen Lied des 16.Jh., „Lad fare, min Sjæl...“: „dit Haab og høje Mod“ und „fattige Hu og Sinde...“ (DaVi Nr.213). Diese klassischen Konventionen müssen nicht unbedingt 'deutschem' Vorbild entspringen. Man wird mehrere Argumente aus „Danske Viser“ sammeln müssen, um hier zu einem Urteil kommen zu können. Auch wüssten wir gerne mehr darüber, ob und wie deutschsprachige und dänische Lieder tatsächlich in der Vortrags- und Singpraxis nebeneinander existierten.

Die deutschen Liedtexte blieben den jungen dänischen Adelligen nach ihrer 'Bildungserfahrung' im deutschsprachigen Raum sicherlich im Gedächtnis bzw. waren unabhängig davon 'Mode' in Dänemark. Die Lieder wurden weiterhin gesungen (das ist aus der fortdauernden Kenntnis zu vermuten) bzw. im geselligen Kreis vorgetragen. Wiederum ist daran zu erinnern, dass das künstlerische, eigenschöpferische Gewicht auf der musikalischen Komposition lag, nicht auf dem Text (vgl. Rupprich, S.243, mit Verweis auf Karl Goedeke 1886). Als die deutschen Texte - in Langebeks kvart bis auf eine traditionelle Ballade also modisches Liebeslied - den Weg in das adelige Poesiealbum und Gästebuch fanden, waren sie weiterhin 'aktuell'. Offensichtlich hatten die Schreiber (bzw. die Adelligen, die sie von ihrem Schreiber eintragen ließen) die Liedtexte im Gedächtnis und mussten sie nicht aus einer gedruckten Quelle abschreiben. Selbst bei der auffällig kongruenten Reihung einiger Lieder nach einer gedruckten Parallele handelt es sich in keinem Fall, soweit wir das bisher dokumentieren können, um eine bloße Abschrift, und es gibt mehrere Anzeichen (niederdeutsch-dänische Sprachformen und vielfache Schreibeigentümlichkeiten), die solches auszuschließen scheinen.

Die Handschrift ist allem Anschein nach ein Spiegelbild **mündlicher Überlieferung** (selbst wenn diese hier nicht 'Jahrhunderte alt' ist, sondern oft nur 'wenige Schritte' von der literarischen Dichtung entfernt scheint). Bisher scheint mir nur eine einzige Stelle so 'unverständlich', dass man sie eventuell als 'abgeschrieben' werten könnte (Nr.117, Str.3: „dein trew **ö** zu rew“ nach Forster 1539 = 'deine Treue ohne Reue'); alle anderen 'Unverständlichkeiten' (abgesehen von manchen Stellen, die in meiner Transkription unsicher geblieben sind) können sich aus der mündlichen Überlieferung ergeben. Der Schreiber hat (vermutlich) einen Liedtext so notiert, wie er ihn aus der Sing- bzw. Vortragspraxis kannte.

Wenn wir Erfahrungen aus anderen folkloristischen Bereichen auf jene Zeit 'zurückdatieren' dürfen, nämlich das 'Mitsingen' auf dem Tanzboden, das sprachliche 'Sich-zurechtlegen' eines Textes, den man nur gehört hat, die sprachliche 'Aneignung' fremdsprachiger Elemente, die man nur vom mündlichen Vortrag her kennt, vor allem das 'Überspielen' und Imitieren sprachlicher 'Schwachstellen' durch das bevorzugte und betonte Genießen der Melodie, muss einen die Form, wie diese Texte zu Papier gebracht wurden, nicht mehr wundern: Halberinnertes wird niedergeschrieben, ohne sich die Nichtlogik von Wort- und Satzformen bewusst zu machen, Halbverstandenes wird der eigenen Alltagssprache angeglichen, Hochdeutsches in die niederdeutsche Verkehrssprache umgelautet, Assoziatives hingeschrieben, dessen Wortlaut nicht nachgeprüft werden muss, und so weiter. Wir kennen solche Phänomene von der modernen Schlagerrezeption, wo diese mündlich imitierend (z.B. am Radio) vor sich geht. Erst im Playback der Gegenwart ist die Identität anstrebende Imitation möglich (und damit auch als 'Qualitätsmerkmal' gefordert); in der bündischen Gruppe der Jugendbewegung der 1950er Jahre z.B. sang ich aus mündlicher Überlieferung begeistert 'russische' Texte, ohne mich um das Verständnis für die fremdsprachige und für den Sänger völlig unverständliche Vorlage zu bemühen.

Eine andere Erfahrung aus der Folkloristik, bezogen auf Quellen des 19. und 20. Jh.: Die Texte werden in handschriftlichen Liederbüchern nicht festgehalten, weil man daraus singen will, sondern weil man Texte (fast wie Briefmarken) 'sammelt', die sich oft nur assoziativ aus der tatsächlichen Singpraxis ergeben. Damit erklärt sich (z.T.) das Phänomen mancher Dubletten selbst gleicher Schreiberhände, wie wir sie auch aus Langebeks kvart kennen. Weder das Lied selbst noch dessen Sprachform wurden mit 'wissenschaftlich-dokumentarischem' und quellenkritischem Interesse festgehalten, sondern sie sind ein Spiegelbild der Singpraxis. Für diesen Typ einer singpraxisorientierten Liederhandschrift ist Langebeks kvart (deutschsprachige Teile) trotz seiner Funktion als Stamm- und Gästebuch offenbar ein gutes Beispiel.

Demnach muss man von der Sprachform der Texte in Langebeks kvart nicht unbedingt auf die vielleicht mangelnde Sprachfähigkeit im Hochdeutschen der Schreiber schließen, genau so wenig wie wir den Willen zur 'korrekten' Schreibung in dieser Zeit überschätzen dürfen. Der Standard dafür war entweder schwach ausgebildet (Rechtschreibung) bzw. nicht vorhanden (Interpunktion [die Virgel, die wir als Komma 'übersetzen'], Groß- und Kleinschreibung). Dazu kommen die fremde Muttersprache der Schreiber und das Objekt der Niederschrift, das eben 'nur' ein Liedtext in einem Poesiealbum und Gästebuch ist, nicht eine Urkunde.

Ich denke, dass wir mit unseren 'folkloristischen' Gedankengängen hier einen vorläufigen Endpunkt erreicht haben, an dem sich aber auch ein Resultat formulieren lässt: Die deutschen lyrischen Texte in Langebeks kvart sind ein Spiegelbild zeitgenössischer Schlager der 1560er bis 1570er Jahre, wie sie in Dänemark um 1580 zumindest in adeligen und gebildeten Kreisen der Schreiber (und Auftraggeber für die Niederschrift) populär waren und höchstwahrscheinlich auch gesungen wurden, und zwar praktisch gleichberechtigt neben dänischen lyrischen und epischen Liedern.

III. Zusammenfassende Argumente hinsichtlich der Inhalte

Die 66 deutschen Texte [71 Aufzeichnungen, davon 5 Dubletten] repräsentieren kein geschlossenes Repertoire, sondern sind Stücke verschiedener Herkunft. Oben wurde bereits darauf hingewiesen, dass Teile der Handschrift eine ältere Nummerierung und eine andere Seitenzählung enthalten. (Auch ihre Vermischung mit den dänischen Texten kann hier nicht untersucht werden.) Dieser Text-Corpus wird hier jedoch für die vorliegende, inhaltliche Interpretation als 'Einheit' angenommen. Wir beschränken uns dabei allerdings auf wenige ausgewählte Aspekte, vor allem Argumente über den 'ideologischen' Inhalt der Lieder. Über Formeln und stereotype Themen ist oben bereits einiges gesagt worden (vgl. Kapitel II). Da wurde z.B. auf Formeln zum Zeitbegriff wie 'in steter Stunde' aufmerksam gemacht, die (im Gegensatz zur Sprache der Volksballade) eine große Rolle spielen. Dauer und Beständigkeit von Liebesbeziehungen bzw. die Hoffnung darauf werden immer wieder versichert.

Inhaltlich tauchen in dieser Hinsicht vielfach Begriffe wie 'dienen' oder 'Diener sein' aus der **Perspektive des Mannes** auf. Es sind offenbar vorwiegend Lieder, die der 'höfischen' Werbung um eine Frau verpflichtet sind. Ideale des späten Minnesangs bzw. dessen Weiterwirken in z.T. vielleicht kleinadelig-bürgerlicher Atmosphäre stehen im Vordergrund. Eine solche typische 'höfische' Stimmung wird z.B. mit einem oft wiederholten Begriff wie 'freundlich' geschaffen. Dieses 'freundlich' steht wohl im Sinne von 'familiaris' für 'vertraut, im vertrauten Kreis Gleichgestellter'. Angemessenes und geziemendes Verhalten wird demonstriert; ganz im Gegensatz zur oft groben Dramatik der Volksballade. Hier wird z.B. niemand ermordet, indem er 'auf dem Tisch wie ein Fisch' zerschnitten wird. - Stilistisch sind die häufigen Zwillings- und Dreierformeln bzw. -redefiguren auffällig. Auch darüber steht einiges oben, und ich will es hier nicht wiederholen. Anderes kann ich nur anmerken, ohne es eingehender deuten zu können.

Die vorherrschende Schreibperspektive ist die Sicht des Mannes: von 66 Liedern sind das über 50 (je nach strenger Konsequenz der Eingrenzung). Die Frau kommt nur in 5 Fällen 'zu Wort' (ein Liedpaar daraus, Nr. 103/104, wechselt bewusst die Perspektive zwischen Mann und Frau); aus in demselben Text wechselnder Schreibperspektive von Mann oder Frau bestehen 3 Texte (das sind Formen des Dialogs). Aus 'neutraler' Perspektive sind ca. 7 Texte geschrieben. - Das bedeutet allerdings durchaus nicht, dass die Lieder auch ausschließlich von Männern gesungen wurden, aber es zeigt - in Kombination mit der häufigen Ich-Perspektive (die auch innerhalb eines Textes wechseln kann) -, dass die Lieder doch vorwiegend 'männliche Werbungslieder' sind.

Wenn man sich die Inhalte in der Übersicht betrachtet, wird das bestätigt. - Es ist die Form **höfischer Minne**, die nicht unbedingt auf das Ergebnis (Heirat) aus ist bzw. ein solches Ziel betont, sondern eher den Prozess der Werbung verherrlicht. Um das Ziel - exklusiv zu 'dienen' und als alleiniger Verehrer in

der Gunst der Frau zu stehen - zu erreichen, sind verschiedene Hindernisse zu überwinden. Ich nenne sie zuerst in der Reihenfolge der Lieder bzw. in Stichwörtern A-Z, aber ohne nähere Gewichtung (in Register III des Anhangs, siehe dort). - Wenn man die Hauptstichwörter herausgreift, ergeben sich Schwerpunkte wie folgt:

Werbungslieder handeln von der Hoffnung auf Erfolg, in der Regel nicht vom Erfolg selbst. Die 'anderen', die Mitbewerber spielen also eine Rolle, und ein stereotypes Thema ist das Abschiednehmen, die Trennung von der Liebsten und das Scheiden. Dieser Bereich ist thematisiert in folgenden Liedern: Nr.88,97,121, 123,133,139,144,145,146,148,150,151,152,153,161,163,167 [wiederkommen], also mit Schwerpunkt in 17 Texten. Ich werde den Verdacht nicht los, dass es dabei auch um ein konventionelles Spiel geht. Man 'scheidet' auch von der Liebsten, um sich vielleicht einem neuen Abenteuer, einer anderen Angebetenen zuwenden zu können. Das 'Scheiden' wird quasi zur Entschuldigung dafür, dass man seine 'männliche' Freiheit doch nicht aufgeben will (so stellt es sich für mich vor allem aber aus jüngeren Quellen des populären Liedes dar).

Wie oben bereits angemerkt, stellt, quasi im Gegensatz dazu, das **Dienen** eine feste Floskel dar; mit Schwerpunkt spielt das in folgenden Liedern eine Rolle: Nr.98,102,113,121,122,124,125,128,129,132,161, 166, also in 12 Liedern. Es wird nicht immer näher ausgeführt, wie dieses 'Dienen' aussehen soll, aber eine feste Floskel in diesem kodifizierten Verhalten ist, dass man der Frau gegenüber 'leibeigen' sein will, ihr 'eigen' sein will. Mit einem solchen Schwerpunkt befassen sich die Lieder Nr.89,108,130,132,137,140 [in Gewalt haben], 144 [ergeben], 146,168, also insgesamt 9 Lieder. Nur in einem Lied (Nr.89) wird allgemein 'Minnedienst' gelobt (ebenfalls ohne näher auszuführen, was das ist).

Minne ist aber generell der Hauptinhalt dieser Liedtexte, die selbst ihr Publikum bzw. die soziologische Basis dafür benennen: Nr.96,1 'mich junger Knabe'; Nr.134,2 'mein junges Herz'; Nr.139,6 'in unseren jungen Jahren'; Nr.167,5 man ist noch nicht 'im Ehestand' usw. Es ist (wohl) 'reale' Minne, d.h. Werbung, sicherlich aber vor allem ein literarisches, d.h. stilisiertes Rollenspiel dieser 'höfischen' Gesellschaft. Es ist ein Spiel, und zwar nicht nur mit dem Bild vom wechselhaften Glück des Kartenspiels, sondern eben auch ein Glücksspiel des Lebens (Nr.97,2): 'Mein Spiel tut sich verkehren...', d.h. das Glück wendet sich von mir. In Nr.97,4 wird daraus ein 'Affenspiel', von dem man (Mann) zum Narren gehalten wird. Aber man (Mann) macht dieses Spiel gerne mit. Liedtext Nr.98 hat drei-strophig den wiederholten Anfang 'Auf gut Glück wage ich es...' Diese Liebeslieder sind sozusagen von einem 'jugendlichen Elan' erfüllt.

Zwei wichtige Elemente können wir in diesem Minnedienst erkennen: Das eine ist die **Tagelied-** und Wächtherthematik, die damit wohl ganz eindeutig auch ersehnte körperliche Liebe mit dieser Minne verbindet (Nr.127,152 und Nr.118,119). Das ist ein traditionelles Thema, das wir auch in den Volksballaden verbreitet finden. - Der andere deutlich erkennbare Schwerpunkt liegt in einer gewissen **Heimlichkeit** des Verhältnisses. In Nr.99,3 heißt es: 'heimliche Liebe macht ein gutes Spiel'. Auch hier kann man, wie beim Thema Abschied oben, eine andere, zusätzliche Ideologie hineinlesen (ebenfalls aufgrund der Erfahrungen mit der jüngeren Liedüberlieferung), dass nämlich vor allem der Mann von dieser Heimlichtuerei profitiert. Er hat nicht viel zu verlieren, und er kann die Frau quasi damit unter Druck setzen, dass das Verhältnis 'heimlich' bleiben soll, d.h. für den Mann unverbindlich. Dieser Schwerpunkt macht zusätzlich deutlich, dass es sich der Liedideologie nach um 'Männerlieder' handelt. Geheim soll die Zuneigung bleiben (Nr.89); heimliche Liebe wird gewünscht (Nr.99, 100,105,118).

Dass die Zuneigung und die Liebe (auch die 'körperliche Liebe') 'heimlich' bleiben müssen, wird vor allem auch damit begründet, dass man sich vor den **Kläffern** hüten muss, vor der üblen Nachrede der Leute, vor den 'falschen Zungen'. Aber damit auch vor der 'Kontrolle der Öffentlichkeit', die der Frau doch eine gewisse Sicherheit bieten würde, weil sie nämlich dann erfordert, dass der Mann zu seinem Verhältnis steht und die Geliebte schließlich als (Ehe-) Frau anerkennt. Insofern sind die 'Kläffer' in einer doppelten Funktion, die wiederum einseitig zu Lasten der Frau geht. In folgenden Liedern heißt es, dass die Kläffer üble Nachrede betreiben: Nr.88,97,102,110,111,124,129,132,139,144,146, 152,157 [falsche Zungen], 162 [falsche Zungen], 163 [was andere sagen],167; zusammen also in 16 Liedern, und bei dieser Thematik liegt deutlich ein Hauptschwerpunkt aller Texte.

Aus der Situation der Kläffer ergibt sich z.T. ein anderer Schwerpunkt, nämlich die Forderung nach Treue. Es ist aber eben zumeist die vom Mann eingeforderte Treue der Frau, welche wohl auch von der 'drohenden Untreue' die größere Last der möglichen Folgen zu tragen hat. 'Treu sollst du bleiben' bzw. 'will er bleiben' heißt es in: Nr.88,105,114,117,120,130,134,136,137,140, 164/165; Untreue droht in: Nr.97,109,115,116; zusammen ebenfalls in 16 Liedertexten.

Ob dieser Verdacht, dass 'Treue' und 'Heimlichkeit' vor allem zu Lasten der Frau gehen, dadurch relativiert oder gar aufgehoben wird, dass in vielen Liedtexten von Gott, von seinem Beistand und vom Vertrauen auf ihn die Rede ist, will ich offen lassen. Ich meine hierin eher eine Konvention zu sehen als tatsächliches 'religiöses Verhalten'. Sicherlich gehört 'Gott' und seine Anrufung jedoch zum Codex 'höfischen' Verhaltens, und das ist doch bemerkenswert. Gott wird als Beistand angerufen bzw. wird gedankt in folgenden Liedern: Nr.88,89,125,131,132,134,138,139 [Jesus Christ], 141,146,155,157,161, 163,166,167; zusammen in 16 Texten.

Zwei Themen will ich noch herausgreifen, die zwar zahlenmäßig nicht so sehr ins Gewicht fallen, aber doch, erstens, inhaltlich bemerkenswert sind, zweitens, in der Reihenfolge der entsprechenden Lieder kleine, zusammengehörige Textfolgen ergeben. Diese Lieder sind also wohl bewusst zusammen aufgeschrieben worden und ergänzen sich. Das eine Thema ist das Bild von der Liebe mit einem unstillen Glück wie in einem **Kartenspiel** (drei Lieder, Nr.Nr.111 bis 113) mit folgenden Inhalten: (Nr.111:) Die Liebe muss sich vor Maßlosigkeit und Verleumdung (Kläffer) hüten. Das Glück ist unbeständig (wie das Kartenspiel). - (Nr.112:) Armer Franz, lass dich nicht täuschen in diesem Kartenspiel. Sie bringen dich um deinen Ruhm, du hast den Schaden. - (Nr.113:) Ich habe kein Glück im Spiel; ich werfe Herz, doch sie gibt kein Herz dazu, sondern Schellen (Narrenschellen). Frau Venus wollte meine Karten besser mischen, doch mich trifft Jupiters Zorn. Das Glück hat mich verlassen. Vergeblich bin ich ihr Diener, sie hält mich zum Narren.

Ein zweites Thema, und damit schließe ich diese Bewertung ab, hat bereits große Tradition innerhalb des späten Minnesangs und war über mindestens drei Jahrhunderte beliebt, bevor es hier aufgegriffen wurde: das Bild von dem Streben nach der Liebe als einer **Jagd** und einem Nachstellen eines Wildes, das man nicht 'stellen' (fangen) kann (vgl. die Lieder Nr.115 und 116,124,127, 141). Es gibt zu denken, dass auch dieser inhaltliche Schwerpunkt aus deutlich 'männlicher' Perspektive stammt. Die Inhaltsangaben dazu sind wie folgt:

(Nr.115:) Mein 'Wild' hat ein anderer gejagt und gefangen. Es wird wohl nicht wiederkommen; solches Jagen ist vergeblich. - (Nr.116:) Das Wild, das ich gestellt habe, ist mir entkommen. Dann soll ein anderer Jäger dir nachstellen; ich begnüge mich mit Hasenfleisch, das mich nicht betrügt. - (Nr.124:) Ich sah ein Liebchen / einen Hirsch [Minneallegorie: eigentlich Jagd nach der Hinde?] vor einem Wald. Der Jäger jagt; trotz der 'falschen Kläfferzungen' will er bald kommen. Der Jäger hat das Fräulein gestellt; ich will ihm dienen. - (Nr.127:) Meine Jagd [nach der Liebe] ist ergebnislos geblieben. Die Spur führt zu einem feinen Mägdlein, das er in den Wald führt. Unter einer Linde stand das Bett; sie lagen dort bis zum Morgen. Steh auf, Reiter, es ist Tag, die Jagd ist abgeblasen.

Besonders bemerkenswert ist in dieser Hinsicht das Lied Nr.141: Hört meine Geschichte: Es war ein junger Jäger, der verfolgte in einem fremden Wald [unrechtmäßig] ein Wild mit seinen Hunden. Seine Leithunde hießen Hoffnung und Liebe. Doch drei Hunde waren böse, ja vom Teufel; sie hießen Hass und Neid. Die guten Hunde versäumten die Jagd nicht, doch es kam ein anderer Jäger, vielleicht der Teufel selbst. Der verwundete mit seinen Hunden das Wild. Doch die Jagd geht nach dem Willen Gottes; auch Salomon war davon betört. Hätte er [der Jäger] sich an die Schrift [Bibel?] gehalten, so wäre er weise geblieben.

IV. Allgemeine Hinweise zur Transkription

Die Handschrift bietet das Bild einer im 16.Jh. noch nicht standardisierten Orthographie; Handschriften geübter (berufsmäßiger) Schreiber und Eintragungen von schreibungewohnten Adeligen wechselnd sich ab. Manches ist sehr flüchtig geschrieben; manches sorgfältiger (aber dann z.B. mit unterschiedlichen Schrifttypen für die jeweils erste Zeile und die folgende Strophe). In die Orthographie auch (der wahrscheinlichen Vorlage nach) hochdeutscher Texte spielen niederdeutsche und sogar dänische Sprachformen hinein (siehe z.B. auch Hinweis zur Nr.82: ohne Liedtext). Das alles macht die Transkription nicht leichter, und in Einzelfällen wird man zu kontroversen Ergebnissen kommen können. Groß- und Kleinschreibung sind nicht immer leicht zu unterscheiden, gleiche Buchstabenformen werden manchmal 'groß' und 'klein' geschrieben. Dieser Eindruck ist manchmal subjektiv, und spielt z.B. für die Unterscheidung von Substantiven und Verben kaum eine Rolle. Beim „z“, das als Anfangsbuchstabe immer 'groß' geschrieben erscheint, habe ich mich zumeist notdürftig damit beholfen, dass ich Z im Anlaut in [neuhochdeutschen] Hauptwörtern groß schreibe. Ein Zeilenbeginn mag an verschiedenen Stellen mit einem Großbuchstaben markiert sein, an anderen nicht. In der Regel sind die Zeilen fortlaufend geschrieben und die einzelnen Zeilen nicht abgesetzt. Auch Satzzeichen (manchmal kurzes Komma, manchmal Virgel,

d.h. längerer Schrägstrich) helfen kaum weiter; sie sind nicht systematisch gesetzt, zuweilen sogar eher störend.

Ebenfalls weichen Schreibgewohnheiten der einzelnen Schreiberhände untereinander ab. Der Buchstabe u wird zuweilen mit einem Bogen oder einem kleinen o darüber geschrieben, hier wird das durchgehend mit einfachem u wiedergegeben. Die Kopenhagener Kolleginnen machen einen Unterschied zwischen den 'langen' s als Anfangsbuchstabe bzw. inlautend und dem gerundeten Schluss-s; hier wird durchgehend s geschrieben, für die Ligatur sz hier ß. - Y wird in der Regel mit zwei Punkten darüber [ij] geschrieben, hier steht dafür einfaches y. Die Umlaute (z.B. darüber gesetztes kleines e) werden z.T. in heutiger Schreibung übernommen [ö]. Der Großbuchstabe l mit Unterlänge wird als J wiedergegeben (Jch). Das Anfangs-l wird in der Regel 'groß' geschrieben (L), sonst kleines l. Das bedingt also keine Unterscheidung zwischen L und l etwa als grammatikalische Markierung, sondern ist wohl allein eine Schreibgewohnheit im An- und Inlaut. Aber z.B. beim Lied Nr.88 wird handschriftlich deutlich zwischen l und L unterschieden = Verbum 'leben' und Substantiv 'Leben'. Da viele erste Zeilen, besonders jeweils der ersten Strophe, in anderer Schrift kalligraphisch ausgeschmückt sind, müsste eigentlich zwischen drei 'verschiedenen' L unterschieden werden. Auch insofern könnte man bei jeder einzelnen Handschrift und Schreiberhand neu über die Transkription diskutieren. Ähnlich wird z im Inlaut klein transkribiert, obwohl es (außer in tz) zumeist 'groß' und oft schwungvoll geschrieben erscheint. An solchen Stellen ist die Textübertragung vielleicht nicht immer konsequent (und auch nicht durchgehend gleich; z.B. werden bei Nr.141 großes und kleines z bewusst anders transkribiert). Ähnlich ist es mit den 'großen' V in Vnd = und. Hier wurde jedoch V beibehalten (z.B. in Nr.123, Str.2, Zeilen 3 und 4 stehen „Vnd“ und „vnd“ deutlich nebeneinander). Einzelheiten werden jeweils zur Stelle angemerkt (über die Schreibung des „d“ steht z.B. etwas unter der Lied-Nr.164, über „s“ unter Nr.167).

Eine Lücke oder XXX bedeutet 'unleserlich' (in der Kopie!), unterstrichene Buchstaben stellen eine 'unsichere Lesart' da; [?] bedeutet unsichere Deutung bzw. Sinn fraglich; [!] bedeutet „sic!“. Doppelstrich = // bedeutet Zeilenwechsel in der Vorlage (bei den kurzen Beischriften, z.B. bei Nr.89) bzw. laufender Text noch in der gleichen Zeile der Vorlage (Nr.110, Str.2). - Einige Unsicherheiten ergeben sich auch aus der Kopie im DVA; der Text ist mit dem Original bzw. besseren Fotos in Kopenhagen nicht durchgehend verglichen worden (nur in wenigen Zweifelsfällen 'mit Aussicht auf Erfolg' wurden die Kolleginnen bzw. deren Material in Kopenhagen nochmals konsultiert); wahrscheinliche Ergänzungen stehen in eckigen Klammern [...]. Mit runden Klammern (...) in den normalisierten Texten sind (dem heutigen Sprachgebrauch nach) 'überflüssige' Wörter und Wortteile markiert.

Insgesamt ist die Lesung der Texte das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Verfasser (DVA) und den Kolleginnen in Kopenhagen, auf deren Initiative hin die Untersuchung von „Langebeks kvart“ wiederaufgenommen wurde: Lektor Hanne Ruus, Elisabet Holst und andere, „Dansk Folkevisekultur 1550-1700“, Institut for nordisk filologi, die auch die Kopien zur Verfügung stellten. Ich bedanke mich für Korrekturen und Ergänzungen und für gute Zusammenarbeit mit dieser Arbeitsgruppe in Kopenhagen. - Die Handschrift ist für mich weiterhin 'mehrdeutig'; bei jedem neuen Nachschauen meint man 'andere' Buchstaben zu lesen...

Weitere Bearbeitungsmerkmale: Anmerkungen werden jeweils am Schluss des Textes gesetzt; sie liefern erste Hinweis zu einem Kommentar auf den Stand der Bearbeitung. - Strophenzählung, die unabhängig von der Vorlage eingeführt wurde, steht in eckigen Klammern [1.]; andere Strophenzählung ist nach der Vorlage übernommen worden. - Worttrennungen (manchmal zwei Punkte, zuweilen auch am Anfang der folgenden Zeile) sind in der Regel mit Bindestrich am Zeilenende markiert. - Der jeweils erste Text ist eine Übertragung nach der Handschrift, und zwar zeilengetreu. Der jeweils zweite Text stellt den Entwurf eines 'normalisierten' Textes da, wie er auch für die EDV-Bearbeitung (in Verbindung mit den parallelen dänischen Texten) notwendig war.

Inkonsequent ist der Bearbeiter bei diesen normalisierten Texten mit Auslassungen (Apostroph) und 'korrekten' neuhochdeutschen Wortformen. Dem Rhythmus der Liedtexte entsprechend wird auch in den normalisierten Texten das Verb im Präsens Indikativ in der ersten Person ohne auslautendes -e geschrieben (und ohne Apostroph): ich hab, ich komm, ich lieb usw. Ähnliches gilt für Substantive: Lieb', Reu', Untreu' usw. Eine konsequente Lösung habe ich dazu nicht gefunden. - Im Liedtext und bei den Beischriften bedeutet ein Stern (*) Zeichen und Ligaturen, Snörksel und ähnliches, die nicht mit den normierten Buchstaben wiedergegeben werden können.

Vgl. *Svøbt i mår*. Dansk Folkevissekultur 1550-1700, hrsg. von Flemming Lundgreen-Nielsen – Hanne Ruus, Bd.1-4, København 1999-2002.

Otto Holzapfel, „*Langebeks kvart*. Die deutschen Lieder in Langebeks Quarthandschrift (ca.1560-1590)“, in: *Svøbt i mår* [...], Bd.3, 2001, S.47-238.

In der Reihenfolge in der Handschrift werden die Namen aus den Beischriften genannt, soweit sie identifizierbar sind. Die Unterzeichner sind nicht immer (eher selten) identisch mit den Schreibern der Liedtexte, aber ein Vergleich wurde hier nicht wiederholt. Auch konnte ich die Textübertragungen und jene der Beischriften nicht erneut an der Handschrift kontrollieren. – Auffällig ist die Konzentrierung auf die Jahre um 1580-1582 einerseits, der Frühbeleg 1567 andererseits. Die spätesten Daten sind von 1597. Es sind auch Datierungen mit Abkürzungen, die nicht aufgelöst werden konnten; diese Hinweise wurden hier nicht berücksichtigt (einiges dazu steht in *Svøbt i mår*, z.B. bei den dänischen Liedern in diesem Handschriftenband, die Elisabet Holst ausführlich kommentiert). – Die Eintragungen hier konzentrieren sich jetzt einseitig auf meine eigene **Familiengeschichte** (von der ich, als ich an den deutschen Teilen in Langebeks kvart arbeitete, keine Ahnung hatte). „**Sosa**“ [Kekulé-Nummer] ist die laufende Ordnungsnummer meiner (*online* offen zugänglichen) Aufstellung im System *Geneanet* (oholzapfel). Oft sind es mehrere Sosa-Nummern (Ahnenschwund); Geschwister sind mit zusätzlichen Kleinbuchstaben a ff. gekennzeichnet.

„Register“ ist hier immer das Gesamtregister der Namen im Bd.IV von *Svøbt i mår* [jeder Bd. hat ein eigenes Register, die aber nicht immer übereinstimmen]. - geb. = geboren / gest. = gestorben / verh. = verheiratet.

Als ich die deutschen Liedtexte in Langebeks kvart bearbeitete, konzentrierte ich mich auf die Texte. Zum Umfeld der gesamten Handschrift verwies ich (sicherlich allzu kurz) auf den Artikel von Erik Kroman von 1931, der ausführlich auf dieses durch die Eintragungen dokumentierte Zusammenspiel von dänischem Hochadel, der Verwandtschaft untereinander, der zentralen Rolle von Karen Gyldenstjerne und auf die Zeit unter König Friedrich II. eingeht. Jahrzehnte später muss ich feststellen, dass ich mit dem Ganzen „mehr zu tun habe“ (genealogisch) als ich damals ahnen konnte (Auszüge aus meiner Genealogie, Datei „Generationenfolge...“, stehen in den Kästen; Bilder aus meinem *Geneanet* nur in Auswahl bei einzelnen Personen).

Alle genannten Familien mit einem Wappen tauchen in meiner Genealogie (oft mehrfach) auf; nur für „Markdanner“ habe ich das Wappen nach der Homepage von **Finn Holbek** nachgetragen. Dort ist praktisch der gesamte dänischen Adel in einer hervorragenden Datenbank erfasst (und damit wurden die Daten hier auch kontrolliert und ergänzt). Mit Finn Holbek bin ich entfernt verwandt; er ist der Sohn meines verehrten Kollegen in Kopenhagen, Bengt Holbek (1933-1992) [das hat mich sehr berührt, als ich das feststellte]. Vielfach habe ich die Personen oder deren Verwandte unter meinen eigenen, direkten Vorfahren (vgl. die Sosa-Nummern). Zu den weiteren verwandtschaftlichen Bindungen der unten genannten Personen siehe meine Aufstellung im **Geneanet**; zumeist sind dort die Verbindungspersonen (zumindest mit ihren Grunddaten) dieses relativ engen genealogischen Geflechts angegeben.

Erik Kroman, „Eine adelige Liederhandschrift vom Hofe Friedrichs II.“, in: *Acta Philologica Scandinavica* 6 (1931) S.215-296. **Müsste ich nochmals lesen!**

Die Beischriften erlauben mit einer gewissen [?] Sicherheit eine **Datierung** der Niederschrift (auch wenn Schreiber und Beischrift-Verfasser nicht identisch sind). Das wird relevant im Vergleich mit der sonstigen Überlieferung dieser Lieder. Dabei erscheinen in meinen **Lieddateien** siebzehn Lieder in der dänischen Handschrift als alleinige Überlieferung. Zu diesen Texten gibt es (bisher) keine Parallelen, und das zeigt wie lückenhaft unser Wissen um das Lied des 16.Jh. weiterhin ist. - Wichtig ist hier einen Absatz aus der obenstehenden Einleitung zu wiederholen: ... dann fällt sofort auf, dass es deutliche Schrift-, Positions- und Tintenunterschiede zwischen manchen Liedtexten und diesen Beischriften gibt, so dass die Beischriften kaum einfach zur Datierung der Liedtexte dienen können. In diesem Zusammenhang löst sich dann wahrscheinlich auch das 'Problem' der Textfolge Nr.105 bis 114 und der 'auffälligen Übereinstimmung' mit dem Druck von Schöffers-Apiarius, Straßburg 1536, auf die hingewiesen wird. Die dortige, weitgehend geschlossene und (mit Anschluss davor und dahinter) strukturierte Textfolge hat springende Datierungen. Die Beischriften sind also wohl später und von anderen eingefügt worden.

Ein Lied ist der Erstbeleg (*Ich hab mich ergeben zu diesen fein...*), und fünf Lieder erscheinen in etwa gleichzeitig in deutschen Quellen (Langebeks kvart ist dann zumindest ein Frühbeleg: *Mein Herz mit Liebe verwundet ist...*, *Mein Herz tut sich erfreuen...*, *Selig ist der Tag, der mir solche Freude...*, *Viel Untreue ist auf Erden...*). Wenn ältere deutsche Quellen vorliegen – das ist also bei weitaus dem überwiegenden Teil der Fall – , sind das mehrfach gedruckte Liederbücher um 1536 (z.B. *Fink*, *Schöffers-Apiarius*). In *Svøbt i mår* steht an einer Stelle, dass dieser Teil von Langebeks kvart in etwa dem Repertoire des „Ambraser Liederbuchs“ entspricht (*Svøbt i mår* IV, S.191 Anm.); dem kann ich nicht unmittelbar zustimmen. Das könnte nämlich den falschen Eindruck erwecken, wir wüssten aus welcher Quelle die (männlichen) dänischen Adligen in etwa in den Jahren um 1540/60 in Deutschland ihr Liedrepertoire bezogen haben. Einerseits steht das „Ambraser Liederbuch“ von 1582 für eine ganze Gruppe der „Frankfurter Liederbücher“ [der ältester Druck von 1558 ist; zu beiden Stichwörtern vgl. ausführlich in meiner *Lexikon-Datei*], die zwar ein typisches Liedrepertoire der Zeit spiegeln, aber neben sich viele „kleinere“ und damals leicht zugängliche, gedruckte Quellen haben (kleinere Liederbücher und Liedflugschriften). Ein Beispiel: *Ach hilf mir (mich) Leid und ich sehnlich klag...* steht u.a. bei Peter Schöffers (1513), Arnt von Aich (um 1510 bzw. 1518/19), in einer Orgeltabulatur (1524), auf einer Liedflugschrift Nürnberg um 1530, bei Heinrich Fink (1536), bei Newsidler im Lautenbuch (1536), im Weimarer

Liederbuch (1540, das sind Liedflugschriften ab 1530), bei Forster (um 1550) und so weiter – lauter populäre, damals verfügbare Drucke. Richtig ist, dass das umfangreiche Ambraser Liederbuch (bzw. die ganze Gruppe der untereinander abweichenden Drucke) sozusagen ein „Sammelbecken“ mit dem Repertoire vieler älterer Liederbücher ist. Aber eine unmittelbare Parallele zum Ambraser Liederbuch ergibt sich für den deutschen Teil von Langebeks kvart mit den 71 Liedtexten nur in 16 Fällen.

Daran gemessen und grob verglichen mit den Daten der Auslandsaufenthalte der hier genannten Adeligen ist diese dänische Quelle ein Spiegelbild relativ ‚moderner‘ Liedüberlieferung jener Zeit um 1540/60. Aus welchen Quellen geschöpft wurde, kann sich aber nur nach einem genauen Variantenvergleich ergeben. Wenn dazu Erkenntnisse vorliegen, wird das in den *Lieddateien* näher ausgeführt (und nur in den *Lieddateien* sind auch spätere Ergänzungen nach ca. dem Jahr 2000 eingeführt, z.B. aus dem wichtigen Liedflugschriften-Verzeichnis von **Eberhard Nehlsen**, *Datei* von 2018).

Langebeks kvart ist, „technisch“ gesehen, eine **Sammelhandschrift**, zusammengebunden aus verschiedenen Lagen, die sich auch durch Papierqualität unterscheiden. Sie war zuerst im Besitz (in welcher Form und mit Umfang ist unklar) von Johan Venstermand (bzw. Johann Wenstermand), und darauf bezieht sich die frühe Datierung ca. 1560/1562 bis 1570, bevor die Handschrift ca. 1570 in Karen Gyldenstiernes Besitz kam. In der heutigen Bindung ist offenbar auch einiges verloren gegangen. Mit der frühen Datierung gehört Langebeks kvart neben Jens Billes Handschrift und dem „Herzbuch“ (1550er Jahre) zu den **ältesten dänischen Liederhandschriften aus der Zeit der Renaissance**.

Hier ist nur von dem Teil die Rede, der **deutsche Lieder** enthält, und die sind während der Zeit eingetragen worden als Karen Gyldenstierne die Handschrift sozusagen als Freundschafts- oder Gästebuch verwendete – in der Tradition des „Stammbuchs“. Nach Elisabeth Holst hat aber dieser, deutsch und dänisch gemischte Teil vor allem deutliche Gebrauchsspuren (vgl. *Svøbt i mår* II, S.236 und IV, S.27 mit Abb.), die auf einen aktiven Gebrauch hindeuten. Vielleicht wurde daraus sogar gesungen, man **kannte** also die Lieder, auch wenn sie zumeist von professionellen Schreibern eingetragen wurden. Die „Schreibkunst“ der Adeligen war offenbar nicht so „entwickelt“ – für die Unterschrift „mit eigener Hand“ reichte es. Schwerpunkt der folgenden Hinweise sind also ausschließlich die 71 deutschsprachigen Texte. Karen Gyldenstierne schreibt sich zuletzt 1587 selbst ein mit „allis in gottis namen“, aber die deutschen Texte (die letzten deutschen Liedertragungen sind mit dem Jahr 1597 verbunden) sind (bis auf einen Text) durchgehend mit den Beischriften datiert (ich gehe also davon aus, dass Textfassung und Beischrift zur selben Zeit eingetragen wurden).

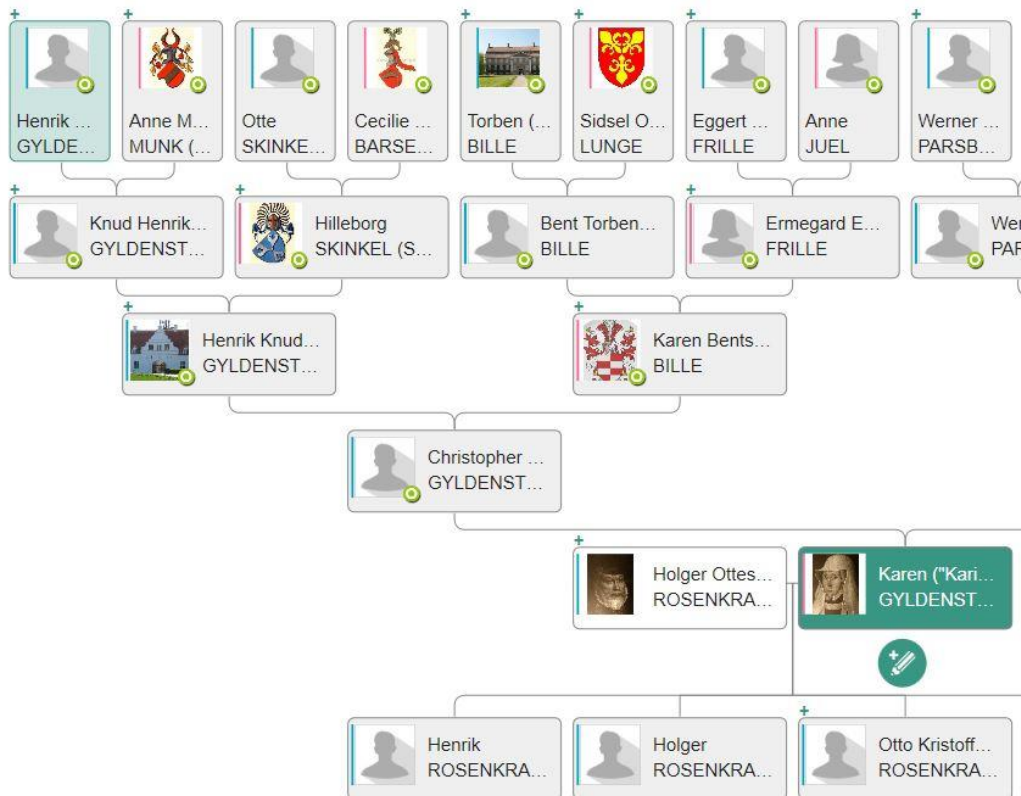
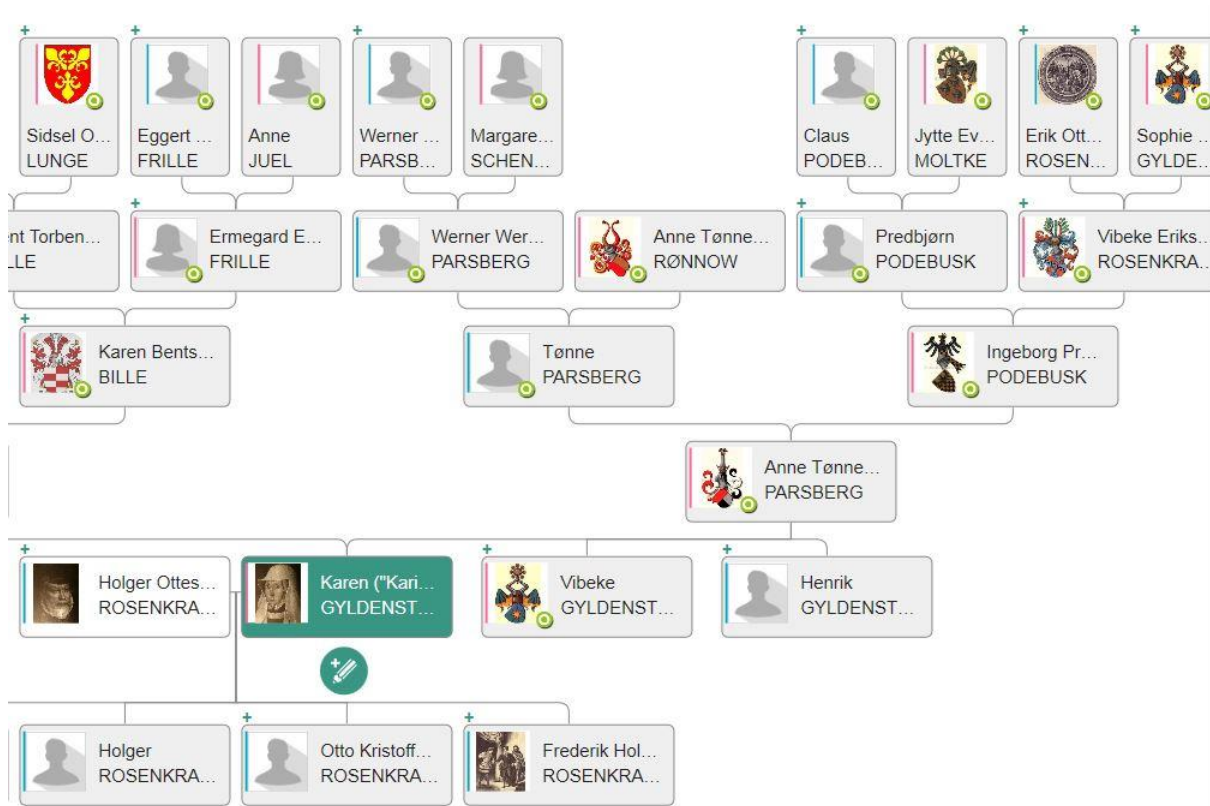
Datierung der Beischriften und erste Übersicht:

Sosa 10.995 a Karen Gyldenstierne, 1544-1613, verh. Holger Ottesen Rosenkrantz, 1517-1575, und in der Handschrift folgende Personen aus ihrem Umkreis am dänischen Hof in Kopenhagen [Datierung / Name / Lebensdaten, evtl. Sosa-Nummer der direkten Vorfahren in meiner Genealogie; siehe auch Abb. unten]



- 1584 = Jacob Trolle, 1557-1601
- 1580/1586 = Johan Rud, nach 1549/um 1550- vor 6.1609
- 1586 = Frederik Quitzow, - vor 1624
- 1580 = **Sosa 21.779 a** Niels Bille, nach 1552-1591
- 1570 = Hanns Lindenow (Lindenov), 1542-1596
- 1580 = Caspar I. Markdanner, 1533-1618
- 1590 = **Sosa 22.014** Oluf Rosensparre, 1559-1624
- 1567 = Johann der Jüngere, Herzog zu Holstein, 1545-1622
- 1582 = Knud Brahe, 1555-1615; Vater: **Sosa 21.986**
- 1580 [mehrfach] / 1583 = Niels Kaas, 1535-1594
- 1597 = Henrik Below, 1540-1606
- 1597 = Otte Kristoffer Rosenkrantz, 1569-1621; Sohn von Holger O. Rosenkrantz, verh. **Sosa 5.454 a**
- 1580 = Mogens Gøye
- 1580 = **Sosa 5.468** Benedikt von Ahlefeldt, 1546-1606
- 1580 = Jacob Rud, - nach 1582
- 1581 = Knud Eriksøn Rud, 1556-1611
- 1581 = Ove Lange, verh. Maren Basse
- 1580 = Jakob Ulfeldt, 1567-1630
- 1582 = Karen Jørgensdatter Skovgaard, - nach 1600
- o.J. [nach ca. 1610] = Ingeborg Rosenkrantz; Enkelin von Holger O. Rosenkrantz

Ausschnitte aus meinem **Geneanet** um Karen Gyldenstjerne (oben) und Holger Rosenkrantz (unten), beide Seiten überlappend (die grünen Kringel bedeuten direkte Vorfahren zu meiner Sosa Nr. 1 = unsere Tochter Birgit, meine Familie mütterlicherseits; die kleinen Kreuze markieren weiterführende Zweige):



[10.893/10.994 a *Dorthe Henriksdatter Friis af Hesselager, 1543-1618*]
 10.994/10.893 b Niels **Friis** af Hesselager, 1544-1610 Ørbækklunde/Svendborg-Odense, erwirbt Hesselagergård 1570; verh. 1574 Odense ♪ (über ihn mehrfach in **Svøbt i mår**)
 [10.893 a *Lisbeth Henriksdatter Friis, 1555-1631*]
 10.994 b = 10.893 c Berthe Friis; verh. 1574 Eiler Brockenhus (Nakkebølle) ♪ (in **Svøbt i mår**)
 10.995 a Karen **Gyldenstjerne**, 1544-1613 Iversnæs [Wedellsborg]/Fünen-Horsens ♪ (über sie vielfach in **Svøbt i mår**, besonders Bd.4, S.9-114 ! Sie besitzt **Langebeks kvart** und benützt als Witwe in Kopenhagen die Handschrift als Gästebuch, in das ihre Freunde und ihre Verwandtschaft Lieder eintragen – dänische und deutsche); verh. 1568 21.998 a *Holger Ottesen Rosenkrantz, 1517-1575*; er 1.x verh. Mette Krognos
 10.995 Vibeke **Gyldenstjerne**, 1549-1613 -Hesselager/Svendborg ♪ (in **Svøbt i mår**)



Holger Ottesen Rosenkrantz, 1517-1575, häufig erwähnt in *Svøbt i mår*, vor allem in Verbindung mit der Ehefrau Karen Gyldenstjerne, aber von ihm selbst ist "nicht die kleinste Spur in Langebeks kvart" (E.Holst, in: *Svøbt i mår*, Bd.IV, S.26). Holger ist mit beiden Ehefrauen (links Mette Krognos, rechts Karen Gyldenstjerne) in der Kirche von Uth, Vejle (kirchlich zu Horsens), Jütland, begraben:



Die datierten Beischriften

Jacob Trolle, 1584



nach Elisabet Holst (*Svøbt i mår*, Bd. IV, S.34 Anm.) aus dem Verwandtenkreis von „Karen Gyldenstjerne“; sie ist Sosa 10.995 a, also Geschwister in meiner „Familiengeschichte“ im *Geneanet* (oholzapfel), Schwester eines direkten Vorfahren (10.995 Vibeke Gyldenstjerne, 1549-1613).



Karen Gyldenstjerne (1544-1613) ist die zweite Besitzerin von Langebeks kvart, und in ihrer Zeit werden die deutschen Lieder in diese Handschrift eingetragen. Die Handschrift ist sozusagen ihr Gästebuch in ihrem Haus in Kopenhagen. Jacob Trolle ist der Bruder von Birthe Trolle, die mit dem Bruder von Karen Gyldenstjerne, Henrik, verh. ist. Ein weiterer Bruder ist Børge Trolle. – Finn Holbek: Jakob Trolle (auf Sonnerup und Brudager), nach 1557-16.1.1601 Kopenhagen; studiert 1576 in Rostock, ist 1581-1592 Sekretär in der Kanzlei [Regierung], u.a. Lehnsmann in Dänemark und in Trondheim, Norwegen. – Schwester: Birthe (Berete) Nielsdatter Trolle, 1561-6.4.1598; verh. 26.9.1585 auf Iversnæs [Wedellsborg] mit Henrik Gyldenstjerne, 1550-1604. – Bruder: Børge Trolle (auf Trolholm), nach 1557-1610.

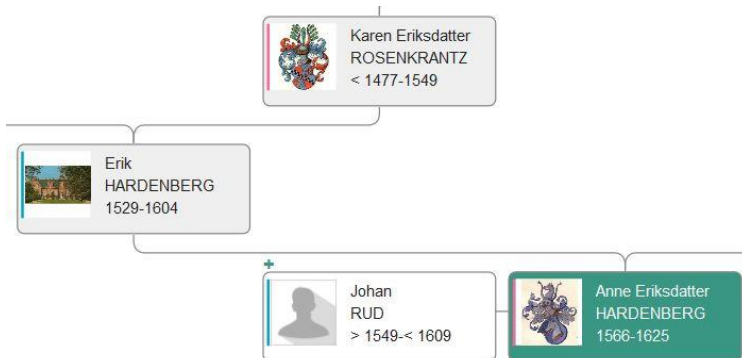
Johan Rud (auf Møgelkjær), 1586, 1580



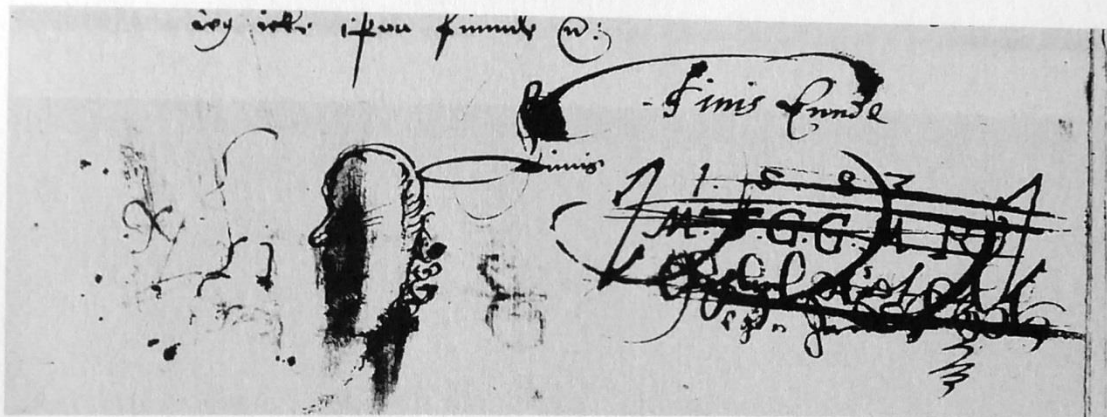
geb. um 1550, er gehört zur Familie der **Rud**, die (nach E.Holst) am häufigsten bei den dänischen und den deutschen Liedern (und in Beischriften) in Langebeks kvart (in der Zeit von Karen Gyldenstjerne) vertreten ist. Er ist Nachbar von Karen Gyldenstjerne (Karen G.) in **Kopenhagen** in der **Pilestræde**, und hier (im Gyldenstjerne-Haus) soll die Handschrift (der jüngere Teil) insgesamt zum größten Teil entstanden sein (*Svøbt i mår*, Bd. IV, S.62). Bei der Taufe von Karens Sohn Frederik (= Sosa ad 26.998 a) 1571 ist Johann Rud als Gast dabei. Er ist der älteste Sohn von Otto Rud und Pernille Oxø; in der Handschrift hat er ebenfalls zwei dänische Lieder unterzeichnet. Er ist mit Anne **Hardenberg** (1566-) verh.,



eine Tochter von Erik Hardenberg (Vedtofte) und Anne Rønnov.



Anne Hardenberg ist als Opfer 1596-1598 in Hexenprozesse involviert (ausführlich *Svøbt i mår*, Bd. IV, S.71-84 und ff.), und das bringt sie im heftigen Streit mit Karen G., die in der Handschrift an einer Stelle wütend den Namen Ruds durchstreicht (*Svøbt i mår*, Bd. IV, S.91 mit Abb.). „Man kann fast hören, wie Karens Gänsefeder über den armen Johan Rud hinwegkratzt.“ (Elisabet Holst)



Figur 14. Man kan næsten høre Karens gåsefjer skratte hen over den stakkels Johan Rud. *Langebeks kvart* fol. 83r. Ny kgl. Samling 816,4°. Foto: Det Kongelige Bibliotek.

Johann Rud ist Bruder von Mette Rud (ca. 1554-1596), die 1574 Henrik Gyldenstjerne (auf Aagaard) heiratet. Johann ist u.a. Lehmann in Odense. – Finn Holbek: geb. nach 1549, gest. vor dem 2.6.1609; auf Møgelkjær und Løgismose; studiert 1568 in Straßburg und Basel, 1573 in Padua; 1578- [oder und] 1583 Hofjunker; u.a. Lehnsmann; verh. 30.4.1587 in Odense mit Anne Eriksdatter Hardenberg (Vedtofte), 1566-1625. – Zwei Schwestern: Pernille Rud und Mette Ottesdatter Rud, geb. um 1552 auf Møgelkjær, Vejle, Jütland, gest. 1596; verh. am 27.7.1574 in Kopenhagen mit Henrik Gyldenstjerne (Aagaard), 1540-1592.

Frederik Quitzow, 1586



ist mit Pernille Rud (1556-1608) verh. – Finn Holbek: Frederik Qvitzow (auf Sandager und Qvitzowsholm [später Hofmannsgave, Nachbarn zu Einsidelsborg und Petersdorff]), gest. vor 2.10.1624; er studiert 1577 in Rostock, viell. 1579 in Leipzig; verh. 1589 in Odense mit Pernille Ottesdatter Rud (1556-1608) [siehe oben zu Johan Rud, sie ist seine Schwester]

Niels Bille , 1580

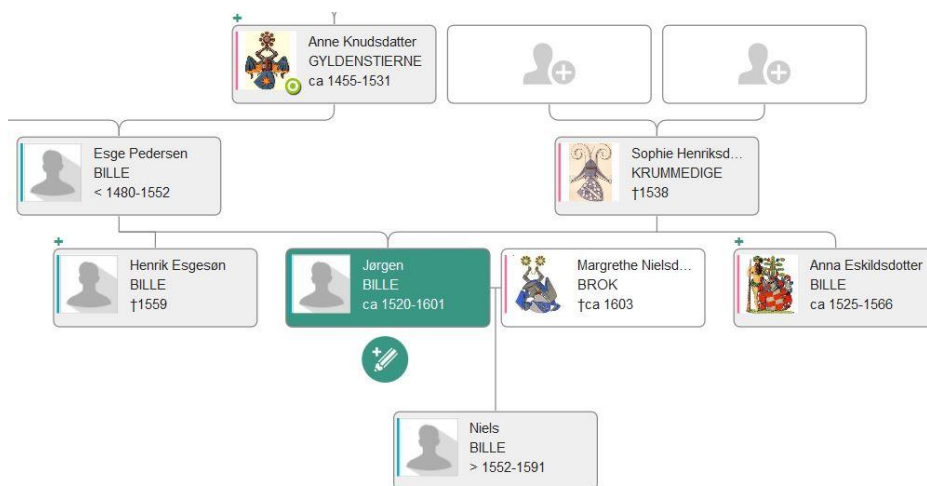


[auf Ellinge, Schonen, und Vallen, Halland] (nach Finn Holbek wird das nicht ihm, sondern seinen Brüdern zugeschrieben; der Vater ist „auf Ellinge und Vallen“); geb. nach 1552 auf Bækkeskov, Næstved, Seeland, gest. 16.4.1591, begraben in der Helligåndskirke in Kopenhagen; er ist Hofjunker (1575/76); Niels Bille ist nur dieses eine Mal in *Svøbt i mår* (Register) erwähnt (Langebeks kvart, ein deutsches Lied, datiert 1580). – Weiter Finn Holbek = Eltern: Jørgen Bille (auf Ellinge und Vallen), geb. um 1520, gest. 1601; verh. um 1550 mit Margrethe Nielsdatter **Brok** af Estrup,



gest. um 1603. – Geschwister zu Jørgen Bille = Anna Eskildsdatter Bille, verh. Brahe, und Henrik Esgesøn Bille, verh. Ulfstand [und hier Anschluss an meine Genealogie].

21.779 Maren Pedersdatter **Bille**, 1480-vor 1528
 21.779 a Esge Pedersen **Bille**, -1552; verh. Sophie Henriksdatter Krummedige, -1538
 Anna Eskildsdatter Bille, verh. Brahe
 Henrik Esgesøn Bille, verh. Ulfstand
 Jørgen Bille (Ellinge und Vallen), um 1520-1601; verh. um 1550 Margrethe Nielsdatter Brok (Estrup), -um 1603
 Niels Bille, nach 1552-1591 ♪ (in *Svøbt i mår*)
 21.779 b Knud Pedersen Bille; verh. N.N.



Hanns Lindenow, 1570



Sein Vater ist Hans Johansen Lindenov [-v], auf Fovslet, geb. ca. 1510, gest. 27.9.1568 in Kopenhagen, verh. vor 1542 mit Riborg Lauridsdatter Tinhuus, gest. 1572. Tochter und Lindenovs Schwester: **Hilleborg Hansdatter Lindenov**, gest. 1602, sie unterschreibt mehrfach dänische Lieder in „Dronning Sophias visebog“, u.a. 1598 (*Svøbt i mår* I, S.94 mit Abb.) und ebenfalls in den Jahren 1570 bis 1582 mehrere dänische Lieder in Langebeks kvart; verh. 1.x 1582 mit Emmike Kaas (Gjelskov), gest. 1585, verh. 2.x Hans Hansen **Speyl**



[auch: Hans Spegel], gest. 1599; er schreibt auch mehrere [6] dänische Lieder in Langebeks kvart in den 1570er Jahren bis 1582 (*Svøbt i mår* I, S.101; ihre Handschrift auf der Abb. S.94 [zus. mit ihrem Mann Hans Spegel], beide datiert 1598). – Hans Hanssohn Speyl (auf Borreby in Schonen), Sohn des Hans Spiegel (Gerckendorf in Preußen) und der Catharina von der Wense (Gründau); er 1.x verh. Catharina Gregoriidatter von Ahlefeldt, gest. 1582 (S.102). – *Svøbt i mår* II, S.133 (er schreibt sich 1570 in Langebeks kvart ein). – Finn Holbek: Hans Lindenov, geb. 1542 auf Fovslet [heute Hausbebauung und Waldstück der Kommune Kolding], Ødis, Vejle/Kolding, Jütland, gest. 23.5.1596 auf Oregaard, Ore, Odense, Fünen. Er verkauft Fovslet 1584 an den König, er besitzt u.a. Hundslund Kloster (seit 1580, umbenannt in Dronninglund), Gaunø (gekauft 1584) und Borreby (Schonen, gekauft 1589). Er ist 1560 am dänischen Hof, 1565 wird er bei Svarteå, Schweden verwundet, 1569-1573 ist er Lehnsmann auf Silkeborg, 1474-1596 auf Hindsgavl (Middelfart, Fünen). Er heiratet am 24.6.1571 in Silkeborg Margrethe Ottedatter **Rosenkrantz**,



geb. 13.1.1552 auf Næsbyholm, Præstø, Seeland, gest. 27.1.1635 auf Dronninglund [Hundslund Kloster], Hjørring, Jütland (ihr Vater ist Otto Ottosen Rosenkrantz, auf Næsbyholm; ihre Schwester ist **Sosa 10.999** Birgitte Ottedatter Rosenkrantz, geb. 1555, gest. 1588). Der Vater ist Hans Johansen Lindenov (auf Fovslet), geb. um 1510 auf Fovslet, gest. 27.9.1568 in Kopenhagen; verh. vor 1542 mit Riborg Lauridsdatter Tinhuus (Skinkel; auf Julskov), gest. 2.6.1572 in Kopenhagen.

Caspar Markdanner, 1580



er schreibt offenbar 1580 seinen Namen zusätzlich unter das bereits 1570 eingetragene Lied.



Er ist Lehnsmann auf Koldinghus von 1585 bis 1617 [1618], ist 1618 gest., 84 Jahre alt. Sein Lehnsbrief dieses großen Lehens und die Abrechnungen dazu von 1610/1611 sind erhalten geblieben und geben Einblick in den Haushalt dieser Zeit (u.a. 12 Bedienstete). Er spielt im Streit von Anne Rud und Karen Gyldenstjerne als zuständiger Lehnsmann eine Rolle. – Finn Holbek: Caspar I. Markdanner [offenbar eine Bastard-Bezeichnung für „Danmark“; auch in Frankreich war der königliche „Bastard“ oft eine angesehene Persönlichkeit]; geb. 1533, gest. 22.9.1618 auf Rønninge-Søgaard, Odense, Fünen. Er war lange Zeit im Ausland, u.a. in Österreich (und wurde dort 1571 geadelt), er war u.a. 1585-1618 Lehnsmann auf Koldinghus, einem wichtigen Lehen und eine wichtige feste Burg. „Der Sage nach“ ist er ein Sohn von Christian III. (1503-1559) und einer Schuhmacherstochter in Kolding. Genannt „Markdan“ und [Nachkommen] „die schwarzen Markdanner“. Verh. 1592 auf Koldinghus mit Sophie Hansdatter **Oldeland**,



1576-1639, geb. auf Vejlegaard, Vejle, Jütland, gest. auf Rønninge-Søgaard, Odense, Fünen. - **Rønninge Søgård** bei Kerteminde, nördlich von Odense; seit 1577 im Besitz von Caspar Markdanner, der 1596 den Ostflügel errichten ließ (Abb. Wikipedia.dk):



Holger Jørgensen Rosenkrantz, 1570



müsste vom Namen her "der Gelehrte" sein. Auf ihn fehlt ein Hinweis auf diese Beischrift in Langebeks kvart im Register von *Svøbt i mår*. Ich habe ihn damals zwar genannt, aber nicht näher identifiziert, und das muss auch hier offen bleiben, da er mit der Datierung (falls diese dazugehört) erst vier Jahre später geboren wurde. - Finn Holbek: Geb. 14.12.1574 auf Schloss Kalø, Randers, gest. 28.10.1642 in Kopenhagen. Ihn gehören Rosenholm und Øster Vallø. Verh. mit Sophie Axelsdatter **Brahe**,



geb. 11.5.1578 auf Elvedgaard, gest. 21.12.1646 in Kopenhagen. Beide sind in Hornslet Kirche begraben. – Auch mit Finn Holbeks groß angelegter Genealogie ist ein „Holger Jørgensen Rosenkrantz“ für 1570 nicht identifizierbar.

Oluf Rosensparre, 1580

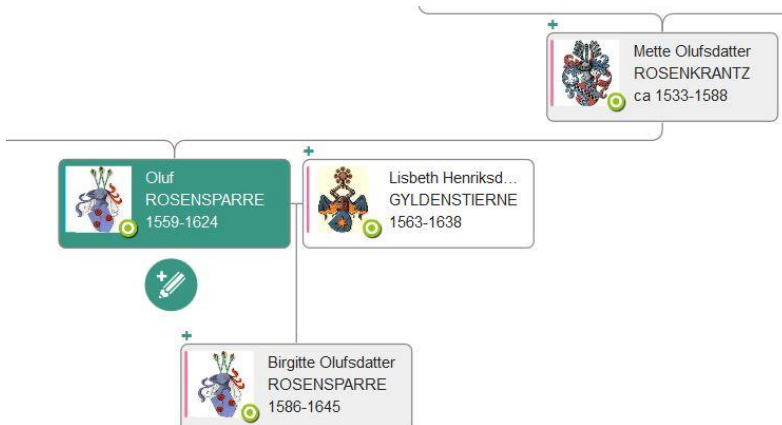


Sosa 22.014, in meiner „Familiengeschichte“ im *Geneanet* (oholzapfel) direkter Vorfahre mit der Nr.22.014 = Oluf Rosensparre, geb. 1559 auf Bosø Kloster, gest. 1624 auf Dragsholm, Fårevejle; verh. 1584 mit Nr.22.015 Lisbeth Henriksdatter Gyldenstjerne, geb. 1563/4 auf Vitskøl, gest. 1638 auf Sandholt. – Finn Holbek: geb. 6.8.1559 Bosjøkloster, Schonen, gest. 13.1.1624 Adellersborg [Dragsholm]; auf Skarholt, Vestervallø und Holmegaard; studiert 1576 in Leipzig, 1579 ist er in Ansbach; Reichsrat (1596), Lehnsmann (Mariager 1602-1610, Dragsholm 1610-1624); letzte männliche Person dieser Linie; verh. 20.9.1584 Lisbeth Henriksdatter **Gyldenstjerne**,



geb. 23.10.1563 Bjørnsholm [Vitskøl Kloster], Aalborg, gest. 20.2.1638 Sandholt, Svendborg, begraben in St.Knud, Odense

22.014 Oluf Rosensparre, 1559-1624; verh. 1584 Bosø Kloster-Dragsholm, Fårevejle; verh. 1584 ♪ (über ihn mehrfach in *Svøbt i mår*)
 22.015 Lisbeth Henriksdatter **Gyldenstjerne**, 1563/4-1638 Vitskøl/Ranum (Bjørnsholm), Viborg-Sandholt/Broby, Fünen ♪ (in *Svøbt i mår*)



Johann der Jüngere, Herzog zu Holstein, 1567



Johann d.J. von Schleswig-Holstein-Sonderburg, geb. 1545, gest. 1622, ist ein Sohn von Christian III. und jüngerer Bruder von Friedrich II.; seit 1567 bzw. 1571 ist er Herzog in Sonderburg [Sønderborg] usw., ab 1564 auf Bildungsreisen u.a. in Dresden und Augsburg (dort auf dem Reichstag 1566); nur dieses eine Mal in *Svøbt i mår* (Register) erwähnt. – Finn Holbek: Hans den yngre, Johann, af Holsten-Sønderborg-Plön, geb. 4.4.1545 Koldinghus, gest. 9.10.1622 auf Glücksburg bei Flensburg; er baut das Renaissanceschloss **Glücksburg**



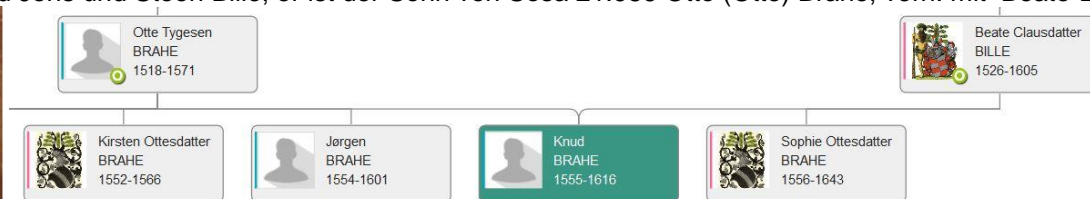
1582-1587 und ist Stammvater der Augustenburger-Glücksburger (die heutige kgl. Familie); verh. 1.x 19.8.1568 in Kolding mit Elisabeth von **Braunschweig**-Grubenhagen [links], 1550-1586; verh. 2.x 14.2.1588 in Sønderborg mit Agnes Hedwig von **Anhalt**-Zerbst [rechts], 1573-1616



Knud Brahe, 1582



auf Tosterup und Engelsholm; geb. 24.8.1555 in Aalborg (Aalborghus Schloss), gest. 3.2.1615 auf Engelsholm, Nørup, Vejle, Jütland; auf Reisen in den Niederlanden und in Sachsen-Anhalt (1576), 1577-1579 am dänischen Hof, wieder im Ausland (England, Frankreich, Italien), studiert u.a. in Padua, in Straßburg (1580), 1582-1584 wieder am dänischen Hof; königlicher Mundschenk. Lehnsmann, u.a. in Aarhus und Byholm; er übersetzt religiöse „erbauliche“ Literatur aus dem Französischen. Die Brüder der Mutter sind Jens und Steen Bille; er ist der Sohn von Sosa 21.986 Otto (Otte) Brahe, verh. mit Beate **Bille**.



Andere Geschwister von Knud Brahe sind Lisbeth Brahe (1545-1563), der Astronom Tycho (Tyge) Brahe (1546-1601), der Lehnsmann und Diplomat Steen Ottesen Brahe (1547-1620, Besitzer vieler Güter und Schlösser wie u.a. Knudstrup, Bregentved, Næsbyholm, Barritskov, Hvedholm, Engelsholm), Axel Brahe (1550-1616, u.a. Lehnsmann in Odense, Statthalter in Schonen, Halland und Blekinge), Margrethe Ottesdatter Brahe (1551-1614; verh. mit Christen Skeel), Kirsten Ottesdatter Brahe, Jørgen Brahe (1554-1601, u.a. Lehnsmann in Landskrona und Varberg), Sophie Ottesdatter Brahe (1556-1643, gelehrt, u.a. Verf. eines Buchs über die Ahnen). Insgesamt siehe auch mein *Geneanet*; die meisten von ihnen sind ebenfalls in *Svøbt i mår* genannt.

21.986/21.996/21.823 a/ Otte Tygesen Brahe, 1518-1571 ♪ (in **Svøbt i mår**)

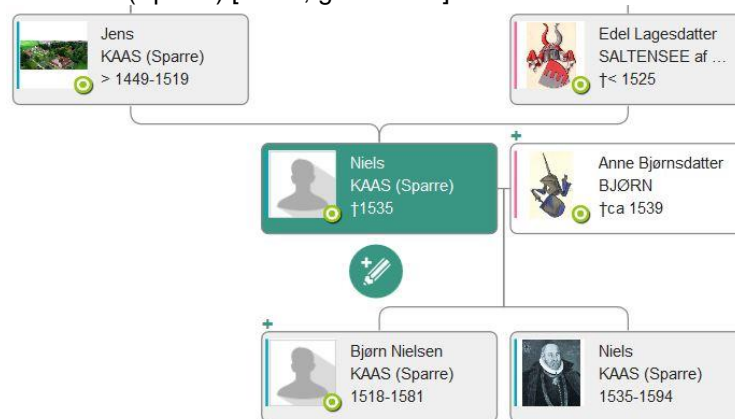
21.987/21.997/21.773 Beate Clausdatter **Bille** (Allinde), 1526-1605 Skarholt/Schonen-Lundegaard/Svendborg, Fünen ♪ (über sie mehrfach in **Svøbt i mår**): 12 Kinder =

- ♀ Lisbeth Ottesdatter BRAHE 1545-1563
- ♀ Margrethe Ottesdatter BRAHE ?1545-/1551
- ♂ Tycho (Tyge Ottesen) BRAHE 1546-1601
- ♂ Niels BRAHE 1546-
- ♂ Steen Ottesen BRAHE 1547-1620
- ♀ Maren Ottesdatter BRAHE 1549-
- ♂ Axel BRAHE 1550-1616
- ♀ Margrethe Ottesdatter BRAHE 1551-1614
- ♀ Kirsten Ottesdatter BRAHE 1552-1566
- ♂ Jørgen BRAHE 1554-1601
- ♂ Knud BRAHE 1555-1616
- ♀ Sophie Ottesdatter BRAHE 1556-1643

Niels Kaas, 1580, 1580, 1580, 1583



[im Register von *Svøbt i mår* Bd.IV fehlen die Hinweise auf den Bd.III mit den vier Eintragungen] geb. 1535, gest. 1594; er ist Kanzler unter Friedrich II. Unweit von der Pilestræde wohnt er in der St. Gertrudenstræde (heute: Kulturvet) und er ist neben Holgers Bruder Jørgen Rosenkrantz die Person, die der verwitweten Karen Gyldenstjerne am nächsten steht. In die Handschrift hat er auch dänische Lieder eingetragen, u.a. die Volksballade „Stolt Ellensborg“, mit der er Karen G. feiert (diese Volksballade ist ein Hauptbeispiel, an dem ich 1969 in der Diss. meine Theorie von der „epischen Formelhaftigkeit“ entwickelt habe). Er bleibt aber unverheiratet. Als Kind bereits elternlos wird er von dem Theologen Niels Hemmingsen erzogen. 1561 wird er Sekretär in der Kanzlei [Regierung], 1573 Nachfolger von Johann Friis als Kanzler. Er ist eine zentrale Kraft im Staatswesen seiner Zeit und steht auch dem König privat und freundschaftlich nahe. – Finn Holbek: Niels Kaas (Sparre), geb. 1535 auf Staarupgaard, Højslev, Viborg, gest. 28.6.1594 in Kopenhagen, später begraben im Dom zu Viborg. Er ist ein Bruder von **Sosa 21.814** Bjørn Nielsen Kaas (Sparre), 1518-1581. Niels Kaas wird 7 Monate nach dem Tod des Vaters geb., von Niels Hemmingsen erzogen, studiert 1554 in Wittenberg, in Frankfurt und in Löwen (Belgien). Er ist u.a. Lehnsmann, vor allem Kanzler (1573) und „ein hervorragender Staatsmann, ein treuer Sohn des Vaterlands“. – Niels Kaas (Wikipedia.de) / *Geneanet* um Niels Kaas (Sparre) [Vater, gest. 1535]:



Henrik Below, 1597



geb. 1540 in Mecklenburg, gest. 1606 auf Spøttrup; seit 1575 in dänischen Diensten, u.a. als Hofmarschall für Friedrich II., Reichsrat und Diplomat; der König schenkt ihm 1579 Spøttrup; siehe: *Svøbt i mår* (Register). Er ist 1575-1579 Hofmarschall unter König Friedrich II., der ihn in einem Dokument eigenhändig als „Hyndrich Belo“ anschreibt. Frederik II ist Taufpate von Belows Sohn Frederik. Zum König besteht eine enge persönliche Freundschaft. Er ist Lehnsmann auf Koldinghus (siehe auch zu Caspar Markdanner) und wird 1581 Reichsrat. Am 10.2.1583 feiert er auf Koldinghus Hochzeit. – Die ‚typische‘ Mittelalterburg **Spøttrup** bei Skive, Salling, Nordjütland, die auch unter Below umgebaut wird (Abb. Wikipedia.dk) / Wappen der Below in Mecklenburg (Abb. Wikipedia.de):



- Finn Holbek: Henrik von Below [Heinrich von Below], geb. 6.12.1540 in Klinken/Lewitzrand, Ludwigslust-Parchim, Mecklenburg, gest. 7.12.1606 auf Spøttrup; verh. 10.2.1583 auf Koldinghus Lisbeth Lauridsdatter **Skram** (Fasti)



, geb. 11.1.1563 Viborg, gest. 13.11.1600 Kalø Schloss, Bregnet, Randers. – Obwohl weittläufig eine Verwandtschaft hergestellt werden kann (vgl. mein *Geneanet*), ist eine nähere familiäre Beziehung zum Kreis um Karen Gyldenstjerne [für mich bisher] nicht erkennbar. Aber in seiner Funktion als Hofmarschall des Königs Friedrich II. gehört er in den engeren Bekanntenkreis; seine Eintragung ist mit 1597 allerdings relativ spät, und dafür mag es andere Gründe geben (er ist der für die Gyldenstjerne zuständige Lehnsmann auf Koldinghus vor Caspar Markdanner; siehe oben). Auf dem Weg der Genealogie liegt allerdings **Sosa 5.446** Claus **Daa**, 1579-1641, der allerdings zu *Svøbt i mår* gehört (nicht jedoch im deutschen Teil von Langebeks kvart eingetragen ist); seine erste Ehe ist mit Dorothea Henriksdatter Below, 1588-1609, der Tochter von Henrik Below und Lisbeth Skram.

Otto (Otte) Kristoffer Rosenkrantz, 1597




geb. 1569, ist der älteste Sohn von Holger Rosenkrantz und Karen Gyldenstjerne; der jüngere Bruder ist Friedrich (Frederik) Rosenkrantz (= Sosa ad 26.998 a). Als der Vater 1575 stirbt, wird Niels Kaas (siehe oben) ihr Vormund zusammen mit Holgers Bruder Jørgen Rosenkrantz. Er ist 1592 verh. mit Sosa 5.454 a Gisele **Podebusk**



(gest. 1619), der Tochter von Mourits Podebusk (sie haben 7 Kinder). Stjernholm / Stjernholm, ehemals das St. Hans Kloster in Horsens, von Holger 1568 erworben, wird von Karen Gyldenstjerne 1592 für Otto Kristoffer (Otto Kr.) prächtig umgebaut. Otto Kr. verkauft Stjernholm 1616 an Christian IV., und der nennt das frühere Lehen Bygholm jetzt nach diesem Schloss: „Stjernholm“. Rosenvold am Vejle Fjord ist für Frederik vorgesehen. Otto Kr. feiert seine Hochzeit 1592 auf Boller und gerät damit in eine sehr reiche Familie (Podebusk / Putbus; sie wohnen u.a. auf Kørup, dem zweiten Hof zum späteren Einsidelsborg, wo meine Urgroßmutter von Petersdorff geboren wurde). Die Hoffnungen der Zeitgenossen beruhen aber eher auf den jüngeren Bruder Frederik. Otto Kr. als der ältere ist mit seiner Mutter in den Hexenprozess involviert (siehe oben zu Johann Rud), den Karen G. führt (siehe oben); er ist eher „gutmütig“, sie nicht. Otto Kr. geht (gegen die Kritik seiner Mutter) auf Auslandsreise, aber das scheint eher zum Trinken als zum Lernen gewesen zu sein (vgl. *Svøbt i mår* IV, S.108). Er stirbt als verarmter Gutsbesitzer 1621 mit Schulden von 100.000 Talern; die Erben müssen Boller und Rosenvold (letzteres an die Rantzaus) verkaufen. - Bekommt Boller nach seiner Mutter 1592, heiratet reich, erbt 1602 Rosenvold und 1613 Stjernholm; schreibt sich in Langebeks kvart ein; ist bei seinem Tod trotzdem verarmt und völlig überschuldet (*Svøbt i mår*, Bd.4, S.111). - Stirbt mit 23 Jahren nach jahrelanger Krankheit und großen Leiden; seine Frau pflegt ihn, Otto Kristoffer dankt ihr in seinem Lebensrückblick (*Svøbt i mår*, Bd.4, S.109). – Finn Holbek: Finn Holbek: Otte Christoffer Rosenkrantz, geb. 28.10.1569 auf Bygholm, Horsens, gest. zwischen 28.4. und 31.7.1621, begraben in Uth Kirche; auf Boller und Stjernholm, 1582-1584 im Hause des Lektors Peder Hegelund in Ribe, dient beim Herzog von Liegnitz und beim Kurfürsten von Sachsen, am dänischen Hof, begleitet die dänische Königinwitwe 1590 nach Braunschweig. Verliert bei unglücklichen Geldtransaktionen und Kautionen sein Vermögen und das seiner Frau, muss 1604 seinen Kreuzbrüderhof (in Odense) verpfänden, 1616 verkauft aus dem Erbe seiner Mutter [1613] Stjernholm; im Ausland gest. mit Schulden über 100.000

Taler. Verh. 6.8.1592 in Odense mit Gisele Mouridsdatter Podebusk, geb. vermutlich um 1560, gest. 1619 auf Bygholm.

5.454 Claus (der Reiche, Claus IV.) **Podebusk** (auf Kørup, Fünen, Krapperup und Karsholm, Schonen, Barsebæk und Markie) 1562-1616 Korsbrødregaard/Ribe-Krapperup/Schonen; verh. 1590 ♪ (in **Svøbt i mår**)
5.454 a Gisele Podebusk, um 1560/65-1619 ♪ (in **Svøbt i mår**); verh. 1592 Otto Kristoffer **Rosenkrantz** (über ihn vielfach in **Svøbt i mår**, Bd.4) ♪
5.454 b Predbjørn Podebusk, 1568-1591 (in **Svøbt i mår**)
5.455/5.441 a Sophie Nielsdatter **Ulfstand** (Barsebæk und Vemmetofte/Faxe), 1574-1625 (**Geneanet** Andreas Flettner *aflettner* = hier Anschluss )

Mogens Gøye, 1580




zwei Personen sind möglich: M. G. auf Bremersvold; geb. 1547, gest. 1608; 1577-1579 Lehnsmann auf Bornholm. – Eher ist es (wegen des Auslandsaufenthalts; darüber ist beim ersteren allerdings nichts bekannt): M. G. „der Lustige“, auf Gunderslevholm und Bollerup, geb. nach 1551, gest. 6.9.1615; er studiert 1566-1573 in Straßburg und Wittenberg. – Über die Genealogie von Finn Holbek ist weder mit dem einen noch dem anderen eine nähere Verwandtschaft mit Karen Gyldenstjerne zu konstruieren; auf die Einarbeitung in mein Geneanet wird verzichtet.

Benedikt Ahlefeldt, 1580

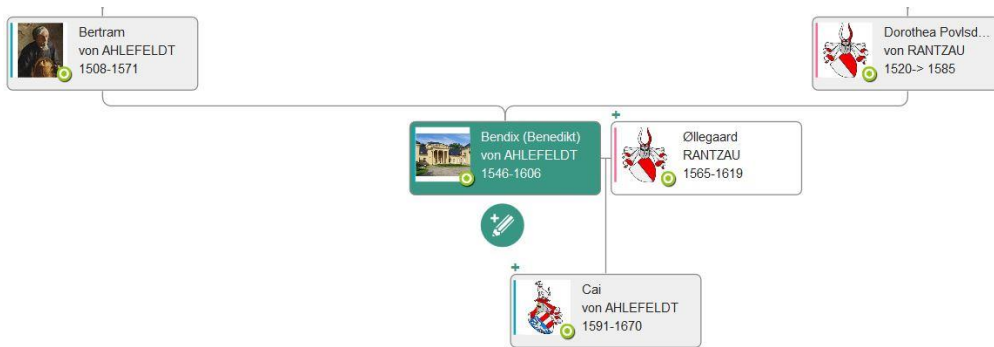


einige namensgleiche Personen sind möglich; nach *Svøbt i mår* IV, S.35 (E.Holst) ist er Hofmarschall 1579 und Nachfolger von Below; es ist also Sosa 5.468 Benedikt (Bendix) von Ahlefeldt, Hofmarschall von Friedrich II. – Verh. Øllegaard **Rantzau** (Breitenburg), 1565-1619.



5.468 Bendix von Ahlefeldt, 1546-1606 Lehmkulen/Plön- ; verh. 1582 ♪ (vgl. **Svøbt i mår**, Register)
5.469 a/5.470 a Frantz (Frants, Frans, Franz) **Rantzau** , 1555-1612; verh. 1584 Anne Rosenkrantz-Søholm, 1564-1618 [viele Kinder... und Nachkommen in den vorwiegend *dänischen* Linien der Rantzau-Schöneweide, u.a. Høeg (Banner), **Rantzau-Rosenvold**, Juel-Rysensteen, Marsvin, Brockenhuus-Løwenhielm, **Rantzau-Rastorf**, Rosenørn, Leth-Vosborg usw.; vgl. *fholbek*, in meinem **Geneanet** nicht weitergeführt]
5.469/5.470 c Øllegaard **Rantzau** (Breitenburg), 1565-1619
[5.469/570 = insgesamt 12 Geschwister, 8 davon mit Nachkommen; nicht alle angegeben in meinem **Geneanet**; vgl. *fholbek*]

Finn Holbek: Er ist 1556 mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien an der Universität in Löwen/Louvain, 1562 in Wittenberg immatrikuliert, 1572 mit königlichem Sold Mitarbeiter von Henrik Rantzau, 1573 unter Herzog Adolf von Holstein-Gottorf in den Niederlanden, 1573 in Padua immatrikuliert, 1575 in Siena. 1578 ist der Hofjunker, 1579-1581 Hofmarschall, wird 1580 Ritter des Elefantenordens, 1581 Amtmann in Steinburg. Er ist beim Leichenbegängnis von Friedrich II. 1588 dabei, huldigt 1592 dem Erzbischof von Bremen und 1593 König Christian. Bei dessen Huldigung 1603 in Hamburg ist er dabei; er kauft 1605 das Gut Bredeneck vom Kloster Preetz.



Jacob Rud, 1580



ist ein [wenn ja, entfernter] Cousin von Karen Gyldenstjerne [eine nähere Verbindung kann ich der Genealogie nach nicht sehen]; nach Finn Holbek: studiert 1571 in Rostock, 1581/1582 Hofjunker, nicht verh., stirbt nach 1582. Sein Bruder ist der folgende Knud Rud.

Knud Eriksøn Rud, 1581



genannt Knud „der Große“ (auf Sandholt); er ist ebenfalls ein [wenn ja, entfernter] Cousin von Karen Gyldenstjerne [eine nähere Verbindung kann ich nicht sehen]. Er ist 1607 mit Ellen **Marsvin**



verh., Schwiegermutter von Christian IV. [verh. 1625 / geschieden 1630 mit Kirstine Munk (Lange), 1598-1658, einer Tochter von Ludvig Munk (Lange), 1537-1602, verh. 1589 mit Ellen Jørgensdatter Marsvin, 1572-1649], und u.a. Lehnsmann in Odense. – Finn Holbek: Knud Rud, geb. 11.3.1556 in Vestervig, gest. 22.7.1611 in Odense. Er besitzt Sandholt, Enggaard, Rudbjerggaard und Fuglsang; studiert 1571 in Rostock (wie sein Bruder, siehe oben), ist 1577-1588 Hofjunker, Lehnsmann in Korsør 1588-1597 und auf Odensegaard 1597-1611. Verh. am 11.1.1607 in Odense mit Ellen Jørgensdatter Marsvin (Lundegaard), geb. 1.2.1572 in Landskrona, gest. 11.11.1649 auf Marsvinsholm [Holckenhavn; vgl. unten zu Jakob Ulfeldt].

Ove Lange (?) [unsichere Lesung], 1581



falls richtig identifiziert (diese Stelle aus Langebeks kvart ist im Register im Bd. IV von *Svøbt i mår* nicht notiert), ist das der im Wappenbuch der Anne Krabbe mit „Offue Longi[...] dort Genitiv: Longis“ genannte Ehemann der Maren **Basse**



(*Svøbt i mår* II, S.387), eine Tochter von Tyge Basse (Søholm, Seeland); sie haben eine Sohn „Thygge Longi[...]“, Tyge Lange (der war 1597-1599 an der kathol. Universität in Ingolstadt). – In der Genealogie von Finn Holbek sind [2018] alle genannten Personen nicht identifizierbar; eine Zuordnung unterbleibt hier.

Jakob Ulfeldt (auf Selsø und Kogsbølle), 1580



ist Diplomat und Reichskanzler; geb. 1567, gest. 1630. Ihm gehört u.a. auch Bavelse und vor allem Ulfeldtsholm [heute Holckenhavn auf Fünen]; dazu gibt es ein Grundbuch von 1588. „Jacob wlfeld“ verkauft Ulfeldtsholm 1616 an Ellen Marsvin, der Schwiegermutter von Christian IV. (eine Zeit lang heißt es dann Marsvinsholm bis es an die Holcks kommt). Er ist mit Birgitte **Brockenhuus**



(1580-1656) verh.; sie haben 17 Kinder, u.a. Corfitz Ulfeldt (1606-1664), der mit der Tochter von Christian IV., Leonora Christine, verh. ist. - Finn Holbek (umfangreich, hier in Auswahl:) mit 14 Jahren im Ausland; studiert (offenbar viel später ?) 1584 in Genf und Padua, 1585 in Jena, 1587 in Basel usw. Reisen nach Griechenland, Ägypten, Spanien, Frankreich, Holland, Polen usw. Lehnsmann, Reichsrat, Reichskanzler (1609), bis ins hohe Alter auf Reisen, u.a. 1629 in Lübeck. Gest. 25.6.1630 in Nyborg, „hochverdient für sein Vaterland, ausgestattet mit Wissen in der klassischen Literatur“. Verh. 10.6.1599 in Nyborg mit Birgitte Lauridsdatter Brockenhuus (Urup), geb. 9.8.1580, gest. 24.12.1656. Kanzel mit den Wappen des Ehepaars von 1577 in der Kirche von Nørre Lyndelse / Årslev, Fünen; Taufschale mit diesen Wappen von 1592 in der Kirche von Hørsted / Thy, Thisted [2018 keine Abb. gefunden].

Karen Skovgaard, 1582



ist die „Schwester von Johan Skovgaard“. – Mit der Erwähnung des Bruders Johan müsste das sein: [nach Finn Holbek] Karen Jørgensdatter Skovgaard (Mutter: Anne Johansdatter Urne, geb. nach 1525, gest. nach 1560), gest. 31.10.1600 in Barløse, Odense. Sie ist 1582 noch im Teilbesitz von Sanderumgaard, Odense (1583 der Schwester Margrethe überlassen). Der Bruder Johann (auf Skovgaard) ist gest. 21.8.1577 auf Ångsjö, Västerås, Västmanland, Schweden (verh. Trolle auf Ångsjö); er studiert 1560 in Rostock. – Es könnte auch sein die Halbschwester Karen Jørgendatter Skovgaard (Mutter: Anne Hermannsdatter Flemming), die einen Bruder Hans Skovgaard hat (in *Svøbt i mår* = Reichsrat Hans Jørgensen Skovgaard auf Gundestrup; er ist verh. mit Ane Vernersdatter Parsberg; sie haben eine Tochter Ane Hansdatter Skovgaard, gest. 1645, die sich in Dronning Sophias visebog einschreibt und mit Holger Jensen Ulfstand, 1560-1609, verh. ist, der sich ebenfalls in Dr. Sophias visebog einschreibt) und eine Schwester = **Sosa 21.813** Maren **Skovgaard**. „Hans“ [das auch Johannes oder Johan sein könnte], stirbt am 18.7.1580 auf Helsingborg Schloss, schreibt sich zuerst auf Gundestrup, ist 4 Jahre in Nürnberg und insgesamt 8 Jahre in Deutschland, ist Reichsrat und 1576 Lehnsmann auf Helsingborg, Schonen; er besitzt 1579/80 sowohl Skovgaard wie auch Sanderumgaard. Hans Skovgaard ist 10.1.1574 in Kopenhagen verh. mit Anne Vernersdatter Parsberg, geb. nach 1541, gest. 1592.

Ingeborg Rosenkrantz, o.J. [ohne Datierung / nach ca. 1610]



ist eine Tochter von Otto (Otte) Rosenkrantz (siehe oben), verh. 1592 mit Sosa 5. 454 a Gisele **Podebusk**; sie hat 6 Geschwister und ist selbst unverh. Mit Rücksicht auf die Hochzeit der Eltern müsste der Eintrag nach ca. 1610 erfolgt sein.

Abgekürzt zitierte Literatur

Ambraser Liederbuch = Das Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582, hrsg. von Joseph Bergmann, 1845; siehe: Literaturhinweise. - Der Zusatz „usw.“ weist hier darauf hin, dass neben der (unzureichenden) Edition des Ambraser Liederbuchs dazu eigentlich die Parallelen der gesamten (nicht edierten) Gruppe der 'Frankfurter Liederbücher' zu konsultieren sind: Frankfurt 1580, 1582, 1584 und 1599, Köln 1580, Erfurt um 1618 und Krakauer Vexierbuch zw. 1558 und 1582 [älteste Quelle, nicht zugänglich, da Exemplar in Krakau zusammengefaltet - wie das Ambraser ein Vexierbuch - und 'verklebt' ist]. Die genannten Lieder weichen mehrfach voneinander ab (darauf wurde z.B. bei den letzten Bänden der deutschen

Volksballadenbearbeitungen [DVldr.] immer wieder hingewiesen); der Hinweis Ambraser Liederbuch ist demnach nur vorläufig (vgl. jedoch die Konkordanz bei Wolfgang Suppan, Deutsches Liedleben zwischen Renaissance und Barock, Tutzing 1973, S.69).

Bolte = Johannes Bolte, „Deutsche Lieder in Dänemark...“, 1927; siehe: Literaturhinweise.

DaVi = [bei Nr.160] Hakon Grüner Nielsen - Marius Kristensen, Danske Viser..., 1912-1931; siehe: Literaturhinweise.

DVldr = [bei Nr.169] Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, 1935-1996; siehe: Literaturhinweise.

Eitner = Robert Eitner, Das deutsche Lied des XV. und XVI. Jahrhunderts..., 1876 und 1880; siehe: Literaturhinweise.

Eitner, Finck = Robert Eitner, Hrsg., Heinrich Finck..., 1879; siehe: Literaturhinweise.

Kopp, Heidelberger Handschrift = Arthur Kopp, Volks- und Gesellschaftslieder des XV. und XVI. Jahrhunderts..., 1905; siehe: Literaturhinweise.

Kroman = Erik Kroman, „Eine adelige Liederhandschrift vom Hofe Friedrichs II.“, 1931; siehe: Literaturhinweise.

Sonst verwendete Abkürzungen:

Bl = Liedflugschrift im DVA (und Archivnummer)

DVA = Deutsches Volksliedarchiv, Freiburg i.Br.

Jh. = Jahrhundert

Str. = Strophe

Literaturhinweise

Bergmann, Joseph, Hrsg., Das Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582, Stuttgart 1845 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. XII).

Bolte, Johannes, „Deutsche Lieder in Dänemark. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte“, in: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, philosoph-histor. Klasse, Bd. XX, 1927, S.180-205.

Brednich, Rolf Wilhelm, Die Darfelder Liederhandschrift 1546-1565. Münster 1976 (Schriften der Volkskundlichen Kommission für Westfalen 23).

Dal, Erik, Nordisk folkeviseforskning siden 1800, København 1956 (Universitets-Jubilæets Samfund Bd.376).

Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv [und wechselnden Personen], Bd. I-X, Berlin/Freiburg/Bern 1935-1996.

Eitner, Robert, Das deutsche Lied des XV. und XVI. Jahrhunderts in Wort, Melodie und mehrstimmigem Tonsatz, Bd. I-II, Berlin 1876 und 1880 (Beilage zu den Monatsheften für Musikgeschichte).

Eitner, Robert, Hrsg., Heinrich Finck (15. Jahrhundert) Eine Sammlung ausgewählter Kompositionen zu vier und fünf Stimmen [...], Berlin 1879 (Publikationen... Gesellschaft für Musikforschung Bd.VIII).

Grüner Nielsen, Hakon - Marius Kristensen, Danske Viser fra Adelsvisebøger og Flyveblade 1530-1630, Bd. I-VII, København 1912-1931.

Holzappel, Otto, „Die dänische Folkeviser und ihre Beziehungen zum deutschen Volkslied“, in: Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W.Brednich u.a., Bd.2, München 1975, S.339-358.

Holzappel, Otto, Bibliographie zur mittelalterlichen skandinavischen Volksballade, Turku/Finnland 1975 (NIF Publications 4).

Holzappel, Otto, Folkeviser und Volksballade. Die Nachbarschaft deutscher und skandinavischer Texte, München 1976 (Motive. Freiburger Folkloristische Forschungen 6).

Holzappel, Otto, Lexikon folkloristischer Begriffe und Theorien (Volksliedforschung), Bern usw. 1996 (Studien zur Volksliedforschung 17) [Stichwörter und Literaturhinweise zu neueren Arbeiten deutschsprachiger Volksliedforschung, Textforschung, seit etwa 1970].

Holzappel, Otto, „Blandetkulturelt dansk adelsmilieu: Anmærkninger til de tyske viser i Langebeks kvart (1560-1590)“, in: [Tagungsbericht, Odense 1996; nicht erschienen].

Kopp, Arthur, Volks- und Gesellschaftslieder des XV. und XVI Jahrhunderts.I. Die Lieder der Heidelberger Handschrift Pal.343, Berlin 1905 (Deutsche Texte des Mittelalters V).

Kopp, Arthur, Ältere Liedersammlungen, Leipzig 1906 (Beiträge zur Volkskunde, 4) [und weitere Arbeiten von Kopp].

Kroman, Erik, „Eine adelige Liederhandschrift vom Hofe Friedrichs II.“, in: Acta Philologica Scandinavica 6 (1931) S.215-296.

Ruus, Hanne, „Das Forschungsprojekt ‘Dänische Balladenkultur 1550-1700’ stellt sich vor“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41 (1996) S.109-111.

Sappler, Paul, Das Königsteiner Liederbuch Ms.germ.qu. 719 Berlin, München 1970 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 29).

[Weitere Literatur ist jeweils zu den einzelnen Liedern und deren Kommentierung angegeben.]

Alphabetisches **Liedverzeichnis** der Handschrift (nur der deutschen Texte)

Ach hülf mich leidt, vnd senlich klag Nr.94
Ach Jupiter hefstu gewalt so mannichfaltt Nr.160
Ach vntrew groß, Jn harter maß Nr.95 [vgl. Nr.97, Variante dazu]
Ach vntrew groß Jn harter maß Nr.97 [vgl. Nr.95, Variante dazu]
Ade mein außserwelte, ade ich muß daruon Nr.163
Adlich vnd from, min hartz ein einger kron Nr.168
All [als] ab on eins, Sonst will Jch keins Nr.114
Alles vonn Gott, das ist mein trost Nr.131
An dich mein Hort merck auff die wort Nr.110
Auff gnad so will Jchs heben an Nr.96
Auff gut geluck wag Jchs dahin Nr.98
Aus hartem wehe klagt Sich ein Heldt Nr.118
Bulschafft schadt nicht, macht hürtig Nr.101
Dar sasenn drey gode geselenn Nr.169
Des morgenn do der dach Annscheinn Nr.119
Des spils Jch gar kein gluck nit hab Nr.113
Die Libe hat mich gekrenket Nr.123
Du bist ein Kalb, als vil dein ist Nr.103
Durch deine gunst Ihn lebes pflicht Nr.137
Ehrentwertt auf erdt, von tügent schon Nr.130
Ein weibes gebilde ich mich gefallen liß Nr.165 [vgl. Nr.164, Variante dazu]
Ein weibliches gebilde ich mich gefallen Nr.164 [vgl. Nr.164, Variante dazu]
Elend hatt ich ein weile, Jm Jungen hertzen ... Nr.128
Es sein souiel der schönen Kindt Nr.104
Feines lieb, ich bitt dich, liebe du mich Nr.157 [ohne Liedanfang = Str.4]
Freundtlich von art, Lieblich vnd zart Nr.105
frysch frylch yn eren louet gott Nr.155
Groß lieb hatt mich vmbfangen Nr.162
Hertz außserwelt einigeß ein Nr.121

Hertz Einigs lieb, dich nit betrieb Nr.120
 Hett Jch dein gunst freundliches hertz Nr.102
 Hilfft mich Jtzt nitt Freundlicher gruß Nr.106
 Hortzu Jr Jager Allgemein Ob Jr in dieser Nr.141
 JCh hab ergeben mich zu dienen fein Nr.161
 Jch Habe erwelt das mir gefeltt Nr.145 [vgl. Nr.153, Variante dazu]
 Jch hab erwelt, das mir gefeltt Nr.153 [vgl. Nr.145, Variante dazu]
 Jch hab geiagt auff wilder arth Nr.115
 Jch habe gelesen meyster boche Nr.142
 Jch hatt mich vnterwünden Zudienen ein Nr.122
 Jch mues wann hihn darumb Jch bin Nr.148 [vgl. Nr.151, Variante dazu]
 Jch mues von hin, darumb ich bin Nr.151 [vgl. Nr.148, Variante dazu]
 Jch Rett [reit] mich ein mal kurz weil Nr.126
 Jch sach mich vor einem waldt Nr.124
 Jch schwing mein Horn Jm Jammerthal Nr.116
 Jch soll von Hinden scheiden Nr.88
 Kain lieber soll mir werden, denn Nr.132 [vgl. Nr.146, Variante dazu]
 Kein lieber Soll mir nicht werden Nr.146 [vgl. Nr.132, Variante dazu]
 Leyden thüt wehe (hinter Nr.130)
 Lieb Jst der grundt, dauon dan kombt Nr.100
 Man sagt von goldt, vnd grossem guth Nr.107
 Man sicht nun wol wie steht du bist Nr.109
 Man singet von schöne Frewlein Fein Nr.150
 Mann sprücht Gluck hatt der nie der [Neider] .. Nr.139
 Mein gemüt vnd blut, ist gar entzündt Nr.133
 Mein hertz mit lieb verwunt ist Nr.166
 Mein hertzs thut sich Erfroienn Nr.167
 Merck auff dein Schantz du Armer Frantz Nr.112
 Mich Wundert Zwar, Vom frauenhaar Nr.143
 Mit deiner zucht, hertz liebste Frucht Nr.108
 Obs Gott gefeldt, ein mahl fur alß Nr.140
 Schon bin ich nicht, dz weist du feins lieb ... Nr.125
 Schon bin Jch nitt mein hochster Hordt Nr.99
 Swer Langweilich Jst mir mein Zeitt Nr.144
 Selig ist der dag der mich Nr.138
 Trost über trost Jch allzeit han Nr.117
 Vngnade beger ich nit von Jr Nr.129
 Vil wntrew ist auf erden Nr.134
 Wach auff mein hertz in freuden Nr.89
 Wach Auß Meines hertzes schönne Nr.152
 Wer bulen will, halt maß vnd Zil Nr.111
 Wer Jagen stelett vnd nichten fengett Nr.127
 Zart schöne fraw, gedench wnd schauw Nr.136

Doppelte Liedaufzeichnungen (Varianten) sind: Nr.95 und 97, Nr.132 und 146, Nr.145 und 153, Nr.148 und 151, Nr.164 und 165.

Transkriptionen, normalisierte Texte, Anmerkungen und Kurzkomentare

Nr.88

1

Jch soll von Hinden scheiden Hertze Aller lebeste mein
 das bringet mir Hertzlich leid, das ich nich mach bei dir
 sein, wen ich gedenke Ihn dei vergangen Zeit, und Ihn deine
 schone geber, mein Hertze Js Hogerfreundt.

2

Ohn dich kan ich nicht Leben, Hertz Aller liebste mein, Mein

gedenken, dett stedes Stedes, streuen, will Alle stedes bie dir
sein, Auff ich geleich, diener person nichtes Habe, so zeistu
meiner speigell der ogen, deiner gedenke ich dag und Nacht.

3

Jch gelobe nicht das Auff dißer erde, einn swerder Leiden
mecht sein, den wende zwe Hertze Leiff, so weidt von ein
leden sein. Also der geschud zwischen dir vnd mir, Der Leibe
godt wolt der Zeit wenden, Hilp uns zu seinen schir.

4

Vile Klaffer Zungen zwatzen, wer zwe Leibe sein, der mit
sei muß verlaßen, mit Jren vergifftigen sin, darumb
wolte ich dir gewarnet Han, thu soldt neimand vor
thruien [?] zunder bleiben bestendichleig.

5

Nicht betzer konnen bedrogen warden, dei falsche Klaffer
Zungen, den wen sei genoch gelogen Han, gezwatzen vber
Alle, wnd Haben der mit nicht Ausgericht, was dem selben
nicht werden mach, das g£nnen sie ein Andern nicht

6

Rechtt thu ich mir des trosten, vnd bin es auch ge-
wiis, das Alle Klaffer Zungen, vns konnen Skaden
nicht, den ich deine getrostes Hertze thig Habe erkandt.
Kein Minsche Auff dißer erden, schons leiff mich von dir
wendt

7

Jch Las den leben got walden, thend befele ich ther vnd
dei werd vns woll erHolden ihn sinen schutze vnd sture
Jhn Aller thucht vnd Erberheid ward vns darzu gewen
was uns dienet zu der sprlichhed. 1584

* A W O W O *

Jacob Trolle Egen Hand

*

[normalisierter Text:]

88,1: Ich soll von hinnen scheiden
Herzallerliebste mein,
das bringt mir herzlich Leid,
dass ich nicht mag bei dir sein,
wenn ich gedenke in die vergangene Zeit
und an deine schönen Gaben,
mein Herz ist hocheffreut.

88,2: Ohne dich kann ich nicht leben
Herzallerliebste mein,
meine Gedanken, in steter Stunde [?],
oder: im steten Streben [?]
will alle stets [?] bei dir sein.
oder: alle Stunden [?]
Auf [obgleich?] ich gleich deiner Person nichts habe,
so zeigst du meinen Spiegel [?] den Augen,
[...meinen Augen den Spiegel ?]
dein gedenke ich Tag und Nacht.

88,3: Ich glaube nicht, dass auf dieser Erde
ein schwereres Leiden möchte sein,

denn wenn zwei Herzliebe
so weit von ein jeden [einander] sein [sind].
Also der geschieht [?] zwischen dir und mir,
der liebe Gott wollt die Zeit wenden,
hilf uns zu seinem Schir [?].

88,4: Viele Kläfferzungen schwatzen,
wer [wo] zwei Liebe sind,
damit sie muss verlassen
mit ihren giftigen Sinn [?],
darum wollte ich dich gewarnt haben,
du sollst niemand vertrauen,
sondern bleiben beständiglich.

88,5: Nicht besser können betrogen werden
die falschen Kläfferzungen,
denn wenn sie genug gelogen haben,
geschwätzt über alle,
und haben damit nicht[s] ausgerichtet [?],
was demselben nicht werden mag,
das gönnen sie einem anderen nicht.

88,6: [Zu] Recht tu ich mir des trösten
und bin es auch gewiss,
dass alle Kläfferzungen
uns können schaden nicht,
denn ich dein getreues [?] Herz dich [?] habe erkannt,
kein Mensch auf dieser Erden,
schönes Lieb, mich von dir [ab]wendet.

88,7: Ich lass den lieben Gott walten,
[ihm] befehl ich dich [?]
und der wird uns wohl erhalten
in seinem Schutze und XXX,
in aller Zucht und Ehrbarkeit [?]
werde uns dazu geben,
was uns dient zu der Seligkeit [?].

Anmerkung und Kurzkomentar: Die Strophen sind in der Handschrift mit 1 bis 7 durchnummeriert. - Durch Flecke u.a. (auf der Kopie) gibt es einige schwer lesbare Stellen. H im Anlaut ist durchgehend 'groß' (nur 7,2 auch inlautend) geschrieben, sonst 'klein' (und es gibt eine dritte Form mit gleichmäßig langer Ober- und Unterlänge z.B. in: -sch, -ch; nicht aber z.B. in 6,1 „Recht“). Z ist durchgehend gleich 'groß' geschrieben. A und e sind kaum zu unterscheiden; häufig ist ie für ei geschrieben. J und I sind durch ihre Unterlänge zu unterscheiden. An einigen Stellen ist die Übertragung unsicher, entsprechend lückenhaft ist die versuchte Normalisierung. - Im DVA gibt es keine Parallele zu diesem Lied. - Das Lied wurde eingetragen von Jacob Trolle, sonst sei der Text unbekannt (Kroman, S.273). Devise „AWOWO“ [?] mit 'Blümchen' rechts und links; unter dem Namenszug Zierschleife. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. Es handelt vom Abschied des Mannes bzw. von der Trennung der Liebenden. - (88:) Ich muss Abschied nehmen [der Grund ist nicht genannt]; gegen die üblen Nachreden der Kläffer sollst du mir treu bleiben. Gott wird uns beistehen.

Nr.89

i

Wach auff mein hertz in freuden: Vnd
laß dirs woll ergehen. Jtzund zu allen
Zeitten bei der hertz alliebster
mein: die ich hab außerkoren zu
dienen ir mitt fleyß. Eddell
ist sie geborren Meinen dienst hab

ich ihr gesuoren: wie sie daß selber
woll weiß

ii

Auff Erden soll sie bleiben meineß
hertzen ein auffenthaltt: soll mir
die Zeitt vertreiben mitt lust man
nigh faldt Gott will ich darumb
dannken auß meineß hertzen
grundt von ir will ich nicht
wancken mitt wortten oder
gedannken dz schaffett ir rotter
mundt

iii

Lieblich von den al[en] schöne Jungfraun
hab ich sie alle Zeitt gespürtt: holdt
seligh s[c]hau ich sie [an] schauen wie sich
dz woll gebürtt Noch bin ich ir
gefange Leibege[n] ich ir muß sein
kündte ich sie e[i]nß erlangen Mein
wille da were ergangen kein lieber
mir soll sein

iiii

Einß ist wie man thuett sagen waß
lebett, erfreuett vnd betrübett
sich noch soll sie mir wollge-
fallen: wen sie mir widerümb
beliebett so kan mir dr[a]n
nichts feilen Jn dem getreu
ist mein will großer freude kund
sie nicht haben Mein Hertz thutt ir
gefallen in aller geheim vnd still

v

Recht wie dz goltt in dem feur
soll sie befinden migh Brennende
liebe ist vngeheure darzu zwinget
mich gantz festiglich bei handt in
solchen stricken ist auch der wille
mein Jch hoffe eß soll mir gelüc-
ken: die Hertz aller liebste soll
mich erquicken: Kein lieber mir
soll sein

M T G G V R // Johan Rudt mz // egin handt [Johan Rud]
15 * 86 // * A B B G * // Friederick // Quitzauw // Egen han[dt] [Frederik Quitzow]

[normalisierter Text:]

89,1: Wach auf mein Herz in Freuden
und lass dirs wohl ergehen
jetzt und zu allen Zeiten
bei der Herzallerliebsten mein,
die ich hab auserkoren
zu dienen ihr mit Fleiß.
Edel ist sie geboren,
meinen Dienst hab ich ihr geschworen,
wie sie das selber wohl weiß.

89,2: Auf Erden soll sie bleiben
meinem Herzen ein Aufenthalt,
soll mir die Zeit vertreiben
mit Lust mannigfalt.
Gott will ich darum danken
aus meines Herzens Grund,
von ihr will ich nicht wanken
mit Worten oder Gedanken,
das schafft ihr roter Mund.

89,3: Lieblich von allen schönen Jungfrauen
hab ich sie alle Zeit gespürt,
holdselig schau ich sie an,
schauen, wie sich das wohl gebührt.
Noch bin ich ihr gefangen [Gefangener],
leibeigen ich ihr muss sein,
könnt ich sie einst erlangen,
mein Wille da wäre ergangen
keine lieber mir soll sein.

89,4: Eines ist wie man tut sagen,
was lebet, erfreut und betrübt sich,
noch soll sie mir wohlgefallen,
wenn sie mich wiederum liebt,
so kann mir daran nichts fehlen,
in dem Getreu [Vertrauen] ist mein Wille,
große Freude kann sie nicht haben,
mein Herz tut ihr gefallen
in aller Geheim und Still.

89,5: Recht wie das Gold in dem Feuer,
soll sie finden mich,
brennende Liebe ist ungeheuer,
dazu zwinget mich ganz festiglich
bei Hand in solchen Stricken,
ist auch der Wille mein.
Ich hoffe, es soll mir glücken,
die Herzallerliebste soll mich erquickern,
keine lieber mir soll sein.

Anmerkung und Kurzkomentar: Die Strophen sind mit römisch I bis V durchnummeriert. - Es ist eine flüchtige, z.T. schwer lesbare Handschrift; über Str.3 gibt es durch einen Fleck undeutliche Stellen. - Die Übertragung eines parallelen (in Einzelheiten aber abweichenden) Textes vgl. Arthur Kopp, „Die Osnabrückische Liederhandschrift vom Jahre 1575 (Berlin, Kgl.Bibl.Mgf 753.)“, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Bd. 111 (1903) S.266 f., Nr.85 [Wach auf mein herz in frowden...; mit 6 Str.; der vorliegende Text ist im Vergleich damit übertragen worden]; sonst gibt es zu dem Lied keine Nachweise im DVA. - Beischrift jeweils neue Zeile (/). Eingetragen von Johann Rud, darunter Namenszug von Frederik Quitzow (Kroman, S.273); die Datierung 1586 gehört zu Quitzow, also nicht unbedingt zum Liedeintrag. - Wichtige Abweichungen zur einzigen Parallele „Osnabrück“: Str.1 = „gesein... woll bey der Liebsten mein, welche“; Str.2 „davor danken“; Str.3 „wie sich daß in ehren geburt“; Str.4 „Ich betracht ihr zucht und ehre...“ [diese Str. nicht in Langebek]; Str.5 [= Langebek Str.4] „...noch thut sie mir im herzen gefallen“; Str.6 [= Langebek Str.5] „...sie soll mein herz erqwicken“ (und weitere kleinere Abweichungen). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (89:) Ich gelobe Minnedienst und danke Gott dafür. Als Mann bin ich ihr 'leibeigen', sie soll meine Zuneigung insgeheim erwidern. Ich bin von brennender Liebe erfüllt.

Nr.94

Ein hübsch Liedt

[1.]

Ach hülf mich leidt, vnd senlich klag,
mein tag, hab Jch kein Rast, so fast, mein hertz
mit schmerz, thut ringen, dringen, nach verlornen
freudt. * Wiewol Jch besorg, es sey vmb
Sonst, mein gunst den Jch Jm trag, doch mag Jch
nicht, mit Jcht verlasßen, hassen Jhn Vmb Lieb,
noch leidt, Jch Arme Metz, stetz, setz, mein Sinn,
Jn grosse Gefhar [!], zwar ga[r], entbrint, rint, diese
trew, new, auß edler arth, hart, wart / mir nie So
wehe, gehe, stehe, schlauff oder wach, gemach, hab
Jch, nicht, ficht / richt, wie Jch mich halt, baldt, zu
erwerben, erben, sein gnad / mein Schad, Vnd schwer,
wer, noch ein Schertz, hertz liebster gesell, stell wi-
der her, Jch ger, nicht mehr, Denn dich, freunt-
lich zu schmucken, drucken / ahn dein Brust, Als
ettwann was deins Herten lust:

[2.]

Mein kleglich bitt, dich reitzen soll, wiewol, mein
schön ist klein, doch kein, mit zir, thut [mir] gleichen,
weichen, muß Sie, meiner kunst Schön nimbt, von
kleinen wehe ein Endt, behendt, geschwindt freudt, Vnd
muth, denn thut die trew nach rew, Sich wenden
lenden / auß der liebe brunst: Zir gunst, betracht, lacht,
wacht, Vnd liebt, übt, sterk, Vnd Krafft, schafft, strafft,
Vnd treibt, pleibt, Vnuerzagt, wagt, alles Vngefell,
Schnell, gesell, dasselb bedenck, lenck, Senck, Dein
herzlich gir schir, her ahn mich, Sprich ich bin dein,
mein gebluet, wut, will ergetzen, Setzen, dich auß
pein, laß Sein, Dein Klag, frag weitter nicht, Bitt Jch
dich eins, mein höchster hort, dein wortt, bethort, mein
Sinn, Jch binn, Setz teglich, Kleglich, Vber maß, Jn
trewenn Jch dich nimmher laß:

[3.]

All dienst, an mir findest, vngespart, kein fart, mich
nicht beschwert, wie hertt, Sie ist, Du bist, der Ehren,
mehren, kan weiblicher Zucht: Jch elendt meydt, dich
bitt Vmb eins, Sonst keins, Jch Jtzt beger, gewer, das Jch,
mög dich

mög dich, Jn freuden weiden, Jn der liebe frucht:
Gonnestu mir das, bas, wandt mir nie, diew[e]il Jch
Lebt, schwebt, strebt, Vnd facht, nacht, tag Vnd Stundt,
grundt, deiner Lieb zuhon, ohn wohn, Jch nimmer
pleib, treib, schreib, ohn Vnderlaß, das hulfft mich
klein, kein Wein, noch klag, mag mir Jtzt verkeren,
wehenn, dis Ellendt, gesell wend, dich Vmb, kumm,
Jag, Vnnd eyl, Dieweil, Jch bin, Jn Lebens frist, Sonst
ist, kein List, der mich, ohn dich mög stercken, merken,
Jch das kan / mein hertz dir aller Ehren gan:

Der lohn der liebe
ist ein trauriges ende u
Vbeuared vbedared

* Str.1, Zeile 4 Wiederholungszeichen [?], ein langer geschwungener Bogen - Kurze (,) und lange (/)
'Kommata' sind schwer zu unterscheiden und vielleicht ohne Konsequenz gesetzt (siehe jedoch unten
Anmerkung zur Melodie). - Es sind einige Flecken auf der Kopie (Str.2). - Str.2, Zeile 12 „ungefäll“ =
ungefällig, hier etwa 'ohne Rücksicht auf das Schicksal' (bei Grimm, Deutsches Wörterbuch, hat das Wort
eine breite Bedeutungsvielfalt).

[vorläufig normalisierter Text:]

1. Ach hilf mich [mir] Leid und [ich] sehnlich klag, meinen Tag hab ich keine Rast, so fest, mein Herz mit Schmerz tut ringen, dringen nach verlorener Freud. Wiewohl ich Sorge, es sei umsonst, meine Gunst, die ich ihm trage, doch mag ich nicht mit Icht [irgendwie] verlassen, hassen ihn um Liebe noch Leid. Ich arme Metz, stets, setze meinen Sinn in große Gefahr, zwar gar, entbrennt, rinnt, diese Treue, neu, aus edler Art, hart, [es] ward mir nie so wehe, gehe, stehe, schlafe oder wache, gemacht, hab ich nicht, ficht, richt, wie ich mich halte, bald, zu erwerben, erben, seine Gnade, mein Schaden, und schwer, wer, noch ein Scherz, Herz liebster Geselle, stelle wieder her, Ich begehre nicht mehr denn dich freundlich zu schmücken, drücken an deine [meine] Brust als etwa was deines Herzens Lust.

2. Meine klägliche Bitte dich reizen soll, wiewohl, meine Schönheit ist klein, doch keine mit Zier tut mir gleichen, weichen muss Sie meiner Kunst. Schönheit nimmt von kleinem Weh ein Ende, behende, geschwind, Freude und Mut, denn tut die Treue nach Reue sich wenden, lenden, aus der Liebe Brunst. Zier, Gunst, betracht, lacht, wacht und liebt, übt Stärke und Kraft, schafft, straft und treibt, bleibt unverzagt, wagt alles ungefell [?], schnell, Geselle dasselbe bedenck, lenck, senck deine herzliche Gier, schier, her an mich, sprich ich bin dein, mein Blut, Wut, will ergötzen, setzen dich aus Pein, lass sein deine Klage, frag weiter nicht, bitte ich dich eins mein höchster Hort, dein Wort betört [oder dörrt = vertrocknet] meinen Sinn, ich brenne jetzt täglich, kläglich, über Maß, in Treue ich dich nimmer lasse.

3. Allen Dienst an mir [du] findest ungespart, keine Fahrt mich nicht beschwert, wie hart sie ist, du bist der Ehren, mehren, kann weibliche Zucht. Ich elende Maid dich bitte um eins, sonst keines ich jetzt begehre, gewähr, dass ich möge dich in Freuden weiden in der Liebe Frucht. Gönnst du mir das, besser war [?] mir nie dieweil ich lebte, schwebte, strebte und focht, Nacht, Tag und Stund, Grund deiner Liebe zu Hand, ohne Wahn ich nimmer, bleib, treib, schreib ohne Unterlass, das hilft mir klein [wenig], kein Weinen noch Klagen mag mich jetzt verkehren, wehren dieses Elend, Geselle wende dich um, komm, jage und eile, dieweil ich bin in Lebens Frist, sonst ist keine List, die mich ohne dich möge stärken, merken ich das kann, mein Herz dir alle Ehren gan [geben].

Für die Indizierung wurde der Text versuchsweise in 3 mal 21 Verszeilen geschrieben [normalisierter Text]:

94,1: Ach hilf mir Leid und ich sehnlich klag,
meinen Tag hab ich keine Rast,
so fest mein Herz mit Schmerz tut ringen,
dringen nach verlorener Freud.
Wiewohl ich Sorge, es sei umsonst,
meine Gunst, die ich ihm trag,
doch mag ich nicht irgendwie verlassen,
hassen ihn um Liebe noch Leid.
Ich arme Metz, stets setz meinen Sinn
in große Gefahr, zwar gar entbrennt,
rinnt diese Treue, neu aus edler Art,
hart, es ward mir nie so wehe,
gehe, stehe, schlaf oder wach,
gemach, hab ich nicht, ficht,
richt, wie ich mich halt,
bald, zu erwerben, erben seine Gnade,
mein Schade[n], und schwer, wär noch ein Scherz,
Herzliebster Geselle stelle wieder her,
Ich begehrt nicht mehr denn dich
freundlich zu schmücken, drücken an meine Brust
als etwa war deines Herzens Lust.

94,2: Meine klägliche Bitte dich reizen soll,
wiewohl meine Schönheit ist klein,
doch keine mit Zier tut mir gleichen,
weichen muss sie meiner Kunst.
Schönheit nimmt von kleinem Weh ein Ende,
behende, geschwind, Freude und Mut,
dann tut die Treue nach Reue sich wenden

lenden, aus der Liebe Brunst.
Zier, Gunst, betracht, lacht,
wacht und liebt, übt Stärke und Kraft,
schafft, straft und treibt,
bleibt unverzagt, wagt alles ungefäll [Unglück/Missfallen],
schnell Geselle dasselbe bedenken,
lenk, senk deine herzliche Gier,
schier her an mich, sprich ich bin dein,
mein Blut, Wut, will ergötzen [ergetzen = entschädigen],
setzen dich aus Pein, lass sein deine Klage,
frag weiter nicht, bitt ich dich eins
mein höchster Hort, dein Wort betört meinen Sinn,
ich brenne jetzt täglich, kläglich
über Maß, in Treue ich dich nimmer lass'.

94,3: Allen Dienst an mir du findest ungespart [unvermindert],
keine Fahrt mich nicht beschwert,
wie hart sie ist, du bist der Ehren,
mehren kann weibliche Zucht.
Ich elende Maid dich bitte um eins,
sonst keins ich jetzt begehrt,
gewähr, dass ich möge dich in Freuden
weiden in der Liebe Frucht.
Gönnt du mir das, besser war mir nie
dieweil ich lebte, schwebte,
strebte und focht, Nacht, Tag
und Stund, Grund deiner Liebe zu Hand,
ohne Wahn ich nimmer bleib, treib,
schreib ohne Unterlass, das hilft mir wenig,
kein Weinen noch Klagen mag mich
jetzt verkehren, wehren dieses Elend,
Geselle wende dich um, komm,
jage und eile, dieweil ich bin
in Lebens Frist, sonst ist keine List,
die mich ohne dich mög stärken, merken
ich das kann, mein Herz dir alle Ehren geben.

Anmerkung und Kurzkomentar: Parallelen [in Auswahl; zu diesem bekannten Lied gibt es viele Hinweise!] = Liederbuch Peter Schöffer, Mainz 1513, Nr.1 (dort mit Melodie); Liederbuch Arnt von Aich (datiert 1518 bzw. Köln um 1510, mit einer Melodie von Adam von Fulda; dieser Text ist bis auf geringe Abweichungen der Wortwahl in etwa gleich bei Langebek!); Orgeltabulatur (1524; mit Melodie); Liedflugschrift Nürnberg um 1530; verschiedene Codices St.Gallen (1531 und öfter; jeweils mit Melodien); Hans Newsidler (1536); Weimarer Liederbuch 1540, S.205-210; Schmeltzel, Quodlibet (1544), Nr.6; Rhaw, Bicinien (1545), Nr.85 (mit Melodie); Wannenmacher'sche Bicinien, Bern 1553; Forster, 5.Teil (1556), Nr.22; DVA = BI 4041, Liedflugschrift, Bern, S.Apiarius, Mitte 16.Jh.; M.Meier, Das Liederbuch Ludwig Iselins [Basel 1575], Basel 1913, S.89 f.; Handschrift Donaueschingen, Nr.128 (18.Jh.). - Eitner, passim (mit Melodien); Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.99 [mit weiteren Hinweisen]; L.Schmidt, „Ein altdeutsches Gesellschaftslied auf einem Wiener Bildnis von 1524“, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 7 (1958) S.16-21 [mit weiteren Verweisen]; H.Osthoff, Die Niederländer und das deutsche Lied, 1967, S.473 [Tonangaben und Sätze]; R.W.Brednich, Die Darfelder Liederhandschrift 1546-1565, Münster 1976, Nr.89 [mit weiteren Hinweisen].

Bolte (S.190) verweist auf eine Komposition von J.Schechinger [Eitner: Johann Scheckinger]. - Der Text ist nicht identisch mit Peter Schöffer, Darfelder Handschrift, DVA BI 4041 und 5154 [jedoch wurden bisher nicht alle Quellen nachgeprüft]. - Der Text ist hier nur teilweise normalisierbar [bzw. 'übersetzbar']; ich habe mich dabei an der Parallele bei Arnt von Aich orientiert. - Der Titel „Ein hübsch Lied“ deutet eigentlich auf eine Abschrift nach einer Liedflugschrift hin (diese Überschrift wird aber auch sonst häufig in diesen Handschriften verwendet). - Die Liedtexte in Langebeks kvart Nr.94 bis 118 sind um 1570 mit der gleichen 'zierlichen Schreiberhand' notiert worden (Kroman, S.239; vgl. auch zu Nr.105). - 'Der Lohn der Liebe ist ein trauriges Ende vbeuared vbedared [?]' „ist vermutlich der Vorlage, wohl einem deutschen Liederbuch, entnommen“ (Kroman, S.239); „vbeuared vbedared“ (so überträgt Bolte, S.190).

Das Lied ist aus der Perspektive der Frau formuliert. - (94:) Ich klage täglich und ringe um seine Liebe. Immer suche ich seine 'Gnade' und Zuneigung (ihn an die Brust zu drücken). Da ich nicht schön bin, muss ich ihn reizen, ich entbrenne täglich vor Liebe. Ich mache alles für ihn, um seine Liebe zu erreichen; er soll zu mir kommen. - In Str.3 wird mit „mög dich“ am Schluss des Blattes der Anfang der nächsten Seite vorweggenommen. Es ist auffällig, dass wir diese Kustoden bzw. Reklamanten (Wortwiederholung), die wir aus der Handschriften- und Druckpraxis kennen, ausschließlich in den Liednummern 94 bis 118 finden, welche als zusammengehörig betrachtet werden. Die Reklamanten deuten für diesen Teil zumindest auf eine gewollt geschlossene Sammlung und einen professionellen Schreiber (oder es ist nach einer einheitlichen Vorlage kopiert worden). Derartige Reklamanten finden sich in Nr.94,3; 95,3; 97,2; 98/99; 99,3; 100/101; 101,2; 102/103 usw. bis 118,1. Nur in Nr.153,3 tauchen diese Reklamanten vereinzelt wieder auf (dort fehlt jedoch der Schluss).

Wenn man den Text mit der Melodie von Adam von Fulda hört, erkennt man leichter, dass das Lied mit Schlagreimen arbeitet, die einen Echo-Effekt ergeben. Bis in die Barockzeit hinein experimentierte man auch musikalisch mit dem Echo. Und etwa in den sehr umfangreichen „Reimtafeln“ und im „Reimzeiger“ des Philipp von Zesen (Deutsches Helikon, Bd.1-3, Wittenberg 1649) tauchen ähnliche, „klingende“ Reime auf, die unterstreichen, wie kunstvoll diese Strophen gestaltet sind. Zesen empfiehlt Reimfolgen wie „er lag, er mag, der schlag, der tag, der verlag, vertrag...“ und „acht, die nacht, mit bedacht, er wacht, die schlacht...“ Variierte Schlussteile eines Satzes werden wiederholt und beginnen jeweils einen neuen Sinnzusammenhang; die Sätze 'überlappen.' Zum Teil stehen die Reimwörter als 'Binnenreime' in einer Zeile, zumeist sind es Wiederholungen der Endreimwörter. Für Str.1 etwa wie folgt = klag: Tag/ Rast: fest/ Herz: Schmerz [Binnenreim]/ ringen: dringen [deutliches 'Echo' in der Melodie]/ umsonst: Gunst/ trag: mag/ verlassen: hassen/ Metz: setz [Binnenreim; 'Ich arme Metz' ist melodisch wie ein Ruf gestaltet]/ Gefahr: gar [Binnenreim] und so weiter. Auch nicht zu verwechseln ist damit das „Echogedicht“, das mit „gepaarten Endreimen“ arbeitet; der Strophenform nach kommt das vielleicht einer Madrigalform (?) nahe (Josef Viktor Stummer, Vers, Reim, Strophe, Gedicht, Wiesbaden o.J., S.61 f.). Auch in dem aus antiker Tradition stammenden 'Echolied', in dem dialogartig Fragen und Antworten präsentiert werden (vgl. z.B. auch bei Aelst, 1602, Nr.12, 55 und 87) tauchen vergleichbare Elemente auf.

Eine ähnliche strophische Form wird bei der Nr.105 verwendet. Vgl. auch zu Nr.130. Auch aus dem Meistersang kennen wir eine Häufung von Schlagreimen: „Lob sey got vater in dem thron// fron// der vns sein wort// der gnaden hort...“ (Hans Sachs = Georg Münzer, Das Singebuch des Adam Puschmann [...], Leipzig 1906 [Nachdruck Hildesheim 1970], S.79). Die reimwiederholenden Kurzzeilen bieten von der Melodie her besondere Verzierungen (Koloraturen). Näheres muss sich aus der genaueren Analyse der Metrik unseres Liedes ergeben.

Nr.95

Ein Anders

[1.]

Ach vntrew groß, Jn harter maß, thust
du mein hertz betruiben [...]

[nicht weiter übertragen; gleicher Text wie Nr.97, Anmerkung siehe dort; es gibt dabei nur orthographische Unterschiede]

Nr.96

[1.]

Auff gnad So will Jchs heben an, große Lieb zwingt mir
meynen muth, die Jch gegen einer Jungfrawen trag.
Sie ist recht tugentsam, Vnd guth, Sie hat Vmbgeben mich
Jungenn Knabenn, wie es gehet zu, wie Jch Jhm thu,
das Jch auff erdt, Vor Jhr kein rhu, mag haben:

[2.]

Sie nimbt mir Freudt, Hertz, mut, vnd sinn, all mein
begir stehet gar zu Jhr, wiewol Jch nicht stets bey Dir

binn, Doch Jst mein hertz allzeit bey Jhr, Jhr angesicht
thut mich gantz hartt verschneiden / mein hertz das streit
nach Jr, Vnd schreit, hilff bey der Zeitt / Ehe das Jch komm
Jns Leidenn:

[3.]

Hertz Lieb Jch erman dich also sehr, als Jch Jn trewen
verbringen mag: Feins Lieb erbarm dich Vber mich,
Jungfraw an mir nicht Verzag: Theil gantz mit mir,
dein freuntlichs aneblicken, Du bist die Recht, Von
Weybes geschlecht, die mir Wol möcht, meyn Junges
Hertz Jn freudenn erquickenn:
Jch hab

[4.]

Jch hab gehört das Weybes Bildt, Jn treuwen nichts ver-
sagen kan, Von Natur Sint Sie Jo So mildt, hertz Lieb
ahn dir Jchs nicht befindt, dasselb das muß Jch meynem
Jungen hertzen klagen, Ein weybes nham [!], von Edlem
Stam, gantz tugentsam, will gantz an mir verzagen:

[normalisierter Text:]

96,1: Auf Gnade so will ich's heben an,
große Liebe bezwingt mir meinen Mut [Gefühlsstimmung],
den ich gegen eine Jungfrau trage.
Sie ist recht tugendsam und gut,
sie hat umgeben mich jungen Knaben,
wie es geht zu, wie ich ihm tu,
dass ich auf Erden vor ihr
keine Ruhe mag haben.

96,2: Sie nimmt mir Freude, Herz, Mut und Sinn,
all meine Begier steht gar zu ihr,
wiewohl ich nicht stets bei dir [ihr] bin,
doch ist mein Herz allzeit bei ihr,
ihr Angesicht tut mich ganz hart verschneiden [?],
[andere Quelle: ...das Herz zerschneiden]
mein Herz, das streit [schreit] nach ihr
und schreit, hilf bei der Zeit,
ehe dass ich komm ins Leiden.

96,3: Herzlieb, ich ermahn dich also sehr,
als ich in Treue verbringen mag:
Feines Lieb erbarm dich über mich,
Jungfrau an mir nicht verzag:
Teile ganz mit mir dein' freundlichen Anblick,
du bist die rechte von Weibes Geschlecht,
die mir wohl möcht' mein junges Herz
In Freuden erquickenn.

96,4: Ich hab gehört, dass Weibes Bild
in Treue nichts versagen kann,
von Natur sind sie ja so mild,
Herzlieb, ohne dich ich's nicht befinde,
dasselbe das muss ich meinem jungen Herzen klagen,
eines Weibes Name, von edlem Stamm,
ganz tugendsam, will ganz
an mir verzagen.

Anmerkung und Kurzkomentar: Im DVA (und in der Literatur) gibt es Verweise auf u.a. M.E.Marriage, Georg Forsters Frische Teutsche Liedlein [... 1539 bis 1556], Halle a.S. 1903, S.199, Nr.26 [eine Str., der Text dort ist stark abweichend von Langebeks kvart]; DVA = BI fol 7 [ein undatiertes Flugblatt der Staatsbibl. Berlin, 16.Jh., mit 7 Str., Text abweichend von Langebeks kvart]; vgl. R.W.Brednich, Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17.Jahrhunderts, Bd. 2, Baden-Baden 1975, S.90, Nr.405; Verweis auf DVA BI fol 7]; DVA = BI 528 [Nürnberger Druck, Mitte 16.Jh., im DVA nur Teilkopie vorhanden, Text abweichend von Langebeks kvart]; BI 1456 [Augsburger Druck, um 1560, Text abweichend von Langebeks kvart]; BI 7443 [16.Jh.; Text abweichend von Langebeks kvart]; es gibt Verweise auf weitere Liedflugschriften [die im DVA nicht vorhanden sind]; Liederbuch Köln 1580; Paix, Orgeltabulatur, 1583 [4 Takte der Melodie = W.Merian, Der Tanz in den deutschen Tabulaturbüchern, Leipzig 1927, S.123, Nr.42]; verschiedene Tonangaben, d.h. als Melodie für andere Lieder verwendet. - Das Lied ist aus der Sicht des Mannes formuliert. - (95:) Die Liebe zu einer Jungfrau lässt mir keine Ruhe; mein Herz schreit nach ihr. Erbarme du dich, ein edles Weib ist ja so mild und kann mich nicht abweisen.

Nr.97

Ein Anders

[1.]

Ach vntrew groß Jn harter maß, thustu
mein hertz betrueben. ./: Mit deiner macht, Vnnd eygen-
schafft, groß muthwill ahn mir üben, Das macht die
Rein, die Jch allein, Jn Lieb hett außerkoren, Darumb
trag Jch Rew, das all mein trew, Jst gantz ahn Jhr
Verlorenn:

[2.]

Nach Jhr mein hertz, trug heimlich schmerz, Jn
Rechter Lieb, Vnnd Ehren, Dis Jar mein gluck gehet
alles zurück, mein Spil thut Sich verkerenn, On alle
Schuldt, trag Jch gedult, wie wol Sie mich thutt
krencken

krencken, Jch will forthan Jhr muessig gahn,
Vnd will Jhrs wol gedencken:

[3.]

Nicht mehr Jch klag, das Jch mein tag, Souil auff sie
gebawet, Vnd Sie falsch List, stets üben ist, wer weiß
wem es gerawet, Jch Armer Knab, Jch bin, Schabab,
der Kleffer thut mich Schenden, wer weiß wie lang,
Jn Solchem Zwang, das gluckradt mocht Sich wenden.

[4.]

Alde Jch scheid auff ander weydt, an mir soltu nichts
schaffenn, Jch merck, Vnd schew, dein groß Vntrew,
auß mir helstu ein Affen, Dein groß Vntrew, d st [ist?]
heur nicht new, Du hast Vor mehr getrieben, durch
Affenspil, hastu Jhr Vil, Jns Narrenbuch geschriben.

[normalisierter Text:]

97,1: Ach Untreu' groß in hartem Maß
tust du mein Herz betrüben.
Mit deiner Macht und Eigenschaft
groß[en] Mutwill[en] an mir üben,
das macht die Rein', die ich allein
in Lieb' hatt' [hab'] auserkoren,
darum trag ich Reu', dass all mein Treu'
ist ganz an ihr verloren.

97,2: Nach ihr mein Herz
trug heimlich Schmerz
in rechter Lieb' und Ehren,
dies' Jahr mein Glück geht
alles zurück, mein Spiel tut sich verkehren,
ohn' alle Schuld trag ich [mit] Geduld,
wie wohl sie mich tut kränken,
ich will fortan ihr müßig gehn
und will ihr's wohl gedenken.

97,3: Nicht mehr ich klag',
dass ich mein[en] Tag,
soviel auf sie gebauet,
und sie falsche List stets übet,
wer weiß, wem es gereuet,
ich armer Knab', ich bin's, schabab [abgewiesener Liebhaber],
der Kläffer tut mich schänden
wer weiß, wie lang' in solchem Zwang,
das Glücksrad mag sich wenden.

97,4: Ade, ich scheid auf andere Weid',
an mir sollst du nichts schaffen,
ich merk' und scheu' dein' groß' Untreu,
aus [an] mir hältst du ein' Affen,
dein' groß' Untreu' ist heuer nicht neu,
du hast [da]vor mehr getrieben,
durch Affenspiel hast du ihr [mir] viel
ins Narrenbuch geschrieben.

Anmerkung und Kurzkomentar: Im DVA gibt es keine Parallele. Nr.95 ist eine Variante (Dublette) zu diesem Text; für die Tatsache solcher Doppelseiten, hier sogar in enger Nachbarschaft, gibt es verschiedene Vermutungen und unterschiedliche Erklärungsmodelle (verschiedene Schreiberhände, Eintragungen zu unterschiedlichen Zeiten, keine 'systematisch' angelegte Sammlung, reine Textsammlung ohne Singgebrauch usw.). - Zu „schabab“ vgl. auch Lied Nr.106 [Erläuterung] und Nr.133. - Bolte (S.190) verweist auf eine Komposition von Martin Wolff „Ach unfall groß“ (Forster, 1539; dazu gibt es bei Schöffers, 1513, eine Melodie); dort handelt es sich jedoch um ein völlig anderes Lied. - Bolte (1927), S.190, schreibt für Nr.97 fälschlich „99“ (Druckfehler). - Das Lied ist aus der Sicht des Mannes formuliert. - (97:) Ihre Untreue betrübt mich, meine Treue zu ihr ist ganz 'verloren' [vergeblich]. Meinen heimlichen Schmerz trage ich mit Geduld, doch jetzt will ich sie meiden. Jetzt will ich nicht mehr klagen und mich von den Kläffern verleumden lassen. Ich scheid von dir, in deiner großen Untreue hast du mich zum Narren und Affen gehalten.

Nr.98

Ein ander Liedt

[1.]
Auff gut geluck wag Jchs dahin, vnd setz mein
sinn, zu dir hertz aller Liebste frawe, Von frembder
Schuldt, binn Jch dir holdt, das wissen Soltt, meyn
hoffnung

hoffnung Jch gantz auff dich bawe, du werdest mir, meyn
hertzen begir, Zu Seiner Zeit, gantz buessen wol, wo
das geschicht, mein Zuersicht, So wirdt meyn Hertz
gantz freuden voll:

[2.]
Auff gut geluck wag Jchs dahin, vnd hab kein gewinn,

So Jch von dir nicht wirdt gewert, Seit du nicht weist
Recht wer Jch bin, noch pleibt mein Sin, bey dir fur all
auff diser Erdt, du last mich Sein, Den Diener dein, als
dan wirstu erkennen mich, wie Jch mich halt Jn dey-
nem gewalt, Zu aller Zeit gantz williglich:

[3.]

Auff guth geluck wag Jchs dahin, wan Jch der binn, vnd
hoff mir werd dein gnadt erzeugt, Dein Lieb tregt mir
den höchsten gewinn, dein Steter Sinn, frewt mich
alletzeit, auff meynen Eydt, darumb zart fraw, Sich
ahn, Vnd Schaw, Laß mich dir auch beuholen Sein, mein
hertz Sagt mir alles guth Zu dir, lasß mich
verstehn Den willen Dein:

Ein anders

[normalisierter Text:]

98,1: Auf gut Glück wag ich's dahin
und setz' mein Sinn zu dir
herzallerliebste Frau,
von fremder Schuld bin ich dir hold,
das wissen sollst [du],
mein' Hoffnung ich ganz auf dich bau',
du würdest mir, meines Herzen[s] Begier,
zu seiner Zeit ganz büßen [bessern] wohl,
wo das geschieht, mein' Zuversicht,
so wird mein Herz ganz freudenvoll.

98,2: Auf gut Glück wag ich's dahin
und hab' kein' Gewinn,
so ich von dir nicht werd' [ab]gewehrt [?],
seit du nicht weißt recht, wer ich bin,
noch bleibt mein Sinn bei dir für all [vor allen anderen?]
auf dieser Erd', du lässt
mich sein der Diener dein,
als den wirst du erkennen mich,
wie ich mich halt' in deiner Gewalt
zu aller Zeit ganz williglich.

98,3: Auf gut Glück wag ich's dahin,
wenn ich der bin und hoff',
mir werd' dein' Gnad' erzeugt,
dein' Lieb' trägt mir den höchsten Gewinn,
dein steter Sinn freut mich allezeit,
auf meinen Eid, darum zart' Frau,
sieh an und schau, lass mich
dir auch befohlen sein,
mein Herz sagt mir alles Gute zu dir, [oder: immer Gutes]
lass mich verstehn den Willen dein.

Anmerkung und Kurzkommentar: Im DVA ist nur eine Parallele vorhanden; der einzige Verweis (auch bei Bolte, S.191) ist auf „Auff gut geluck...“ von Heinrich Finck, *Schöne außerlesene lieder...*, Nürnberg 1536, Nr.7 [mit Melodie; SB München, Mus.Pr.35 = DVA L 159]; danach ist die Vorlage eine Komposition von Heinrich Finck aus der zweiten Hälfte des 15.Jh. [diese Melodie in e-Moll klingt sehr 'akademisch' durchkomponiert]. Außer orthographischen Unterschieden sind die Texte bei Finck und Langebek weitgehend übereinstimmend. Finck: 1,5 „gir“; 2,4 „der diener“; 3,4 „alzeyt“; 3,5 „befolhen“ [!]; 3,6 „als guts“. - Der Reim in [nicht normalisierter] Str.1,7 „geschicht... Zuuersicht“ = [normalisiert] „geschieht... Zuversicht“ spiegelt die ältere, dem mittelhochdeutschen Sprachstand entsprechende Aussprache (vgl. im Dialekt) von „geschieht“ als 'geschicht'. Dieser Reim ist häufig: 100,2; 102,2; 128,2; 160,5; vgl. 168,6. - Das Lied ist aus

der Perspektive des Mannes formuliert. - (98:) Ich wage und hoffe, dass ich von dir nicht abgewehrt werde. Ich bleibe dein Diener; ich hoffe auf deine Gnade und Liebe.

Nr.99

Ein Anders

[1.]

Schon bin Jch nitt mein hochster Hordt,
Lasß mich des nicht entgelten, Lieb gehet fur Schön
ahn manchem ortt, Darumb will Jch nit scheltt[en],
Lieb vberwindt manch freuntlichs Kindt, thutt
nach der Schön nitt fragen, Lieb macht gros freudt,
hör Jch alle Zeit, bey allen meynen tagen:

[2.]

Schon bin Jch nicht, acht das gar klein, Lieb thut
all ding bezwingen, Wo Lieb nitt ist mit trewem
Schein, da thut die Lieb misßlingen, Dan Lieb begertt,
Sein Vnuerkertt, das magstu wol ermessen, Lieb
macht groß gunst, aus hertzen brunst, Hastu
mein hertz besessen:

[3.]

Schon bin Jch nicht, hör das gar vil daran ist nicht ge-
legen, Lieb, holdt selig, das macht guth Spil, Der
heimblich
heimblich Lieb mag pflegen, Jn diser weltt, das selten
falt, Lieb thut der Schon vergessen, das trost Jch mich
bey dir freuntlich, du werdest das ermessen:

IHS [Christus-Monogramm] 1570 [XXX und andere Zeichen und Zahlen]

[normalisierter Text:]

99,1: Schön bin ich nicht, mein höchster Hort,
lass mich des nicht entgelten,
Liebe geht für [vor] Schön[heit] an manchem Ort,
darum will ich nicht schelten,
Liebe überwindet; manch' freundlich's Kind
tut nach der Schönheit nicht fragen,
Liebe macht große Freud', hör ich alle Zeit
bei allen meinen Tagen.

99,2: Schön bin ich nicht, acht' das gar klein,
Liebe tut all' Ding' bezwingen,
wo Liebe nicht ist mit treuem Schein,
da tut die Liebe misslingen,
denn Liebe begehrt [zu] sein unverkehrt [?],
das magst du wohl ermessen,
Liebe macht große Gunst, aus Herzens Brunst
hast du mein Herz besessen.

99,3: Schön bin ich nicht, hör das gar viel,
daran ist nicht gelegen,
Lieb', holdselig, das [der] macht gut[es] Spiel,
der heimliche Liebe mag pflegen,
in dieser Welt, das selten fällt,
Liebe tut der schon vergessen,
das tröst' ich mich bei dir freundlich,

du werdest das ermesen.

Anmerkung und Kurzkomentar: Der Text dieses bekannten und verbreiteten Liedes ist wahrscheinlich inhaltsgleich mit verschiedenen anderen Quellen, die nicht alle nachgeprüft werden konnten, z.B. mit der Basler Liederhandschrift von 1575 (M.Meier, Das Liederbuch Ludwig Iselins, Basel 1913, S.71, Nr.5). Im DVA = BI 5154 und 5170 [Nürnberger Drucke, Mitte 16.Jh., abweichender Text von Langebeks kvart]; Berliner Handschrift 1568 [Kopp]; Ambraser Liederbuch [usw.], 1582, Nr.181; Verweise auf Melodien bei Vento, 1570, und Regnart, 1580 [nach Osthoff]; Melodie auch bei Finck, 1536, Nr.30 [DVA = L 159; Komposition von Heinrich Finck, zweite Hälfte 15.Jh.], und öfters, ca.1570 bis 1588 [diesen Verweisen wurde bisher nicht näher nachgegangen; Melodien sind nur z.T. im DVA vorhanden]; R.W.Brednich, Die Darfelder Liederhandschrift 1546-1565, Münster 1976, Nr.89 [etwas anderes Lied, dort aber mit weiteren Hinweisen zum Liedtyp]. - Christus-Monogramm und Jahreszahl 1570 mit einer Reihe von Zahlen, vermutlich eine Umschreibung der Anfangsbuchstaben eines Wahlspruchs, k g oder g k ... = Gabriel Skinkel [?] (vgl. Kroman, S.239 f.). - Vgl. mit gleichem Liedanfang in Langebeks kvart Nr.125 und Nr.138, Str.4. - Das Lied ist 'möglicherweise' aus weiblicher Perspektive formuliert. - (99:) Liebe ist wichtiger als Schönheit. Auch wenn ich nicht schön bin, hast du meine Zuneigung im Herzen. Ich vertraue auf deine 'heimliche Liebe'.

Nr.100

Ein Anders

[1.]

Lieb Jst der grundt, dauon dan kombt, lust
Vnnd begird, wer kan dafür, who Lieb Sein Sinn
thut wenden hin, da gehts von Statt, Vnd hilfft
kein Rhadt, der werdt, die Lieb will Sein ganz Vnuersperrt:

[2.]

Lieb thut all ding, wagt das gering, gehe wie es gehe, kein
mühe thutt wehe, die durch Lieb geschicht, bin Jch bericht
[Basel: gericht],
Lieb macht groß huldt, Von frembder Schuldt, meyn
hertz Vnd gemueth, Sagt mir als guth zu dir:

[3.]

Lieb oft versert, manches hertz herrt, thutt leiden vil,
heimblich, Vnd Still, tregt es gedult ganztz Vnuer-
schuldt, Lieb zwingen thutt manchs Edles bluth,
wagts frey, hilff werdes gluck, Vnd Stehe mir bey:

Ein Anders

[normalisierter Text:]

100,1: Liebe ist der Grund, davon dann kommt
Lust und Begierde, wer kann dafür,
wo Liebe seinen Sinn tut wenden hin,
da gehts von statten und hilfft kein Rat,
der wart [Basel: gebe acht], die Liebe will sein ganz unversperrt.

100,2: Liebe tut alle Dinge, wagt das geringe,
gehe wie es gehe, keine Mühe tut wehe,
die durch Liebe geschieht, bin ich gericht't,
Liebe macht große Huld, von fremder Schuld,
mein Herz und Gemüt sagt mir alles Gute [stets Gutes ?] zu dir.

100,3: Liebe oft versehrt, manches Herz hart
tut leiden viel heimlich und still,

trägt es Geduld ganz unverschuld't,
Liebe zwingen tut manches edles Blut,
wagt's frei, hilf wertes Glück und steh mir bei.

Anmerkung und Kurzkomentar: Im DVA ist ein Beleg die Basler Liederhandschrift von 1575 mit einem etwas abweichenden Text (M. Meier, Das Liederbuch Ludwig Iselins, Basel 1913, S.108, Nr.91). - Bolte (S.191) verweist darüber hinaus auf Finck 1536, Nr.27 [Staatsbibl. München, DVA = L 159; Komposition von Heinrich Finck, zweite Hälfte 15.Jh.]. Finck hat, außer orthographischen Abweichungen, den gleichen Text; nur in der Str.2 ist bei Finck eine Umstellung: „...von frembder schuld / sagt mir / mein hertz vnd gmüt als guts zu dir.“ Sonst gibt es zu diesem Lied keine Parallelen im DVA. - Das Lied ist aus 'neutraler' Perspektive geschrieben. - (100:) Liebe kann man nicht in eine bestimmte Richtung zwingen oder einengen; mit Geduld muss man 'heimliche Liebe' pflegen, etwas wagen und auf das Glück hoffen.

Nr.101

Ein Anders

[1.]

Bulschafft schadt nicht, macht hürtig
Leuth, guth Sitten, Schon geberden, verbirgt Sich
nicht, gar baldt man Siecht, was fur ein Mensch will
werdenn, was ettwan war, vnflchtig gar, Das mutzt
Sich Jtzt mit vleysse, das Jhm wol Standt, Sein Schue,
vnd gewandt, vnd vmb den Kopff hubsch gleiße,
das man es Lob, vnnd preyße:

[2.]

Was Jedes kan, weyb oder Man, darzu thut es Sich
fuegen, was vor treg war, geht Jtzt daher, Als wolt
es halber fliegen, Einer gibt Sich drein, will gesehen
Sein, mit Rennen, vnd mit Stechen, Einer fleyßt sich
Sehr, das man Jhn hör Jm gesang Sich hoch erbrechen,
Jm Schlawfftrunck, vnd Jn Zechen:
Der

[3.]

Der Seitten Spil, seindt also vile darin der Mensch Sich
übet, All tag, vnnd nacht, keins Schlawffens acht, das er
dardurch geliebet, Sei[n]dt auch der Artt, die frewlein
zartt, Jn Streuchlein, vnd auch Krantzen, Jr Zucht,
vnnd geberd, wirdt gehalten werdt, auff gassen,
vnd an Dantzenn, Jm Sommer vnd Jm Lentzen.

[4.]

Jst nichts das man erdencken kan, geschicht von der
Bulschafft willenn, wha die nit wer, vnflchtig
wer die bullen, Desselbenn gleich, wurd mancher
Sich, der Leuß nitt wol erwheren, vnd Stelt man
nitt, nach Zucht, vnd Sitt / nach tugent, vnd nach
ehren, wurd mancher gar nichts Lehrnen:

[normalisierter Text:]

101,1: Buhlschaft schadet nicht, macht hurtige Leute,
gute Sitten, schöne Gebärden,
verbirgt sich nicht, gar bald man sieht,
was [das] für ein Mensch will werden,
was einmal war, unflätig [hässlich] gar,
das putzt sich jetzt mit Fleiße,

das ihm wohl stehe seine Schuhe und Gewand
und um den Kopf hübsch glänze,
dass man es lobe und preise.

101,2: Was jeder kann, Weib oder Mann,
dazu tut es sich fügen,
was vorher träge war, geht jetzt daher,
als wollte es halb fliegen,
einer gibt sich darein, will gesehen sein,
mit Rennen und mit Stechen,
einer [be]fleißigt sich sehr, dass man ihn hör'
im Gesang sich hoch erbrechen,
im Schlaftrunk und im Zechen.

101,3: Der Saiten Spiele sind so viele
darin der Mensch sich übet,
alle Tag und Nacht, keines Schlafes acht',
dass er dadurch geliebet;
sind auch von der Art die Fräulein zart,
in Sträuchlein und auch Kränzen,
ihre Zucht und Gebärd' wird gehalten wert
auf Gassen und beim Tanzen,
im Sommer und im Lenze [Frühling].

101,4: Ist nichts, das man erdenken [sich ausdenken] kann,
es geschieht um der Buhlschaft willen,
wo die nicht wär', unflätig wären die Buhlen,
desselben gleich würde mancher sich
der Läuse nicht wohl erwehren,
und stellt [strebt] man nicht nach Zucht und Sitte,
nach Tugend und nach Ehren,
würde mancher gar nichts lernen.

Anmerkung und Kurzkomentar: Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffer, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.25 (danach ist Verfasser und Komponist Thomas Sporer, Lebensdaten um 1485 bis 1534 in Freiburg i.Br.). In mancher Lesart scheint unser Text 'besser' als jener bei Schöffer-Apiarius, und das ist bemerkenswert: 3,2 „keins schaffens acht“ [in einer älteren Übertragung des DVA „schlaffens“]; 3,4 „in gsteuch“; 3,5 „vnd perd“; 3,6 „im glänzen“; 4,2 bei Moser zusätzlich „wir giengen her“; 4,2-3 „vnflätig wie die hüllen“; 4,4 „stalt“; 4,6 „leren“. - Eine Parallele dazu auch in einem Straßburger Liederbuch, datiert 1592 (vgl. A.Birlinger, in: Alemannia 1, 1873, S.35, Nr.26). - 1,5 'Schuhe'; Schöffer-Apiarius = „schuch“; Straßburg 1592 „schuo“. - Das Lied ist aus 'neutraler' Perspektive geschrieben. - (101:) Die Liebe bewirkt, dass man sich auch in der Kleidung schön macht, da strengt sich jeder an, Mann und Frau. Auf den Schlaf achtet keiner, man geht zum Tanz. Wenn die Liebe nicht wäre, würde mancher verwaorlosen (sich der Läuse nicht erwehren können) und nichts lernen.

Nr.102

Ein Anders

[1.]
Hett Jch dein gunst freundliches hertz, nitt mehr
woltt Jch begerenn :/: Mich verlangt nach dir, ohn allen
Schertz, thut mir mein gemueth verseren, ohn alle
maß
maß, glaub warlich das, du magst mich leidts
ergetzen, Jn trewem Schein, Will Jch Der Sein,
mein hoffnung zu dir Setzen:

[2.]
Hett Jch dein gunst mir zweyffelt nitt, du wurst

mich thun gewehren, darumb Jch dich von hertz[en]
bitt, du wolst mich nitt verkerenn, Als oft ge-
schicht, durch Kleffers dicht, lasß mich Dir
niemandt leiden, pleib Steht an mir, als Jch
an dir, So lebt mein hertz Jn freuden:

[3.]

Hett Jch dein gunst, die nehm Jch an, fur allenn
Schatz auff erdenn, Sich ahn hertz Lieb was Jch
dir gan [Finck: gan], Dein Diener will Jch werdenn, Gefall
Jch dir, als du Dann mir, nitt weitter wolt Jch
trachtenn, Allein Jch [Finck: mich] Dein, wollt eygen Sein,
vnnd aller Weltt nitt achtenn:

15 * 70
* Ev DW E S * Ein
: 7 : 18 :

[normalisierter Text:]

102,1: Hätt' ich deine Gunst, freundliches Herz,
nicht mehr wollt' ich begehren.
Mich verlangt nach dir, ohn' allen Scherz,
tut mir mein Gemüt versehren
ohn' alles Maß, glaub' wahrlich das,
du magst mein Leid ergötzen [wettmachen],
in treuem Schein will ich dein sein,
meine Hoffnung zu dir [auf dich] setzen.

102,2: Hätt' ich deine Gunst, mir zweifelt' nicht,
du würdest mein Tun gewähren [lassen],
darum ich dich von Herzen bitt',
du wollst mich nicht verkehren [sich abwenden],
als [wie] oft geschieht durch Kläffer [Ge]dicht,
lass mich dir niemand leiden [verleiden?],
bleib' stet[ig] an mir, als [wie] ich an dir,
so lebt mein Herz in Freuden.

102,3: Hätt' ich deine Gunst, die nehm' ich an,
für [vor] allen Schätzen auf Erden,
sieh an, Herzlieb, was ich dir kann [gönne?],
dein Diener will ich werden,
gefall' ich dir, als [wie] du dann mir,
nicht weiter wollt' ich trachten,
allein ich dein wollt' eigen sein
und aller Welt nicht achten.

Anmerkung und Kurzkomentar: 1,6 mich Leid's ergötzen = mein Leid wettmachen. Vgl. auch Nr.104, Str.1.
- * verschiedene Zeichen = verschlungene „7“ und „8“. - „Hett ich dein gunst“ ist mit Melodie abgedruckt bei
Heinrich Finck, Schöne außlerlesene lieder..., Nürnberg 1536, Nr.32 [Staatsbibl. München; DVA = L 159]
(danach eine Komposition von J.Schechinger, vgl. Bolte, S.191) bzw. in der Edition von Eitner: Johann
Schechinger. Es ist also keine Komposition von Heinrich Finck, steht aber in seiner Sammlung. Sonst gibt
es im DVA zu dem Lied keine Nachweise. - 1,3 bei Finck: „verseren“; 2,5 gleib: „p“ für b (bleib) auch in
Nr.103, Str.1,2 [gleiche Handschrift]. So wie Datierung und Devise unter das Lied gesetzt sind, auch das
„Ein“ der nächsten Seite, ist wohl deutlich, dass diese von verschiedenen Schreibern stammen (und
vielleicht auch zu verschiedenen Zeiten eingetragen wurden). - Das Lied ist 'wahrscheinlich' aus männlicher
Perspektive geschrieben (...dein Diener sein). - (102:) Ich wünsche mir deine Gunst; wende dich nicht ab,
lass dich durch die Kläffer nicht dazu verleiten. Dein Diener will ich sein und sonst auf nichts in der Welt
achten.

Nr.103

Ein Anders

[1.]

Du bist ein Kalb, als vil dein ist, Jch
hab ahn dir kein gefallenn :/: Du pleibst noch wol
auf deinem Mist, Am arß tregstu die Schellen,
Du meinst zusein der Bule mein, vnd thust
mir fast nachstellenn, Jch acht dein nitt, Laß mich
mit fridt, Jch acht nicht Solcher gesellen:

[2.]

Des Nachtes plerstu auff der gasß, vermeinst mir
zu hofieren :/: far hin, vnnd gehe ein andere Straß,
Such dir ein andere Dierne, Kein nutz von Dir mag
werdenn mir, Du hast ein Lere Daschen, Dein
gunst ist Schlecht, mein Stoltzer Knecht, thue
anderst wo hin naschen:

[3.]

Von farben vil tregstu ein Kleidt, zerschnitten,
vnd durch hawen :/: Dunckst dich allein, Darinn
der Sein, auff den man vast Soll Schawen, Das wer
Dein
begir, Du gefelst nicht mir, vnd truegstu Lau-
ter golde, laß mir Darum, Such mich nicht
Ahn, Jch bin dir nitt gar holde:

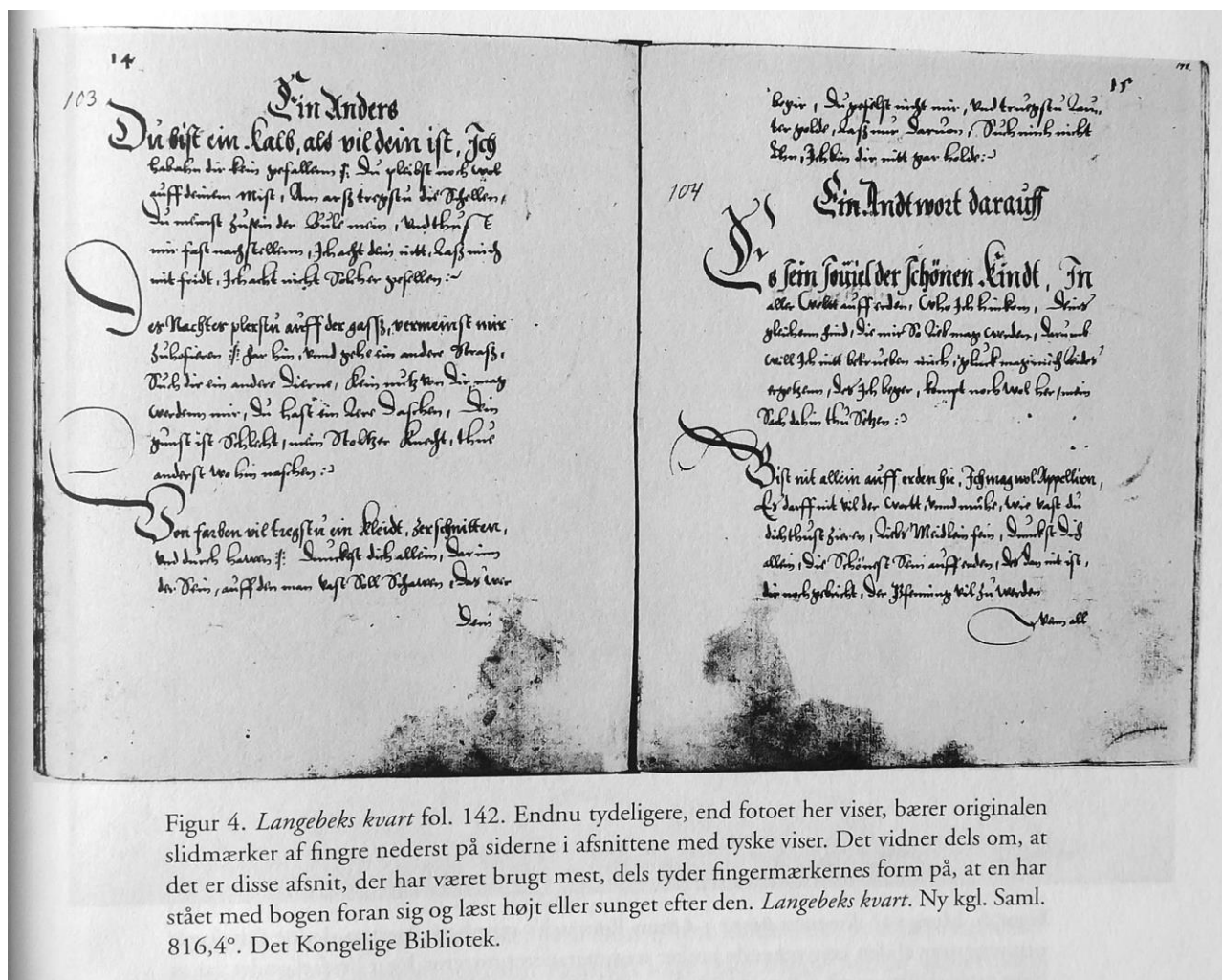
[normalisierter Text:]

103,1: Du bist ein Kalb, als viel dein ist,
ich hab an dir keinen Gefallen,
du bleibst noch wohl auf deinem Mist,
am Arsch trägst du die Schellen,
du meinst zu sein der Buhle mein
und tust mir fest [ständig] nachstellen,
ich achte deiner nicht,
lass mich in Frieden,
ich achte nicht solcher Gesellen.

103,2: Des Nachts so plärrst du auf der Gasse,
meinst mir zu hofieren,
fahr hin und geh eine andere Straße,
such dir eine andere Dirne,
keinen Nutzen von dir mag werden mir,
du hast eine leere Tasche,
deine Gunst ist schlecht,
mein stolzer Knecht,
tu anderswohin naschen.

103,3: Von Farben vielen trägst du ein Kleid,
zerschnitten und durchhauen,
dünkst dich allein, darinnen der zu sein,
auf den man fest [ständig] soll schauen,
das wäre deine Begierde,
du gefällst nicht mir
und trügst du lauter Gold,
lass mich darum, such mich nicht an,
ich bin dir nicht gar hold.

Anmerkung und Kurzkomentar: „Du bist ein kalp als vil dein ist...“ ist mit Melodie abgedruckt bei Heinrich Finck, *Schöne außeresene lieder...*, Nürnberg 1536, Nr.37 [Staatsbibl. München; DVA = L 159]; danach Komposition von J. Schechinger (vgl. Bolte, S.191); in Finck-Edition von Eitner Johann Scheckinger. Wie vorstehendes Lied also keine Komposition von Heinrich Finck, aber in dessen Sammlung. Sonst gibt es keine Nachweise im DVA. - 1,2 bleibt: „g“ für b auch in Nr.102 (siehe Anmerkung dort); die Wortabstände sind manchmal sehr eng; 2,1 „plärrst du“. - Besonders in Str.3 haben wir bei Langebeks kvart einen von Finck abweichenden Text. - Das Lied ist aus weiblicher Perspektive geschrieben, und dazu gibt es als 'männliche Antwort' die folgende Liednummer 104. - (103:) Du bist ein Kalb mit Narrenschellen, lass mich in Ruhe. Suche dir eine andere; du bist arm, deine Kleidung ist zerrissen [oder besonders modisch: aufgeschnittene Ärmel?]. Auch wenn du Gold hättest, wollte ich dich nicht.



Figur 4. Langebeks kvart fol. 142. Endnu tydeligere, end fotoet her viser, bærer originalen slidmærker af fingre nederst på siderne i afsnittene med tyske viser. Det vidner dels om, at det er disse afsnit, der har været brugt mest, dels tyder fingermærkernes form på, at en har stået med bogen foran sig og læst højt eller sunget efter den. *Langebeks kvart*. Ny kgl. Saml. 816,4°. Det Kongelige Bibliotek.

Abb. Nr.103 und die beiden ersten Str. von Nr.104 = Svøbt i mår, Bd.4, 2002, S.27. – „Noch deutlicher, als es das Foto hier zeigt, hat das Original Gebrauchsspuren von Fingern ganz unten auf den Seiten in den Abschnitten mit deutschen Liedern. Sie zeugen zum Teil davon, dass diese Abschnitte am meisten gebraucht wurden, teils deuten die Form der Fingermarken auch darauf hin, dass jemand mit dem Buch in der Hand daraus vorgelesen oder gesungen hat.“ (Elisabet Holst)

Nr.104

Ein Andtword darauff

[1.]

Es sein souiel der schönen Kindt, Jn

aller welt auff erden, who Jch hinkom, Deins
gleichenn find, Die mir So Lieb mag werden, Darumb
will Jch nitt betrueben mich, gluck mag mich Leides
ergetzenn, des Jch beger, kompt noch wol her / mein
Sach dahin thu Setzen:

[2.]

Bist nit allein auff erden hie, Jch mag wol Appelliren,
Es darff nit vil der wortt, vnnd mühe, wie vast du
dich thust zieren, Liebs Meidlein fein, Denckst Dich
allein, Die Schönest Sein auff erden, Da Das nit ist,
dir noch gebürht, Der Pfenning vil zu werden
Wenn all

[3.]

Wenn all mein Sach an dir solt stahn, So wer Jch gantz
verlorn :/: Mir wirdt noch baß, darumb far Si hen,
Jch hab mir außerkoren / ein andere Meidt, Jst mir be-
scheidt, dein mag Jch wol gerhaten [!], Es Lebt auff erdt, das
noch Jst werdt, wie gefelt dir die Musrathen:

[normalisierter Text:]

Eine Antwort darauf

104,1: Es sind so viele der schönen Kinder
in aller Welt auf Erden,
wo ich hinkomm, deines gleichen find ich,
die mir so lieb mag werden,
darum will ich nicht betrüben mich,
Glück mag mein Leid ergötzen [wettmachen],
das ich begehrt, kommt noch wohl daher,
meine Sache dahin tu [zu; tu ich] setzen.

104,2: Du bist nicht allein auf Erden hier,
ich mag wohl appellieren,
es bedarf nicht viel der Worte und Mühe,
wie fest du dich tust zieren,
liebes Maidlein fein, du denkst [dünkst] dich allein
die schönste zu sein auf Erden,
da das nicht ist, dir noch gebührt
der Pfennig viele [reich?] zu werden.

104,3: Wenn all' meine Sache an dir sollte stehn,
so wäre ich ganz verloren,
mir wird noch besser, darum fahre sie hin,
ich habe mir auserkoren,
eine andere Maid ist mir beschieden,
deiner mag ich wohl geraten [entbehren],
es lebt auf Erden, das noch ist wert,
wie gefällt dir die Musraten ['du musst raten, wer?'].

Anmerkung und Kurzkommentar: „Es sind soviel der schönen kind...“ ist mit Melodie abgedruckt bei Heinrich Finck, *Schöne außerlesene lieder...*, Nürnberg 1536, Nr.38 [Staatsbibl. München; DVA = L 159]; danach ist es eine Komposition von J.Schechinger (vgl. Bolte, S.191); bzw. in der Finck-Edition von Eitner von Johann Scheckinger (keine Komposition von Heinrich Finck). Im DVA gibt es sonst keine Nachweise. - Finck Str.2 „...der wort noch mühe“; „dunckst dich allein“; „des dann nit ist / dir noch gepricht...“. Bei Finck stehen nur zwei Strophen. - Das Lied ist aus männlicher Perspektive und gibt Antwort auf den 'weiblich' argumentierenden Text der vorangehenden Liednummer 103. - (104:) Es gibt andere schöne Kinder auf Erden, ich brauche dich nicht. Ich habe eine andere ausgewählt, auf dich kann ich verzichten.

Nr.105

Ein anders

[1.]

Freundtlich von art, Lieblich vnd zart
hab Jch mir außerkorenn :/: Ein frewlein fein, Dr-
rann Jch will Sein, trew hab Jch Jhr geschworn, Sie
Jst die mich erfrewen thutt / muth, bringt Sie mir gar
offt, vnnd Dick, Kein trauren Jtzt Jn mir nit hatt,
Statt, Liebt Sie mir wan Jchs erblick:

[2.]

Die Lieb furwar, hat gantz vnd gar, gefangen mich Jn
freudenn, darumb vngefell, gehe wie es wöll, mag
mich von Jr nitt Scheiden, Darzu mich tringt hertzlich
begir, mir gefalt Jr weiß, vnd höfflich geberd, Auch
keine
keine zeit Jch Liebbers gewan, Dann Sie Jst Lob
vnnd ehren werdt:

[3.]

Dieweil vnd Jch, So hertziglich, mir Jhrer Lieb umb-
gebenn, heimlich vnd Still, allzeit Jch will, nach
Jrem willen Leben, Damit Jch gunst von Jr erLang,
brang, nit furwar auff ander pferd, Allein mein
hoffnung Jst zu Jhr / mir, gefaltt vor alls Das
M. auff Erdt:

[4.]

Erwelt hab Jch, auß Liebe dich, vor andere all Jn trewen,
Das glaub du mir / mein hochste Zir, Jch hoff mich
werds nitt rewenn, Desgleichen Jch, dich freuntlich
bitt, nitt wollest mir abschlagen, Lieb, trew, vnd
gunst, vnd was zu ehr, mehr, Dienen thut zuerJag[en]:

[5.]

Seit du die bist, Jn der kein List, erfunden wirdt auff
Erdenn, wie möchts Dann Sein, Das Jch nitt Dein,
erst eygenn gantz wolt werden? Darumb du mir
Frölich

frölich vertrew, new, Jst Jn mir Hertz muth, vnd
Sinn, gegen dir verpflichtet nach trewer arth, wardt,
nur auff dich, beger Sonst kein gewin:

1572

* 8 4 X X 5 *

10 . 11 .

[normalisierter Text:]

105,1: Freundlich von Art, lieblich und zart
hab ich mir auserkoren ein Fräulein fein,
daran ich will sein, Treue hab ich ihr geschworen,
sie ist, die mich erfreuen tut,
Mut bringt sie mir gar oft und dick,
kein Trauern jetzt in mir nicht hat statt,
liebt sie mich, wenn ich's erblick.

105,2: Die Liebe fürwahr hat ganz und gar

gefangen mich in Freuden, darum (Miss)geschick,
gehe wie es wolle, mag mich von ihr nicht scheiden,
darzu mich drängt herzliche Begierde,
mir gefällt ihre Weise und höfliche Gebärde,
auch keine Zeit ich lieber gewinnen würde,
denn sie ist Lob und Ehren wert.

105,3: Dieweil und ich so herzlich
mit ihrer Liebe umgeben, heimlich und still,
allzeit ich will nach ihrem Willen leben,
damit ich Gunst von ihr erlang,
prang nicht fürwahr auf anderem Pferd,
allein meine Hoffnung ist zu ihr,
mir gefällt vor allem das M [Maidlein / Name?] auf Erden.

105,4: Erwählt hab ich aus Liebe dich
vor anderen all' in Treue, das glaub du mir,
meine höchste Zier, ich hoffe, mich wird es nicht [ge]reuen,
desgleichen ich dich freundlich bitte,
nicht wollest [du] mir abschlagen,
Liebe, Treue und Gunst
und was zur Ehre mehr dienen tut, zu erjagen.

105,5: Seit du die bist, in der keine List
erfunden wird auf Erden, wie möchtest du dann sein,
dass ich nicht dein erst eigen ganz wollte werden?
Darum du mir fröhlich vertrau,
neu ist in mir Herz, Mut und Sinn
gegen dich verpflichtet nach treuer Art,
[ich] warte nur auf dich, begehrt sonst keinen Gewinn.

Anmerkung und Kurzkomentar: * und X = Ornament und Buchstaben. - Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffer, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.4. Danach ist es ein Text von Paulus Wüst. Zu Paul Wüst [sonst unbekannt, aber hier mehrere Lieder von ihm] hat H.J.Moser keine näheren biographischen Angaben; er war Humanist in Regensburg. In der Handschrift und bei Schöffer-Apiarius sind mehrere Lieder von ihm. Mit Melodie gibt es ebenfalls einen Beleg in der Handschrift 940/42 der Proske'schen Musikbibliothek, Regensburg (Wolfgang Kufferus, Regensburg 1557; Abschrift im DVA = M 22). - 1, 2/3 Schöffer-Apiarius = „dern [deren] ich wil sein“; 3,4 prangen, drängen (H.J. Moser); 3,6 Schöffer = „das F“ (ihr Name). Zu den Nummern 105 bis 113: Selbst wenn bei diesen Liedern jeweils auch andere Quellen eine Rolle spielen und der Sprachstand in diesen Texten unterschiedlich ist, ist es doch sehr auffällig, dass die Reihenfolge bei Langebek Nr.105 bis 114 mit der bei Schöffer-Apiarius übereinstimmt (Nr.4, 5,6,20,24,29,47,48,50 und 58) [vgl. auch Anmerkung zu Nr.116-118].

Nr.94 bis 118 sind um 1570 mit der gleichen 'zierlichen Schreiberhand' notiert worden (so Kroman, S.239), Nr.105 bis 113 bilden also auch in dieser Hinsicht eine mögliche Einheit. Erik Kroman spricht in einem anderen Zusammenhang von 'einem älteren Liederbuch', das vielleicht als Vorlage benutzt wurde (vgl. Kroman, S.261); auf die genannte auffallende Reihung geht er nicht ein. Bei den Liednummern 101 und 105 bis 114 ist in fast allen Fällen das Liederbuch von Schöffer und Apiarius (Straßburg, vor 1536) zwar die einzige Quelle, die im DVA identifiziert werden kann (und das nur über die Edition von H.J.Moser 1967), aber eine direkte Abschrift danach wurde bereits bei der Nr.101 ausgeschlossen. Abgesehen von der obigen, auffälligen Übereinstimmung der Reihenfolge der Liednummern sagt das vielleicht vor allem etwas aus über die geringe Dokumentationsbreite, die wir von der Liebüberlieferung aus der ersten Hälfte des 16.Jh. vorliegen haben.

Die Liednummern 94 bis 118 sind, wie oben referiert (siehe zu Nr.94), von der gleichen Schreiberhand; dieser Informant benützt bei den Liednummern 101 und 105 bis 114 den gleichen, relativ frühen Quellenbereich, der 'Schöffer-Apiarius, 1536' (H.J.Mosers Edition) nahesteht und der in allen folgenden Liedern nicht mehr auftaucht. Das ist auffällig, es sagt aber vielleicht wieder mehr über die mangelnde Dokumentation aus als über die 'Seltenheit' dieser Lieder. - An mehreren Stellen in der Handschrift sind Schrägstrich, Virgel oder Komma schwer zu unterscheiden. Das Lied verwendet 'gepaarte

Endreime' (Echo-Effekt, vgl. ähnlich Nr.94). - Das Lied ist aus männlicher Perspektive formuliert. - (105:) Ich habe mir ein Fräulein auserkoren. Die Liebe nimmt mich gefangen, mir gefällt ihre Art. Heimlich verehere ich sie, treu will ich ihr bleiben; sie soll mir ihre Gunst gewähren. Darauf vertraue ich.

Nr.106

Ein Anders

[1.]

Hilfft mich Jtzt nitt Freundlicher gruß,
So pleib es recht am alten Lohn :/: Wiewol es
mir ist grosse busß, das Jch muß dich Jtzt faren Lan,
So Jchs bedenck, vnnd Jst auch war, will sein bsonder
Fractick han, zu Dienen Der, Die alßo gar verhartt,
vnnd niemants weychen kan:

[2.]

Hett nit vermeint, das weyblich Bildt, so bestendig wer
ahn Jr So vest, So doch der Baum als hartt, vnd
wildt, zur Erden faltt, durch Streich zuletst, will
Da nitt sein, Doch hatt Sie Recht, Jrs fugs Jch nitt
binn
binn / merck Jch wol, Schabab binn Jch, vnnd
vil zu schlecht, Doch Keyzers guth, vnd gib kein Zoll:

[3.]

Hab brangens nicht vast wol gelerth, nichts bsonders
Jst all mein manier, Doch wust Jch wol was darzu
gehört, wenn Sonst die Liebst, vnnd höchste Zier,
woltt Recht verstehn, vnnd mercken Das, wie
Lieb nitt Soll erdichtet Sein, Doch Jst mein bescheidt,
Sihe vor dich bas, farhin, farhin, hir ist kein gewin:

[normalisierter Text:]

106,1: Hilft mir jetzt nicht [ein] freundlicher Gruß,
so bleibe es recht am [beim] alten Lohn,
wiewohl es mir ist [eine] große Buße,
dass ich muss dich jetzt fahren lassen,
so ich es bedenke und ist auch wahr,
will seine besondere Praktik haben,
zu dienen der, die also gar verharret
und niemandem weichen [niemand erweichen?] kann.

106,2: [Ich] hätte nicht vermeint,
dass [ein] weibliches Bild so beständig wäre,
an ihr so fest so doch [wie] der Baum als [ebenso] hart
und wild zur Erden fällt durch [einen] Streich zuletzt,
will da nicht sein, doch hat sie Recht,
ihr Fug [Schicksal?] ich nicht bin,
merk ich wohl, schabab bin ich und viel zu schlecht,
doch Kaisers Gut und [ich] geb keinen Zoll.

106,3: Hab prangen nicht fest wohl gelernt,
nicht besonders ist all mein Manier,
doch wüsst ich wohl, was dazu gehört,
wenn sonst die Liebste und höchste Zier
wollte recht verstehen und merken das,
wie Liebe nicht soll erdichtet sein,
doch ist mein Bescheid, sieh vor dich besser,

fahre hin, fahre hin, hier ist kein Gewinn.

Anmerkung und Kurzkomentar: Str.2,7 „schabab“ ist, vielleicht angelehnt an den Namen einer Pflanze, eine literarische Formel im Sinne von 'hinweg mit deinem Glück'. Dazu gibt es verschiedene andere Erklärungen; gemeint ist: 'abgewiesener Liebhaber'. Vgl. auch Nr.97 und 133. Joseph Bergmann (Ambraser Liederbuch 1845, S.397) erläutert 'schabab' mit 'abziehen, sich trollen' = verschwinden. Mehrere Lieder im Ambraser Liederbuch von 1582 benützen diesen Ausdruck für den abgewiesenen Liebhaber. - Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffler, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.5. Danach ist es ein Lied von Paulus Wüst (siehe auch oben Anmerkung zu Lied Nr.105); im DVA gibt es keine weiteren Hinweise. - Das Lied ist aus männlicher Perspektive geschrieben. - (106:) Wenn ich dich jetzt gehen lassen muss, fällt mir das schwer. Ein 'abgewiesener Liebhaber' bin ich; sie ist hart wie ein Baum. Ich habe nicht gelernt anzugeben, doch in der Liebe kenne ich mich aus: Lass sie sein, du gewinnst nichts.

Nr.107

Ein anders

[1.]

Man sagt von goldt, vnd grossem guth,
das thun Jch als gering achtenn :/: Fur als gefelt mir
ein freyer muth, Darnach Jch nur will trachten,
Kein Sonder witz, vnnd Kunst So Spitz, will lassen
vmb mich wohnen, vnd Singen frisch, frolich ob
tisch,
Tisch, Nuhn gehe mir auß den Bonenn:

[2.]

Was brächt es nutz, ob Jch Schon wolt, nach grosser weyß- 1571
heit Stellen, Jst mir beschert gluck, guth, vnd goldt, wirt
Sich zu mir wol gesellen, Darff nit vil noth, Jn keynen
Rhadt, will Jch da man muß Schonen, der weisheit gar,
nitt Singen dar, Nun gehe mir aus den Bonen,

[3.]

Auff meiner weyß will Jch hinaus, das vöglein laßen
Sorgenn, vnd frölich Sein nur vberaus, von Abent ahn
bis Morgen, Auff meynen tisch, ob Schon nit fisch,
vnnd Kostlich Speiß thun wohnen, So iß Jch Kraut, fullt
mir die haut, Sing, gehe mir aus den Bonen:

[4.]

Will Gott so muß kein gelt bey mir, durch Alter Schimlig
werdenn, Raum auff, Spar nichts ist mein begir, vil gluck
ist noch auff Erden, Es kompt bey tag, werwarten mag,
das mir mein weyß wirt Lohnen, Nach dem Jch Ring,
vnnd taglich Sing, Nun gehe mir aus den Bonen:
Bey dem

[5.]

Bey dem Jchs Jtzt will pleyben Lon, mich gar nit kummern
lassenn, Was Jeder Sagt nach Seinem wohn, trag
auff drey, vier, Sehs Maßen, Jch bring dir ein, halt
Sibenn Stein, vnd kost es Schon ein Kronen, So will Jch
doch Singen Jm gloch, Nun gehe mir aus den Bonen:

1571

* 10. 11. 1. 4 *

K XXX

[normalisierter Text:]

107,1: Man sagt von Gold und großem Gut,
das tu ich als [immer] gering achten,
vor allem gefällt mir ein freier Mut,
danach ich nur will trachten,
kein besonderer Witz [Scharfsinn] und Kunst so spitz
will lassen [ich] um mich wohnen
und singen frisch, fröhlich ob [am] Tisch,
nun geh mir aus den Bohnen.

107,2: Was brächte es Nutzen,
ob ich schon wollt'
nach großer Weisheit stellen [trachten],
ist mir beschert Glück, Gut und Gold,
wird sich zu mir wohl gesellen,
[be]darf nicht viel Not, in keinen Rat will ich,
da man muss schonen [?] die Weisheit gar,
nicht singen da, nun geh mir aus den Bohnen.

107,3: Auf meine Weise will ich hinaus,
das Vöglein lassen sorgen und fröhlich sein
nur überaus von Abend an bis Morgen,
auf meinen Tisch, ob schon nicht Fisch
und köstliche Speisen tun wohnen,
so ess' ich Kraut, füllt mir die Haut,
sing, geh mir aus den Bohnen.

107,4: Will Gott, so muss kein Geld bei mir
durch Alter schimmelig werden,
räum' auf, spar' nichts ist mein Begierde [Begehren],
viel Glück ist noch auf Erden,
es kommt bei Tag, wer warten mag,
das mir meine Weise wird lohnen,
nach der ich ringe und täglich sing,
nun geh mir aus den Bohnen.

107,5: Bei dem ich es jetzt will bleiben la[sse]n,
mich gar nicht kümmern lassen,
was jeder sagt nach seinem Wahn,
trag auf drei, vier, sechs Maßen,
ich bring dir ein, halt sieben Stein [?],
und kostet es schon eine Krone,
so will ich doch singen im Gloch [bei der Zeche],
nun geh mir aus den Bohnen.

Anmerkung und Kurzkomentar: * = Ornament; XXX = (für mich) unlesbare Buchstabenfolge, Namenszug.
-Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffler, Matthias Aparius,
Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.6: Lied von Paulus Wüst, genannt das 'Bohnenlied'. Als
Tonangabe auch in der Handschrift Werlin 1646; zitiert in Fischarts „Gargantua“ (vgl. C.A.Williams, in: PBB
35, 1909, S.450). Abweichender Text in einem Liederbuch des 16.Jh. (Goedecke-Tittmann, 1867); früher
fälschlich Hans Sachs zugeschrieben. Vgl. auch Erk-Böhme Nr.1174 (und Nr.1174-1176 Bohnenlieder, mit
Beschreibungen); A. Kopp, „Bohnenlieder“, in: Zeitschrift für Volkskunde 27 (1917) S.35-49 und 167 f.
Verschiedentlich abgedruckt [diese Nachweise wurden bisher nicht näher nachgeprüft; vgl. im DVA = V 3
Katalog; Böhme, Volksthümliche Lieder; Uhland - jeweils mit weiteren Hinweisen]. - Str.5 „...halt sieben
Stein“ kommentiert H.J.Moser (1967, S.19) mit '...ich halte sogar die siebente Maß Wein aus'; 'Stein' wäre
dann wohl der Steinkrug. An der gleichen Stelle (S.20) zu „im Gloch“ kommentiert Moser offenbar fälschlich
„sich getraut“ [Druckfehler?]. Richtig ist wohl (nach Grimm, DWB) „gloch“ zu „gelag[e]“ in der Bedeutung von
'Zeche' und 'Schmaus'. Beim Bild von den Bohnen, vgl. Bohnenspiel, verweist Moser (S.20) auf F.M.Böhme
[Volksthüml. Lieder und Erk-Böhme]: „Lass mich in Frieden“ (siehe auch unten).

Eine 'männliche' Perspektive ist erschließbar. - (107:) Gold und übertriebenen Scharfsinn acht ich geringer als 'freien Mut'. Wenn ich Glück habe, brauche ich keine Weisheit. Ich lebe einfach, das Geld verschimmelt mir nicht. Ich genieße und singe: Geh mir aus den Bohnen. - 'Bohnen...': Es gibt verschiedene Erklärungsversuche. Wahrscheinlich hat es etwas mit der Vorstellung zu tun 'Wenn die Bohnen blühen, gibt es viele Narren', [oder/und] vor allem in dem Sinn von: Gehe mir aus meinem Bohnengehege, lass mich in Ruhe, ich bin zufrieden, mit dem was ich habe. - Das Lied ist am Rand neben der Str.2 datiert 1571; die Datierung unten mit der (nur teilweise lesbaren) Devise bzw. Unterschrift steht auf der Höhe von „Ein Anders“ des nächsten Liedes (Nr.108). - In der **Lieddatei** Verweis auf Sprichwort.

Nr.108

Ein Anders

[1.]

Mit deiner zucht, hertz liebste Frucht,
hast mich dir gemacht gantz eygen :/: Dan Dein gemueth,
vnnd mein geblueth, Seint Sich vast gleich erzeig[en], Des-
halb Jch tracht, Stets tag, vnd nacht, Das Jch genugthet
deim willen, was dein beger, auff erdtrich wer, wolt
Jch Je gern erfüllen:

[2.]

Dan all mein gir, allein zu dir, steht, das wollest be-
dencken, vnd wenden dich gantz miltiglich, zu mir
ohn einigs wencken, Damit dein hertz, freuntlichen
Schertz, bey Dir auch Recht befinde, vnd Solche Lieb, wie
Jch Dir
Jch dir ub, das ahn dir nicht erwinde:

[3.]

Von dir Jch nit mehr Jtzt beger, dan gleyche Lieb zu halten,
vnnd wie mein gemueth, vor deiner gueth, Sich nimmer
wirt zerspaltenn, Also hoff Jch auch werdest mich, her-
widerumb vergleichen, vnd von mir nit, vmb keynen
dritt, mit deinem hertzen weichen. 1580

XXX XXX
XXX XXX

[normalisierter Text:]

108,1: Mit deiner Zucht, herzliebste Frucht,
hast mich dir gemacht ganz eigen,
denn dein Gemüt und mein Geblüt
sind sich fest [fast?] gleich erzeigen,
deshalb ich tracht', stets Tag und Nacht,
dass ich genug tät deinem Willen,
was dein Begehrt auf Erdreich wär,
wollt ich je gern erfüllen.

108,2: Denn all meine Begierde allein zu dir steht,
das wollest [du] bedenken
und wenden dich ganz mildiglich [milde]
zu mir ohne einiges Wanken,
damit dein Herz, freundlichen Scherz,
[sich] bei dir auch recht befinde,
und solche Liebe, wie ich dir [aus]übe,
das an dir nicht erwinde [ermangle: H.J. Moser].

108,3: Von dir ich nicht mehr jetzt begehrt,

denn gleiche Liebe zu halten,
und wie mein Gemüt vor deiner Güte
sich nimmer wird zerspalten,
also hoff ich auch, werdest [dazu] mich
herwiederum vergleichen und von mir nicht,
um [wegen] keinen Dritten mit deinem Herzen weichen.

Anmerkung und Kurzkomentar: XXX = zwei ‚Mühlräder‘, dazwischen „DE“ und „AK“ in Ligaturen, darunter Namenszug. - Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffler, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.20: Lied von Mathias Greiter (Lebensdaten um 1500 in Aichach bis um 1550 in Straßburg); im DVA gibt es keine weiteren Hinweise. - Eine Schreibperspektive aus der Sicht des Mannes ist erschließbar. - (108:) Ich bin dein eigen und will deinen Willen erfüllen. Mein ganzes Begehren ist die Liebe zu dir, und ich begehre gleiches von dir. Kein dritter soll dich davon abbringen.

Nr.109

Ein anders

[1.]
Man sieht nun wol wie steht du bist,
Recht ganz, vnd gar ohn arge List, Schon helstu dich,
des freu Jch mich, verstehe mich Recht, meins hindersich.

[2.]
Ein Spil fuer dich, So tauschen gilt, vnd untrew sein, so bistu
milt, hoff noch der Ranck, wer dich nit Lang, tausch
weil du hast den wechsselbanck:

[3.]
Treibt mich von dir dein Stoltzer Sinn, geneußt sein vil,
so wirstus Jnne, zu Seiner Zeitt, Jch harr, vnd beitt,
wer weiß wer noch den Esel Reitt:
far hin

[4.]
Far hin mein Metz mit deinem tausch, Jch hoff Jch
Soll noch han ein Rausch, mit einer vff Erdt, die Jch
beger, zu Seiner zeit, werd Jch gewertt:

[5.]
Wan vntrew trifft Jrn Hern gern, hab mir ein außer-
welt Jn ehren, Nit als du bist, die untrew ist, wer
weiß wer des Andern Schwager ist:

[normalisierter Text:]

109,1: Man sieht nun wohl, wie stet [stetig] du bist,
recht ganz und gar ohne arge List,
schön hältst du dich, dessen freu ich mich,
verstehe mich recht, mein es hinter sich [‘hintersinnig’?].

109,2: Ein Spiel für dich, zu täuschen [?] gilt,
und untreu sein, so bist du mild,
[ich] hoffe noch deine Ränke [?] werden (dich) nicht lang
täuscht [täuschen?], weil [solange?] du hast die Wechselbank.

109,3: [Es] treibt mich von dir dein stolzer Sinn,
genießt [du] seiner viel, so wirst du es inne

zu seiner Zeit, ich harre und beite [warte],
wer weiß, wer noch den Esel reitet'.

109,4: Fahr hin meine Metze mit deinem Tausch [Täuschung],
ich hoffe, ich soll noch haben einen Rausch
mit einer auf Erden, die ich begehre',
zu seiner Zeit werde ich gewertet [für Wert gehalten?].

109,5: Wenn Untreue trifft ihren Herren gern,
habe [ich] mir eine auserwählt in Ehren,
nicht als [so wie] du bist, die untreu ist,
wer weiß, wer des anderen Schwager ist.

Anmerkung und Kurzkomentar: Str.1,4: „...hinter sich“ könnte heißen: mein Recht tritt hinter sich = mein Recht tritt zurück. Oder eher: 'ich meine es ironisch'. Vgl. H.J.Moser (S.72): „ich meine das Gegenteil (alles Lob ist nur bittere Ironie)“. - Str.2,3 „werden nicht lang“ = währen nicht lange [?]. - Str.2,4 „Wechselbank“ = beim Spiel der Tisch des Geldwechslers. - Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffler, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.24: Lied von Ludwig Senfl (1492-1543). - Mehrfach abgedruckt u.a. [Belege nicht einzeln nachgeprüft oder verglichen] auf Liedflugschriften aus Basel o.J., aus Nürnberg o.J. und ca.1530; bei Forster I (1539) Nr.64; im Weimarer Liederbuch (1540); bei Orlando di Lasso II (1572) Nr.10; im Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.193; bei Leonhard Lechner (1586/88); bei Petrus Fabricius, Lautenbuch (1603/08). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (109:) Du tust so, als wärest du ohne 'arge List'; doch du täuscht mich und bist untreu, solange du an der 'Wechselbank sitzt' (im Vorteil bist) und ich den 'Esel reiten' muss. Jetzt hast du 'stolzen Sinn', aber es wird sich einmal zeigen, dass mich deine Untreue zu Unrecht trifft.

Nr.110

Ein Anders

[1.]

An dich mein Hort merck auff die wort,
kein freudt hett Jch auff Erdenn :/: wa du mir nit, wolst
gnedig Sein, vnnd gantz mein eygen werden, Seit Jch
mich dir, aus gantzer begir, gutwillig thue erzeigen,
mein Leib, vnnd guth, freuntliches bluth, dir wider
gib fur eygenn:

[2.]

Nicht das durch List, dan du die bist, dern Jch mich hab ergeben,
All trug von mir, sey weit, vnd dir, zu gefallen. will Jch
Leben, nicht achten das, ob Kleffers hasß, wolt treiben
Seltzam
Seltzam bossenn, wan du dich eygst, vnnd zu mir
neigst, dan wer die glock gegossenn:

[3.]

Nach dir Jch tracht, wan du hast bracht, groß lieb Jn mich,
vnnd gefangen, Hertz mut, vnd Sinn, mein Keyserin,
Schafft das Jch hab verlangen, Aus Rechter artt, gantz
vngespart, zu Dienen dir von hertzen, vnd wart der zeit,
wans gluck mir geit, freuntlich mit dir zu schertzen:

[4.]

Als von mir weych, wan dir schon gleich, ein frewlein wurd
erfunden, Du hast allein, So schön, vnd Rein, den preiß
allzeit, vnd Stunden, von mir erlangt, wan an Dir hangt,
mein freud, vnd muth in trewen, freuntliches hertz,
glaub mir ohn schertz, es soll dich nitt gerewen:

[5.]

Ja fröhlich an, far auff die ban, vnd wags mit mir in Freuden,
Satt muß Jn mir, stehn gegen dir / mein hertz, vnd Leib soll
Leidenn, Kein Mensch auff erdt / auch Scharffes Schwerdt,
muß mich darzu nit tringen [b- ?], Das Jch nit dein, wöll
ewig Sein, vnnd freudt mit dir verbringen:

Ein anders

[normalisierter Text:]

110,1: An dich, mein Hort, merk auf die Wort',
keine Freude hätte ich auf Erden,
wo du mir nicht wollst gnädig sein
und ganz mein eigen werden,
seit ich mich dir, aus ganzer Begier',
gutwillig tu erzeugen,
mein Leib und Gut, freundliches Blut,
dir wider geb für eigen.

110,2: Nicht dass durch List, dann [wie] du die bist,
der ich mich hab ergeben,
aller Trug von mir sei weit, und dir
zu gefallen will ich leben,
nicht achten das, ob Kläffers Hass,
wollt' treiben seltsame Bossen [Possenspiel],
wenn du dich eigst [zu eigen gibst] und zu mir neigst,
dann wird die Glocke gegossen.

110,3: Nach dir ich tracht, denn du hast gebracht
große Liebe in mich und gefangen
Herz, Mut und Sinn, mein' Kaiserin
schafft, dass ich hab Verlangen
aus rechter Art, ganz ungespart,
zu dienen dir von Herzen,
und wart' der Zeit, wenn's Glück mir gibt,
freundlich mit dir zu scherzen.

110,4: Als [immer, sofort] von mir weich', wenn dir schon gleich
ein Fräulein wurde erfunden,
du hast allein, so schön und rein
den Preis allzeit und Stunden
von mir erlangt, wenn an dir hängt,
meine Freude und Mut in Treue,
freundliches Herz, glaub mir ohne Scherz,
es soll dich nicht gereuen.

110,5: Ja fröhlich [fang] an, fahr auf die Bahn
und wag es mit mir in Freuden,
satt [Satttheit?] muss in mir stehen gegen dir,
mein Herz und Leib soll leiden,
kein Mensch auf Erden, auch scharfes Schwert
muss mich dazu nicht drängen [oder: bringen],
dass ich nicht dein wollt' ewig sein
und Freude mit dir verbringen.

Anmerkung und Kurzkomentar: Str.2,7 „eigst“ = zu eigen gibst (H.J.Moser, S.85). - Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffer, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.29: Lied von Paulus Wüst (siehe oben mehrfach). - Str.1,2-3 ...mir nit nach trewer bit wölst gnedig sein vnd werden (Schöffer-Apiarius); Str.4,4 ...vnd mit in treuwen (Schöffer-Apiarius). - Im DVA

gibt es keine weiteren Nachweise. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (110:) Ich bitte dich, sei mir 'gnädig', mein Leib und Gut gehört dir. Ich will auf die Kläffer nicht achten. Du hast mich ganz gefangen, du allein. Ich wage es, keine Gewalt soll mich von dir trennen.

Nr.111

Ein Anders

[1.]

Wer bulen will, halt maß, vnd Zil, das er
nit werde vertrungen :/: Jn solchem Spil schafft
vntrew vil, durch falscher Kleffer Zungen, Ligt nicht
daran / obs gluck dir gan, die meiste gunst vor allem,
die Lieb wendt Sich, oft schnelliglich, Last vil Durchs
Korblein fallenn:

[2.]

Wer Sein wolfart auffs bulen hat, tregt allzeit frembdt
gedanckenn, Der Bulschafft artt nie bestendig wartt,
thut hin, vnd wider wanckenn, heut Lieb, vnd werdt,
wirdt baldt vmbkert, Dem gluck ist nicht zu trewen,
volg weyser Lehr, boch nit zu sehr, Der Schimpff
möcht dich Sonst Rewen:

[3.]

Gluck mag, vnd kan, kein rhu nit han, muß sey-
nen Lauff vollenden, Sihet niemants ahn, göntt
Jederman, wie Sich das Rad thut wenden, Darumb
Gesell
Gesell, dein Spil abstell, das dauß wirt dich verfuereenn,
Ein besser blatt, ein ander hat, die Schantz möchst du verlieren:

[normalisierter Text:]

111,1: Wer buhlen will, halt' Maß und Ziel,
dass er nicht werde verdrungen [verdrängt],
in solchem Spiel schafft Untreu' viel
durch falscher Kläffer Zungen,
liegt nicht daran, ob das Glück dir gönne
die meiste Gunst vor allem,
die Liebe wendet sich, oft schnell(iglich),
lässt viel durchs Körblein fallen.

111,2: Wer seine Wohlfart auf das Buhlen hat,
trägt allzeit fremde Gedanken,
der Buhlschaft Art nie beständig ward,
tut hin und wieder wanken,
heute lieb und wert, wird bald um[ge]kehrt,
dem Glück ist nicht zu trauen,
folg' weiser Lehr', poch' nicht zu sehr,
der Schimpf [Spott] möcht' dich sonst reuen.

111,3: Glück mag und kann keine Ruhe nicht haben,
muss seinen Lauf vollenden,
sieht niemand an, gönnt jederman,
wie sich das Rad tut wenden,
darum Gesell', dein Spiel abstell',
das Daus wird dich verführen,
ein bess'eres Blatt ein anderer hat,
die Schanze [Chance] möcht'st du verlieren.

Anmerkung und Kurzkomentar: Str.3,6 „Daus“ = Schellendaus, das As im Kartenspiel. - Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffler, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.47: Lied von Mathias Eckel (Leipzig um 1516; vgl. Nr.112). Vgl. Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.252 [vgl. A.Kopp]; sonst gibt es keine weiteren Nachweise im DVA. - Das Lied ist aus 'neutraler' Perspektive geschrieben. - (111:) Die Liebe muss sich vor Maßlosigkeit und Verleumdung (Kläffer) hüten. Das Glück ist unbeständig (wie das Kartenspiel).

Nr.112

Ein Anders

[1.]

Merck auff dein Schantz du Armer Frantz, laß
dir kein Brillenn machen :/: Das Spil ist gantz auff
all finantz, vermengt zu bösen Sachen, findstu nitt rhat,
dein bestes blatt, wirdt es dir warlich gelten, verleurstu
das, dir wer vil bas, Solch Spilgest kemen Selten:

[2.]

Sie lassen nicht, wie mancher sicht, falsch Karten einzu-
mengen, Jhr zuuersicht, Jst stets gericht, dich vmb Dein
Rhumb zubringen, Kein Zweyffel ist, wo Du nitt bist
gar wol geschickt mit Rauschen, Jst Sorg darbey, Sie
werdenn frey, Jr bletter mit dir tauschen:

[3.]

Jhr sinn vnd muth, gantz darauff rhuet, das Bilden spilzu-
treiben, was Schaden thut, vnd bringt nitt guth, magst
-du wol lassen pleibenn, Gib Rumpffen fur, Du hast
die
die Kur, dasselbig Spil zu kiesenn, Dein nutz
bedenck, brich Jn Jr Renck, Du mochst sonst vil verliess[en]:

[normalisierter Text:]

112,1: Merk auf dein Schanz [Chance], du armer Franz,
lass dir keine Brille machen [täuschen],
das Spiel ist ganz auf all' Finanz
vermengt zu bösen Sachen,
findst du nicht Rad [Spielkarte; Rat], dein bestes Blatt
wird es dir wahrlich [ver]gelten,
verlörst du das, dir wär' viel besser,
solche Spielgäste kämen selten.

112,2: Sie lassen [es] nicht [zu], wie mancher sieht,
falsche Karten einzumengen,
ihre Zuversicht ist stets [aus]gericht't,
dich um deinen Ruhm zu bringen,
kein Zweifel ist, wo du nicht bist
gar wohl geschickt mit Rauschen ['tobendes Wesen'?),
ist Sorge dabei, sie werden frei,
ihre Blätter [Spielkarten] mit dir [zu] tauschen.

112,3: Ihr Sinn und Mut ganz darauf ruht,
das Bilderspiel zu treiben,
was Schaden tut und bringt nicht[s] Gut[es],
magst du wohl lassen bleiben,
gib Rumpfen [Trumpf?] [da]für, Du hast die Kür [Wahl],

dasselbige Spiel zu kiesen [wählen],
deinen Nutzen bedenck', brich in ihre Ränke [?],
du möcht'st sonst viel verlieren.

Anmerkung und Kurzkomentar: Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffner, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.48: Lied von Mathias Eckel (vgl. Nr.111); sonst gibt es keine Nachweise im DVA. - Das Lied ist aus 'neutraler' Sicht gedichtet und nimmt das Bild vom Kartenspiel aus Lied Nr.111 des gleichen Verfassers wieder auf. - (112:) Armer Franz, lass dich nicht täuschen in diesem Kartenspiel. Sie bringen dich um deinen Ruhm, du hast den Schaden.

Nr.113

Ein anders

[1.]

Des spils Jch gar kein gluck nit hab, der vnfall
thut mir Zorne :/: Háb Jch guth Spil Jn henden schon,
Noch ist es alles verloreenn, was Jch aufsetz, Jch wurff
drey hertz, thet hertz wurffs wider warten, Da
was kein blatt / noch hertz noch rhadt, gegen mir
Jn Jhrer Kartenn:

[2.]

Wiewol Sie doch Jn henden hett, Hertz, Schellen, groß,
vnnd Eycheln, Gar baldt Sie Schellenn werffen thett,
mir zu eim Narren Zeychenn, Ein Blatt von groß,
das deutet das, Sie mir kein gemueth thut trag[en], So
wirff Jch hertz, vnnd denck mit Schertz, Jch Soll
kein gluck erJagenn:

[3.]

Noch ist es dem ein schwere pein, den Spilsucht hat vmb-
fangen

1 5 * 7 0

Latet anguis sub herba
famulus lgnotus [rechts und links Würfel]

fangenn, Das denck Jch Jtzt Jm herten mein, vnd gehet
mir selbs zuhandenn, Das Jch nit kan mein Spilen
Lan, vnd trag Sein gar kein gfallen, An disem ortt / mir
geworffenn wurd, auff mein drey hertz zwo Schellen:

[4.]

Da kam fraw Venus mit Jhr kunst, wolt mischen bas
die Karten, Nun will Jch Lenger wol vmb Sonst / noch
Jrer gnadenn wartenn, Es ist verlorn, Jupiters Zorn,
hat mich mit vnfall troffen, Das Jch mein bladt, das
hertz, vnnd Radt, vergeblich hab verworffenn:

[5.]

Nuhn hilfft mich doch als sehnen nit, dan gluck hat mich
verlaßenn, Jch binn zu keinem heyl geschickt, kent,
Jch mich Spilens meßenn, Es deucht michs best,
noch will Jch fest, wiewol vergeblich harren, Jr Die-
ner Sein, gluck gib mir Schein / ob Sie mich schon thut narre[n].

[normalisierter Text:]

113,1: Des Spiels ich gar kein Glück nicht hab',
der Unfall [Unglück] tut mir Zorn(e),
hab ich gut' Spiel in Händen schon,
noch ist es alles verloren,
was ich aufsetz, ich warf drei Herz,
tät [den] Herzwurf wider [Er]warten,
da war kein Blatt, noch [weder] Herz noch Rad [oder: Rat]
gegen mir in ihren Karten.

113,2: Wiewohl sie doch in Händen hatte
Herz, Schellen, Gras [Grün, Laub = Spielkarte] und Eicheln,
gar bald sie Schellen werfen tät,
mir zu einem Narrenzeichen,
ein Blatt von Gras das [be]deutet,
dass sie mir kein Gemüt tut trag[en],
so werf ich Herz und denk mit Schmerz,
ich soll kein Glück erjagen.

113,3: Noch ist es dem eine schwere Pein,
den Spielsucht hat umfängen,
das denk ich jetzt im Herzen mein,
und geht mir selbst zuhanden [geht mir so],
dass ich nicht kann mein Spielen lan [lassen]
und trage sein [daran] gar kein Gefallen,
an diesem Ort mir geworfen wurd'
auf meine drei Herz zwei Schellen.

113,4: Da kam Frau Venus mit ihrer Kunst,
wollt' mischen besser die Karten,
nun will ich länger wohl umsonst
noch ihrer Gnaden warten,
es ist verloren, Jupiters Zorn
hat mich mit Unfall [Unglück] [ge]troffen,
dass ich mein Blatt, das Herz und Rad,
vergeblich hab verworfen.

113,5: Nun hilft mir doch als [alles/immer] Sehnen nicht,
denn [das] Glück hat mich verlassen,
ich bin zu keinem Heil geschickt,
könnte ich mich Spielens [im Spiel] messen [?],
es deucht' mich am best', noch will ich fest,
wiewohl vergeblich harren,
ihr Diener sein, Glück gib mir Schein,
ob[gleich] sie mich schon tut narren.

Anmerkung und Kurzkomentar: Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffler, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.50: Lied von Mathias Greiter. - Str.1-3 bei Forster I (1539) [hrsg. von E.M.Marriage, 1903] Nr.89 (bezeichnet mit Laur. Lemlin als Verfasser; Greiter als Komponist) [dort mit weiteren Verweisen und Abdrucken: 1537, um 1550,1577,1586,1590]; vgl. Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.73 und S.239; Handschrift 1563 (Staatsbibl. Berlin Ms.germ. 4 o 732 = DVA M 25); Paul von der Aelst, Blumm vnd Außbund..., 1602, Nr.187 (Str.1-3). - Str.5,2 ...zu klagen heyl geschickt (Schöffler-Apiarius); Str.5,5 glück gibt mir schein (Schöffler-Apiarius). - Das 'Famulus Ignotus', mit der Datierung 1570, ist „eine sonst unbekannte Hand [Handschrift]“ (Kroman, S.240, vgl. dort Abbildung S.239). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. Es greift das Bild des Kartenspiels für das wechselvolle Glück der Liebe aus den vorhergehenden Liedern Nr.111 und 112 auf. - (113:) Ich habe kein Glück im Spiel; ich werfe Herz, doch sie gibt kein Herz dazu, sondern Schellen (Narrensellen). Frau Venus wollte meine Karten besser mischen, doch mich trifft Jupiters Zorn. Das Glück hat mich verlassen. Vergeblich bin ich ihr Diener, sie hält mich zum Narren. - Vgl. neueres Lied vom Kartenspiel, siehe *Lieddatei*: Die erste Spielkarte, das ist der Siebener...

Nr.114

Ein anders

[1.]

All ab on eins, Sonst will Jch keins, auff dieser Erdt
mehr
mehr Liebenn :/: wann Das allein, ob aller gemein,
gebrauchen, vnd nur übenn, Das meynem hertz
wendt allen Schmertz / macht freud, vnd Lust ob allen,
vnnd mir fast wol thutt gefallenn:

[2.]

Als ab on eins, dan Jch noch weyß Jn steter Lieb zupleyben,
Darumb Jch will, Jn gantzer Still, viel Kurtzweyl
mit vertreiben, So Jch Jtzt mich zu Jhr versich, steht
Leib, vnnd trew zu habenn, Darff nitt vil gelt noch gaben:

[3.]

Als ab on eins, das Jst ein Reins, freuntlich Jn allenn
Zuchtenn, von dem kein Man, nit schreiben kan, gnug
Lob, vnnd ehr erdichten, Als Jst wol werdt, Jhr Schon
geberdt, Darumb Sie all gar weychenn, Dann Jhr
kein zuuergleichenn:

[normalisierter Text:]

114,1: All[es] ab [weg] ohne [außer] eines,
sonst will ich keines,
auf dieser Erd mehr lieben
wann [als] das allein, ob [über] aller Gemein [alles Normale?],
gebrauchen und nur üben,
das meinem Herz wendet allen Schmerz,
macht Freude und Lust ob [über] allem
und mir fast [fest?] wohl tut gefallen.

114,2: All's ab ohn' ein's,
dann [solange] ich noch weiß
in steter Liebe zu bleiben,
darum ich will, in ganzer Still',
viel Kurzweil [da]mit vertreiben,
so ich jetzt mich zu ihr versich[ere?],
steht [stets] Leib [Liebe] und Treue zu haben,
[be]darf [ich] nicht viel Geld noch Gaben.

114,3: All's ab ohn' ein's,
das ist ein rein's,
freundlich in allen Zucht(en),
von dem kein Mann nicht schreiben kann
genug Lob und Ehr' erdichten,
alles ist wohl wert ihr schön' Gebärd',
darum sie all[e] gar weichen,
denn ihr [ist] keine zu vergleichen.

Anmerkung und Kurzkomentar: Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffler, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.58: Lied von Paulus Wüst (siehe oben mehrfach), „Als ab on eyns...“; sonst gibt es keine Nachweise im DVA. - Str.2,3 ...zu jm versich (Schöffler-Apiarius); Str.2,4 ...bdarff nit (Schöffler-Apiarius); Str.3,4-5 ...dann niemand da mag gleichen. (Schöffler-Apiarius). - Str.3,5 zuuergleichenn [nicht getrennt geschrieben]. - Aus der Perspektive des Mannes

geschrieben. - (114:) Wichtig ist mir mein Herz, in steter Liebe ihr zugetan, damit sie mir treu bleibt. Das soll für den Mann als höchstes gelten.

Nr.115

Ein anders

15 80
XXX:7:7:7:20:17:XXX
Nills Bille [Niels Bille]

[1.]

Jch hab geiagt auff wilder arth, das Wildt ist mir
entgangen
gangenn, Das wildt das Jch geiaget hab, Das hat ein
ander gefangenn:

[2.]

Das wildt auff gruner Heyden stehet, vnd Lustert nach dem,
Horne, vnnd wann Das wildt verstöret wirdt, So
scheuhet es weder Hagenn noch Dorne.

[3.]

Wolauff guth Jeger, vnd bloß Jns Horn, die Strick seint
auffgenommen, Dieweyl das wildt verJaget ist, Jch
forcht es werdt nicht widerumb komen:

[4.]

Wer alltzeyt Jagt, vnd gar nichts fahet, was hulfft Jhn
dann Sein Jagen, wer mercken kan, Recht wol ver-
stehn, Der Darff nit weiter fragenn: 15 XXX 80
XXX:M:G:H:M:XXX
[Ein anders] Jacob Rudh [Jacob Rud]

[normalisierter Text:]

115,1: Ich hab gejagt auf wilde Art,
das Wild ist mir entgangen,
das Wild, das ich gejaget hab,
das hat ein ander[er] gefangen.

115,2: Das Wild auf grüner Heiden steht
und lustert [lauscht] nach dem Horne [Jagdhorn],
und wenn das Wild verstöret wird,
so scheut es weder Hag [Eingehegtes] noch Dornen.

115,3: Wohlauf gut Jäger und blas ins Horn,
die Stricke sind aufgenommen,
dieweil das Wild verjaget ist,
ich fürcht, es wird nicht wiederum kommen.

115,4: Wer allzeit jagt und gar nichts fängt,
was hilft ihm dann sein Jagen,
wer merken kann, recht wohl verstehen,
der darf nicht weiter fragen.

Anmerkung und Kurzkomentar: XXX am Anfang = ‚Zickzackgitter‘-Ornament. - Jacob Rudhs Eintrag, auf der Höhe von „Ein anders“ des folgenden Textes, könnte auch zum nächsten Lied gehören. - Der Text gehört zum Liedtyp im Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.119, „ICH hab gestelt, so weit ins feld...“ (anderer Text); dazu neben der Frankfurter Liederbuchgruppe nur wenige Nachweise (vgl. Jahrbuch für

Volksliedforschung 3, 1932, S.152, Handschrift Manderscheid, zweite Hälfte 16.Jh.), eine Tonangabe (keine Melodie). Str.2,2 im Ambraser Liederbuch „es laustert...“, Str.2,3 „weder hecken noch dornen“. Der Text wurde übertragen bei Bolte, S.202 (dort mit kleineren Abweichungen zu unserer Transkription). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (115:) Mein 'Wild' hat ein anderer gejagt und gefangen. Es wird wohl nicht wiederkommen; solches Jagen ist vergeblich [Allegorie der Liebe; vgl. auch folgende Nr.116].

Nr.116

Ein anders

[1.]

Jch schwing mein Horn Jns Jamerthal, mein freud
ist mir verschwunden :/: Jch hab geiagt muß abelan, Das
wildt laufft vor den hunden, Ein Edel thier Jn Diesem
Feldt, het Jch mir außerkorenn / Das schied von mir
Als Jch
Als Jches [nicht getrennt] meldt, Mein Jagenn Jst verloren:

[2.]

Far hin gewildt Jn waldes Lust, Jch will dich nicht mehr
Schreckenn, vnnd Jagen dein Schneweysse Brust, ein
ander muß dich wecken, mit Jegers geschrey, vnnd
hundes bisß, das du kaum möchst entrinnen, halt
dich Jn hut, schons meydtlein guth / mit Leid So treidt
Jch vonn hinnen:

[3.]

Kein hoch gewildt Jch fahen kan, das muß Jch oft ent-
geltenn, noch halt Jch stets auff Jeger ban, wiewol
mir gluck kombt Seltenn / mag mir nit begegnen,
ein hoch wildt Schon, So Laß Jch mich benuegen / am
hasenfleisch / nicht mehr Jch weyß, dz mag mich nit betrieg[en].

[normalisierter Text:]

116,1: Ich schwing mein Horn ins [im] Jammertal,
mein' Freud' ist mir verschwunden,
ich hab gejagt, muss abla[sse]n,
das Wild läuft vor den Hunden,
ein edel Tier in diesem Feld
hatt' ich mir auserkoren,
das schied von mir, als ich es meld't,
mein Jagen ist verloren [vergeblich].

116,2: Fahr hin (Ge)Wild in Waldes Lust,
ich will dich nicht mehr schrecken
und jagen dein' schneeweiße Brust,
ein ander' muss dich wecken
mit Jägers Geschrei und Hundes Biss,
dass du kaum möcht'st entrinnen,
halt dich in Hut, schön's Maidlein gut,
mit Leid so treid [schwanke?] ich von hinnen.

116,3: Kein Hoch(ge)wild ich fangen kann,
das muss ich oft entgelten,
noch halt ich stets auf Jäger[s] Bahn,
wiewohl mir Glück kommt selten,
mag mir nicht begegnen ein Hochwild schön,
so lass ich mich begnügen

am Hasenfleisch, nicht mehr ich weiß,
das mag mich nicht betrügen.

Anmerkung und Kurzkomentar: bekanntes Lied, genannt „Herzog Ulrich's Jagdlied (1510)“ (vgl. Erk-Böhme Nr.258; Verfasser: Ulrich von Württemberg). Viele Nachweise: Arnt von Aich 1519, Nr.44; Ott 1544, Nr.57; Berg-Newber 1549/50, Nr.67; Forster III, 1549, Nr.9, und IV, 1556, Nr.12 [hrsg. von Marriage, 1903, dort mit weiteren Verweisen]; Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.8 usw. in verschiedenen Sammlungen bis „Wunderhorn“ I [1806], S.162. - Wie oben bei Nr.105-114 ist, trotz sprachlicher Abweichungen, die Reihenfolge von Langebek nach einer bestimmten Quelle vielleicht auffällig; hier Nr.116 bis 118 = Forster III, 1549, Nr.9, 12 und 13 [siehe jedoch zu Nr.118]. - Virgel mit 'großer' Oberlänge wurde als Schrägstrich / geschrieben. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes formuliert. - (116:) Das Wild, das ich gestellt habe, ist mir entkommen. Dann soll ein anderer Jäger dir nachstellen; ich begnüge mich mit Hasenfleisch, das mich nicht betrügt [die Jagd steht allegorisch für die Liebe, vgl. vorangehende Nr.115]. - Ergänzung in der *Lieddatei!*

Nr.117

Ein ander

[1.]

Trost über trost, Jch allzeit han, von dir meins hertz[ens]
auffenthalt :/: Muth vber muth / mich thut bestehn,
So sich dein Lieb So streng mit gewalt, gegen mir erzeigt
meyn
mein hertz sich neigt, zu dir mit gir, Recht wie Du mir
des will Jch sein, alletzeit mein Schonste Maryn:

[2.]

Leid über leidt, Jch warten bin, So Jch dir nit beweysen kan,
Klag vber klag, nimbt mir mein Sinn, So Jch nit Sihe dich
werde Kron, All Stundt, vnd weil, Jch zu dir eyl, als ob
Jchtob [!], Solchs Jch dir gelob, Steht pleib Jch dein, allzeit
mein schönste Marin

[3.]

Freudt über freudt, gibstu mir vil, mehr dan Jch Je hab ge-
habt, hertz vber hertz sich erheben will, So Lieb gegen Lieb
Jn ehrenn strebt, Als Jches spur, noch fur vnd fur,
dein trew ò zu rew, ab mir nit schew, Dan Jch binn
dein, allzeit mein Schöneste Maryn:

[normalisierter Text:]

117,1: Trost über Trost ich allzeit hab,
von dir meines Herzens Aufenthalt,
Mut über Mut mich tut besteh'n,
so sich deine Lieb' so streng mit Gewalt
gegen mich erzeigt, mein Herz sich neigt
zu dir mit Gier, recht wie du mir,
des' [dein?] will ich sein allezeit, meine schönste Marie.

117,2: Leid über Leid, ich warten[d] bin,
so ich dir nicht beweisen kann,
Klag' über Klag' nimmt mir mein' Sinn,
so ich nicht sehe dich werte Kron',
all' Stund' und Weil' ich zu dir eil,
als ob ich tob [ob ich auch tobe], solch's ich dir gelob,
steht[s] bleib ich dein allezeit, meine schönste Marie.

117,3: Freude über Freude gibst du mir viel,
mehr dann ich je hab gehabt,
Herz über Herz sich erheben will,
so Lieb' gegen Lieb' in Ehren strebt,
als [wie] ich es spür' noch für und für,
deine Treu ohne Reue, ab mir nicht scheu,
denn ich bin dein allezeit, meine schönste Marie.

Anmerkung und Kurzkommentar: Abdruck bei Forster III, 1549, Nr.12 [hrsg. von Marriage, 1903, dort ohne weitere Hinweise]; DVA = BI-Katalog (als Tonangabe bei Werlin um 1646/52; DVA = M a 1143). - Str.1,5 „schöne martschien“ bzw. „schöne martschen“ (Forster); Str.2,4 „Jch tob“ ist zusammengeschrieben; Str.3,4 „dein trew • zu rew“ nach Paralleldrucken von Forster, der merkwürdigerweise auch „o zu“ hat, wohl gleich „on“ = ohne (dazu meine allgemeine Einleitung; es ist eine auffällige Stelle, an der eigentlich nur die Abschrift nach einem Druck vermutet werden kann). - Virgel ist mit 'großer' Oberlänge als Schrägstrich / geschrieben. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (117:) Ich sehne mich herzlich nach dir und deinem Trost, aber ich muss abwarten und leiden. Du machst mir Freude mit deiner Liebe und Treue.

Nr.118

Ein anders

[1.]

Aus hartem wehe klagt Sich ein Heldt, Jn strenger
hutt verborgenn, Jch wunsch Jr heyl Die mir gefelt,
khom baldt hulff mir aus Sorgen, O weyblichs bildt,
wie schlafst So Lang, wilt Solch mein Klag nit hören,
Laß dich

Laß dich erweckenn mein gesang, Schick Dich zu
Liebes anefang, Dein Lieb will mich bethoren:

[2.]

Ein freyer wechter hort die Mer, Lag still an seiner Zin-
nenn / er fragt wer hie verborgen wer, So hart nach
Liebthet ringenn, Ey kom her heldt, wilt mir ver-
trauen, dein klag hulff Jch dir Decken, trenckst dich
So hart nach meiner fraw, ohn Zweyffel Solstu auff
mich bawen, heimlich will Jchs auffwecken:

[3.]

Mein trawen gentzlich Jch zu dir setz, wechter ein freyer
geselle, mein Kleidt Laß Jch dir hier zur Letz / mach vns
kein vngefelle, gehe sachtlich Dar / nimb dir Der weyl,
Laß dich bey niemants mercken, der thurner Sein ein
gutter theil, schaw das dich keiner vbereyl, zu hoffnung
thu mich Stercken:

[4.]

Wach auff hertz aller liebste fraw, hört Jemerlichen
schmerzten, es singt ein heldt vor gruener Awe, fur-
war Jch thue nicht schertzen, Legt ahn euer wandt, be-
sorgt euch

[der Rest fehlt; die Aufzeichnung bricht hier ab; vgl. Kroman, S.239]

[normalisierter Text:]

118,1: Aus hartem Weh [be]klagt sich ein Held,
in strenger Hut [Versteck?] verborgen,

ich wünsch ihr Heil, die mir gefällt,
komm bald, hilf mir aus Sorgen,
o weiblich' Bild, wie schläfst du so lang,
willst solch meine Klage nicht hören,
lass dich erwecken mein Gesang,
schick dich zu [einverstanden sein?] [der] Liebe Anfang,
deine Liebe will mich betören.

118,2: Ein freier Wächter hört die Mär',
lag still an seiner Zinnen,
er fragt, wer hier verborgen wär',
so hart nach Liebe tät ringen,
ei, komm her, Held, willst [du] mir vertrauen,
deine Klage helf ich dir [ent]decken,
drängt dich so hart nach meiner [einer?] Frau,
ohne Zweifel sollst du auf mich bauen,
heimlich will ich's aufwecken.

118,3: Mein [Ver]trauen gänzlich ich zu dir setz',
Wächter ein freier Geselle,
mein Kleid lass ich dir hier zuletzt,
mach uns kein Ungefelle [Unglück],
gehe sachtlich [sachte] da, nimm dir der Weil [Zeit],
lass dich bei niemand merken,
der Türmer sind ein guter Teil [viele],
schau, dass dich keiner übereil',
zur Hoffnung tu mich stärken.

118,4: Wach auf, herzallerliebste Frau,
hört jämmerliche Schmerzen,
es singt ein Held vor grüner Au,
fürwahr, ich tu nicht scherzen,
legt an euer Gewand, besorgt euch XXX

Anmerkung und Kurzkomentar: Str.2,3 „Lieb thet“ eng zusammen geschrieben. - Es ist ein bekanntes Wächterlied des 15.Jh. [vgl. Roth, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 26, 1894, S.62, mit der 1.Str.]/ bearbeitet von S.Zirler, Anfang des 16.Jh. - Forster III, 1549, Nr.13 [hrsg. von Marriage, 1903, Text mit 12 Str.; mit weiteren Nachweisen; Text dort mehrfach abweichend!]. Häufig abgedruckt, mehrfach als Tonangabe (Melodieverweis) verwendet; auch bekannt als geistliche Umdichtung. Mit Belegen bis zum „Wunderhorn“ I [1806], S.391, und in aktueller Überlieferung bei den Hutterern in USA; vgl. auch Erk-Böhme Nr.807 [Bergreihen, 1551, mit 10 Str.; eine geistliche Umdichtung bei Leisentritt, 1584, jeweils mit Melodie]. - Virgel mit 'großer' Oberlänge wurde als Schrägstrich / geschrieben. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (118:) Ein Held / ich warte im Versteck auf sie. Der Wächter bietet seine Hilfe an, er will sie aufwecken. Dafür bekommt er ein Gewand. Der Held singt weiter, um die Herzallerliebste aufzuwecken [sie sind zusammen 'bis zum Morgen']. - Ergänzung in der *Lieddatei!*

Nr.119

Einn annders

[1.]

Des morgenn do der dach Annscheinn, der wechter
der warff einer steinn, Metth krefftthenn vff
dem dach der heldt der ward Entslaffenn Das
Freulin ser erschrach. Erschrach wach uff vnd dais
Jst dach

[2.]

Der Helld woll Aus dem durenn Spranck Jm -
weibernn kleder er sich Suanck. Er eülett zum

porthenn Aus. Meinn Freulin sornett sere, dais
ich Mich vørslaffenn hann. Jck sold aus Fiskenn
ghann

[3.]

Der Held woll zu dem dorenn Aus tritt Einn
perrt Stund dais war ihm Bereittdar Auff
sais er vnnde sannck godtt geb er Ein guden
Morgenn dar zu einen guden dach, dar ick
Disse Nachtt bi Lach.

[4.]

Vnnd Dais Erhørrtt ihr eliche Mandtd Wo
bald er Aus them Bedde Sprannck Er eülett
thenn helde Nach vber eine heide grøne dar
fannd er dem helde Stann der Held was
woll gedann.

[5.]

Wo bist thu Held so gaar forsagest dais thu
weibernn kleder antragest se Aus then
dais ist zeitt So dørff kein held Nichtt
zagenn dais ick hab geslagenn ein weib
Es kost dich deinne Leib.

[6.]

Dais Freulinn Ann der zinnenn Stunnd vnnd
er sach sich zum Finnsternn Aus er sach sich
sue helde slann der eine waar ihr Bolle der
annder ihr eliche Mandd god help Meine
Bulle daar fann.

[7.]

Der Helld Wotl [!] zu dem dorenn Jnn tritt dais
Freulinn ihm enttieginn geitt ihr zeitt Mich
woll kommenn Mein Leiber Mand Ihr zeitt
Mich dremall Leber fill Leber then Mein
Egen Leib dais Loch thu falshes weib.

[8.]

Førhinn Hab Jck dir Also Leib vmd Er
der held woll Bij dir Sliff Nu binn ick
dir wordenn gram dais bim ick euch wieder
vmme wais geuintt ihr dennes dar Ann
der Schadenn Mois ihr hamn. Finis

1 5 7 0 / 1. 5. 80 [1580]

* F . F . F . *

J: M: R: G: M: B:

[Hanns] Johanssen [Lindenow]

Caspar Marckdanner [Caspar Markdanner]

„Hanns“ ist durch einen Kleks weitgehend unleserlich.
Doll Radt doricht zu gast. [auf der folgenden Seite]
E. O. O. D. M. S.H.

[normalisierter Text:]

119,1: Des Morgens, da der Tag anschien,
der Wächter, der warf einen Stein
mit Kräften auf das Dach,
der Held, der war entschlafen [einge-],

das Fräulein sehr erschrak:
Wach auf, da es ist Tag.

119,2: Der Held wohl aus der Türe sprang,
in Weiberkleider er sich schwang.
Er eilet zum Tor [hin]aus.
Mein Fräulein zürnet sehre,
da ich mich verschlafen hab,
ich sollt aus fischen gehen.

119,3: Der Held wohl zu der Türe austritt,
ein Pferd stund da, war ihm bereit',
darauf saß er und sang:
Gott geb ihr ein' guten Morgen,
dazu einen guten Tag,
da [wo] ich diese Nacht bei [ihr] lag.

119,4: Und das [er]hörte ihr ehelicher Mann,
wie bald er aus dem Bette sprang,
er eilet dem Helde nach
über eine Heide grüne,
da fand er den Helden steh'n,
der Held war wohlgetan.

119,5: Wo bist du Held so gar verzagt,
da du Weiberkleider (an)trägst.
Zieh aus, denn es ist Zeit,
so darf [dürfte] kein Held nicht sagen,
dass ich hab' geschlagen ein Weib,
es kostet dich dein Leben.

119,6: Das Fräulein an der Zinne stund
und sah [sich] zum Fenste aus,
er [es] sah sich zwei Helden schlagen,
der eine war ihr Buhle,
der andere ihr ehelicher Mann:
Gott helfe meinem Buhlen davon.

119,7: Der Held wohl zu der Türe eintrat,
das Fräulein ihm entgegen geht,
ihr seid mir willkommen,
mein lieber Mann, ihr seid
mir dreimal lieber, viel lieber
denn [als] mein eigen Leben:

119,8: Da lach, du falsches Weib.
Vorhin hab ich dich also lieb,
und er der Held wohl bei dir schlief,
nun bin ich dir worden gram,
da bin ich euch wiederum, [?]
was gewinnt ihr denn daran,
den Schaden müsst ihr haben.

Anmerkung und Kurzkommentar: Abdruck dieses Textes in: Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv, Band 2/1, Berlin 1937, S.3 f. = DVldr Nr.32 [mit weiteren Verweisen, u.a. Hinweis auf Johannes Bolte, 1925]. Für diese Volksballade ist das die einzige dänisch-niederdeutsche Quelle [in einer bemerkenswerten Sprachmischung!] neben (inhaltlich abweichenden) niederdeutsch-niederländisch-flämischen Texten: u.a. Antwerpener Liederbuch 1544; Liederbuch Amsterdam um 1590; Liederbuch Haarlem um 1640. - Eine dazugehörige Melodie ist erschließbar nach: Souterliedekens (1540) [aus einer Tonangabe zum Amsterdamer Liederbuch]. - Der Text hier wurde mit dem Abdruck in DVldr verglichen; in Zweifelsfällen wurde wie dort 'm' für 'nn' geschrieben ('bim' Str.8,3)

(nicht aber Str.6,4 „Mannd“); nur einige Zusammenschreibungen habe ich nicht übernommen (z.B. 'weibernn kleder' Str.5,2 u.ö.).

„Geschrieben in einer Mischung von Hochdeutsch und Plattdeutsch mit dänisch gefärbter Orthographie“ (Kroman, S.240). - „Hanns“, in der Kopie unleserlich (Fleck), steht für Hans Johansen Lindenow (Kroman, S.240 f.); daneben der Eintrag von Caspar Markdanner (Kroman, S.274). - Als Ballade wurde dieser Text in der Analyse von Kernwörtern und Formeln weggelassen. - Zweite Nachschrift „Doll Radt...“ [?] auf der folgenden Seite in anderer Schrift; Rest der Seite leer. - (119: erzählendes Lied) Der Wächter weckt den Helden, der die Nacht mit dem 'Fräulein' zugebracht hat; er flieht in Frauenkleidern und singt zum Abschied ein Lied, welches der Ehemann hört. Er stellt den Helden, will ihn aber nicht in Frauenkleidern töten. Die Frau sieht dem Kampf zu und bittet Gott, dem Liebhaber zu helfen. Der Held kommt in die Kammer und wirft der Frau vor, ein 'falsches Weib' zu sein.

Vgl. Index in DVldr, Bd. 10, 1996, Nr.1 26 Vriesken = DVldr 32 [Inhaltsangabe aufgrund aller Varianten]: Ein Wächterruf [Tagelied] weckt Vriesken, der die Nacht bei der Frau eines anderen zugebracht hat. Als Frau verkleidet verlässt er die Burg. / Ihm begegnet der Ehemann, der Vriesken zum Zweikampf fordert und ihn tötet. / Als Vriesken verkleidet kehrt der Mann zurück und hält seiner Gattin ihre Frauenkleider vor. Sie will sterben, geht ins Kloster (wird ins Kloster geschickt; er verlässt sie). - Überlieferung der niederdeutsch-niederländischen Volksballade vom 16. bis zum 18.Jh.; Engle V 73; Holzapfel, Folkevisse, S.50.

Nr.120

[1.]

Hertz Einigs lieb, dich nit betrieß, Seit-
vns die Zeitt, itzt wiiderstreitt, Sihest doch wol
wie, das kein mensch hie, so ßelig lebt, wie
hoch er schwebt, zu Zeitten Ihm etwas wider-
strebt.

[2.]

Leb gleich wie ich, das bitt ich dich, Jn hoffnung
wartt, Vnfall vns hartt, nit lang Jrren soll,
Erkenst doch woll, was vnfall kan, dasselb
sihe an, mein hertz dir guts vor andern
gahn.

[3.]

Nach solchem schwer, mein trew bewehr, die
dir vorahn, ohn abelan, Stedz ist verpflichtet,
vørwar mitt nicht, Jch von dir setz mitt-
keiner letz, freuntlich ich dir alles leidz
ergetz. *

1570

* Ett gott toll, fick aldrig *

en ond ende [ein gutes XXX {Ziel ?} bekam niemals ein böses Ende]

H. [Holger] Jørgensenn [Rosenkrantz]

[Was „Jørgensenn“, ‚Sohn des Jørgen‘, weiß ich nicht; Holgers Vater heiß Otto / Otte Rosenkrantz.]

[normalisierter Text:]

120,1: Herzeiniges Lieb, dich nicht betrüb,
seit uns die Zeit jetzt [setzt: BI] widerstreit [Ldb. Ambr.],
siehst doch wohl wie, dass kein Mensch hie[r]
so selig lebt, wie hoch er schwebt,
zu Zeiten ihm etwas widerstrebt.

120,2: Leb gleich wie ich, das bitt ich dich,
in Hoffnung wart, Unfall uns hartt [?], [‘umfängen hart’: BI]

nicht lang irren soll, erkennst [du] doch wohl,
was Unfall [Unglück; 'Untreue': BI] kann, dasselbe siehe an,
mein Herz dir Gutes [tun] vor anderen kann [?].

120,3: Nach solchem Schweren [Ldb. Ambr.], mein' Treu bewähr
[BI; Ldb. Ambr.: 'begehrt'],
die dir voran, ohne abzulassen,
stets ist verpflichtet', fürwahr mit nicht,
ich von dir setz, mit keiner letz [?],
freundlich ich dir alles Leid ergetz [entschädigen].

Anmerkung und Kurzkommentar: Einige Parallelbelege in: Weimarer Liederbuch (1540); Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.36; Benckhäuser Liederhandschrift 1573 [nach Alpers]; Berliner Handschrift, 1568 [nach Kopp]; DVA = BI 5225 [Regensburger Liedflugschrift um 1554]. - Das Lied ist aus 'neutraler' Sicht geschrieben. - (120:) Mein Herz, du sollst nicht traurig sein, wenn die Zeit für uns ungünstig ist. Hoffe und warte trotz des Unglücks. Meine Treue zu dir steht fest.

Nr.121

[1.]
Hertz außserwelt einigeß ein, meyneß hertzen
aus er khoren, Vor allen Menschen in dieser weldt, die
dar sein gebohren, bin ich dir schon mein Lebenlang, sag
ich dir danckh, Vnd hab dir meynen dienst geschworenn,
Das schaffett dein schone gestaltt, da durch du mir mit gewaltt
hertz, modt Vnnt synne hast genommen,

[2.]
Ohn alle falsch wil Jch dir sein. H. A. L. meyn, derweil
ich habe das leben. Kein mensch uff erdt mich Vor Dir gefalt,
du kanst mein freüd fermeren, das schafft deine schone Zir,
freundliche beger die du mir thust erzeigen, Vor allen auf
erden bistu des wirdich, Jch gebe dir mein Hertz Zu eigen,

[3.]
Nuner wil Jch mich s[c]heyden Von dir, Vnd Lebette ich. Tausen[d]
Jar, Jn lib vnd Leitt, das godt dich behütt, dein geraden Leib
vnd s[c]hone gestaltt, dein trew gehtt vber all und daruff
alzeitt bawen, Dein treuwe thutt mich erfrewen, Khein Mensch
mich besser gefeltt,

[4.]
Schons lieb gedancke hiran, was Jch Dir habe gethan, Die treuwe
Laß mir geniesen, Jch bin Dir von hertzen holdtt, Jch wil
Dir nicht vergessen, Du hast doch hertz undt [mdt ?] vnd syn so
gantz vnd gar umbfangen. Tach nacht Zu aller stundt,
nach Dir stett all mein Verlangenn,

[5.]
Vngelucke beger ich nicht zu horen von Dir hoffe Das
auch mir, solchs nicht wirt zügemessenn, Was möglich
ist bin ich bereit, in lieb vnnd leitt Deiner nimmer
Zuuegessenn, mein Leben lang sage ich Dir Danckh,
Das Du mich h. A.I. erZeigest hast vnd Anderst nein,
ich wuns[c]he dir eine guten nachtt so dir Vnd mir nitt
s[c]haden magh,

[6.]
Bedrouett bin ich Von herzen, sin Vnd alle mein mutt Dy
ich h.a L. Von Dir scheiden mus, Ach s[c]heiden zu immer

s[c]heidenn, wol hatt Dir erdachtt, Du hast mein Junges hertz
aus freuden in truren gebracht Adde mach ich wol
s[c]hreiben Adde ist mein beweyts, Jch mus dir lassen bleiben
so will nicht Anderst seyn,

1580 1580 IHS [Christus-Monogramm]

* H W R T G * * H: G: W: N: A: _: G: *

Oluf Rosenspar

mz Egenn Handt doctor nemant

H W R T G

* Oluff Rosenspar *

mett egen hand

[**Oluf Rosensparre**; in meiner „Familiengeschichte“ die Nr.22.014 = Oluf Rosensparre, geb. 1559 auf Bosø Kloster, gest. 1624 auf Dragholm, Fårevejle, verh. 1584 mit Nr.22.015 Lisbeth Henriksdatter Gyldenstjerne, geb. 1563/4 auf Vitskøl, gest. 1638 auf Sandholt]. – Die Beischrift rechts „15 JHS 80 – H.G.W.N.A.I.G. docter nemant“ (so die Lesung von Elisabet Holst) ist (nach E.Holst) ein anonymer Eintrag von Karen Gyldenstjerne selbst, erkennbar an ihrer charakteristischen Handschrift (vgl. Svøbt i mår, Bd.4, S.49). – Zumindest der Anfang könnte heißen (dazu gibt es Parallelen): „Hvad Gud will...“ (Was Gott will...).

[normalisierter Text:]

121,1: Herz auserwählt, einiges ein [?],
meines Herzens Auserkorene,
vor allen Menschen in dieser Welt, die da sind geboren,
bin ich dir schon mein Leben lang, sag ich dir Dank,
und hab dir meinen Dienst geschworen,
das schafft deine schöne Gestalt,
dadurch du mir mit Gewalt
Herz, Mut und Sinne hast genommen.

121,2: Ohne alle Falsch[heit] will ich dir sein,
Herzallerliebste mein,
derweil ich hab das Leben. Kein Mensch auf Erd'
mir vor dir gefällt, du kannst meine Freude vermehren,
das schafft deine schöne Zier,
freundliche Begier, die du mir tust erzeugen,
vor allen auf Erden bist du dessen würdig,
ich gebe dir mein Herz zu eigen.

121,3: Nimmer will ich mich scheiden von dir,
und lebte ich tausend Jahr',
in Lieb und Leid, dass Gott dich behüt',
deinen geraden Leib und schöne Gestalt,
deine Treue geht über all[es],
und darauf allezeit bauen,
deine Treue tut mich erfreuen,
kein Mensch mir besser gefällt.

121,4: Schönes Lieb, gedenke hieran,
was ich dir habe getan,
die Treue lass mich genießen,
ich bin dir von Herzen hold,
ich will dich nicht vergessen,
du hast doch Herz, [Mut] und Sinn
so ganz und gar umfassen.
Tag [und] Nacht zu aller Stund,
nach dir steht all mein Verlangen.

121,5: Unglück begehrt ich nicht
zu hören von dir, hoffe,
dass auch mir solches nicht wird zugemessen,
was möglich ist, bin ich bereit
in Lieb und Leid deiner nimmer zu vergessen,
mein Leben lang sage ich dir Dank,
dass du mich Herzallerliebste erzeigst hast
und anders nein [?], ich wünsche dir ein' gute Nacht,
so dir und mir nicht schaden mag.

121,6: Betrüb't [dänisch: bedrøvet!] bin ich von Herzen,
Sinn und all mein Mut,
die [dass] ich Herzallerliebste von dir scheiden muss,
ach scheiden, immer scheiden,
wer hat dich erdacht [?], du hast mein junges Herz
aus Freuden in Trauern gebracht,
Ade mag ich wohl schreiben, Ade ist mein Beweis,
ich muss dich lassen bleiben,
so will [es] nicht anders sein.

Anmerkung und Kurzkomentar: Im DVA sind dazu keine Hinweise vorhanden. - Es gibt (mindestens) drei verschiedene t-Formen; das Doppel-t in Str.1,5 ist kaum zu erkennen (in Str.3 etwas deutlicher). - Str.12,5: 'Scheiden, ach scheiden, wer hat dich erdacht?' ist eine geläufige Liedformel (aus späterer Zeit überliefert). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (121:) Ich habe dir meinen Dienst geschworen, ich gebe dir mein Herz. Dein Leib, deine Gestalt, deine Treue erfreuen mich. Treue erbitte ich, Glück erhoffe ich. Da ich von dir scheiden muss, bin ich traurig.

Nr.122

[1567]

* G G G M F *

Johanß der Jünger, Hertzog dz
zü Holstein [Johann der Jüngere, Herzog zu Holstein]

[1.]

Jch hatt mich vnterwunden zudienen ein
frawlein fein, sie schnett mich diefe wunden, Wohl
in das Jünge Herzte mein, Ach godt mocht ich dir
dienen, Jr stetige diener zusein, Vnd wen es [J]r
gefellig wehre [?], Jr eigen so wolde ich sein,

[2.]

Jch war erst zu Jr gekhommen Verschwunden wahr
alle mein rede, Jch wartt zueiner Stummen, als ich
es Vernommen hatt, Jch dorfte nich[t] Vmb Jr werben, Das
war allein mein [sc]hultt, Vil lieber wolt ich sterben
er ich Vorlore ihr holdtt

[3.]

[D]a gab sie mir den segen mit eynem freuntlichen Kuß
sie sprach gott mach deiner Pflegen vnd drucken an Jrer
[brust], Dieweil Jch habe das Leben [Re]de ich zu diser
Stundt, Wil Jch dich nich[t] Vbergeben Schaff schonsliff
deiner Rotter Mundtt

[4.]

Wo sol ich mich darinn schicken, Wo sol Jchs greiffen an,
Jch habe so gar khein glücke, Vnd bin ein betrüb'tter Man,
feins lieb nimb das es zu hertzen mein Kummer Vnd

grose nodt. Jch scheid mit bitterm schmertten Vil lieber
wehr mir der Todtt,

[5.]

Diß liett sey dir gesungen, Aus trurigem Vbermutt,
Vngefall hatt mich Verdrung[en] ich hoffe es sol werden
gudtt, Jch will die Zeitt erharren, bis vff dieselbige
stundtt vff diese hennefart, So spar dich gott gesundtt,

*

[normalisierter Text:]

122,1: Ich hatt' mich unterwunden [entschlossen]
zu dienen ein[em] Fräulein fein,
sie schnitt mich [mir] tiefe Wunden
wohl in das junge Herze mein,
ach Gott möcht ich dir dienen,
ihr steter Diener zu sein,
und wenn es ihr gefällig wär',
ihr eigen so wollt' ich sein.

122,2: Ich war erst zu ihr gekommen,
verschwunden war alle meine Rede,
ich war zu eine[m] Stummen,
als ich es vernommen hatte,
ich dürfte nicht um ihr [sie] werben,
das war allein meine Schuld,
viel lieber wollt' ich sterben,
ehe ich verlöre ihre Huld.

122,3: Da gab sie mir den Segen
mit einem freundlichen Kuss,
sie sprach, Gott mag deiner pflegen
und drücken [drückt mich] an ihre Brust,
dieweil ich habe das Leben,
rede ich zu dieser Stund,
will ich dich nicht übergeben [aufgeben],
[das] schafft, schönes Lieb, dein roter Mund.

122,4: Wo [wie] soll ich mich darin schicken,
wo soll ich's greifen an,
ich habe so gar kein Glück
und bin ein betrübter Mann,
feins Lieb, nimm das zu Herzen
mein[en] Kummer und große Not,
ich scheid mit bitteren Schmerzen,
viel lieber wäre mir der Tod.

122,5: Dies Lied sei dir gesungen
aus traurigem Übermut,
Ungefall [Unglück] hat mich verdrungen [verdrängt],
ich hoffe, es soll werden gut,
ich will die Zeit erharren,
bis auf dieselbige Stund
auf dieser Hinnefahrt,
so spar [erhalte] dich Gott gesund.

Anmerkung und Kurzkomentar: In der Kopie sind viele Buchstaben sehr undeutlich; anlautend z ist 'groß' geschrieben (hier trotzdem klein). - Im DVA gibt es mehrere Parallelen [zumeist abweichende Texte, aber nicht alle wurden nachkontrolliert und verglichen] = vgl. bei: Erk-Böhme Nr.431; u.a. Liedflugschrift um 1500

[nach Brednich]; Nürnberger Liedflugschriften um 1530 und Mitte 16.Jh.; Antwerpener Liederbuch [1544]; mehrere Handschriften des 16.Jh., auch niederdeutsche [nach Kopp]; Berliner Handschrift [1574]; Osnabrückische Handschrift [1575]; Liederbuch Köln [um 1580]; Melodie bei Fabricius (1603), Nr.182; R.W.Brednich, Die Darfelder Liederhandschrift 1546-1565, Münster 1976, Nr.20 [mit weiteren Hinweisen]. - Hans der Jüngere, Herzog zu Holstein: vgl. Kroman, S.262, mit Abbildung aus der Handschrift. - Datierung „1567“ (bei Bolte fälschlich 1587) in der Neubindung abgeschnitten (vgl. Kroman, S.262, mit Abbildung). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (122:) Ich wollte einem Fräulein dienen, doch ich wusste nicht, was ich machen sollte; ich blieb stumm. Sie gab mir den Segen, einen Kuss, drückte mich an ihre Brust. Doch ich weiß nicht, was ich machen soll. Unglück hat mich verdrängt, ich warte und harre.

Nr.123

Ein Ander

[1.]

Die libe hat mich gekrenket
darzw in Schmerzen gebracht. darin ich bin
versenckett. mitt gedanckhen tag Vnnd nacht.
Ach wie kan ich frolich werden, Vnd haben einen guten mut
alhir auf dieser Erden, Weil ich bin lebendich todt,

[2.]

Wer liebett. der ist gestorben, Vnd lebet Jhm selber nitt.
Hertz mutt sinne seindt Verdorben, allein züm andern gericht
Ach Wer khan [ich] alles ermessen, der Liebe Marter Vnd Pein.
Die gar oft thut auff fressenn, Dem Menschen Marck vnd
bein

[3.]

Man spricht Von schwerenn orden. Da man Jns closter zeucht
ich bin aber Jnne worden, Daß noch gewesen nie
kein grosser Leiden auff Erdenn, als Zwey getrewer hertz
Die einand hoffen zuwerden, Vnd meiden sich mitt schmerz

[4.]

Jr Liebe muesen sich stellen gar oft in 3 [der] finster nachtt
Dz feur Jm hertzen helen, Dz es nicht werde aus gebracht
ach Je mer sie sich bezwingen, Je grosser die Liebe wirtt
Wissen nitt ob Jhm muge gelingen, biß Jr hoffnung wirtt erwertt,

[5.]

Wie mannich faltig tichtten, bey tag vnd auch bXXX [nacht]
dar zu Vil schwerer seufftzen, Wirt oft Von Jhnen gemacht
Darmitt sie einand schencken Von Jrem hertzen gutt,
mit seufftzen Vnd mit dancken, Mennigen blutstropffen rott

[6.]

Die [!] war sie oft ver kerett, nimpt hin alle freudt vnd lust
Ja krafft vnd macht ver zerett, die schonheitt sich auch verlust
Ach es wech[st] kein krautt Jm garten, dz die Liebe heilen kan
Es ist kein grosser gevar, dan feur Jhm hertzen z han,

[normalisierter Text:]

123,1: Die Liebe hat mich gekränket,
dazu in Schmerzen gebracht,
darin ich bin versenket
mit Gedanken Tag und Nacht,
ach wie kann ich fröhlich werden
und haben einen guten Mut

allhier auf dieser Erden,
weil [solange] ich bin lebendig tot.

123,2: Wer liebet, der ist gestorben
und lebt (ihm) selber nicht,
Herz, Mut, Sinne sind verdorben,
allein zu dem anderen gericht't,
ach wer kann alles ermessen,
der Liebe Marter und Pein,
die gar oft tut auffressen
dem Menschen Mark und Bein.

123,3: Man spricht von schweren Orden,
da man ins Kloster zieht,
ich bin aber inne worden,
dass noch gewesen nie
kein größer Leiden auf Erden
als zwei Getreuer Herz,
die einander hoffen zu werden
und meiden sich mit Schmerz.

123,4: Ihre Liebe müssen sich stellen
gar oft in der finsternen Nacht,
das Feuer im Herzen [ver]hehlen,
dass es nicht werde ausgebracht,
ach je mehr sie sich bezwingen,
je größer die Liebe wird,
wissen nicht, ob ihm [ihnen] möge gelingen,
bis ihre Hoffnung wird erweckt [?].

123,5: Wie mannigfaltig Dichten,
bei Tag und auch bei Nacht,
dazu viel schweres Seufzen
wird oft von ihnen gemacht,
damit sie einander schenken
von ihrem Herzen gut,
mit Seufzen und mit Denken,
mannigen Blutstropfen rot.

123,6: Die Liebe [ergänzt] war (sie) oft verkehret,
nimmt hin alle Freude und Lust,
ja Kraft und Macht verzehret,
die Schönheit sich auch verlust [verliert?],
ach es wächst kein Kraut im Garten,
das die Liebe heilen kann,
es ist keine größere Gefahr,
denn [als] Feuer im Herzen zu ha[be]n.

Anmerkung und Kurzkommentar: Im DVA ist zu diesem Lied keine Parallele vorhanden (vgl. jedoch möglicherweise aus einer Orgeltabulatur aus Zürich, ohne Jahr = „die Lieb hat mich...“ [nicht mehr vom Text]). Der Text ist übertragen bei Bolte (1927), Anhang, S.203, Nr.3. - Im DVA eine etwas blasse Kopie, manchmal schwer zu lesen; Str.2,3 „ich“ gestrichen (?); Str.4,1 Kürzel „d“ in Form einer '3' für 'der' (so ebenso in Nr.127, Str.1, und 128, Str.1). - Eine weibliche Schreibperspektive ist erschließbar (vgl. Str.3 'Kloster' ?) oder zumindest eine 'indifferente' Perspektive. - (123:) Wegen schmerzhafter Liebe fühle ich mich 'lebendig tot'. Schlimmer als das Kloster sind die Schmerzen zweier getreuer Herzen, die sich meiden [müssen], die sich in finsterner Nacht lieben müssen. Ihnen bleibt das Dichten; die Liebe, das Feuer im Herzen kann kein Kraut heilen.

Ein Ander

[1.]

Jch sach mich vor einem waldt ein feines liebgen stan
es lies sich debuncken gar baldt, wo es seine narung möchte han
es lieff sich schnelle vber einn brucke, ob es dem hirslein
möchte gelücke ob es möchte finden feinn speist. Suchet dz
hirslein mit gantzem Vleis

[2.]

Der Jeger mitt seinen hunden, er Eilett dem hirslein nach
darinn schaffet aller klaffer falschen Zung das ich dich
meiden mues, Zu dich wil ich doch balde komen, du

hüpsch du fromme, wo es kom Vnd mag gesein feins
M[eid]lein bey dir allein /

[3.]

Sag mich du stolzer Jeger wo es dich nechten XXX, einer [?]
hXXden hett ich gestellet, ein feines frewlein ich fing es
es wertt sich ein XXX , es ducht sich ich lag
von Dannen ich stach dem frewlein ein Loch, den schat[en]
trage es noch

[4.]

Jch bitte dich ganz Jnnichlich[en] meines hertzen ein
Einnicheit, wie wolt Jch tugentlich in tuch[en] sein
bereit zu dienen vnd auch zu Jagen von dem Wacker
Madlein, Wil Jch mich AXXX ßtu ich wil euch dienen
nach al eir will, feinslieb was wolt Jr mer.

[vorläufig normalisierter Text:]

124,1: Ich sah (mich) vor einem Wald
ein feines Liebchen steh'n,
es ließ sich bedenken gar bald,
wo es seine Nahrung möchte haben,
es lief (sich) schnell über eine Brücke,
ob es dem Hirschlein möchte glücken [gelingen],
ob es möchte finden feine Speise,
sucht das Hirschlein mit ganzem Fleiß.

124,2: Der Jäger mit seinen Hunden,
er eilet dem Hirschlein nach,
darin [das] schafft aller Kläffer falsche Zungen,
dass ich dich meiden muss,
zu dich [dir] will ich doch bald kommen,
du hübsche, du fromme,
wo es kommen und mag (ge)sein,
feines Maidlein bei dir allein.

124,3: Sag mir du stolzer Jäger,
wo es dich nächten [gestern Abend] XXX
mit Hunden hatt' ich gestellet,
ein feines Fräulein,
ich fing es, es wehrte sich eine [Weile?],
es duckt sich XXX XXX,
ich stach dem Fräulein ein Loch [sexuell?],
den Schaden trägt es noch.

124,4: Ich bitte dich ganz inniglich,

meines Herzens ein' Innigkeit [?],
wie wollt ich tugendlich in Züchten sein [?],
bereit zu dienen und auch zu jagen,
von dem wacker' Maidlein,
will ich mich XXX XXX,
ich will euch dienen nach eurem Willen,
feines Lieb, was wollt ihr mehr.

Anmerkung und Kurzkommentar [zur vorläufigen Lesung]: Die Lücken sind (in der Kopie) schwer lesbar. - Im DVA gibt es etliche Nachweise seit den Bergkreyen 1547 Nr.3 „Ich sach mir vor jenem Walde...“ - „Ich sach mir für einem Walde...“= BI 5102= Rom: Palatina, Liedflugschrift Nürnberg: Valentin Neuber o.J. [um 1550]; eine ähnliche Liedflugschrift Augsburg um 1560; Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.64. - Vgl. F.M.Böhme, Altdeutsches Liederbuch, Berlin 1877, Nr.445; A.Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.33; Bergreihen, hrsg. von G.Heilfurth u.a., Tübingen 1959, S.130 f., Nr.II/3 [nach: Bergreihen, Nürnberg 1547] (und S.263 Anmerkungen mit weiteren Hinweisen). - Besonders die Str.3 und 4 sind in Langebeks kvart abweichend von allen anderen Texten (und damit fehlt eine Vergleichsgrundlage für die Textlesung). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (124:) Ich sah ein Liebchen / den Hirsch [Minneallegorie: Hinde ?] vor einem Wald. Der Jäger jagt; trotz der 'falschen Kläfferzungen' will er bald kommen. Der Jäger hat das Fräulein gestellt; ich will ihm dienen. - Es ist typisch für die populäre Form der Minneallegorie, die das Bild der Jagd (mit Hunden, Netz und Fallen u.ä.) benützt, dass die Perspektive zwischen gejagter Frau und gestelltem Wild wechselt; hier wechselt entsprechend auch die Perspektive zwischen 'der Jäger' und 'ich' (vgl. z.B. DVldr Nr.133 „Nachtjäger“).

Nr.125

Ein Ander

[1.]
Schon bin ich nicht, dz weist du feins Lieb woll
Jch wil in deinem dienste stan. dir wile Jch dz leben XXX

[2.]
Feinslieb ich thu dich bitten, bey den Leuten, was du bist
gedencke mein alzeit Jm besten, der weXX Jst
full Argelist /

[3.]
Gedencke an mich gleich wie ich an dich, der liebe
gott wirX doch helffen mich, dz Jch feines lieb
wieder komm zu dir /

[normalisierter Text:]

125,1: Schön bin ich nicht,
das weißt du, feines Lieb, wohl,
ich will in deinem Dienste stehn,
dir will ich das Leben XXX

125,2: Feines Lieb, ich tu dich bitten,
bei den Leuten, was du bist [?],
gedenke mein allezeit im Besten,
der weder [?] ist voll Arglist.

125,3: Gedenke an mich gleich wie ich an dich,
der liebe Gott wird doch helfen mir,
dass ich, feines Lieb,
wieder komm zu dir.

Anmerkung und Kurzkommentar [vorläufig]: in der Kopie schwer zu entziffern; bisher wurde keine Parallele im DVA gefunden. Das Lied fehlt in der Liste von Johannes Bolte (1927). - Vgl. mit gleichem Liedanfang in unserer Handschrift die Nr.99 und Nr.138, Str.4. - Das Lied wurde aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (125:) Ich will dir dienen, bitte denke an mich ohne Arglist. Denke an mich; Gott wird helfen, dass ich wieder zu dir komme.

Nr.126

Ein Ander

[1.]
Jch Rett [reit] mich ein mal kurz weil, für einen grünen wald
WoLang wartt mich De weile, ehe ich mein feins lieb fand

[2.]
Jch sahe sie nechten spadt im einen finster stan, und
dachte in allr meine sinne, kein lieber dz ich wolt han

[3.]
Jch thette sie fruntlich grüsen, vnd sprach herzlich zu Jr
Jch slaffe u. was Jch thun für dich, hab ich kein ruhe,

[4.]
Sie thete mich fruntlich wemkhen mitt Jrem braun oglin,
klare, Jch will dich nicht vbergeben, vnd lebte Jch dusent Jar

[5.]
Ven du mich den vbergebst, was helphe dich den feins lieb dz
so verretes du doch die liebe vnd auch die XXX du mir
verheisen hast,

[6.]
Lat váren libgen las varen vnd was nicht bleiben
will, Jch habe einen schonen bulen aus er khoren, dar
nach stett all mein sin,

[7.]
diß lett sey dir gesungen zu dieser guten nacht, zu hatt [?]
der falschen zungen sey dir dis lett erdacht.

[vorläufig normalisierter Text:]

126,1: Ich ritt mich einmal [aus] Kurzweil
vor einen grünen Wald,
wo lange warte ich die Weile,
ehe ich mein feines Lieb fand.

126,2: Ich sah sie nächten spät
in einem Fenster stehn
und dachte in allen meinen Sinnen,
keine lieber die ich wollte haben.

126,3: Ich tät sie freundlich grüßen,
und sprach herzlich zu ihr.
Ich schaffe [?] und was ich tu für dich,
hab ich keine Ruhe.

126,4: Sie tät mir freundlich winken [?]
mit ihren braunen Augen klar,
ich will dich nicht übergeben [verlassen?]

und lebte ich tausend Jahr.

126,5: Wenn du mich übergäbest [?],
was hülfe dich denn Feinlieb das,
so verrättest [?] du doch die Liebe
und auch die XXX, [die] du mir verheißen hast.

126,6: Lass fahren, Liebchen, lass fahren,
und was nicht bleiben will,
ich habe einen schönen Buhlen auserkoren,
danach steht all mein Sinn.

126,7: Dies Lied sei dir gesungen
zu dieser guten Nacht,
zu XXX [Hut, sich hüten vor?] der falschen Zungen,
sei dir dies Lied erdacht.

Anmerkung und Kurzkomentar [vorläufig; die Übertragung ist an manchen Stellen mehr erraten als gelesen; in der schwachen Kopie des DVA sind viele Stellen schwer zu lesen]: Bolte (1927) verweist auf Erk-Böhme Nr.440 (Rosenbrechen = Ambraser Ldb. Nr.147), aber nur der Liedanfang stimmt überein (und Ambraser Ldb. Nr.147 ist seinerseits aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt, vgl. Erk-Böhme Nr.441-442). In der vorliegenden Fassung ist keine inhaltliche Übereinstimmung zwischen Str.1 und Str.2. Zum Vergleich gibt es verschiedene Lieder mit einem ähnlichen Anfang, die aber (bisher) nicht weiterhelfen. - Es ist wohl eine Perspektive des Mannes erschließbar. - (126:) Im Wald fand ich mein Feinslieb. Ich sah sie gestern Abend am Fenster; ich grüßte sie freundlich, sie winkt mit ihren braunen Augen. Ich will sie nicht verlassen (und hoffe das gleiche von ihr). - Ergänzung in der *Lieddatei!*

Nr.127

Ein Ander

[1.]
Wer Jagen stelett vnd nichten fengett, was hilfft
Jhm dan sein Jagentt, ich habe gestelt auf d[er] gronen heide
dz wilt ist mich entgangen

[2.]
Dz mich dz wilt entgangen ist, dz spier ist mich nit leide
auch Leide ich weis mich ein feines mettlein dz wil
mich neue kleiden Ja kleiden,

[3.]
Er nam sie bey Irer Sneiweisen hantt bey irer sneweisen
henden er fürte sie den lieben grunen waltt entlang
den gronen Waltt ein Ende Ja ende,

[4.]
Vnder eine Linde war grøne, Dortt oben sie so grone
dar stunde ein bedde was wol bereitt von samatt
vnd von seiden gar schone ja schone

[5.]
Dar lagen die zwene die Liebe lange nacht bis an
den hellen morgen vnd da die helle tag an brach
die scheint er uff dr Wange Ja Wangen

[6.]
Wol auf Reuter es ist tag hir ist zulang geschlaffen
die hern Reiten den grunen walt ent lang de hiefman
hattgeblasen, Ja blasen

[normalisierter Text:]

127,1: Wer Jagen stellt [verfolgt] und nichts fängt,
was hilft ihm dann sein Jagen,
ich habe gestellt auf der grünen Heide,
das Wild ist mir entgangen.

127,2: Das mir das Wild entgangen ist,
die Spur ist mir nicht leid, ach leide,
ich weiß mir ein feines Mägdlein,
das will mich neu kleiden, ja kleiden.

127,3: Er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand,
bei ihren schneeweißen Händen,
er führte sie den lieben grünen Wald entlang,
den grünen Wald [bis an] ein Ende, ja Ende.

127,4: Unter einer Linde, [die] war grüne,
dort oben [war] sie so grüne,
da stand ein Bett, war wohl bereit't
von Samt und von Seide gar schön, ja schöne.

127,5: Da lagen die zwei die liebe lange Nacht
bis an den hellen Morgen
und da der helle Tag anbrach,
da scheint er auf die Wange, ja Wangen.

127, 6: Wohl auf, Reiter, es ist Tag
hier ist zu lang geschlafen,
die Herren reiten den grünen Wald entlang,
der Hiftmann [Jagd abblasen] hat geblasen, ja [ge]blasen.

Anmerkung und Kurzkomentar: Str.1,1 „Jagen“ = Fallen stellen, Wild verfolgen. Abgedruckt bei Bolte (1927), Anhang, S.202 f., Nr.2 [darin geringe Unterschiede zu meiner Lesung]. - Im DVA sind keine weiteren Nachweise bekannt. - Das Lied ist vorwiegend aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (127:) Meine Jagd [nach der Liebe] ist ergebnislos geblieben. Die Spur führt zu einem feinen Mägdlein, das er in den Wald führt. Unter einer Linde stand das Bett; sie lagen dort bis zum Morgen. Steh auf, Reiter, es ist Tag, die Jagd ist abgeblasen [beendet].

Nr.128

Ein Anders

[1.]
Elennd hatt ich ein weile, Jm Jungen hertzen
mein, darnach wart mir zu theile, ein Feines
mettlein, der Jch mich hab ergeben Jn ihren dienste
bereitt, Nach Jrem willen zu leben. 3 [die] allerliebste mein

[2.]
Schons Lieb Laß mich genießen ach in zu aller stund,
weil Jch bin in deinem geheisen, was Jhn in meinem hertz[en]
gedult. dz thu ich dir Zutrauen, du bist mir die ehr
vnd Rich. Auff deine gnad Jch bauwe, du schon
vnd Seuberleiche /

[3.]
Oohn rasten soltu eins kurblein ringen, nach aller

stetigkeit, kein ande lassen verdringen, Vnd werstu
noch so weitt horstu was von mir sagen, der dir ein
Zweiffel bringe, darnach soltu niht fragen, du
solt mir die liebste sein /

[4.]

Schons Leib [!] ich du dich fragen oft in 3 [der], warheit
sey, wen ich kom aus dein Eigen, Vergessen mah[e]
ich sein, Ach mein du solest bleiben, vnd werstu
aber thausent meil. Keinen Leibern [!] wil Jch
gewinnen den 3 [der] wille dein,

[5.]

Ein wortlein hab ich gehoret, Aus ewrem mundelein
Rott Jren willen hab ich geschworen, aus Jres
hertzen grunde. Jn frieden wil Jch leben Jn deinem
dienste bereitt, Mein hertz ist dein eigen, hertzliebste mein,

[normalisierter Text:]

128,1: Elend hatte ich ein Weile
im jungen Herzen mein,
danach ward mir zuteile
ein feines Mägdelein,
der ich mich hab ergeben
in ihrem Dienst bereit,
nach ihrem Willen zu leben
die Allerliebste mein.

128,2: Schönes Lieb, lass mich genießen
auch zu aller Stund,
weil [solange] ich bin in deinem Geheiß(en) [Versprechen, Zusage, Gebot],
was in meinem Herzen geduldet [ist?],
das tu ich dir zutrauen,
du bist mir die ehr[en hafte] und reiche [?],
auf deine Gnade ich baue,
du Schöne und Säuberliche.

128,3: Ohne Rasten sollst du
ein Körblein [er]ringen [?],
nach aller Stetigkeit,
kein' ande[ren] lassen vordringen [?],
und wärst du noch so weit,
hörst du [et]was von mir sagen,
das dir einen Zweifel bringt,
danach sollst du nicht fragen,
du sollst mir die Liebste sein.

128,4: Schönes Lieb, ich tu dich fragen,
oft [ob, was] in der Wahrheit sei,
wenn ich komme aus [weg aus] dein[em] Eigen[tum],
vergessen mag ich sein,
ach mein du sollst bleiben
und wärst du abertausend Meil[en fort],
keine lieber will ich gewinnen
denn [als] den Willen dein.

128,5: Ein Wörtlein hab ich gehört
aus Eurem Mündlein rot,
ihren Willen hab ich geschworen,
aus ihres Herzen[s] Grund,

in Frieden will ich leben
in deinem Dienst bereit,
mein Herz ist dein eigen,
Herzliebste mein.

Anmerkung und Kurzkomentar: Bolte (1927) verweist auf Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.130 (mit zwei etwas abweichenden Texten). Im DVA sind keine weiteren Parallelen bekannt. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (128:) Ich habe mich einem feinen Mägdlein in den Dienst begeben. Lass mich das stets genießen, auf deine Gnade baue ich. Lass keinen anderen zu dir, lass keine Zweifel [an mich] zu. Ich will dich verehren, auch wenn du abertausend Meilen weit weg bist. In deinem Dienst will ich bleiben.

Nr.129

Ein Ander

[1.]

Vngnade beger ich nit von Jr, ich hoffe
das mir, solchs nit wirt zugemessen, Was
möglich ist bin ich bereitt Jn Lieb vnd Leitt
Jr nimmer zuuergessen, Mein leben lang sag
ich danck, das sich die Zart, weißlicher [!] Art
erzeigett ye vnd anders nie, erzeigt hatt als
Jren Eren ganz woll anstadt.

[2.]

Erentreich vnd wertt, wirt sie genandt
billich erkandtt, ein Kron weiblicher gute, Jr
datum stett allein darinn, from frolich sein,
aus Adelichem gemuette, Verborgen ist wiewoll
bose List sein auff 3 [der] ban verdruß muß
han nach solcher schwer, das alles mit gefahr
wirt zugerichttt, als mir vnd meinem haufen [haus ?]
geschichtt

[3.]

Wo beurische Art zu hoff Regirett
gefunden wirtt, ein Regimentt gar
selttenn, 3 [der] Adell wirtt dadurch veracht
Als Jchs betracht, mus ichs gar offft entgelt[en]
Jn diesem fall es wirt ein mall verkeren
sich bin geschlagen aus, darff nit Jnshaus
Jst alles der Klaffer schuldt. Jn Jrem dienst
trag ich herzlich gedultt

[4.]

Daß Liedlein hatt ber [bei] mir eyn Ende
kurtz vnd behende, Jn lob stett hoch zu Preisen
darzu so hab ich Jr gemaht. Zu hundert tausend
guter nacht. Jr nimmer, zuvergessen. Jre
oglein fein, geben einen Leichten schein. Jr
Rosenfarben mundt, lacht zu aller stundt
du Adelichs weis, du SXX Stolzer leib
Jch wunsche dir gute nacht. die dir vnd
mir nie schaden magh

[normalisierter Text:]

129,1: Ungnade begehrt ich nicht von ihr,

ich hoffe, dass mir solches nicht wird zugemessen,
was möglich ist, bin ich bereit,
in Lieb und Leid ihr nimmer zu vergessen,
mein Leben lang sag ich Dank,
dass sich die Zarte, weiblicher Art,
erzeiget je und anders nie erzeiget hat,
als ihren Ehren ganz wohl ansteht.

129,2: Ehrenreich und wert wird sie genannt,
billig erkannt, ein Krone weiblicher Güte,
ihr Datum steht allein darin,
fromm, fröhlich sein, aus adeligem Gemüte,
verborgen ist, wie wohl böse List
sind auf der Bahn. Verdruss muss haben
nach solcher Schwere, dass alles mit Gefahr wird zugericht't,
als mir und meinem Haufen [Haus] geschieht.

129,3: Wo bäurische Art zu Hof regiert,
gefunden wird ein Regiment gar selten,
der Adel wird dadurch verachtet,
als ich's betracht, muss ich's gar oft entgelten
in diesem Fall, es wird einmal
verkehren sich, bin geschlagen aus,
darf nicht ins Haus, ist alles der Kläffer Schuld,
in ihrem Dienst trag ich herzlich Geduld.

129,4: Das Liedlein hat bei mir ein Ende,
kurz und behende, in Lob stetig hoch zu preisen,
dazu so hab ich ihr's gemacht
zu hunderttausend gute Nacht ihr nimmer zu vergessen,
ihre Äuglein fein geben einen leichten Schein,
ihr rosenfarbener Mund lacht zu aller Stund,
du adelige Weise [?], du XXX stolzer Leib,
ich wünsche dir gute Nacht, die dir und mir nie schaden mag.

Anmerkung und Kurzkomentar: belegt vor 1526 (Tonangabe 1527); Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.65, vgl. die Anmerkung zu „Liedlein“, 1544, Nr.19= Johannes Ott 1544 (mit Melodie)= abgedruckt bei Erk-Böhme Nr.1673. Parallelen auch u.a. Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.1 (Str.1-3); mehrere Liedflugschriften; Brednich, Darfelder Hs., Nr.25 [mit weiteren Verweisen]. Zahlreiche weitere Nachweise sind bekannt und dazu eine frühe geistliche Umdichtung, was die damalige Popularität des Liedes belegt. - Die Kopie des DVA ist stellenweise schwach; der Text wurde im Vergleich mit Kopp übertragen (dort etwas abweichend und nur die Str.1-3). - Str.2,4 und Str.3,5 fehlende u-Bögen (u); Str.2,7 bei Kopp „haufen“, bei Erk-Böhme „Haus“, in der Kopie schwer zu lesen. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (129:) Ich begehre keine Ungnade von ihr; was ihr in Ehren ansteht, will ich ihr mein Leben lang nicht vergessen. Sie ist eine Krone weiblicher Güte und mit adeligem Gemüt. Doch droht böse List. Der Adel wird verachtet, die Kläffer sind Schuld; meinen Dienst ertrage ich mit Geduld. Das Lied habe ich gemacht. Ihre Augen scheinen, ihr Mund lacht, ich wünsche ihr eine gute Nacht.

Nr.130 a

Ein Anders

[1.]
Ehrenwertt auf erdt, von tügent schon
ein Kron Weiblicher artt, von der ich wartt hertzlich
erfrewett, Zu welcher Zeitt ich her wider
kahn, vnd sie mich freuntlich in Jr ermlein Nam

[2.]
Weill ich mit gir, vnd rechter trew

ohn Reu, mit stetter ub, vnd rechter Lieb
verbunden sein Jm hertzen mein. Kein an³[deres]
gedenck, den das Jch mich Jr ganz fur eigen schenck,

[3.]

Trewe Frum. darumb zuloben ist
an List, geben wol gesitt, 3[des]halb ich bitt
das gluck Jr woll, fur Vngefell zuerfahren
woll, das Jr Kein Vnfall nicht schaden soll

[4.]

Halb theyll Jr heyll, mein leben ist
alfrist, kein stund Jm tag. allein sie hab
mein gemuett Verwundt, kein mensch ge=
=sundt, mich sunst machen khan. sie leg dan
selbs Jr hilff darann,

[5.]

Die wortt, meyn hortt, treulich bedenck
nicht Krenck. das mein gemuet, durch all
dein guet. kom mir zu trost, so wird erlost
mein hertz auß Leitt, dz sich dein Lieb
nitt Von mir scheidtt, *

[normalisierter Text:]

130,1: Ehrenwert auf Erd', von Tugend schön,
eine Kron' weiblicher Art,
von der ich ward herzlich erfreuet,
zu welcher Zeit ich herwieder kam,
und sie mich freundlich in ihre Ärmlein nahm.

130,2: Weil ich mit Gier und rechter Treu
ohne Reu', mit steter Üb[ung] und rechter Lieb'
verbunden sein [bin] im Herzen mein.
Kein anderes gedenk [ich], denn dass ich mich
ihr ganz für eigen schenk.

130,3: Treue, Fromm[heit] darum zu loben ist,
ohne List, geben wohl Gesitt[ung ?],
deshalb ich bitt', das Glück ihr [sie] wolle
vor Un[ge]fall zu erfahren [Unglück; Kopp: sie hüten] wohl,
dass ihr kein Unfall nicht schaden soll.

130,4: Halb[er] Teil ihr Heil mein Leben ist,
[zu] aller Frist, kein' Stund im Tag allein sie hab',
mein Gemüt verwundet, kein Mensch gesund
mich sonst machen kann, sie leg' denn
selbst ihre Hilfe daran.

130,5: Die Worte, mein Hort, treulich bedenk,
nicht kränke das mein Gemüt, durch all' dein Güte,
komm mir zu[m] Trost, so wird erlöst
mein Herz aus Leid, dass sich dein' Lieb'
nicht von mir scheidet.

Anmerkung und Kurzkomentar: Parallelen bei: Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.120; [abweichend davon und von Langebek:] Forster I (1552) Nr.107; versch. Liedflugschriften; u.a. Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.168; Hinweis auf eine Melodie in einem Basler Codex [im DVA nicht vorhanden]. Arthur Kopp notiert eine Strophenform mit Schlagreimen, die an unsere Nr.94 erinnert: Ehrnwerdt// uff erd// und

tugent schon// ein kron... - Manche Stellen sind in der Kopie des DVA schwer zu lesen; der Text wurde im Vergleich mit Kopp (Text abweichend) übertragen. - Str.4,3-4 Trennungszeichen mit = , in der folgenden Zeile am Anfang ebenfalls = ; sonst ist das Trennungszeichen zumeist zwei Punkte (..). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (130:) Sie, voller Ehre und Tugend, hat mich erfreut. Ich denke an nichts anderes, ich bin ihr eigen. Treu und gesittet ist sie; kein Unglück soll ihr Schaden zufügen. Keine Stunde soll sie allein sein; nur sie kann mich heilen. Denke an meine Worte und tröste mich.

Nr.130 b

Leyden thüt wehe,
meyden noch viel mehr,
doch gehett scheyden
vor die alle beydenn.

[normalisiert:]

Leiden tut weh,
Meiden noch viel mehr,
doch geht Scheiden
vor den allen beiden.

Anmerkung: Vgl. Kroman, S.263; „meyden noch mehr“ (Bolte, S.190).

Nr.131

Ein Ander Liedtt,

[1.]

Alles vonn Gott, das Jst mein trost
der khan mich frolich machen
den 3[der]selb hatt mich erlost
von sund vnd teuffels Rachen
darumb ich dez ganz frolich bin
Jn Christo meinem herrenn
der wirtt mein hulff vnd beystand sein
Vnnd allem Vngluck wehenn

[2.]

Alles von Godtt, des freu ich mich
darumb khan ich verachtten
Aller teuffels List darmit er sich
Gegen mir setz tag Vnd nachtt
Vnd woltte gearr mich traurich siehn
Vnd stetts betrub von hertzenn
Darkeyen [?] ich will frolich sein
Mit seinem schrecken schertzen.

[3.]

Alles von Godtt, das Jst mir gutt
Wider der welt Prechtrichen
den dasselb macht mich ein mutt
das Jch Jr nit wil erwehren
Jn Jr List vnd betregerey
die sie an mich thutt setzen
Gibs gutt aführ. Vnd ist doch hiehbey
Woltt mich also Vorlezen

[4.]

Alles von Godtt des freu ich mich
das mich kein sach khan tryben
Wyl er also ganz grediglich
Sein gnad mir wil mittheilen
Was Achtt ich dan auff Menschen werdtt
Alles Vngewiß Vnd Verloreenn,
Alles in gott mein hoffnung stett
Wirtt mich gnedig erhoren,

[5.]

Alles von Godtt mein hailvnd trost
vnd alle meine tage
der mich durch Christum hatt erLost
darauff thu ichs frolich wagen
Vnd Las weltt. weltt furen dahin,
Es mus doch alles vortrebenn
Zü Christo stehtt mein glaub vnd synn
der Helff mich frolich sterben

[normalisierter Text:]

131,1: Alles von Gott, das ist mein Trost,
der kann mich fröhlich machen,
denn derselb' hat mich erlöst
von Sünd' und Teufels Rachen,
darum ich des' ganz fröhlich bin
in Christo meinem Herrn,
der wird mein' Hilf' und Beistand sein
und allem Unglück wehren.

131,2: Alles von Gott, des' freu ich mich,
darum kann ich verachten
aller Teufel List, damit er sich
gegen mich setzt Tag und Nacht
und wollte gar mich traurig sehen [?]
und stets betrübt von Herzen,
Dagegen [?] ich will fröhlich sein
mit seinem Schrecken scherzen.

131,3: Alles von Gott, das ist mir gut
wider der Welt Prächtigen [Mächtigen ?],
denn dasselb' macht mir Mut,
dass ich ihr nicht [?] will erwehren
in ihrer List und Betrügerei,
die sie an mich tut setzen,
gib's gut dafür [?], und ist doch hierbei [?],
wollt' mich also verletzen [?].

131,4: Alles von Gott, des' freu ich mich,
dass mich keine Sache kann [be]trüben,
weil er also ganz gnädiglich
sein' Gnad' mir will mitteilen [?],
was acht' ich dann auf Menschen Wert [Wort ?],
alles [ist] ungewiss und verloren,
alls [immer] in Gott mein' Hoffnung steht,
wird mich gnädig erhören.

131,5: Alles von Gott, mein Heil und Trost
und alle meine Tage,
der mich durch Christum hat erlöst,
darauf tu ich's fröhlich wagen

und lass', Welt, Welt [?] fahren dahin,
es muss doch alles vortreiben [vergehen ?],
zu Christo steht mein Glaub' und Sinn,
der helfe mir fröhlich sterben.

Anmerkung und Kurzkomentar: Im DVA sind keine Nachweise vorhanden, auch nicht in den gängigen Kirchenlieder-Lexika. - Der Text ist in der Kopie des DVA manchmal schwer zu lesen. - Wenn ich Str.3,5-6 „in ihrer List und Betrügerei, die sie an mich tut setzen“ richtig lese, ist das kein 'Kirchenlied', sondern ein religiös fundiertes Liebeslied aus der Perspektive des Mannes. - (131:) Gott ist mein Trost, in Christus bin ich fröhlich gegen alles Unglück. Der Teufel List will mich dagegen traurig sehen. Gott macht mir Mut gegen List und Betrug, die mich verletzen. Gott erweist mir Gnade, der Menschen Wort ist ungewiss. Mit Gott und Christus wage ich es fröhlich; fröhlich will ich sterben [des Todes gedenken].

Nr.132

[1.]

Kain lieber soll mir werden, denn
du hertz allerliebste mein, Alhir auf dißer
erden, dein eigen will ich sein, vergis mein
niht, das bitte ich dich ganz fleisiglih, ich halt
mih stets zu Dier.

[2.]

Ach mancher thut viel Klaffen, mith seinem fals[c]henn
mundt, ich hof es werdt nichts schaffen, bey dir zu dießer
stundt, ich bin bereidt zu aller Zeit, zu dienen
dir Jn stetigkeit.

[3.]

Vnd weren der Klaffer noch so wil, die mir mein
fried wolten weeren, doch ich das alles nichten acht,
nah dir stet mein beger, ich hab dich lieb. Vnd das ist
war, Jn Zucht Vnd Jn ehren, wer wil mir dz verkheren

[4.]

Gesegen dich gott hertz allerliebste mein, Vnd spar
dich Lang gesundt, mein hertz tregt gros Verlange[n]
nach Dir zu allerstundt, Jch scheide mit leid,
gott weis die Zeit, wider Kommen bringt
freudt, Ade zu guder Nacht.

15 82 Finis. 15 _ 81
* G W N E * * K A M I Æ *
Knud Brahe

[normalisierter Text:]

132,1: Keine lieber soll mir werden,
denn du Herzallerliebste mein,
allhier auf dieser Erden
dein Eigen will ich sein,
vergiss mein nicht,
das bitte ich dich ganz fleißiglich,
ich halt mich stets zu dir.

132,2: Ach mancher tut viel klaffen,
mit seinem falschen Mund,
ich hoff, es werd' nichts schaffen,
bei dir zu dieser Stund,

ich bin bereit zu aller Zeit
zu dienen dir in Stetigkeit.

132,3: Und wären der Kläffer noch so viel,
die mir mein' Fried' wollten wehren,
doch ich das alles nicht acht,
nach dir steht mein Begeh[en],
ich hab dich lieb, und das ist wahr,
in Zucht und in Ehren,
wer will mir das verkehren.

132,4: Gesegen dich Gott Herzallerliebste mein
und spar dich lang gesund,
mein Herz trägt groß' Verlangen
nach dir zu aller Stund,
ich scheide mit Leid, Gott weiß die Zeit,
wiederkommen bringt Freud',
Ade zu guter Nacht.

Anmerkung und Kurzkomentar: Im DVA ist keine Parallele vorhanden; vgl. auch Nr.146 (Variante dazu). - Nr.132 bis 134 sind angeblich von der gleichen (deutschen) Schreiberhand geschrieben (Kroman, S.264); Knud Brahes Eintrag ist mit anderer Schrift und (in der Kopie) dunklerer Tinte geschrieben. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (132:) Du bist mir die Herzallerliebste, ich will dein Eigen sein. Trotz aller Kläffer will ich dir stets dienen. Ich will auf die Kläffer nicht achten; ich liebe dich. Gott segne dich, ich nehme Abschied; wann ich wiederkomme, weiß Gott. Gute Nacht!

Nr.133

[1.]

Mein gemüt vnd blut, ist gar entzündt, in der liebe brenndth,
vnd ficht mit macht, in hoher acht, bey dir zu sein, du mein Keijserin,
kein mensh an dich kan wnd mag hertzlieb erfreuen mich.

[2.]

Lieb haben ich kann, sunst anders kein, dann dich allein, shab-
ab vnwert ist ietzt auf erdt all mutter kindt, die irgendt sein,
kein mensh an dich, kan wnd mag hertzlieb erfreuen mich.

[3.]

Las mich dich nit lieb haben vmsunst, es shafft Kein gunst,
macht auch Kein mudt, du mein edles blut, gedenck selbest bei
dir, du mein hõchste Zier, kein mensh an dich, kan wnd mag hertz
lieb erfreuen mich,

[4.]

Freude odder leidt, thut an dir stann, du mein hõchste Kron, teil mir
dein gnadt all freud ich hab, wenn du dich von mir wendest,
gros leidt mir brangest, kein mensh an dich, kan wnd mag
hertzlieb erfreuen mich.

[5.]

Recht lieb vnd treu du hõchster hort, halt shaff kein wordt,
du mir nit gwalt, mein aufenthalt, hilf mir zu dir, mit
freuden shir, kein mensh an dich, kan wnd mag hertzlieb
erfreuen mich,

[6.]

Mein hertz For shmertz, will brechen mir, so ich von dir / mich
shaiden soll, villieber ich wolt, er leiden pein, du mein
shone Keijserin, kein mensh an dich, Kan wnd mag, hertzlieb

erfreuen mich.
Finis.

[normalisierter Text:]

133,1: Mein Gemüt und Blut
ist gar entzünd't, in der Liebe brennt
und ficht mit Macht, in hoher Acht
bei dir zu sein, du mein Kaiserin,
kein Mensch ohn' dich kann und mag,
Herzlieb, erfreuen mich.

133,2: Lieb haben ich kann
sonst anders kein' dann [denn] dich allein,
schabab ['abgewiesener Liebhaber'], unwert ist jetzt auf Erd'
all Mutter Kind, die irgend sind,
kein Mensch ohn' dich kann und mag,
Herzlieb, erfreuen mich.

133,3: Lass mich dich nicht
lieb haben umsonst, es schafft kein' Gunst,
macht auch kein' Mut, du mein edles Blut,
gedenk selbst bei dir, du mein höchste Zier,
kein Mensch ohn' dich kann und mag,
Herzlieb, erfreuen mich.

133,4: Freude oder Leid
tut an dir stan [stehen], du mein höchste Kron',
teil mir dein' Gnad', all' Freud' ich hab,
wenn du dich von mir wendest, groß' Leid mir bringst,
kein Mensch ohn' dich kann und mag,
Herzlieb, erfreuen mich.

133,5: Recht lieb und treu,
du höchster Hort, halt, schaff kein Wort,
du [das?] mir nicht gefällt, mein Aufenthalt,
hilf mir [mich] zu dir, mit Freuden schier,
kein Mensch ohn' dich kann und mag,
Herzlieb, erfreuen mich.

133,6: Mein Herz vor Schmerz
will brechen mir, so ich von dir
mich scheiden soll, viel lieber ich wollt
erleiden Pein, du mein schöne Kaiserin,
kein Mensch ohn' dich kann und mag,
Herzlieb, erfreuen mich.

Anmerkung und Kurzkomentar: Eine passende Melodie steht bei Eitner Nr.376, Melodien auch [diese Belege sind nur z.T. im DVA] bei Othmayr und Berg-Newber (1549), Lautenbücher 1556 und 1562 und Werlin (1646); Texte u.a. in: Gassenhawerlin und Reutterliedlein (1535; nur 3 Str.); Forster (1549) und Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.63; handschriftlich 1537; mehrere Liedflugschriften; dänische Tonangabe aus der zweiten Hälfte 16.Jh. zu „MJn HERRE oc Gud som i Himmelen boer“ (im DVA Hinweis bei: ad Bl 12 861 = Karen Brahes bibl., Odense, småtryk nr.4). - Str.1,1 „brendth“ = die obere Hälfte des Wortes ist (in der Kopie) abgerissen; das Ambraser Ldb. hat „mit lieb entbrint“. Str.2,1-2 zu „schabab“ vgl. Nr.97 und Nr.106 [Erläuterung]. Str.6,2 „villieber“ ist ohne Worttrennung geschrieben. Die Unterscheidung zwischen großem und kleinem k ist problematisch. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (133:) Ich brenne vor Liebe zu meiner Kaiserin. Ich liebe nur dich; lass es nicht umsonst sein. Teile mir deine Gnade mit; wenn du dich abwendest, leide ich. Hilf mir; wenn ich von dir scheiden soll, bricht mir das Herz.

Nr.134

[1.]

Vil [?] wntrew ist auf erden, dafür mich gott behütt, ich
wütsch inn wil heimlich leiden, der mir dawider
rieth, das ich mich von im sollwenden, der mir alles
guts gønnndt, mein leben wurdtsich enden, Solt ich in
fahren Lahn.

[2.]

Lang Zeit die Wert nicht ewig, Das hab ich offt gehört,
ich hoff noch zuerwerben, was mein Junges hertz begert,
Herr gott shicke mein gelücke zu einer gelegner Zeit,
So will ich mich niht abwenden, Jn Lieb vnd auch in Leidt,

[3.]

Alle Zeit so will ich Gott bitten, der mich bluth bald erhørt,
dann alle meine gedanken, die stann allein zu dier, kein
lieber auf dieser erden, das soltu glauben in trewen,
soll mir kommen in meinen Sinn.

[4.]

Das glück soltu bedencken, auch stete Lieb vnd trew,
wnd las dich nit vor krencken, stetige lieb das vermag,
Las es dich nit gerewen, wenn dir ein ander gefiel,
das radt ich dir in trewen, ich habs vorhin gehört.

Ende.

[normalisierter Text:]

134,1: Viel Untreue ist auf Erden,
davor mich Gott behüte,
ich wünsch ihm viel heimlich Leiden,
der mir dawider riet,
dass ich mich von ihm soll wenden,
der mir alles Gute gönnt,
mein Leben würde sich enden,
sollte ich ihn fahren lan [lassen].

134,2: Lange Zeit, die währt nicht ewig,
das hab ich oft gehört,
ich hoffe noch zu erwerben,
was mein junges Herz begehrt,
Herr Gott schicke mein Glück
zu einer gelegeneren Zeit,
so will ich mich nicht abwenden,
in Liebe und auch in Leid.

134,3: Alle Zeit so will ich Gott bitten,
der mich [mein?] Blut bald erhört,
denn alle meine Gedanken,
die stehen allein zu dir,
keiner lieber [?] auf dieser Erden,
das soll[st] du glauben in Treue,
soll mir kommen in meinen Sinn.

134,4: Das Glück soll[st] du bedenken,
auch stete Liebe und Treue,
und lass dich nicht [da]vor kränken,

stete Liebe das vermag,
lass es dich nicht gereuen,
wenn dir eine andere [?] gefiel,
das rate ich dir in Treue,
ich hab es vorhin gehört.

Anmerkung und Kurzkomentar: Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.88; zwei Nürnberger Liedflugschriften; Hinweis auf eine Melodie 1572 und als Melodieverweis verwendet 1602 (bei Aelst). - Str.1,1 Der Liedanfang steht so bei Bolte (1927), in der Kopie ist er schwer lesbar. Vom ersten Wort ist die obere Hälfte (in der Kopie) abgerissen; es könnte auch „Wa“ bzw. „Wo“ heißen (der Liedanfang der Parallele ist „Viel...“). Ein Liedanfang auf 'Wo...' ist bei diesem Typ sonst nicht belegt. - Das Lied ist wohl aus der Perspektive der Frau geschrieben. - (134:) Leid wünsche ich dem, der mir riet, sich von ihm abzuwenden. Ich bin jung; Gott möge mir Glück senden. Er möge meine Gedanken erhören. Keiner ist mir lieber auf Erden als du. Unsere Liebe soll stetig und treu sein, ich rate dir ebenso Treue. - Im Anschluss an das Lied steht mit anderer Schrift ein schwedischer Text: „lagh står här i en andeligh stridt...“

Nr.136

1

Zart schöne fraw, gedench wnd schaw, wie
mich dein lieb, in stete vb, Hertzlich ser thut krenchen,
kein ruh Hab ich, so lang bis ich, dein euglein fein,
mit clarem schein, gegen mir freuntlich sehe wencken,
Sie Haben mich, gantz kräftiglich, dein lieb Hath
mich besessen, Hertz lieb schaw an, was ich dir gan,
deiner kan ich Nimmer vergessen.

2

Dein roter mund, zu aller stund, mich ser anficht
mein Hertz das dicht, freuntlich mit dir zu schertzen,
für war gleub mir, freuntliche zir, das du vor all
in dissem fall, liebtest im meinem Herzten, ker wieder
bald mein affenthalt, in schertz wnd auch der gleichen,
als ich vertrau, Hertz liebste fraw, von dir will ich nicht
weichen,

3

Hertz lieb ich sprich, dein treu nicht brich, von
mir mitt gewalt, in solcher gestalt, Hast du
gewalt zu schaffen, schones fraw auff erd,
mit weiß vnd geberd, Hast du das lob,
in solcher prob, an dir ist nicht zu straffen,
Darumb du Hast, on alle rast, mich Hart
vnd vest gefangen, zu aller stund, auß Hertze
grund, thut mich nach dir verlangen,

1580

* alles wie es got gefalt *

Niels Kaaß [Niels Kaas]

[normalisierter Text:]

136,1: Zart' schöne Frau, gedenk und schau,
wie mich dein' Lieb', in steter Üb' [Übung]
herzlich sehr tut kränken.
Kein' Ruh' hab ich, so lang bis ich dein Äuglein fein
mit klarem Schein gegen mich
freundlich sehe winken.
Sie haben mich ganz kräftiglich [?],

deine Liebe hat mich besessen,
Herzlieb schau an, was ich dir gan [kann? gönne?],
deiner kann ich nimmer vergessen.

136,2: Dein roter Mund zu aller Stund
mich sehr anfiht, mein Herz, das dicht[et],
freundlich mit dir zu scherzen.
Fürwahr glaub mir, freundliche Zier,
dass du vor all[en] in diesem Fall
lebst in meinem Herzen.
Kehr wieder bald [?], mein Aufenthalt,
in Scherz und auch dergleichen,
als ich vertrau, herzliebste Frau,
von dir will ich nicht weichen.

136,3: Herzlieb ich sprich [spreche], deine Treu nicht brich,
von mir mit Gewalt, in solcher Gestalt,
hast du Gewalt zu strafen,
schöne Frau auf Erd[en], mit Weis' und Gebärd'
hast du das Lob, in solcher Prob',
an dir ist nicht[s] zu strafen.
Darum du hast, ohn' alle Rast,
mich hart und fest gefangen,
zu aller Stund, aus Herzensgrund,
tut mich nach dir verlangen.

Alles, wie es Gott gefällt

Anmerkung und Kurzkomentar: * = ornamentales „X“. - Str.2,3 das: das Schluss-s wurde als s übertragen [gleich Str.1,3: bis]; Str.2,4 dissem: hier wurde das ss belassen [gleich Str.1,7 besessen und Str.1,8 vergessen]; dagegen wurde in Str.3,4 weiß, als s und Schluss-s geschrieben, mit ß übertragen [ebenso Str.3,7 auß und Str.3,9 Kaaß]. „L“ wurde groß oder klein geschrieben, und das ist kaum zu unterscheiden. Anlautend h wurde als H geschrieben.- Str.1,7 „die haben mich so hertziglich“ (Aelst 1602, Nr.42); „die haben mich so herziglich“ (Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.63) und dort Varianten dazu: „so krefftiglich“ [!] und „gantz krefftiglich“ [Ambraser Liederbuch, 1582].

Im DVA sind folgende Parallelen dieses populären Liedes erschließbar: vgl. Erk-Böhme Nr.1681 [mit Melodie nach Peter Schöffer 1513]; Liedflugschriften 1530 [und öfter], Gassenhawerlin 1535, Newsiedler 1536, Weimarer Liederbuch 1540, Schmeltzel 1544 [und so weiter; viele weitere Nachweise im DVA, häufig mit Melodien], Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.2 [vgl. Kopp]; versch. Handschriften des 16.Jh., auch niederdeutsch [vgl. Kopp]; häufig als Tonangabe verwendet, verschiedentlich bis Anfang des 17.Jh. [vgl. Aelst, 1602, Nr.164; dort auch als Nr.42 unser Lied - so die Tonangabe - „In seiner eygnen Melodey“]. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (136:) Ich habe keine Ruhe, von Liebe zu dir bin ich besessen. Komm bald zu mir. Brich nicht deine Treue zu mir; ich bin von dir gefangen.

Nr.137

1

durch deine gunst lhn lebes pflicht hastu
mhir mein hertz vmfangen.
darum das Ich muess scheiden von dir das
bringedt mhir gross verlangen
dan du bist de der Ich mich lhr habe gantz-
lich vergeben.
derhalben Ich Ersprech das Ich ohne dich keine
stundt kahn frolich leben.

2

von edler ardt habe Ich gehordt bistu mhir
her endtsprossen.

zu leben dich auch stetiglich hadt mich noch
nhe vordrossen
der zuuorsicht du werdest dich Ihn gleichem
voll erzeigen.
nicht von mhir wendt, bis ahn mein endt
so bleib Ich gar dein eigen.

3

from still vndt gerecht dein trewer
knecht bin Ich alzeit befunden.
stedts sein bei dir wehre mein begier
so wehre mein leidt vordrossen.
nhu mach ess nicht sein, das bringedt
mhir pein, vndt krenckt mich ahn mein ende
du trostest mich[] dan, furwar Ich sonst
kahn, mein traweren kein mensch nicht wenden.

1580

hoffen vndt leiden

Heinrich Below [**Henrik Below**]

15 * 97.

hoffen vnd harren

Magt manigen zu Narren. *

O.C. Rosenkrantz [**Otto Kristoffer Rosenkrantz**]

Egin hanndt

[normalisierter Text:]

137,1: Durch deine Gunst in Liebespflicht
hast du mir mein Herz umfangen,
darum dass ich muss scheiden von dir,
das bringt mir groß' Verlangen,
denn du bist die, der ich mich ihr
habe gänzlich ergeben,
derhalben ich versprech, dass ich ohne dich
keine Stund' kann fröhlich leben.

137,2: Von edler Art hab ich gehört
bist du mir hier entsprossen,
zu lieben dich auch stetiglich
hat mich noch nie verdrossen,
der Zuversicht [bin ich,] du werdest dich
in gleichem voll erzeigen,
nicht von mir wend bis an mein End',
so bleib ich gar dein eigen.

137,3: Fromm, still und gerecht dein treuer Knecht
bin ich allzeit befunden,
stets sein bei dir, wehre mein' Begier',
so wäre mein Leid verschwunden,
nun mag es nicht sein,
das bringt mir Pein
und kränkt mich an mein Ende,
du tröstest mich dann,
fürwahr sonst kann mein Trauern
kein Mensch nicht wenden.

Anmerkung und Kurzkomentar: Im DVA sind keine Hinweise und Parallelen bekannt. - Str.3,7 „mich[]“;
den Bogen nach dem h könnte man als Zeichen für ein Kürzel lesen, aber für welche Abkürzung? - Heinrich

Below, ein 1573 aus Mecklenburg nach Dänemark eingewanderter Deutscher, hat dieses sonst unbekannte Lied eingetragen: 1580 Hoffen vndt leiden Heinrich Below (Kroman, S.268). - „I“ (Ich) ist zumeist deutlich ohne Unterlänge geschrieben (und wurde deswegen nicht als „J“ übertragen). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (137:) In Liebe zu dir habe ich nach dir großes Verlangen. Ich will dich stetig lieben und dein eigen sein; wende dich gleichfalls zu mir. Ich bin dein treuer Knecht, tröste mich.

Nr.138

1580

[1.]

Selig ist der dag der mich shølke frwde gescher
hit hat de lebwe gott hat geholfhen myr
hartt 'aller leffneste[n] in aller erren zu dir

2

Jech dach altzit der strudt dar zu shones
leeb dines rother mundt der mich de arnvort
gabffs zur baldt gelich vimin lunges hartze
haben volt

[3.]

Got kan och woll schichen de shitt der dich
vndt mich herts lewff erfreudt dorvonn
sches du dinen villen darhen, 'las mir
dir hartz allerlewbst[en] gefallen schin

[4.]

Schon bin ich nich, das frustu harstleff
scheberlig zu ben ich dich dog in erren
holt, sølke lebve gett for silver vndt rothes goldt

[5.] ob ich nu nich komme badt zu dir vndt
du hart allerallerlebnesthe zu mir zu
hoff ich dog baldt veder komen zu dir,
das mact shones lebff das ich kein sheden
nich ach.

* tu quod tura petunt fatias pietatis amore
nec metuas quis quam quisq[ue] obeseo [!] velit

[Mongens Goe] [Mogens Gøje / **Mogens Gøye**]

[normalisierter Text:]

138,1: Selig ist der Tag,
der mir solche Freude beschert,
heut' [?] hat der liebe Gott geholfen mir,
Herzallerliebste in allen Ehren zu dir.

138,2: Ich dank allzeit der Stund',
darzu, schönes Lieb, dein'm roten Mund,
der mir die Antwort gab zu bald [?],
gleich einem [?] jungen Herzen haben wollt'.

138,3: Gott kann und woll' schicken das Geschick [?],
das dich und mich, Herzieb, erfreut davon,
[gib] du deinen Willen dahin,
lass mir dich, Herzallerliebste, gefallen schön.

138,4: Schön bin ich nicht,
das [weißt] du, Herzlieb sicherlich,
so bin ich dir doch in Ehren hold,
solche Liebe geht vor Silber und rotem Gold.

138,5: Ob ich nun nicht komme bald zu dir
und du, Herzallerliebste, zu mir,
so hoff ich doch bald wieder [zu] kommen zu dir,
das macht, schönes Lieb, das ich kein Scheiden nicht acht' [?].

Anmerkung und Kurzkommentar: Unter dem Lied hat „Mogens Goe“ (Mogens Gøje) in Runen unterschrieben. - Eine mögliche Str.5 ist nicht markiert (Str.4 hätte dann nur drei Zeilen); an dieser Stelle erfolgt der Seitenwechsel, „ob ich...“ beginnt auf dem nächsten Blatt mit kleinem o. - Es sind im DVA folgende Parallelen dazu bekannt: Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.97 und Nr.185; verschiedene Belege, handschriftlich um 1560, 1568, 1575; u.a. Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.95; eine Liedflugschrift; Melodie bei Bergkreyen 1602. - Der Text wurde eingetragen in einer Mischung aus Plattdeutsch und Hochdeutsch von Mogens Göye zu Gunderslevholm und Bollerup: „tu quod tura petunt fatias pietatis amore nec metuas quisquam quisque obesse velit“ und Namen in Runen (Kroman, S.269 mit Abb.).

Der normalisierte Text ist an mehreren Stellen hypothetisch; auch die Vergleichstexte helfen kaum weiter. Str.4 und Str.5 sind jedoch mit Hilfe von Kopp Nr.97, Variante S.103 oben, Str.4 und 6 (nach: Ambraser Liederbuch 1582, Nr.95) einigermaßen 'rekonstruierbar'. - Str.2 als „2“ bezeichnet, die anderen Strophen sind nicht nummeriert. - Str.4 vgl. als Liedanfang auch bei den Nr.99 und 125. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (138:) Gott hat mir geholfen, zu dir zu kommen. Ich danke für deine Antwort. Gott bestimmt, dass wir uns freuen können. Ich bin zwar nicht schön, aber verehere dich in Ehren; das ist wichtiger als Reichtum. Ich hoffe bald wieder zu dir kommen zu können.

Nr.139

1

Mann sprüchtt Gluck hatt der nie der viell,
Die lieb der kleffer hatt keinn Ziell,
Nach achtt ich kienn neidenn, vohnn gott
Beschertt bleibtt vnnerwert, Mienn gluck
Muß mihr woll bleibenn *

2

Laß niedenn wer nichtt günnenn willl,
Auff gott hab ich gesetz meinn Ziell,
der würd mich nicht verlaßenn, Ehr würdt
mich behüttenn ganntz sicherlich, vhor allenn
die mich niedenn vnndt hassenn. *

3

Jch hab eim wortt daß ist meinn throst,
ich gleüb ahnn denn der mich hatt erlost,
vonn allenn miennenn Sündenn, Jesu
Christ alleinn du büst, Bey diir ist
throst zu Fündenn, *

4

Vnndt ob eß gebbe einn solchenn scheinn,
Als hett ich feynnes lieb vergeßenn deinn,
Auch denn brinngett mihr vnndt dihr große
smerzenn, Alleinn ich dich stedt liebe,
Auss grundt meinneß Junngeß hertzenn,

5

Vnndt ob ich gleich nichtt bey dihr Bynn,
nach ist die lieb nichtt gaar dar hynn

Bei dihr laße ich mienn gedannckenn,
Bedenn ahnn mich als ich ahnn dich,
vohnn mihr solstu nicht wannckenn. *

6

Einn gedechniß hertz ist Ehrenn wert,
daß hat mich offtt vnndt viell ehrnertt,
daß wyll ich vonn dihr habbenn, Ess
komptt die Ziett die vnss beide erfreutt,
Jhnn vnßerrenn Junngenn Jarrenn. *

1580 Fynniß 1580
Gelück. wihl. zeidt. gud uer * M G H M *
G. W. hannn M. Z. deg nadig **Jacob Rud** med
Benedick von Aleuelde Egenn hand
[Benedikt Ahlefeldt]

[normalisierter Text:]

139,1: Man spricht, Glück hat der Neider viel,
die Lieb' der Kläffer hat kein Ziel,
noch acht ich keinen Neider,
von Gott beschert, bleibt unerwehrt,
mein Glück muss mir wohl bleiben.

139,2: Lass neiden, wer nicht gönnenn will,
auf Gott hab ich gesetzt mein Ziel,
der wird mich nicht verlassen,
er wird mich behüten ganz sicherlich
vor allen, die mich neiden und hassen.

139,3: Ich hab ein Wort, das ist mein Trost,
ich glaub an den, der mich hat erlöst
von allen meinen Sünden,
Jesu Christ, allein du bist,
bei dir ist Trost zu finden.

139,4: Und ob es gäb' ein' solchen Schein,
als hätt' ich, feines Lieb, vergessen dein,
auch das [?] bringt mir und dir große Schmerzen,
allein ich dich stet[ig] liebe
aus Grund meines jungen Herzens.

139,5: Und ob ich gleich nicht bei dir bin,
noch ist die Lieb' nicht gar dahin,
bei dir lass ich mein' Gedanken,
Bedenk an mich als ich an dich,
von mir sollst du nicht wanken.

139,6: Ein [getreues] Herz ist Ehren wert,
das hat mich oft und viel ernährt,
das will ich von dir haben,
es kommt die Zeit, die uns beide erfreut
in unseren jungen Jahren.

Anmerkung und Kurzkomentar: * = in Str.1-3 ornamentaler Strich bis zum Rand; in Str.5 und 6 Ansätze dazu. - Als Parallelen sind im DVA bekannt eine Liedflugschrift von 1586 [hochdeutsch, entspricht weitgehend unserem Text], Texte aus der Berliner Handschrift 1574 und dem Kölner Liederbuch um 1580 (nicht aber im Ambraser Liederbuch, 1582, und nicht in den übrigen Parallelen dieser Gruppe). - Der Text wurde eingetragen von Jacob Rud: 1580 M G H M Jacob Rud med egenn hand; das Lied sei sonst unbekannt (Kroman, S.269 f.). - Beischriften: Glück will Zeit; Gud være dig nådig. - Das Lied ist wohl aus der

Perspektive des Mannes geschrieben. - (139:) Glück muss man gegen Neider und Kläffer haben. Trost finde ich bei Jesus Christ. Es scheint nur, als hätte ich dich verlassen. Ich warte in Treue.

Nr.140

[1.]

Obs Gott gefeltt, ein mahl fur alß, habe Jch
erweltt, ohne allen forloch, von Edler arht,
vnd schöner gestaltt, eine adeliche Zarht
Gott wil erhaltt, bey lob wnde tugendt, ge-
sunt bey verstantt, yn schöne der yugentt
yn allem verstantt.

[2.]

Liebes schone yn yugentt, billig hoch wyrtt acht,
vil edler ist tugent, vnde mehr hat macht,
zu diesem wan gewiß, verstandt sich
windett, all menschlich waß ist, leicht-
lich vberwindett, wie den schöne Zahrt,
durch adeliche Zyhr, sölcher tugentt Jch
wart, vberweldigett von dihr.

[3.]

Einige deine tugentt, wirdig adeliher liebe,
yn Jahrer noch yugentt, mach dich zum diebe,
vberwinst mein hertz, las dichs gefallen, trew-
ligst one smertz, gunne diches fur allem,
du wider gedenk eß dihr geburet, diß
hertz nicht krenk, welchs dich hoch ehrett.

[4.]

Vndencke habe im acht, daß weitt die welt gar
eben betracht, daß wngelzett, vil zartter yunk-
frawen, sehr schöne one Zahl, heuffig magXX
G:ff [?]

schawen, man vberal, gedenke daß Jch, fur die-
sen allen, ergebe mihr dich aus wolgefallen.

[5.]

Aus wolgefallen wnde neigung zu dihr, habs du fur
allen gewaltt ahn mihr, byn dihr bereitt, adeleiche
Junckfraw, yhn stetigkheydt, wnde warrer traw,
ein eß yn acht (wie dihr gebürtt), wie du
gespüertt, wnde wider bewacht, waß dich
gekürett.

[6.]

Recht adelich ist gebürtt auch dihr, du dankbar
bast in liebe keigen mihr, wndanck zu lohn,
fur trewher gemüte, kein platz sol han, bey
eddelem geblüte, darvmb mit vlaiß Junk-
frewlein mein, dein gebühr beweiß, wyl
danckbar sein.

[7.]

Trewliche fur trehw, bleib adelicher lohn, daß
lesterleiche rehew, keinem schaden konne thun,
zum besluß tugenthafft, dich wXXmans vnde bytt,
falsche Zungen furacht, Jch traw Jnen nytt,
wormitt den lieben Gott, bleib treuligst
befehlt, von den der da hat, Alleine

dich erwehltt.

[vorläufig normalisierter Text; der Inhalt ist für mich nicht immer verständlich:]

140,1: Ob es Gott gefällt, einmal für alles,
habe ich erwählt, ohne allen forloch [?],
von edler Art und schöner Gestalt
eine adelige Zart', Gott will erhalt[en],
bei Lob und Tugend, gesund bei Verstand,
in Schön[heit] der Jugend, in allem Verstand.

140,2: Liebe schon in [der] Jugend billig hoch wird [ge]acht[et],
viel edler ist Tugend und mehr hat Macht,
zu diesem wenn gewiss Verstand sich findet,
all[es] menschlich was ist, leichtlich überwindet,
wie denn schöne Zart[heit] durch adelige Zier,
solcher Tugend ich wart', überwältigt von dir.

140,3: Einige deine Tugend, würdig adeliger Liebe,
in Jahren noch Jugend, mach dich zum Diebe,
überwindest mein Herz, lass dich's gefallen,
treulich ohne Schmerz, gönne dich [dir] es vor allem,
du wieder gedenk', es dir gebührt,
dies Herz nicht kränk, welch's dich hoch ehrt.

140,4: Undank habe in Acht, das weiß die Welt,
gar eben betracht, dass ungezählt,
viel zarter Jungfrauen, sehr schön ohne Zahl
häufig mag [...] schauen man überall,
gedenke, dass ich vor diesen allen
ergebe mir dich [mich dir] aus Wohlgefallen.

140,5: Aus Wohlgefallen und Neigung zu dir
hab du vor allen Gewalt an mir,
bin dir bereit, adelige Jungfrau,
in Stetigkeit und wahrer Treu,
ein Ass in Acht, wie du gespürt
und wieder bewacht, was dich gekürt.

140,6: Recht adelig ist, gebührt auch dir,
du dankbar XXast in Liebe XXeigen mir,
Undank zu Lohn für treues Gemüt,
kein Platz soll haben bei edlem Geblüt,
darum mit Fleiß, Jungfräulein mein,
dein' Gebühr beweiß, will dankbar sein.

140,7: Treulich für Treue bleibt adeliger Lohn,
dass lästerliche Reue, keinem Schaden könne tun,
zum Beschluss tugendhaft, dich [...] und bitt',
falsche Zungen veracht', ich trau ihnen nicht,
[...] den lieben Gott, bleib treuligst befehlt [befohlen],
von dem, der da hat allein dich erwählt.

Anmerkung und Kurzkomentar: Flüchtige, (für mich) schlecht lesbare Handschrift; dt und tt bzw. t sind schwer zu unterscheiden, bei Doppelbuchstaben wurde dem tt der Vorzug gegeben. - Str.1,2 „arht“ mit Kleks auf dem a; Str.1,4 „bey“: hier und öfter (und wie auch sonst vielfach üblich) ist doppel i mit ij geschrieben, hier ist das mit y transkribiert worden; Str.4,1 „im“ darüber geschrieben (eingefügt); Str.4,3 „magXX“ mit (in der Kopie) einem Kleks über dem/den Buchstaben nach dem g; Str.5,4 „wie dihr gebürtt“ ist in der Handschrift durchgestrichen. - Im DVA finden sich zu diesem Lied keine Hinweise. - Ohne Namenseintragung; Lied sonst unbekannt (Kroman, S.270). - Der Text ist, soweit inhaltlich erschließbar, aus

der Perspektive des Mannes formuliert. - (140:) Ich habe dich, jugendliche und adelige Zarte erwählt. Du bist voller adeliger Tugend [?], du überwindest mein Herz. Dir ergebe ich mich; du hast mich in deiner Gewalt. Undank soll dort keinen Platz haben; in Treue sollst du die falschen Zungen verachten.

Nr.141

[1.]

Hortzu Jr Jager Allgemein
Ob Jr in dieser Jacht gerne sein,
Lüst haben Zu schiessen vnd Jagenn
Gantz mit Hetzen vnnnd hagen,
Es war ein Jung Jegersman
Ritt oft mit auff dieser Pan,
Wie es Jhm daruber geschah,
dan er auch Zu Jagen Pflag.

[2.]

Wie er des wildes mocht genießen
Hett darumb kein Verdriesen,
Da er Zulezt vernam,
das er dadurch Jn Angste kam,
Kunt er doch nit haben gemach
Zoge JmmmerZu dem wilde nach,
des kam er in grose nott
Er hette sich lieber gewünschet todt,

[3.]

Als ich hir wil erZelenn,
Hort Zu Jr Jungen gesellen,
Solust haben Zu 3 [der] Jagtt
vnd Jaget gantz Vnuer Zagt,
Einmal Zoch er seine Strassen
vnd fandt des wildes vbermaß[en],
Jn eynem waldt ganz grøne
das ein wildt vor dem and[er]n waß s[c]hone.

[4.]

Schon, Edel, vnd auch Stolze
Es war in einem vnbekantem holze,
Das er nicht dorffte folgen des wildes gefertt
Zulezt sahe er Kommen dort hert,
Ein stuck wilt was s[c]hon vnd hoch
Darnach hoffnung mit Liebe Zoch,
So waren seine Leithundt genandt
So er mit sich hett gefuret aus frembde Lantt

[5.]

Die hunde sein gutter Aartt
Wo sie kommen Auff frische fertt,
Vnd die fertt gantz Neue
Lassen sie dem wilt kein ruhe
Er Zoch dem wilde Lang nach
Darumb kam er Jn Vngemach
Doch was es nit Jeger od[er] wildes schült
das wilt Liß sich auch Jagen mit gedult

[6.]

Doch fort er Drey hundt von bosen geschlecht[en]
Die sein Jager gar sehr schuechen,
die doch Letzt Zu Kunde komm,
Jch thu auch hie erZelen Jr Komen

Vngefal 3 [der] Erste hundert Kleiffedt
der Teuffel mit seiner mah[t] schaffett
die Andern hiesien haß vnd neytt
Jagen Vor denen guten hunden weitt

[7.]

Vnd brachten sie Von wildes gefertt
Als hernach geschrieben werdt,
weren die Hunde nit gewesen,
der Jeger hette des wildes vit gemesen,
der es Zuteil Zulezte wantt
Es war Jhm aus gotts gute beschertt
Es khan kein mensch auff erden werden
Es ist auch kein Jeger so behende

[8.]

das für dahinn seine strassen,
Jch wil mich 3 [der] guten hunden Namen heren lass[en]
hernach werden die guten hunde genandt
die sich nitt haben Zu 3 [der] Jagt versaumbt
hette es sunst helffen sollen
Es geschehe doch Zu allen Jagenn gotts willen,
der hunde Namen wil Jch nun AnZeige,
die stett willig vnd gerne Jugen

[9.]

der hunde komtt Aus ohne Argenn
Jagen stetts behend AlleZeit auf rechter Pan,
der hunde kamen dreiy stede hulde vnd trew
Jugen stets vnd alzeit ohn ruhe,
der namen War Vleysig, willig. dienstlich. vnverdroß[en]
Nun hab ich mich die guten hunden horen lassen,
die stets waren ganz willig Alle.
Vnd jugen mit gutter schalle

[10.]

Sie suchen Jugen Vnd waren Vnverdrossen
dan sie waren Ja woll Jn genosen
doch d3 [das] genesen nit hilff Zulezten
dan es kamen Jager aus westen
Vnd wertt geholffen von ein Andern
dan er kam Vngeferlich gewandertt
Jch glaub das er Vom Teuffell Ausgefare wart
od[er] auch 3 [der] Teuffell selbst mit haut vnd har

[11.]

Er Jaget nur mitt einem hundtt
darmit er das wilt Verwundt
Er hatte einen hundert gleub heis der
der brachtt Jn aüff wildes geferdtt
Vnd khan mihr aus seiner aigen brust
Sein Jagen war gewis vmb[sü]ns[t]
Hatte es der hundert nitt daher gebracht
Veges [vergeß es?] gott mit seiner grosen macht

[12.]

Jn summa [Sommer?] er fing das wilt auf groner heidt
doch thett ers nit ohne grose Arbeit
Das mich doch kein Verwesung nit list,
Er hofft zu Gott Zu diser frist
3 [der] mannichen Jager Stoltz Vnd gutt
helfft wol aus seinen Vnmutt,

Nun setz er sein degen in gotts gewaltt
war XXs hatte es nie behalt

[13.]

der schrieb ers Jhm der offen Zall
vnd Jst ein Nam ganz vnd All.
Er will dem Jager mit dem wilde fahren lasen
vnd Ziehen dahin seine strassen
Vnd suchen wilt mit seinem Hundt
ob er im steide kuntt machen wundt
Jm nacher Vieleicht baß gelingen
Er habe wol horen sagen Vnd singen

[14.]

Konig Salomon durch solche Jagt bedoret wartt
Man sagtt vnstettig ist des wildes artt
Es sey darumb was es sey
So bleib es gantz dabey
Er wil das And[er] Lassen sagen
dan er darüber gar nichts wil klag[en]
Er mus Leid[en] mit seinen hunden abblasen
vnd ku 3 [die] Jagett Ablasenn

[15.]

Wiewol es Jm ist ubel Suchen
dan mehr ist Jtzund sein Lohn
Wie hoch 3 [das] Jager Jm glück ihm XXben
das vnglück ihXX Jhm hXX wirdsterben.
dan es ist kein Jager ohn Arbeit
Man sagtt kein Lib ohne Leytt,
Darbey wirt ers Zu dieser Zeitt lassen bleiben
damit wir vnser kurtzweil treiben,

[16.]

Wer hir 3 [der] narheitt was vnter
Jhr habtt des niht groß wunder,
hatt er suns[t] die schriff[t] durchlesen
So hett er gantz wol Zuermessen
die weisheit Schon heutt vnd sterkt
kundtt dafür nit dan diwer od[er] erenkt
das sag Ja dieser Jagtt der Liebe Artt
wieden gantz ubel bethoret Alle sampt

[17.]

Hiermit wil er sein gedicht Lassen wenden
Gott Verleihe vns Allen ein Seligh Ende * [Schlußschnörkel]

[vorläufig normalisierter Text:]

141,1: Hört zu ihr Jäger allgemein,
ob ihr in dieser Jagd gerne sein [seid],
Lust haben zu schießen und zu jagen
ganz mit Hetzen und Hagen [Einhegung?, Jagdzaun].
Es war ein junger Jägersmann,
ritt oft mit auf dieser Bahn,
wie es ihm darüber geschah,
dann [als] er auch zu jagen pflag [pfligte].

141,2: Wie er des Wildes mochte genießen,
hatte darum kein Verdrießen,
da er zuletzt vernahm,

dass er dadurch in Angst kam,
konnte er doch nicht haben Gemach [Ruhe],
zog immerzu dem Wilde nach [*sündige, ewige Jagd*],
dessen kam er in große Not,
er hätte sich lieber gewünscht tot.

141,3: Als ich hier will erzählen,
hört zu ihr jungen Gesellen,
so Lust haben zu der Jagd
und jagt ganz unverzagt.
Einmal zog er seine Straßen
und fand des Wildes übermaßen
in einem Wald ganz grüne,
das eine Wild vor dem anderen war schön.

141,4: Schön, edel und auch stolz,
es war in einem unbekanntem Holz [Wald],
[so] dass er nicht durfte folgen des Wildes Fährte,
zuletzt sah er kommen dort her
ein Stück Wild, war schön und hoch [*Hochwild*],
danach Hoffnung mit Liebe zog,
so waren seine Leithunde genannt,
die er mit sich hatte geführt aus fremden Land.

141,5: Die Hunde sind guter Art,
wo sie kommen auf frische Fährte,
und die Fährte ganz neu,
lassen sie dem Wild keine Ruhe.
Er zog dem Wild lange nach,
darum kam er in Ungemach,
doch war es nicht [des] Jägers oder [des] Wildes Schuld,
das Wild ließ sich auch jagen mit Geduld.

141,6: Doch führt er drei Hunde von bösem Geschlecht,
die sein Jagen [Jagdbeute] gar sehr suchen,
die doch zuletzt zu Kunde gekommen [ist] [?],
ich tu auch hier erzählen ihr Kommen.
Ungefall der erste Hund kläfft [?],
der Teufel mit seiner Macht schafft,
die anderen hießen Hass und Neid,
jagen vor den guten Hunden weit.

141,7: Und brachten sie von [des] Wildes Fährte,
als [wie] hernach geschrieben wird,
wären die Hunde nicht gewesen,
der Jäger hätte des Wildes nicht genossen,
der es zuteil zuletzt gewann [?],
es war ihm aus Gottes Güte beschert,
es kann kein Mensch auf Erden werden,
es ist auch kein Jäger so behende.

141,8: Das führt [?] dahin seine Straßen,
ich will (mich) der guten Hunde Namen hören lassen.
Hernach werden die guten Hunde genannt,
die sich nicht haben zu der Jagd versäumt,
hätte es sonst helfen sollen,
es geschehe doch zu allem Jagen Gottes Wille,
der Hunde Namen will ich nun anzeigen,
die stets willig und gerne jagen [jagten].

141,9: Die Hunde kommen aus ohne Arg,
jagen stets behend alle Zeit auf rechter Bahn,

die Hunde kamen drei [treu?] stete Huld und Treue,
jugen stets und allzeit ohne Ruhe,
der Namen war Fleißig, Willig, Dienstlich, Unverdrossen,
nun hab ich (mich) die guten Hunde hören lassen,
die stets waren ganz willig alle
und jugen mit gutem Schalle.

141,10: Sie suchen [das] Jagen und waren unverdrossen,
denn sie waren ja wohl in Genossen [?],
doch das Genesen nicht hilft zuletzt,
denn es kamen Jäger aus Westen [?]
und waren geholfen von einem anderen,
dann [wie] er kam ungefährlich [von Ungefähr, zufällig]
gewandert,
ich glaub, dass er vom Teufel ausgefahren [?] war
oder auch der Teufel selbst mit Haut und Haar'.

141,11: Er jagt nur mit einem Hund,
damit er das Wild verwund't,
er hatte einen Hund, XXX heißt der,
der brachte ihn auf [des] Wildes Fährte
und kam mir aus meiner eigenen Brust [? !],
sein Jagen war gewiss umsonst,
hätte es der Hund nicht daher gebracht,
Vergess [vergelt?] es Gott mit seiner großen Macht.

141,12: Im Sommer [in Summe?] er fing das Wild auf grüner Heid',
doch tat er es nicht ohne große Arbeit [Mühe],
das mich doch kein Verwesung [?], nicht List,
er hofft zu Gott zu dieser Frist,
der manchen Jäger stolz und gut
hilft wohl aus seinem Unmut,
nun setzt er sein Leben [?] in Gottes Gewalt,
war XXX hätte es nie behalten [?].

141,13: Der schrieb es ihm der offen Zahl [?]
und ist ein Name ganz und alles. [?]
Er will den Jäger mit dem Wild fahren lassen
und ziehen dahin seine Straßen
und suchen Wild mit seinem Hund,
ob er ihm stets könnte [?] machen wund,
ihm nachher vielleicht besser gelingen,
er habe wohl hören sagen und singen.

141,14: König Salomon durch solche Jagd betört war,
man sagt unzeitig ist des Wildes Art,
es sei darum, wie es sei,
so bleibt es ganz dabei,
er will das andere lassen sagen,
denn er darüber gar nichts will klagen,
er muss leiden mit seinen Hunden (und die Jagd) abblasen [?]
und XXX die [von der] Jagd ablassen.

141,15: Wiewohl es ihm ist übel [zu] suchen [?],
denn mehr ist jetzt sein Lohn,
wie hoch das Jäger im Glück ihm XXX,
das Unglück XXX ihm XXX wird sterben. [?]
Denn es ist kein Jäger ohne Arbeit [Mühe],
man sagt: keine Liebe ohne Leid,
dabei wird er es zu dieser Zeit lassen bleiben,
damit wir unsere Kurzweil treiben.

141,16: Wer hier der Narrheit war unter [?],
ihr habt das nicht groß Wunder,
hätte er sonst die Schrift durchgelesen,
so hätte er ganz wohl zu ermessen
die Weisheit schön heute und XXX [?],
konnte dafür nicht XXX oder XXX,
das sagt ja dieser Jagd der Liebe Art,
wie den ganz übel betört allesamt. [?]

141,17: Hiermit will er sein Gedicht lassen wenden,
Gott verleihe uns allen ein selig Ende.

Anmerkung und Kurzkomentar: Der Text ist ohne erkennbare Stropheneinteilung; hier wurden achtzeilige Strophen angenommen (u.a. die Erzählformel zu Beginn der „Str.4“ und der ‚Beginn‘ von „Str.17“ mit einer ‚Schlussformel‘ bestätigen dieses; der Übergang von Str.6 nach 7 spricht dagegen). - Die Abkürzung „3“ ist hier im Wort-Auslaut als „d“ übertragen worden (z.B. Str.14,7 Leid[en]); gleiches Zeichen in Str.14,8 ist dagegen [wie sonst auch] als „3“ geschrieben worden (mit aufgelöstem Kürzel). - „Z“ im Anlaut und im Inlaut als Silbenanfang ist hier durchgehend auffallend ‚groß‘ geschrieben (und deshalb ausnahmsweise in der Transkription so belassen); z klein z.B. in „gantz“ (Str.1,4 und 3,4; vgl. Str.4,1 Stolze; Str.4,2 holze und öfter). Die Unterscheidung von D und d ist unsicher. - Str.3,3 „Solust“ ohne Worttrennung geschrieben. - Manches ist sehr vorläufig in meiner Lesung! - * Str.2,6 und 4,5 verweisen auf Assoziationen, die zusätzlich kommentiert werden könnten. - Im DVA sind zu dem Text keine Hinweise vorhanden; es ist ein allegorisches Spruchgedicht (Bolte). Ein Vergleich fehlt noch mit verschiedenen Minneallegorien des Spätmittelalters, unter denen sich vielleicht etwas ähnliches oder eine Parallele finden lassen; vgl. zu DVldr Nr.133 „Der Nachtjäger“ (Kommentar: Otto Holzapfel), in: DVldr Bd. VI/2, 1976, S.177, mit Verweisen auf verschiedene Minneallegorien.

Der Text ist aus der Sicht des Mannes formuliert. - (141:) Hört meine Geschichte: Es war ein junger Jäger, der verfolgte in einem fremden Wald [unrechtmäßig] ein Wild mit seinen Hunden. Seine Leithunde hießen Hoffnung und Liebe. Doch drei Hunde waren böse, ja vom Teufel; sie hießen Hass und Neid. Die guten Hunde versäumten die Jagd nicht, doch es kam ein anderer Jäger, vielleicht der Teufel selbst. Der verwundete mit seinen Hunden das Wild. Doch die Jagd geht nach dem Willen Gottes; auch Salomon war davon betört. Hätte er [der Jäger] sich an die Schrift [Bibel?] gehalten, so wäre er weise geblieben.

Nr.142

[1.]

Jch habe gelesen meyster boche
gallyen vnd abesyna for allen ist
von kunsten gutt, thun vns Viel sücht
benennen, DarZu so geben sie mannihen radt
mit mannigen Vysemandtt, Vnnd
helffen mannichen aus der nodt mit
Kreuter der Krstelyr,

[2.]

Soviel als ich gelesen hab, von der
selben meyster boche so hab ich darbey auch
recht Verstan, Von neuer grosen seuche,
dauon drur dan geschrieben han, der sich 3 [der]
seuche erweren will, 3 [der] muß dieß KeXXgt
gebrauchen

[3.]

Ein Krautt das heyst sich woll-
gennit. Dz [das] hatt gar schonen blumen,
darZu ist es von geruche gar gutt, hab
ich gar oftt vernommen, Jch brach =

des Krautes einen Zweig, Jch begintt

daran Zureychen. so baltt dz [das] Krautt
bey mir werd warm, sobald Krigte
ich die seuche,

[4.]
Deng gelieber Sündt auch dabey
dz [das] brach ich gentzlich ab so balt das kraut
wartt warm bey mir. so bald Krigte Jch
die Plage, Jch brach ein Krautt vergiß
mein nitt, Jch meinte es solle mir sterk[ung]
dz [das] Jst dz [das] mir mein herze bricht, das
kan ich nu wol merkenn

[5.]
Jch hab in eyn Rettrtt vorstan wol
kegen dieselbige seuche, ein kraut dz [das] heist
sich ablan dz [das] sol man darZu gebrauchen, darZu
so soll man selten schen mit meisde TrXX Er=
werenn Wen dich die seuche wil bestan
so soltu das summerXX

[6.]
Wer ich in den todt verwunndtt
wol mit derselbige seuche, Vnd hette
des Krautes thausent Pfundt. Jch
gedachtts nicht Zugebrauch[en], der Zweig
hatt ein bittern geschmach. al von deß
krautts gewelddt. er muste sein Von
herzen sterke. der dik Liebe nit en Veldt

[7.]
Dieselbige seuche hadt die machtt,
vnd krenkett mir mein syn, den schlaff
nembt sie mir darZu das Jch kein Ruhe
mag gewynnen, Ach hoffen sorgen
Trauren viel verlangen vnd viell
gedancken Das Schon nitt Jeder merk[en]
ob mir das nit sol krennken,

Finis

[vorläufig normalisierter Text:]

142,1: Ich habe gelesen Meister-Bücher:
Gallien und Abesyna vor allem
ist von Künsten gut,
tun uns viele Süchte benennen,
dazu so geben sie manchen Rat
mit mancher XXX
und helfen manchen aus der Not
mit Kräutern (der) [und] Klistier.

142,2: Soviel als ich gelesen habe
von denselben Meister-Büchern,
so hab ich dabei auch recht verstanden
von neuer großer Seuche,
davon XXX dann geschrieben haben;
der sich der Seuche erwehren will,
der muss dieses XXX [Kraut?] gebrauchen.

142,3: Ein Kraut das heißt (sich) Wohl-XXX,

das hat gar schöne Blumen,
dazu ist es vom Geruch gar gut,
hab ich gar oft vernommen;
ich brach des Krautes einen Zweig,
ich begann daran zu riechen,
sobald das Kraut bei mir wurde warm,
sobald kriegte ich die Seuche.

142,4: Denk' [?] geliebter Sünder auch dabei,
das brach ich gänzlich ab;
sobald das Kraut ward warm bei mir,
sobald kriegte ich die Plage;
ich brach ein Kraut Vergissmeinnit,
ich meinte, es solle mich stärken,
das ist, dass mir mein Herze bricht,
das kann ich nun wohl merken.

142,5: Ich hab in ein XXX verstanden [?] wohl
gegen dieselbige Seuche
ein Kraut, das heißt Sich-ablassen [?],
das soll man dazu gebrauchen;
dazu so soll man selten schön [?]
mit XXX XXX erwehren,
wenn dich die Seuche will XXX,
so sollst du das XXX

142,6: Wäre ich in [auf] den Tod verwund't
wohl mit derselben Seuche
und hätte des Krautes tausend Pfund,
ich gedacht', es nicht zu gebrauchen;
der Zweig hat einen bitterm Geschmack,
all von des Krautes Gewalt;
er muss sein von Herzen stark,
der die Liebe nicht XXX

142,7: Dieselbe Seuche hat die Macht
und kränkt mir meine Sinnen,
den Schlaf nimmt sie mir dazu,
dass ich kein' Ruhe mag gewinnen;
ach Hoffen, Sorgen, Trauern viel,
Verlangen und viele Gedanken,
das schon nicht jeder merkt [?],
ob mich das nicht soll kränken.

Anmerkung und Kurzkomentar: Str.1,2 Gallien = Galenos (Pergamon 129-Rom 199), Galen, neben Hippokrates (den Galen rezipiert) ein Klassiker spätantiker, griechischer Medizin [vgl. Verfasserlexikon]. Seine Lehren wurden durch Sammelwerke u.a. seit dem 11.Jh. an die Nachwelt weitervermittelt, und zwar verstärkt im Humanismus durch die ersten Drucke. Die Verfasser dieser medizinischen Schriften wurden vielfach „Meister“ genannt (vgl. hier 'Meister-Bücher'). Eine zweite, eher unwahrscheinliche Möglichkeit ist Gallus von Prag, im 14.Jh. Magister, 'Meister Gallus' genannt; er war Leibarzt Karls IV und schrieb besonders auch über die Pest. - Str.1,8 Klistier = ältere Formen: klystier, kristier u.ä. [vgl. Grimm, DWB]. - Zu diesem Text finden sich keine Hinweise im DVA. - Das Lied ist aus 'neutraler' Sicht formuliert. - (142:) In klugen Büchern habe ich gelesen, welche Kräuter helfen. Von einem Kraut [die Liebe] bekam ich die Seuche und die Plage; mir brach das Herz, es nimmt mir den Schlaf.

Nr.143

[1.]
Mich Wundert Zwar, Vom frauenhaar XX
Wo es sein krafft hat annomen, Manch wei

ser Man wirt Jhm Vnterdan, Die Makt es
All Zu Stummen, all Kriegsleut Zwinget,
Auch Tirannen Dringet Ja die Laien Vnd
die Pfaffen, Jch sage das Kurtz kein Kraut noch
Wurtz, so Krefftich wurd beschaffen,

[2.]

Viell geschrieben steht von dem Magen, An sich
Zeucht an das Eißen, So zieht das Har die
Jugent schar, mit sampt den Alten greißen,
Wie woll es hatt Mannich Man Vnd statt, Jn
gluck vnd freuden gefurt her wieder Merk
sein Krafft vnd Sterck so krefftich wird ge:
Ziert.

[3.]

Von der Ertzeney Vnd sbecerei, Kein Doctor
wils entraten, So kumpt dar von des Bauren
son All fursten vnd Prelaten, kein Munch Jst
frei Pilgram dabey wen sie darahn gedencken
kein Munchkappe helfft nicht noch walfart
pflicht, Zu dem har thun sie sich All beXXkenn[en].

finis

[normalisierter Text:]

143,1: Mich wundert zwar vom Frauenhaar,
wo es seine Kraft hat angenommen,
manch weiser Mann wird ihm Untertan,
es macht sie all' zu Stummen,
alle Kriegsleut' zwinget, auch Tyrannen dringet,
ja die Laien und die Pfaffen,
ich sag das kurz: kein Kraut noch Wurz'
so kräftig wurd' beschaffen.

143,2: Viel geschrieben steht von dem Magnet,
an sich zieht an das Eisen,
so zieht das Haar der Jugend Schar
mitsamt den alten Greisen,
wiewohl es hat manchen Mann und Stadt
in Glück und Freude geführt,
herwieder merk' sein' Kraft und Stärk'
so kräftig wird geziert.

143,3: Von der Arznei und Spezerei
kein Doktor will's entraten [vermissen],
so kommt davon des Bauern Sohn,
alle Fürsten und Prälaten,
kein Mönch ist frei, Pilgrim dabei [einschließlich],
wenn sie daran gedenken,
kein' Mönchskappe hilft nicht, noch Wallfahrtpflicht,
zu dem Haar tun sie sich alle bekennen.

Anmerkung und Kurzkomentar: Der Text der Str.1 und 2 liegt nur in einer teilweise blassen Kopie vor; der Text wurde nach den Parallelen ergänzt. - Parallelüberlieferung: Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.143; vgl. Erk-Böhme Nr.1786 [mit weiteren Hinweisen]; auch: Nürnberg um 1530; Weimar 1540; Forster 1556; eine Liedflugschrift. Nach Erk-Böhme existiert der Liedtyp bereits als Tonangabe zu einem geistlichen Lied 1525. - Abweichend von Ambraser Liederbuch und Erk-Böhme steht hier in Str.2 „Glück und Freuden“ (sonst: Angst und Not), in Str.3 „Mönchskappe“ (sonst: Kutte); auch das letzte Reimwort in Str.3 ist bei den

Parallelen 'sinken', hier „bekennen“ [allerdings nach erster, unsicherer Lesung]. - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (143:) Das Frauenhaar hat mächtige Kraft bei allen. Wie ein Magnet zieht es Alt und Jung an. Bauern, Fürsten und Pilger werden davon verführt; da helfen weder Mönchsgewand noch Wallfahrt.

Nr.144

[1.]

Swer Langweilich Jst mir mein Zeitt
seiet ich mich Habe gescheiden, Von dir mein
schatz vnd høchste Zier, erst merck das ich mus
leiden. Was Zu leiden Jst Auch [!] wehe der
frist wirt mir so lang mit Shmertzen, das
Jch oft klage, es scheint kein d[h]ach; Dein wirt
gedacht Jm hertzen

[2.]

Den mich Jezundt meinem lange fardt, Jnn
trauren pein thutt setzen, Mein einiges
lieb gedenck der wort, Darmit Jch mich
thet freundlich letzen. Mitt was gestalt
Jn deinen gewalt, Jch dir mich habe erge=
ben, Darumb Jch sprech, das Jch ohn dich
Nicht woll mach mit freuden leben.

[3.]

Und das Jch dein Eddelle freundschaftt, d[i]e Zeit
Jn leit muß meiden, Jch bitte nicht Acht was
man klafft, Jch will dein deiner bleiben
Darmit will ich beuelen mich deinem gantzen
treuwen hertzen Ohn Zueiuell frey, Sei
wo ich sey, trag Jch nach Dir gros Shmertzen

1 5 [Raute] 8 1

Finis

* K A M I Æ *

Knud Rud Ericksøndt [Knud Eriksøn Rud]
egenn handt

[normalisierter Text:]

144,1: Schwer langweilig ist mir meine Zeit
seit ich mich habe geschieden
von dir, mein Schatz und höchste Zier,
erst merk [ich], dass ich muss leiden,
was zu leiden ist, ach wehe der Frist,
wird mir so lang mit Schmerzen,
dass ich oft klag, es scheint kein Tag,
dein wird gedacht im Herzen.

144,2: Denn mich jetzund meine lange Fahrt
in Trauern [und] Pein tut setzen,
mein einiges Lieb, gedenk der Wort',
damit ich mich tät freundlich letzen [erquicken].
Mit was Gestalt in deine Gewalt
ich dir mich habe ergeben,
darum ich sprech', dass ich ohne dich
nicht wohl mag mit Freuden leben.

144,3: Und dass ich deine edle Freundschaft
die Zeit in Leid muss meiden,

ich bitte, nicht acht', was man kläfft,
ich will der deine bleiben,
damit will ich befehlen mich
deinem ganzen treuen Herzen,
ohne Zweifel frei, sei wo ich sei,
trag' ich nach dir groß' Schmerzen.

Anmerkung und Kurzkommentar: Vgl. [mit Melodie] Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffler, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.10: Lied von Wolf Grefinger; verschiedene Parallelbelege (nicht näher nachgeprüft), u.a. in: Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.87; Forster 1539, Meiland 1575, u.a. Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.22; eine Melodie bei Schmeltzel 1544, und Abdruck bei Eitner, Nr.207. - Die Beischrift (Datierung, Devise, Unterschrift) ist bedeutend größer und (auch in der Kopie) deutlich mit anderer Handschrift eingetragen (z.T. über „Finis“ hinweg). - Der Text ist aus der Perspektive des Mannes formuliert. - (144:) Ich leide, weil ich von dir getrennt bin. Ich habe mich dir ganz ergeben. Bitte, achte nicht darauf, was man über uns 'kläfft' (Böses redet).

Schwer, langweilig ist mir mein Zeit, mein Herz mich treibt zu klagen... nach einer Liedflugschrift von 1550 als Klagegedicht des Landgrafen Philipp von Hessen, 1550= Wunderhorn Bd.2 (1808), S.112. Politische Dichtung aufgrund eines populären Liedmodells (siehe oben das Liebeslied), umgeformt in der Zeit des Schmalkaldischen Kriegs; Landgraf Philipp in Haft in den Niederlanden. - Schwer, langweilig ist mir mein Zeit, seit mich die Sünd tut scheiden... als weitere Kontraktatur nach dem gleichen Modell gedichtet von Henrich Knaust, ed. 1571= Wunderhorn Bd.2 (1808), S.115. - Schwer, langweilig ist mir mein Zeit, seit ich mich täte scheiden... Sehnsucht, nach einem Druck von 1578 mit Sätzen von *Johannes Eccard, auch bei Forster 1539= Wunderhorn Bd.2 (1808), S.115.

Nr.145

[1.]

Jch Habe erwelt das mir gefeltt Min Hertz
Jst gantz dein eigen, dys Hoffnung Jn mir Zu gott
vnd dich, Du woldest dir balde Zu mir Ne[i]gen,
vnd wult ja schön nu helffen mir, vnd minem
Verlangen balt stillen, Ach gott dat war mein
willen

[2.]

Euich min Hertz Ahne falsch vnd Schertz Soll Altzeit
bei dir bleiben, Du hast doch hie hertz, Mut vnd
Sinn, kein mensche soll mir mich scheiden, Sunder
gott Allein dir Schwere Pein, des dodes Nott,
wen das will sein Darahn gedenck hertze
lebeste mein.

[3.]

Nummer kan ich nicht frolich sein, Wen Jch ge-
denck Ahn Scheidens Pein, das Jch so lange muß
Von dir sein, krencket mir so sere das herzte
mein, O Scheidens krafft, Vnd wer hatt dir
erdacht, Du hast mein hertz in leit gebracht,
Ahn dir gedenck Jch dach vnd Nacht

[4.]

Soll ich lang bleiben Jn solcher nott So wolte
Jch lieber wunschen den doot, du bist mein

1582

* Noch der doot fynden *
or dij mexen Reitt
pla: ~ flamdrttt [?]

trost Wndt auffenthalt, Schaffet vnd gebest mit
gewalt, Du bist Allein den Jch mit trewe
mein, Jch will ahn deiner gefallen sein
derwille Jch habe das leben mein.

finis

[normalisierter Text:]

145,1: Ich habe erwählt, das mir gefällt,
mein Herz ist ganz dein eigen,
die Hoffnung in mir zu Gott und dir,
du wollest dich bald zu mir neigen
und willst ja schön nun helfen mir
und mein Verlangen bald stillen,
ach Gott, das wär' mein Willen.

145,2: Ewig mein Herz ohne Falsch und Scherz
soll allzeit bei dir bleiben,
du hast doch Herz, Mut und Sinn,
kein Mensch soll mich [von dir] scheiden,
außer Gott allein, die schwere Pein des Todes Not,
wenn [wann] das will [wird] sein,
daran gedenk', Herzbekommen mein.

145,3: Nimmer kann ich (nicht) fröhlich sein,
wenn ich gedenk' an Scheidens Pein,
dass ich so lange muss von dir sein,
kränket mir so sehr das Herze mein,
o Scheidens Kraft, und wer hat dich erdacht,
du hast mein Herz in Leid gebracht,
an dir [dich] gedenk' ich Tag und Nacht.

145,4: Soll ich lang bleiben in solcher Not,
so wollte ich lieber wünschen den Tod,
du bist mein Trost und Aufenthalt,
schaffst und gibst mit Gewalt,
du bist allein, den ich mit Treue mein',
ich will an deiner [dir] Gefallen sein [haben],
derweil ich habe das Leben mein.

Anmerkung und Kurzkomentar: Vgl. Nr.153 als [an manchen Stellen erheblich abweichende] Variante dazu. Angeblich ist es dort die gleiche Schreiberhand. Die gleiche Person schreibt also zweimal fast hintereinander das gleiche Lied ein! [?]. Eingefügte Beischrift in Str.4 ist von anderer Hand. - Zum Liedtyp gibt es im DVA keine Hinweise. - Eine Schreibperspektive des Mannes ist erschließbar. - (145:) Ich habe dich erwählt; ich hoffe, du wirst dich zu mir neigen. Wenn wir scheiden müssen, gedenke mein. Dann kann ich nicht fröhlich sein. Lieber wäre ich tot, als solche Not zu leiden.

Nr.146

[1.]
Kein lieber Soll mir nicht werden, Den du
Hertz liebteste mein, Woll hir Auff diesser
erden, Dein eigen Jch will sein, Vergis
mir nicht das bitte Jch dir gantz fleischlich
Jch halte mir Stedtz Zu dir.

[2.]
Manniger thun Viell klaffen mit Jhren falschen

Mundt, Jch hoffe sie werden Ja nichts schaffen
bei dir Zu keiner stundt. So Jch dir liebe Jn
Zucht vnd Auch Jn Ehren, Woll will wns
das Verkeren.

[3.]

Vnd weren die klaffer noch Zu Viell.
der mir mein freude wolte werren,
So will ich doch das Alles Achten nicht
bei dir Jst mein hogeste begher Sur Zeit
das helpet Alle Zeit nicht, Also bin Jch bereit

[4.]

Grusse dir gott mein feines lieb vnd Sbare
dir lange gesunt, Mein Hertz das draget gros
Verlangen Nach deiner Rotter Mundt,
Wieder komme macht. das Jch scheiden nicht
Acht. Ade Zu guter Nacht, Darweil be-
war dir gott.

Finis

1581

:K:R:S:G:

:8:7:

* G R T O *

O Lauge s [?] [Lange] [Ove Lange ?]

[normalisierter Text:]

146,1: Keine lieber soll mir (nicht) werden,
denn du, Herzliebste mein,
wohl hier auf dieser Erden,
dein eigen ich will sein,
vergiss mich nicht,
das bitte ich dich
ganz fleißiglich,
ich halte mich stets zu dir.

146,2: Mancher tut viel kläffen
mit ihren [seinem] falschem Mund,
ich hoffe, sie werden ja nichts schaffen
bei dir zu keiner Stund',
so ich dich liebe
in Zucht und auch in Ehren,
wer will uns das verkehren [verwehren].

146,3: Und wären die Kläffer noch zu [so] viel,
die mir meine Freude wollten wehren,
so will ich doch das alles achten nicht,
bei dir ist mein höchstes Begehren,
die [?] Zeit das helfet [hilft] alle Zeit nicht,
also bin ich bereit.

146,4: Grüß dich Gott, mein feines Lieb
und spare [erhalte] dich lange gesund,
mein Herz das trägt großes Verlangen
nach deinem roten Mund,
[dass ich] wieder komme, macht,
dass ich scheiden nicht acht',
adé zur guten Nacht,
derweil bewahr' dich Gott.

Anmerkung und Kurzkomentar: In der Beischrift (mit anderer Hand) „Lauge“ ist der U-Bogen vielleicht nur ein Fleck auf der Kopie. - Vgl. Nr.132 (Variante dazu; siehe dort). Im DVA sind zu diesem Lied keine Hinweise vorhanden. - Aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (146:) Du bist mir die liebste, stets will ich dein eigen sein. Die Kläffer sollen uns das nicht verwehren; auf sie will ich nicht achten. Bleibe gesund; wenn ich wiederkommen [darf], achte ich auf das Scheiden nicht. Gute Nacht, Gott bewahre dich.

Nr.148

[1.]

Jch mues wann hihn darumb Jch bin hertzlibeste meynn ihn
suere peynn Dartzw in grosse smertzen, so ich betracht bey thag
vnd nacht. Deynn schöne Zier dir lieber mir dartzu deynn
fruntlich schertzen so mues meynn hertzs vor leidenn vnd
smertzs Jhm rechten Lieb vnd treu Zergehn vorwar ich sag
Das ich meinn tag Keynn minsch auff Erdenn mich liber
war scheidenn ist bitt[er] Dann Entziann.

[2.]

Gutt geßelle Dein hinnevert die krenckett mich hart
das ich nicht mach keinn stund ahn Tag Ja frölich seynn
wer Leidenn wie sol hinvör gescheenn mir Elenndes weib
so ich Deynn leib vorlirenn mues durch scheidenn so bitt ich
Dich ganntzs fleißichlich vnd las mich dihr bevolen seynn *
das bitt ich dich haltt du mich stedtzs Jhm hertzen deynn
scheidenn gehtt vber alle peynn.

* vergis nicht mein. [am linken Rand]

[3.]

Ach weibliches bildt tugenreich vnd milt wie hast du
mich so Elendichlich geslossenn aus deynen hertzen so hoff
Jch noch dw wirst mich doch du edle Khron nicht leng[er] lohn
liggenn ihn solchenn smertzen gefange[n]; seynd ist shuere peinn
Darumb klag ich dich meynn große nott viel shuerer ist zu
Disßer frist so ich mues meydenn deinn mundlein rott
weger were mir dir bitt[er] dot.

1580

Alles Ihn gottes namen

Jacob Wiffeldh [Jacob / Jakob Ulfeldt]

[normalisierter Text:]

148,1: Ich muss von hinnen, darum ich bin,
herzliebste mein, in schwerer Pein,
dazu in großen Schmerzen,
so ich betracht bei Tag und Nacht
dein' schöne Zier, die lieber mir,
dazu dein freundlich Scherzen,
so muss mein Herz vor Leid und Schmerz
in rechter Lieb' und Treu' zergeh'n,
fürwahr ich sag, dass ich mein Tag
kein Mensch auf Erden mir lieber war,
scheiden ist bitterer denn Enzian.

148,2: Gut Geselle, deine Hinnefahrt die kränkt mich hart,
dass ich nicht mag kein' Stund' und Tag
ja fröhlich sein, wer leiden will,

soll hinfür geschehen mir
elendes Weib, so ich dein' Leib
verlieren muss durch Scheiden,
so bitt ich dich ganz fleißiglich
und lass mich dir befohlen sein,
vergiss nicht mein, das bitt' ich dich,
halt du mich stets im Herzen dein,
scheiden geht über alle Pein.

148,3: Ach weibliches Bild, tugendreich und mild,
wie hast du mich so elendiglich
geschlossen aus deinem Herzen,
so hoff ich noch, du wirst mich doch,
du edle Kron' nicht länger lohn [lassen]
liegen in solchen Schmerzen
gefangen sein, ist schwere Pein,
darum klag ich dir meine große Not,
viel schwerer ist, zu dieser Frist,
so ich muss meiden dein Mündlein rot,
weniger wäre mir der bittere Tod.

Anmerkung und Kurzkomentar: * „vergiss nicht mein“ ist an den Rand geschrieben (im Vergleich mit dem Ambraser Liederbuch ist es hier einzufügen); Str.1,2 „betracht“ nach Ambraser Liederbuch; Str.1,4 hertz [usw.]: „tzs“ könnte auch als „zs“ zu lesen sein; Str.1,7 bitt[er]: „er“ als Kürzel (so auch: Str.3,3 und Str.3,7); 'Enzian' nach dem Ambraser Liederbuch, gedacht ist vielleicht an (bitteren) Enzian-Schnaps; Str.2,5 auch die Parallelen haben „Leib“, d.h. körperliche Liebe; Str.3,4 „schwere pein“ (so im Ambraser Liederbuch). - Das Lied ist im DVA mehrfach belegt: Brednich, Darfelder Liederhandschrift 1546-65, Nr.42 [Nachweise] = 3 Str. und Nr.75 = 4 Str.; Abschrift einer Liedflugschrift Speyer 1548 (Bl a 726) = 4 Str.; Kopp, Berliner Hs. 1568, Nr.70 = 3 Str.; Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.166 (mit 4 Str.); DVA = Bl 5214 (Nürnberg, o.J.).

Der Text wurde eingetragen von Jacob Ulfeldt zu Selsø und Kogsbølle: 1580 Alles ihn Gottes namenn Jacob Wiffeldth (Kroman, S.270 f.). - Vgl. unsere Nr.151 (Variante dazu). - Die Schreibperspektive ist die von Mann und Frau; ein Dialog ist erschließbar. Aber mit der Str.3 wiegen die 'männlichen' Interessen eindeutig schwerer. - (148:) [Er:] Da ich scheiden muss, leide ich; das ist bitter. - [Dialog; Sie:] Auch ich leide; ich bitte dich, vergiss mich nicht. - [Er:] Dein Bild trage ich im Herzen; schwerer ist es für mich, jetzt auf deinen Mund [Kuss] zu verzichten.

Nr.150

[1.]

Man singet von schöne Frewlein Fein, ir lob ich
alzeit preisen wille. so gar ein schönes weibe, ir er
ir gut, ir stoltzer muth kXXh hath mich gantz
wberwunden.

[2.]

Jch lag ein mal, im schwerer noth, als werd
mir vater wnd muter doth, geschach mir doch nicht
so leide, als das ich mich so schmerzlig, von
der hertze alder liebste mus scheiden

[3.]

Elend du hast mich streng gefast, das du mich
also gar vXXssett hast so gar on alle trewe
Elend bin ich, Elend kremht mich, Elend last
mich nicht schlaffen

[4.]

Nun wolt ich lieber elend sein, den das ich verleue die
liebste mein, die mir ir trew vorheisen hat, ir rew

ir trew ist worden stat, die lieb bricht stal wnd
Eisen,

1580

* alles wie es goth gefelt *

Nils Kaaß [Niels Kaas]

[normalisierter Text:]

150,1: Man singt von schönen Fräulein fein,
ihr Lob ich allzeit preisen will,
so gar ein schönes Weib,
ihr Ehr', ihr Gut, ihr stolzer Mut
hat mich ganz überwunden.

150,2: Ich lag einmal im schwerer Not,
als wären mir Vater und Mutter tot,
geschah mir doch nicht so [sehr] Leid,
als dass ich mich so schmerzlich
von der Herzallerliebsten muss scheiden.

150,3: Elend, du hast mich streng gefasst,
dass du mich also gar verlassen [?] hast
so gar ohn' alle Treue,
elend bin ich, Elend kränkt mich,
Elend lässt mich nicht schlafen.

150,4: Nun wollt' ich lieber elend sein,
denn dass ich verlöre die Liebste mein,
die mir ihre Treu' verheißen hat,
ihr Reue, ihre Treue ist [ge]worden stet [stetig],
die Liebe bricht Stahl und Eisen.

Anmerkung und Kurzkomentar: In der Str.1,3 ist bei „kXXh“ ein Wort gestrichen, der Anfang von „hath“ wurde neu überschrieben. Die Unterscheidung von großem und kleinem „l“ ist praktisch unmöglich, l wird zumeist als großes L geschrieben (außer in Str.1,3 „stolzer“); z.B. in Str.3,2 steht deutlich „alLe“ (!) mit 'großem' und 'kleinem' L. - Die Str.3,2 ist durch einen Fleck in der Kopie unleserlich; in den „Bergreihen“ 1574 steht dort „verlassen“ (das gibt jedoch zu 'Elend' eigentlich keinen Sinn).

Im DVA sind mehrere Nachweise bekannt: Forster 1549, Nr.52; Berkreyen (Nürnberg 1547), Ander teyl, Nr.18 (DVA = L 73/11) = Bergreihen, hrsg. von G.Heilfurth u.a., Tübingen 1959, S.148 f., Nr.II/18 [Bergreihen 1547] (und S.269 Anmerkungen mit weiteren Hinweisen; die vier Str. dort [plus eine fünfte Verfasserstr.] entsprechen in etwa dem Text in Langebeks kvart); Bolte, Liederhandschrift Manderscheid 1575-1600, 56 (vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 3, 1932, S.150); Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.75 (Text von Langebeks kvart ist davon stärker abweichend als in den Bergreihen); versch. weitere Handschriften (bisher nicht weiter nachgeprüft). - Das Lied ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (150:) Ein schönes Weib hat mich überwunden. Die große Not war, dass ich von der Liebsten scheiden musste. Elend bin ich, doch schlimmer wäre es, die Liebste [ganz] zu verlassen.

Nr.151

IHS

[1.]

Ich mues von hin, darumb ich bin hertz liebste
mein in schwere pein, darzu in grosen schmerzsen,
wan ich betrachtit beide tag vnd nacht, deine
schöne vnd zirde die gelibet mihr, darzu
dein freuntlich lachen, so mues mein hertz,

durch leid vnd schmerz, in rechter lieb
vnd trew zergahn, wurwahr ich sag das
ich mein tage, kein liber nicht Auf Erden
gewan Ach Scheiden ist bitrer dan
Entzian.

[2.]

Junckfraulein schon XXXt, mich reut Af
Erd nicht mer dan du so ich mich au, deiner so
gar mues XXXgen
[Rest der Seite leer]

[3.]

Gut [ge]selle dein fart die krencket mich hart,
das [ich ach mach ?] kein stund im tag, Ja
fro[lich sein] XXX
[Rest der Seite leer]

Anmerkung und Kurzkomentar: Vgl. Nr.148 (Variante dazu); siehe auch normalisierten Text dort. - Der Text ist mit „IHS“ (Christus-Monogramm) überschrieben. - Die dritte Str. auf der nächsten Seite ist durch mehrere Flecken in der Kopie schwer lesbar und nur teilweise im Vergleich mit Nr.148 zu erschließen. In der Str.2,1 heißt es im Ambraser Liederbuch [1582], Nr.166, „Jungfrewlein werth, mich rewte auff erdt“, und in Str.2,3 „so gar mus dein erwegen“ (im Ambraser Liederbuch ist das die Str.3). - Ich mues von hin... wurde von einer nachlässigen Hand auf zwei leere Seiten inmitten der Handschrift eingetragen (Kroman, S.280). - Das Lied ist aus der Perspektive von Mann und Frau geschrieben (Dialogform, vgl. Nr.148). - (151:) Da ich scheiden muss, leide ich; das ist bitter. [Fragment; vgl. Nr.148]

Nr.152

1.

Wach Auß Meines hertzes schönne, Du hertz-
allerliebste mein, Jch høret einne søße Thonne, Von
Einner nach Føgelein, Jch høre sein Liebliches singen,
Jch Meint es were des dages ein scheinn von Orient dring[en]

2.

Jch hørtt Ein hane Krein, Jch spøret Den Tagk darbey
die kolde winde weyen, die sternne Leuchten Frey,
Ich høret frau Nachtégall søngen, singet wnß die schöne
Melodie, sie Meinnet den thag mit schalle,

3.

Der himell thut sich farben, aus weisser farbe blau
der Morgenn Durch thure Ehrdringen, wach Auff schönes
Lieb, wnd mach mich frey: hic aliq[ui]d desiderat[u]r

4.

Ich solthe Einer botten senden, Der mich die botschaff
Erwurb, Jch frøchte er wirt wns wenden, der wnß die
Liebe werderff, Halt dich zu mich kleinne, schøns lieb
sey frisch wnwztag du mich Jhn Treuen Jch dich Meinn

5.

Ich darff niemandt p[v]ertrauen, schönes lieb Jhn
dießer vall, der klaffer wirt wnß Bedregenn, das
Jst wns Große sorg, daß Jch dich schönes Lieb
muß meinden, der klaffer Findet man wberall,
von dich will Jch nicht scheidenn,:

6.

Du hast mein hertze vmbfangen, mit alle
meine Brunstliche Lieb, Jch bin so oft gegangen,
schönes lieb nach deiner sier. das Jch dich möcht
finden, so ehreuet sich das hertze mein, die
warheidt muß ich sagen:

7.

Selligk Js der Tagk vnd stundt, dar Jhm du
Bist geboren, Von große dein Rößfarbes mundt,
den Jch mich habe Außerkorn, keine Lieber soll
mich werden Lieb schön, das mein Lieb muß
sein werloren, du Bist mein thröst Auff erden:

8.

Schönes Lieb merch auff mein sinn, Jst geskriden
Jst keiner scherts[z], der klaffer vill wuß verdringen
inn Jhrem walschen hertz, Ade zu dußent guthen nacht
von hinne so muß Jch scheiden.

[9.]

Meinn hertz daß licht Jhn schmerzen. Dar zu
klegliches pein, von sich zur hertzlieb thuet scheiden,
In bey Ein Ander nicht mer sein, keiner thut das
nicht won sagen, venn es gesche Jhn Ehre vnd treu
so darff niemandt fragen, finnis 81: IVF

*

[normalisierter Text:]

152,1: Wach auf, meines Herzens Schöne,
du Herzallerliebste mein,
ich hört' einen süßen Ton
von einem [Wald-] Vögelein,
ich höre sein liebliches Singen,
ich meine, es wäre [werde] des Tages
ein Schein, von Orient dringen.

152,2: Ich hört' einen Hahn krähen,
ich spürt' den Tag dabei,
die kalten Winde wehen,
die Sterne leuchten frei,
ich hört' Frau Nachtigall singen,
singt uns die schöne Melodie,
sie meint [meldet] den Tag mit Schalle.

152,3: Der Himmel tut sich färben,
aus weißer Farbe blau,
der Morgen durch tut herdringen,
wach auf, schönes Lieb,
und mach mich frei:
[es wird noch etwas anderes gewünscht]

152,4: Ich sollte einen Boten senden,
der mir die Botschaft erwürb',
ich fürchte, er wird uns wenden,
der uns die Liebe verdürb',
halt dich zu mir klein, schönes Lieb,
sei frisch unverzagt zu mir,
in Treue ich dich mein'.

152,5: Ich darf niemand' vertrauen,

schönes Lieb, in diesem Fall,
der Kläffer wird uns bedrängen,
das ist uns große Sorge,
dass ich dich, schönes Lieb, muss meiden,
der Kläffer findet man überall,
von dir will ich nicht scheiden.

152,6: Du hast mein Herz umfängen
mit all meiner [in]brünstigen Liebe,
ich bin so oft gegangen,
schönes Lieb, nach deiner Zier,
dass ich dich möchte finden,
so erfreut sich das Herze mein,
die Wahrheit muss ich sagen.

152,7: Selig ist der Tag und Stunde,
darin du bist geboren,
von Größe dein rosenfarben' Mund,
[sonst: Gott grüße mir deinen...]
den ich mir habe auserkoren,
keine lieber soll mir werden, schönes Lieb,
dass mein' Lieb' muss sein verloren,
du bist mein Trost auf Erden.

152,8: Schönes Lieb, merk auf mein' Sinn,
ist geschrieben [?], ist kein Scherz,
der Kläffer will uns verdrängen
in ihrem [seinem] falschen Herz[en],
ade zur tausend guten Nacht,
von hinnen so muss ich scheiden.

152,9: Mein Herz, das liegt in Schmerzen,
dazu klägliche Pein,
von sich Herzlieb tut scheiden,
beieinander nicht mehr sein,
keiner tut davon nicht sagen,
wenn es gescheh' in Ehren und Treue,
so darf niemand fragen.

Anmerkung und Kurzkomentar: Die Str.3 bei Triller 1555 hat als zweite Zeile 'Wolken... grau', als vierte Halbzeile 'die Nacht will mir entweichen' (so bei Erk-Böhme Nr.804); in Str.4,2 steht tatsächlich „fröchte“ (ich forcht'); in Str.9,5 steht „IVF“ als Monogramm. - Im DVA sind einige Parallelbelege aus den Angaben bei Erk-Böhme Nr.804 nachzuweisen (die noch nicht vollständig eingesehen wurden). Es gibt offenbar Melodiebelege von 1555, 1610 und später, bezogen auf eine geistliche Umdichtung. Als Melodieverweise wird das Lied 1529, 1533 und öfter verwendet. Eine geistliche Umdichtung verfasste Hans Sachs (1525); das weltliche Lied ist demnach älter. - Die bisher eingesehenen Texte (u.a. niederdeutsch bei Uhland-de Bouck Nr.144, als Liedflugschrift 1558) sind (z.T. stark) abweichend. Es gibt vereinzelte jüngere Belege (u.a. eine Reichardt-Melodie 1777). - Der Text ist aus der Perspektive des Mannes formuliert. - (152:) Wach auf, der Hahn kräht, die Nachtigall singt... [Themen des Tageliedes]. Einem Boten kann ich wegen der Kläffer nicht vertrauen. Du bist mein Trost auf Erden. Ich muss scheiden; das schmerzt.

Nr.153

[1.]
Jch hab erwelt, das mir gefeltt, mein
hertz ist gantz deinn eygenn, die hoffnung
in mir, zu gott vnnd dir, du wollest dir bald
zu mir neigenn, vnd wiltt doch nur helffen
schirr, mir vnd mein Elendt baldt stillenn,
Ach got das wer mein willenn.

[2.]

E wich mich mein hertz ohne falsch vñnd
schertz, schall altzeit bey dir bleybenn,
du hast doch henn hertz muth vñd synn,
kein mensch khan wñns nichtt scheydenn,
sonder gott allein, die schwere bytter pein
des dodes nott, wen das wil seyn darann
gedenckh hertz Alderliebstt meynn.

[3.]

Nimmer khan ich nit frølich sein,
wen ich gedenckh ann scheydenns peinn,
Ach scheidenns krafft, du hast mit macht
mein hertz in groser trauren gebracht,
an dich gedenckh ich beyde tach vñnd nachtt.

Sollt

[Schluss fehlt offenbar]

[normalisierter Text:]

153,1: Ich hab erwählt, das mir gefällt,
mein Herz ist ganz dein eigen,
die Hoffnung in mir zu Gott und dir,
du wollest dich bald zu mir neigen
und willst doch nur helfen schier,
mir und mein Elend bald stillen,
Ach Gott, das wär' mein Wille(n).

153,2: Ewiglich mein Herz ohne Falsch und Scherz
soll allzeit bei dir bleiben,
du hast doch hier [?] Herz, Mut und Sinn,
kein Mensch kann uns nicht scheiden,
sonder [außer] Gott allein, die schwere bittre Pein
des Todes Not, wenn das will sein
daran gedenk, Herzallerliebste mein.

153,3: Nimmer kann ich nicht fröhlich sein,
wenn ich gedenk an Scheidens Pein,
ach Scheidens Kraft, du hast mit Macht
mein Herz in großes Trauern gebracht,
an dich gedenk ich bei Tag und Nacht.

Anmerkung und Kurzkomentar: Zu diesem Lied sind im DVA keine Nachweise vorhanden. - Der Text ist aus der Perspektive des Mannes formuliert. - (153:) Ich habe erwählt, was mir gefällt; neige dich zu mir. Nur der Tod kann uns trennen. Wenn ich an das Scheiden denke, bin ich traurig.

Nr.155

h g

[1.]

frysch frylch yn eren louet gott den heren
ent laß es valten welhs gott beskeren
er XXrer auff erh er halten eyn er borg
heitt behuit XXX wns her feiw sond
wnd fur lett fou speie wnd spott wnd
føir wng gyl macht.

[2.]

feyll foir serren wnt veinig er verkenes
vart nicht lange armot nye dott brich
komer wndt nott wnd dott ser bange
halt dey weill tu hastt nott eis ein
XXer gastt ein suerer lastt dar
inn so haltt de veil du huastt

[3.]

bey den dronck staht du dein moudt
fein rein wndt voll beuaren nicht
hadrhn oder sangh nemand stopen
fander banck heim lig heiltt nichtt
offen baren den dar aus so komt
gros streis wnd stros wnd hadre
dar aus dar im haltt du dein
mondt soo.

[4.]

bog weis wndt raff huitt dig for
basse datt bluer dein erh goltt selber
auff giltt bliued alles en der weltt
das wan so nem nichtt merre rett
man dig an de erre dein bey beroder
vein las nicht gott sein sla mitt f•rstenn
dar ein

huem der skiuer som
han kand dend spoter engen
danne mand

1582

:Y:7:2:12:17:

karen skougard [Karen Skovgaard]
mz egen hand

[vorläufig normalisierte Stücke:]

155,1: Frisch fröhlich in Ehren,
lobt Gott den Herren,
und lass es walten,
welches Gott bescheren [-rt],
er XXrer auf Ehr' erhalten eyn er borg
[Bl: erwahren und erhalten in Ehrbarkeit]
heut behüt [er] uns vor feiw sond
und fur lett vor Speien [?] und Spott
und fœir Unglück macht.

155,2: Viel foir serren
und wenig er verkenes
[Bl: viel vorzehren und wenig erwerben]
wart nicht lange, Armut und Tod
bricht [bringt] Kummer und Not und Tod
ser bange halt, derweil [solange] du hast
Not eis ein XXer [böser] Gast
ein' schwere Last,
darin so halt dieweil [solange] du hast.

155,3: Bei den dronck [Trunk] steht dir dein Mut
fein, rein und voll bewahren
nicht Hader oder Zank niemand stoppen
fander banck heimlich heilt

nicht offenbaren,
denn daraus so kommt groß Streit und XXX [Strauß]
und Hader daraus
darin halt du dein Mut.

155,4: bog weis und raff [brauch Weis und Rat] hüt dich vor
besser [Bösem?] das bliver [wird] deine Ehre
Gott selber auf gilt [Bl: Gold, Silber und Geld]
blived [wird] alles in der Welt,
das wan so nem nicht merre rett
man dich an der Ehre dein
[Bl: nit dafür zu nehmen wäre/ red't man dir an die Ehre dein]
bey beroder fein [Bl: beim Bier oder Wein], lass nicht Gott sein
[Bl: lass nicht gut sein]
schlag mit Fäusten [? Bl: feisten] darein.

Anmerkung und Kurzkomentar: Der Text ist für mich schwer lesbar; ich habe mich an der ersten Kopenhagener Übertragung orientiert. In der Str.1,4 ist bei XXX ein Wort gestrichen. - Im DVA eine einzige Liedflugschrift, ohne Ort, datiert 1575 (DVA Bl 428); Ergänzungen in eckigen Klammern. - Frysche frylch (= fröhlich?) yn eren; eingetragen von Karen Skovgaard; in mangelhaftem Deutsch abgefasst; darunter bescheiden: Huem der skriuere som han kand dend spoter engen danne mand 1582 [Wer schreibt, wie er kann, den verspottet kein Dänenmann = Ehrenmann]: 19: 7: 2: 12: 17: Karen Skougard mz egen hand. „h g“ über dem Lied = hjælp Gud oder helf Gott (Kroman, S.271). Bemerkenswert sind die dänischen Sprachspuren in Str.4,2 und 4,4: 'bliver' und 'blev' [?]. - Der Text scheint aus 'neutraler' Perspektive geschrieben. - (155:) Vertraue auf Gott; beim Trunk halt' dich zurück; redet man gegen deine Ehre, so wehre dich. - Ergänzung in der *Lieddatei* (Liedflugschrift 1575)!

Nr.157

4

Feines lieb, ich bitte dich, liebe du mich, aus hertze
grund, gleich wie ich dich, vnd thue mich nicht vorachten
auff gelt vnd guth, setze nicht dein gemuth, darnach
solt thu nicht trachten,

5

Auff gelt wnd guth, rwre ich mich nicht, Jch weiss
mich dar auff zu verlossen nicht, sonst mochtest du
meiner vorgessen, guth wnde gelt, das liebet die welt,
das kan ich wol ermessen

6

Sol ich mich aber Rhumen viel, ich hoff zu got, der ist
mein zil, er wird mein glucke wol walten, Erlich wnd
frumb, ist mein reichumb, daran wil ich mich halten.

7

Darumb zart schönes frewlein, Schlies auff das Junge
hertze dein, Nim mich im deinen hulde, gib mhir guten rhat
Wie ichs mit der tad, gegen dhir anfangen solthe

8

Sag ich dir was zu, feines liebelein, mus
alles im trewen gehalten sein, bei meinen adelichen
ehren, hath goth aussersein, So mus es gescheen
ob gleich die leuthe wheren,

9

Ade feines lieb, zu tausent guter nacht, Jch
bitte dich, wie vorn auch nach, Sie die zum ehre

gsungen, bin ich dhir freuth, So gebe goth
ic sterbe, heuth, got behuth vns vor
falsche zungen

1583

* Alles wie es got gefelt *

NKaas [Niels Kaas]

[normalisierter Text:]

157,4: Feines Lieb, ich bitt dich,
lieb du mich aus Herzensgrund gleich wie ich dich
und tu mich nicht verachten,
auf Geld und Gut setz nicht dein Gemüt,
danach sollst du nicht trachten.

157,5: Auf Geld und Gut ruh [?] ich mich nicht,
ich weiß mich darauf zu verlassen nicht,
sonst möchtest du meiner vergessen,
Gut und Geld, das liebt die Welt,
das kann ich wohl ermessen.

157,6: Soll ich mich aber rühmen viel,
ich hoff zu Gott, der ist mein Ziel,
er wird mein Glück wohl walten,
ehrlich und fromm ist mein Reichtum,
daran will ich mich halten.

157,7: Darum, zart' schönes Fräulein,
schließ auf das junge Herz dein,
nimm mich in deine Huld,
gib mir guten Rat, wie ich es mit der Tat
gegen dich anfangen sollt'.

157,8: Sag ich dir was zu, feines Liebelein,
muss alles in Treue gehalten sein,
bei meinen adeligen Ehren,
hat Gott ausersehen, so muss es geschehen,
obgleich die Leute wehren.

157,9: Ade, feines Lieb, zu tausend guten Nacht,
ich bitte dich, wie vor auch nach,
sei dir [?] zur Ehre gesungen,
bin ich dir Freud', so gebe Gott, ich sterbe heut',
Gott behüt uns vor falschen Zungen.

Anmerkung und Kurzkomentar: Wegen der fehlenden Anfangsstrophe konnte das Lied bisher nicht näher identifiziert werden. - Der Text ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (157:) Verachte mich nicht, nach Geld und Gut sollst du nicht trachten. Gott waltet über mein Glück, mein Reichtum ist es, ehrlich und fromm zu sein. Rate mir, wie ich mit adeliger Ehre [um dich werben soll]. Gott behüte uns vor den Leuten mit falscher Zunge.

Nr.160

Jupytters [Lett]

[1.]

Ach Jupiter hefstu gewaltt so mannich-
faltt, als ettwan waß erhøgett din priß, mine

klage de vor ick dusent falt, in der gestalt Vor
dinen thorn kleglicker wieß, Min bede wert nit
van dy gewendt behendt, erman ick dy der gihr
dho dy schwerlick, der leue krafft behafft, dorch
fraw Diana Zier hör marck min plag, de ick
dy sag, sende hulf ehr ick Vorßagh.

[2.]

Datt harte in my hefft hartt vorseertt
mit synem suerdt Cupido de son Veneriß
all min geblødt iß gantz Vorkertt, Vnd ghar
Vortertt, Her marß sølckes in my øuen ist,
Neen lab ick hab, de my enthalt, erkalt, iß
my Hertt mott Vnd synn, Min hølþ ick gilff
tho dy min trost, machstu my nemen hen, dorch
al die ehr, Hör min beger, trøst my ick hebb
nen trost mehr.

[3.]

Op din wort getemet my nicht, gesell mit
nicht tho antwerdenn an nenen ordt, went
nemant iß vy erd Vorpflcht, ick bin bericht
antwort tho dhon vy alle wordt, Vnd wer min
lehr du letest daruan, datt lohn der leue is
truriges endt, gedenck bedenck dy sulwest
nicht fast, du hast in leue vnd nu leidt erkent
solckes nicht beger, idt bringt my schwer sunst
ick Vorlør scham tucht Vnnd ehr.

[4.]

Min einigeß ein, ick hape din Zir dho
nicht an mir, so Viel als du reden deist, wen liff
vnnd gutt ick ehr Vorlør, er ick an dy wolde
sehenn, diner ehren Vorlust, ane tucht nen frucht
de leue magh Han, ock khan nicht bliffuenn ehr
ane s[c]ham, min hort de worde, Auriolji noch nu
so streng Lucretiam, beduncken sin, als du de
min wat thiestu min ick bin de din.

[5.]

Ombusunst geselle iß din beger watt
wultu mehr, dine søten worde erren my nicht
ick seett efft my schon temlick wer, in tucht
vnd ehr tho leuen dick, als it offt geschich[t] doch
scholde vnd wolde ick høden mick, de sick de
Vor Witz bringet grodt leidt, sapho also ere ehr
vorletz, ock letze de Vor witz Mennige moget
in wee vnd ach, alse dine geschach, de sichem
brøchte in Vngemach.

[6.]

Offt ick min hardt dy wider bidde iß
wunder nicht, grote leue dartho deit tuing[et]
mick, din schøne tuchtt wise, geberdt vnnd
sede, dar du my mit gefangen hefst Weldichlick
hertz leff bedrøve my niht so sehr ick beger
gnade Van di min heil din hertt gefert, nicht
Lang mehr driff min liff, wart süß dem
dode tho deell in solcker nodt, brøchte froue
Jfald herrnn tristrandt, de Vorleict lach dodt.

[7.]

Nim war geselle du heffst nen rast, vnd
biddest my Vast, als s[c]holde ick diner leue sin fro
wen stede leff mag han ein gast, alse du woll
hast gelesen im Ouidio dido also bedrogen ist
dorch list, wardt ock Joleß bedort ven dra nam
bøse lohn Jason Medean ock verfürdt, darum
ick nicht vel, in dessem spell gewynnen noch
Vorlesenn Will.

[8.]

Frundtlicker hordtt du beklagest dy seer
wenn solckes nicht werr, gescheen offt Vonn
frouen list iereß bracht mennichen heldt im
schwer, dorch Vinuß gefer, her Hercules bedragen
ist, Adam de quam dorch wiff in nodt, den dodt
horesteß ock entfenck sampson ist Von eynem
wiff bedortt, grodt mordt Semmiriesmiß be-
ginck, schold darum ick ock Mydea dick ick
sterue Van leid geloues my sekerlick.

[9.]

Van herten wer ick dy geneget so sick
ertøgede din herte alse luden sint dinn wort
so ick in leue my tho dy eget, Vnd wurde gesuiget
beginge, ick an my suluest ein mordtt al dinck
gering, leue Aber wint iß blindt, an fruchtt
bedenck neen endt, Ammon in leue erkent
leue bringt grott leytt, na karter frouwd[.]iß
Vul der Angst Vnnd sorg foldicheitt.

[10.]

Latt aff min trost van solcker klag,
it is am dag, dat leue seldom an leidt Vorgeidt
wat Vngluck, darin werckenn mach ick mitt
dy drag, als priamuß mit tisbe dede
Vorwar ick spar wen denc an dy, schalde
my de dodt darumb werden kundt, min hertz
Vor smertz im leue er dortt, min hordt, macke
my dorch leue gesundt, Jvontom Vmflott
manck Vngefall grott, bett sydonia wardt
sin genedt.

[11.]

Din wort geselle hefft my behafft, in solcker
krafft, dat ick dy nicht Vorseggen will, leeff
acht nicht watt eim Jder klafft er egen schafft
in wiurs byld, iß gar on tiell, su vm ick kum
dy an din arm, erbarm dy miner, ick hebbett ge-
wagett, so du my nu Vorlest thom lest, du heddest
eyne kleyne, ehr eriagett, hertz leueste gesell
nicht Van my stell, ick holde my an dy, idt gan
wa Jdt will.

[12.]

Ach hertzigeß hertz, geloue my sekerlick
din Ja hefft mick in frouwde gesedt, vth suarer
nodt er ick wold leeff, Vor lathen dick, so willig-
lick, wolde ick my suluest willenn den dodtt
Ach fru Vortrw my betereß tho ick dho so schuerlick
nichtt an dy geselle, neen feill ick an dy hann
su an dyne leue wende nichtt Van my ach
eynigeß eyne din rede Lath sin, du bist de

ick mit truwen meyn hindsict.

finis.

Anmerkungen zum Text: In diesem Text sind einige Korrekturen und Ergänzungen (vielfach sicherlich nur strittige Kleinigkeiten) gegenüber der Transkription in Kopenhagen (Kbh.) [wobei ich mich allerdings auch mehrfach an die Edition DaVi anschließe]: Überschrift „Lett“ [Lied] nach DaVi, in der Kopie ist dort ein Kleks. - Str.1,4 „bede“: DaVi hat ‘bede’, die Heidelberger Hs. hat ‘bit’; Str.1,7 „hør“: DaVi hat (falsch) ‘fö’, aber ‘f’ wird deutlich anders geschrieben. - Str.2,1 „vorseert“ in DaVi falsch ‘vorseert’; Str.2,6 „Min“: verglichen mit anderen „M“ müsste man hier eigentlich eher „N“ übertragen (?); „gilff“: DaVi hat sinnvoll ‘gieff’, doch das „e“ (sonst deutlich anders geschrieben) ist ziemlich groß ausgefallen und nähert sich dem „l“. - Str.3,1 „Op“: DaVi hat ‘Vp’, es scheint eher ein „O“ (Kbh.) zu sein (vgl. dagegen Kbh. wohl inkonsequent in 5,1). - Str.4,4 „diner“ und „ane“ (DaVi); Str.4,6 „ane s[c]ham“ (DaVi und übliches Kürzel), „worde“ (DaVi), Str.4,7 „streng“ und „als“ (DaVi). - Str.5,1 „Omsunst“: auch DaVi hat wie Kbh. ‘Vm-’, aber im Vergleich zu Str.9,1 „Van“ ist es eher ein „O“ (vgl. auch Str.3,1 „Op“ und in Str.6,1 „Offt“ [dort hat DaVi ‘Efft’]); Str.5,4 „geschich[t]“ nach ch steht ein Kürzel (Kbh. ‘t’). - Str.6,2 „tuing[et]“ (Kbh., aber Kürzel muss markiert werden; DaVi hat ‘-en’); Str.6,9 „Jfald“ ist wohl tatsächlich ‘f’ (DaVi hat sinnvoll ‘Isald’ [Isolde]). - Str.7,5 „ven dra“ (Davi hat den Namen ‘Readra’). - Str.9,7 „frouwd[]iß“: zusammengeschrieben, aber wohl doch kein ‘l’ (Kbh.). - Str.11,1 „solcker“: ‘r’ mit Kringel [?], doch wohl kein ‘s’ (Kbh.); Str.11,4 „wiurs“: DaVi hat ‘Wenus’. - Weitere Abweichungen zu DaVi, wo ich mich der neuen Kopenhagener Lesart (Kbh.) anschließe, sind nicht extra angegeben.

[Versuch eines normalisierten Textes; unsichere Zeilentrennung:]

160,1: Ach Jupiter, hast du Gewalt so mannigfalt,
als etwa war erhöht dein Preis,
meine Klage, die führ ich tausendfalt [-fach],
in der Gestalt
vor deinen Thron kläglicher Weise,
meine Bitte wird nicht
von dir gewendet, behend
ermahn ich dich der Gier,
da dich schwerlich
der Liebe Kraft behaftet
durch Frau Diana Zier,
hör, merk meine Plage [Heidelberg: ‘Klage’],
die ich dir sage,
sende Hilfe, ehe ich verzage.

160,2: Das Herz in mir hat hart [sehr] versehrt
mit seinem Schwert Cupido, der Sohn [der] Venus,
all mein Geblüt [Blut] ist ganz verkehrt
und gar verzehrt,
Herr Mars solches in mir üben [so Heidelberg; Übung] ist,
kein Lab[ung] ich hab,
die mich enthält [erhält?],
erkaltet ist mein Herz, Mut und Sinn,
meine [um] Hilfe ich gilf [rufe]
zu dir mein Trost,
magst du mich nehmen hin
durch all deine Ehr’,
hör mein Begeh’,
tröst mich, ich hab keinen Trost mehr.

160,3: Auf dein Wort geziemet mir nicht,
Geselle, mit nicht zu antworten an keinem Ort,
wenn niemand ist wie [Heidelberg: ‘auf’] Erden verpflichtet,
ich bin [werde] berichtet,
Antwort zu tun wie [Heidelberg: ‘auf’] alle Worte,
und wäre mein Lehre,

du liest [so Heidelberg] daran,
dass [der] Lohn der Liebe ist
[ein] trauriges Ende,
gedenk, bedenke, dich selbst nicht fast [?],
du hast im Lieben und nun [Heidelberg: 'nicht'] Leid erkannt,
solches nicht begehrt,
es bringt mir schwer,
sonst ich verlöre Scham, Zucht und Ehr.

160,4: Mein einiges Ein, ich hoffe deine Zier
du nicht an mir, so viel als du reden tust,
wenn Leib und Gut ich eher verlöre,
ehe ich an dich wollte sehen
deiner Ehren Verlust,
ohne Zucht keine Frucht,
die Liebe mag haben
auch kann nicht bleiben
Ehre ohne Scham,
man [so Heidelberg] hört die Worte
Aurioli noch nie so streng
Lucretiam bedunken [?] sein
als du die mein,
was zeigst du [so Heidelberg] mir, ich bin der deine.

160,5: Umsonst, Geselle, ist dein Begehren,
was willst du mehr,
deine süßen Worte [be]jirren mich nicht,
ich seh [Heidelberg: 'acht'] oft [danach; ob]
mir schon ziemlich wär,
in Zucht und Ehre zu lieben dich,
als es oft geschieht,
doch sollte und wollte ich hüten mich,
[ich] sehe der Fürwitz bringt großes Leid,
Sapho also ihre Ehre verletzt
und letzt [Heidelberg: 'setzt']
der Fürwitz manches [ver]mag [?]
in Weh und Ach, also dir [Dina] geschah,
die Sichern bracht in Ungemach.

160,6: Ob [dass] ich, mein Hort, dich weiter bitt',
ist Wunder nicht,
große Liebe dazu tut zwingen mich,
deine schöne Zucht, Weise,
Gebärde und Sitte,
da du mich mit gefangen hast [ge]wältiglich,
Herzlieb, betrüb mich nicht,
so sehr ich begehrt Gnade von dir,
mein Heil, dein Herz gefert [? Heidelberg 'gefart' = gefährde?],
nicht lange mehr treib meinen Leib,
ward süß [Heidelberg: 'sonst'] dem Tod zuteil,
in solche Not brachte Frau Isolde
Herrn Tristram, der vor Liebe [so Heidelberg] lag tot.

160,7: Nimm wahr, Geselle, du hast keine Rast
und bittest mich fest,
als sollte ich deiner Liebe sein froh,
wenn [Heidelberg: 'keine'] stete Liebe
mag haben einen Gast,
also du wohl hast gelesen
im Ovid: Dido also betrogen ist,
durch List war
auch Joles [Heidelberg: 'Jales'] betört,

Readra [so DaVi; Heidelberg: Rea dea, „Rea“] nahm bösen Lohn,
Jason Medea auch verführte,
darum ich nicht will
in diesem Spiel
[weder] gewinnen noch verlieren [so Heidelberg] will.

160,8: Freundlicher Hort, du beklagst dich sehr,
wenn solches nicht wär'
geschehen oft von Frauen List,
Circe [vgl. Heidelberg: Circes, „Circes“] brachte manchen Helden
in schwere [Not],
durch Venus Gefahr,
Herr Herkules betrogen ist,
Adam der kam durch [ein] Weib in Not,
den Tod, hörst du [so Heidelberg; A.v.Aich: Horrestes; „Orest“?]
auch empfing; Samson,
ist von einem Weib betört,
großen Mord Semiramis beging,
sollte darum ich auch meiden [so Heidelberg] dich,
ich sterbe vor Leid, glaub mir sicherlich.

160,9: Von Herzen wär ich dir geneiget
so sich erzeugt dein Herz
als [ebenso] lauter [rein] sind deine Worte,
so [falls] ich in Liebe mich zu dir eiget [? neige, zu eigen?]
und würde geschweiget,
beginge ich an mir selbst einen Mord,
alle Dinge gering,
Liebe überwindet [A.v.Aich],
ist blind,
ohne Furcht bedenk kein Ende,
Amor in Liebe erkannt,
Liebe bringt großes Leid,
nach kurzer Freud' [vgl. A.v.Aich],
ist voll der Angst und Sorglichkeit [Sorge].

160,10: Lass ab, mein Trost, von solcher Klag',
es ist am Tag [offenbar],
dass Liebe selten an Leid vergeht,
was Unglück darin wirken mag
ich mit dir trag,
als [wie] Priamus [Pyramus] mit Thisbe tät,
fürwahr ich spar
keinen Dienst an dir [A.v.Aich],
sollte mir der Tod darum werden kund,
mein Herz vor Schmerz in Liebe [v]erdorrt,
mein Hort, mache mich durch Liebe gesund,
Pontum [A.v.Aich] umfloss
manch' Unfall groß,
bis Sidonia ward sein Genoss [A.v.Aich].

160,11: Dein Wort, Geselle, hat mich behaftet
in solcher Kraft,
dass ich dir nicht versagen will,
Liebe achtet nicht, was ein jeder kläfft
ihre Eigenschaft in Weibes Bild [A.v.Aich]
ist gar ohne Ziel,
sieh um, ich komm
dir an deinen Arm, erbarm
dich meiner, ich habe es gewagt,
so du mich nun verließest zuletzt [A.v.Aich],
du hättest [nur] eine kleine [keine] Ehr' erjagt,

herzliebster Gesell,
nicht von mir [dich] stell',
ich halte mich an dich, es gehe, wie es will.

160,12: Ach herziges Herz, glaub' mir sicherlich,
dein Ja hat mich in Freude gesetzt
aus schwerer Not,
eh' ich wollt, Liebe, verlassen dich
so williglich,
wollt ich mir selber wählen den Tod,
ach Frau vertrau mir besseres zu,
ich tu so schwerlich nicht an dir, Geselle,
keinen Fehl ich an dir habe,
sieh an deine Liebe, wende nicht von mir,
ach einiges Ein,
deine Rede lass sein,
du bist, die ich mit
Treue meine Hinsicht [?].

Weitere Anmerkungen und Kurzkomentar: In Str.5: 'Dina und Sichem', bei Kopp, Heidelberger Hs. Verweis auf 1.Mose 34; Str.7: 'Joles' = Jole, Geliebte des Herkules (ebda.). Str.12 'die ich mit Treue meine' (vgl. A.v.Aich); hier vielleicht auch: Treue [ist] meine Hinsicht. „Jole“: im obigen Text wurden die geläufigen mythologischen Namen in den erklärenden Klammern in doppelte Anführungszeichen gesetzt.

Parallelen: Kopp, Heidelberger Handschrift, Nr.106 [mit weiteren Verweisen]; Erstbeleg bei Arnt von Aich [gedruckt Köln um 1510], Nr.38; dänisch DaVi Nr.292 (und in der gleichen Handschrift als Nr.159, unmittelbar davor = Dublette!); Melodien bekannt mit Datierungen 1524,1531,1544,1556 und öfter, vgl. Eitner, Nr.79; als Tonangabe auch 1534 und 1646. - Es ist ein bekannter Liedtext, der vielfach im 16.Jh. (seit 1510) überliefert worden ist und von mehreren Komponisten vertont wurde (Kleber, Schmeltzel, Senfl, Wecker u.a.); ein Frühbeleg auch auf einer Liedflugschrift, Nürnberg 1529; Brüder Grimm Volkslieder, Bd.1 (1985), S.737-739 [Abschrift aus Aegidius Tschudis Nachlass, vor 1572], Bd.2 (1989), S.106 [Kommentar; mit weiteren Hinweisen: Belege aus dem 16.Jh., Arnt von Aich Nr.38 usw.; geistliche Umdichtung], keine Melodie in Bd.3. Vgl. als Fortsetzung dieses Textes (bei Grimm): Freundlicher Hort, du klagst dich sehr... (bei Arnt von Aich gleiche Nr.38)

Der Text ist in Dialogform von Mann und Frau geschrieben. - (160:) Ach Jupiter, ich bitte dich um Hilfe. Cupido hat mein Herz verletzt. [Sie:] Deine süßen Worte beirren mich nicht. [Er:] Wie Tristram bin ich von der Liebe bezwungen. [Sie:] Auch Dido und andere wurden betrogen. [Er:] Herkules und Adam litten Not durch das Weib. [... Sie:] Deine Worte überzeugen mich. [Er:] Dein Ja freut mich.

Nr.161

Ein anders

[1.]
JCh hab ergeben mich zu dienen fein, ein
freulin stediglich, nach welcher sellett sich, das
Hertze meyn, Jr Zucht Vnd ehr geliebet mir ser,
Vor alles gelt Vndgutt [nicht getrennt], Gott Hats in steter Holt,
vnd Zeitt bey Jr.

[2.]
Nichts mer ich wunschen wolt, Zart Jung-
fraw schon, dan dein Adelige Zier, wie ich
auff sieben swur bey Jr allein meyn Junges-
hertz, ligt gar in smertz wen ich sol bey Jr sein
kueme Jch auß suerer Pein aus allen smertz[en].

[3.]
Darumb Hertzliebste mein, gehab dich woll

dein gluck Vnd Hellelein [?] wunsch ich dich alzeit
fein, ein stubenn full, gedenck daran laß
nit daruon mich alzeit gelieb, Vnd auch in
gottes sted umb trotz, Zart Jungfraw schon,

[4.]

Ob ich gleich von dir scheyd bringtt schuerer
putz [?], mein Hertz in grosen schmerz, Welcher
Zulanger [nicht getrennt] Zeit ich meiden muß, gedenck daran
laß mich dauon ach eyniges Hertzelein du bist
die werdest mein, Verlaß mich nichtt,

[5.]

Hir mit Zu guter nachtt Hertzlibstte
kronn, Gott hatt dich stedich nach schutz dich
mit seiner macht, durch seinen sohn, du bist
die zartt, Von edler art, der ich diß lettlinn
hab gesungen frei Zu trotz nicht Zartt.

Finis

[normalisierter Text:]

161,1: Ich hab ergeben mich zu dienen fein
einem Fräulein stediglich,
nach welcher sehnet sich das Herze mein,
ihre Zucht und Ehr' (ge)liebet mir sehr,
vor allem Geld und Gut,
Gott hat in steter Huld und Zeit bei ihr.

161,2: Nichts mehr ich wünschen wollt',
zart Jungfrau schön,
denn [als] deine adelige Zier, wie ich auf sieben Schwüre
bei ihr allein mein junges Herz
liegt gar in Schmerz, wenn ich soll bei ihr sein,
käm' ich aus schwerer Pein, aus allen Schmerzen.

161,3: Darum, Herzliebste mein, gehab dich wohl,
dein Glück und Hellelein [?]
wünsch' ich dir allzeit fein,
eine Stube voll [?], gedenk daran,
lass nicht davon, mich allzeit [ge]lieb,
und auch in Gottes Stet[igkeit?] und Trotz, zart' Jungfrau schön.

161,4: Ob ich gleich von dir scheid',
bringt schwerer XXX mein Herz in großen Schmerz,
welcher zu langer Zeit ich meiden muss,
gedenk daran, lass mich davon
ach einiges Herzelein, du bist
die werte mein, verlass mich nicht.

161,5: Hiermit zu guter Nacht,
herzliebste Kron', Gott hat dich stedig nach [?],
schütz dich mit seiner Macht,
durch seinen Sohn, du bist die Zart',
von edler Art, der ich dies' Liedlein
hab gesungen frei zum Trotz [?], nicht zart.

Anmerkung und Kurzkomentar: Die Unterschiede zwischen großen und kleinem „h“ erscheinen zweifelhaft (auch in anderen Texten dieser Handschrift); Str.3,4 „daruon“ vgl. ähnlich in Str.4,4. - Vgl. [bisher einziger,

jüngerer Beleg!] Paul von der Aelst, Blumm vnd Außbund [...], Deventer 1602, Nr.76, „ERgeben hab ich mich...“ mit 6 Str. und anderem Text. Str.2,4 dort „allein. Mein...“; diese Satzaufteilung wurde hier übernommen. Str.5,2 Aelst: „Gott hat dich stätts [stets] in acht...“; Str.5,6 Aelst: „zu trotz neyd vnd haß“. Dazu die Tonangabe bei Aelst „Mein hertz mit Lieb etc.“ [= Langebeks kvart, Nr.166]. Im DVA gibt es keine weiteren Hinweise zu diesem Lied. - Der Text ist aus männlicher Perspektive formuliert. - (161:) Ich diene einem Fräulein. Sie ist adelig; wenn ich bei ihr sein dürfte, hätte ich keine Schmerzen mehr. Ich wünsche dir Glück. Ich muss von dir scheiden, das schmerzt. Gott schütze dich.

Nr.162

Ein Anders

[1.]

Groß lieb hatt mich vmbfangen Hertzaller-
liebste mein, nach dir steyt all mein Vorlangenn, Hertz lieb
nicht von mir scheid, nach ihr steit all mein vorlangenn
wolt gott mocht Jch bey Jr sein, freundlich mit Jr Zu
-schertzenn, das wer die wille mein, Jn schimpff vnd
auch in schertzenn, Jm Jungen Hertzenn mein.

[2.]

Ein mal ginck ich spatzirenn durch einen
grunen waltt, darin hort ich Jubilirenn, die Vogelein
Junck vnnd alt, Jch hort Vor andern allenn, die hertz-
-allerliebste mein; sie sanck mit lieblicher schalle, das
thett mir Wolgefallen, dem Jungen hertzen mein.

[3.]

Nun singer durch Gottes gude, du kleines walt
Vogelein, die mir die liebe gott behute, die hertz aller-
-liebste mein, Jn trewen ich sie mein, die mich erfrewen
khann, sie Jst ein Jungfrau rein, Were ich bey Jr
allein, mein traurenn wolt ich laann.

[4.]

Es gehett Jegenn diesem Meienn, gegen die som-
-mer Zeit, was tregt das wacker mettlein von krautt
ein krentzeleinn Jst wol bereitt mit seiden ist bewundenn
das kraut Vergiß nit mein, mocht mir das Krentzeleinn
werdenn, nicht lieber wolt ich mir begeren, das Jung-
freulin mein.

[5.]

Daß rede ich bey meinem eyde, sie soll mir die Liebste
sein, Ein blomlein auff der heide das heist vorgieß nit
mein ein krentzelein sol sie mir machen, aus rechtem
wolgemutt den solt du machen ebenn, der liebe gott wert
wnnser Pflegenn, so sein wir fein Wolbehudtt.

[6.]

Mein höchste tronn, mein höchster heill Jch dein
nit Vorgessen khann, scheidenn du bist einn schweres
seell, Jch binn gestrickt darann, niemandt khan mir
auff bindenn Wehnn Jch dich Vberwinnde, so bistu
feines lieb wol behütt.

[7.]

Damit wil ich beschliesenn, gros leit ohn alles ge-
fehr, frembde lieb laß dich verdriesenn, das du
nicht geschmeiett wirst, du bliffst wol Vnuerdrung[en]
hertz allerliebste mein, der Rey sey dir gesung[en],

hödt dich Vor falschenn Zungen, darbey Vorgiß nit
mein.

Finis

[normalisierter Text:]

162,1: Große Liebe hat mich umfängen
Herzallerliebste mein,
nach dir steht all mein Verlangen,
Herzlieb nicht von mir scheid,
[nach ihr steht all' mein Verlangen,]
wollt' Gott, möcht' ich bei ihr sein;
freundlich mit ihr zu scherzen,
das wär' der Wille mein,
in Schimpf [Ernst] und auch in Scherz,
im jungen Herzen mein.

162,2: Einmal ging ich spazieren
durch einen grünen Wald,
darin hört' ich jubilieren
die Vöglein, jung und alt,
ich hört' vor anderen allen
die Herzallerliebste mein;
sie sang mit lieblichem Schalle,
das tät mir wohl gefallen,
dem jungen Herzen mein.

162,3: Nun singe durch Gottes Güte,
du kleines Waldvögelein,
die mir der liebe Gott behüte,
die Herzallerliebste mein,
in Treue ich sie mein',
die mich erfreuen kann,
sie ist eine Jungfrau rein,
wäre ich bei ihr allein,
mein Trauern wollt' ich lassen.

162,4: Es geht gegen diesen Maien,
gegen die Sommerzeit,
was trägt das wacker' Mägdlein
von Kraut ein Kränzelein,
ist wohl bereitet mit Seiden,
ist [um]wunden das Kraut Vergissnichtmein [Vergissmeinnicht],
möcht' mir das Kränzlein werden,
nicht lieber wollt' ich mir begehren,
das Jungfräulein mein.

162,5: Das rede ich bei meinem Eide,
sie soll mir die Liebste sein,
ein Blümlein auf der Heide,
das heißt Vergissnichtmein,
ein Kränzlein soll sie mir machen
aus rechtem Wohlgemut [botanisch Origanum],
den sollst du machen eben,
der liebe Gott werd' unser pflegen,
so sind wir fein wohlbehütet.

162,6: Mein höchster Thron,
mein höchstes Heil,
ich dein nicht vergessen kann,

Scheiden, du bist ein schweres Seel [Ziel?],
ich bin gestrickt daran,
niemand kann mich aufbinden,
wenn ich dich überwinde [?],
so bist du, feines Lieb,
wohl behütet.

162,7: Damit will ich beschließen,
großes Leid ohne alle Gefahr [?],
fremde Liebe, lass dich verdrießen,
dass du nicht geschmäht wirst,
du bleibst wohl unverdrungen [unverdrängt],
Herzallerliebste mein,
der Reigen sei dir gesungen,
hüt' dich vor falschen Zungen,
dabei vergiss nicht mein.

Anmerkung und Kurzkomentar: Bolte (1927) verweist auf Kopp, in: Euphorion 9 (1902), S.627, Nr.71 [dort ist nur ein Hinweis auf einen handschriftlichen Beleg mit 5 Str., datiert 1582; kein Text]. Ein anderes Lied „Gross lieb hat mich umbfangen hartt, wegen einem schönen Jungfreulein zahrtt...“ existiert in der DVA-Abschrift der Breslauer Liederhandschrift von 1603 [DVA = M 140, pag.119]; sonst gibt es zu diesem Text keine anderen Belege. Im DVA gibt es allerdings mehrere ähnliche Liedanfänge mit jeweils verschiedenen Nachweisen (und nicht alle Hinweise wurden überprüft). Str.5,6: Das 'Kraut Wohlgemut' findet sich z.B. auch im Ambraser Liederbuch [usw.], 1582, Nr.20, Str.4, in Verbindung mit 'schönen Frauen'. - Der Text ist aus der Perspektive des Mannes formuliert. - (162:) Ich bin verliebt. Im Wald höre ich sie lieblich singen wie ein Waldvögelein. Ich wünsche mir von ihr den Maienkranz aus Vergissmeinnicht. Dieses Lied singe ich dir, hüte dich vor falschen Zungen.

Nr.163

Ein Anders

[1.]
Ade mein außerwelte, ade ich muß daruon,
ich bidde drag du kein leide, das ich mus von dir
scheiden, las du alle deine traurennt staenn.

[2.]
Negest gott bistu mir die liebeste, das suer
ich bey meynem eydh, das hertz in meynem
liue, das ist dein, vnd dein schal es bleibenn,
werstu gleich auff hund[er]t dusenntt meill.

[3.]
Leichtlich gib du kein glauben, vortraw
nicht Jder man, slag alles aus deinem synne,
das dir mucht vngefal bringen, schönes lieb
dencke du oft daran,

[4.]
Ade Jch muß mir scheiden, Ade ich muß
daruon, Gott der mag dir dein gesundheitt
sparenn vnnd dich vor allem leidtt beuaren
biß das ich Wider kum Zu dir. Finis

[normalisierter Text:]

163,1: Adé, meine Auserwählte,
adé, ich muss davon,

ich bitte, trag du kein Leid,
dass ich muss von dir scheiden,
lass du all dein Trauern stehn [sein].

163,2: Nächst Gott bist du mir die Liebste,
das schwöre ich bei meinem Eid,
das Herz in meinem Leibe,
das ist dein, und dein soll es bleiben,
wärest du gleich auf hunderttausend Meilen [fort].

163,3: Leichtlich [leichtsinnig] gib [schenk'] du kein' Glauben,
vertrau nicht jederman,
schlag alles aus deinem Sinn,
das dir möcht' Ungefall [Unglück] bringen,
schönes Lieb, denke du oft daran.

163,4: Adé, ich muss mich scheiden,
adé, ich muss davon,
Gott der mag dir deine Gesundheit sparen
und dich vor allem Leid bewahren,
bis dass ich wieder komme zu dir.

Anmerkung und Kurzkommentar: Übertragen bei Bolte, Anhang, S.203 Nr.4; im DVA gibt es keine weiteren Hinweise zu diesem Text. - Der Text ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (163:) Ich scheide von dir, lass deshalb das Trauern sein. Mein Herz ist dein, auch wenn du weit weg bist. Höre nicht, was andere dir sagen; Gott behüte dich und bewahre dich vor Leid.

Nr.164

Ein Anders

[1.]
Ein weibliches gebilde ich mich gefallenn
für andere Weiber alle beheltt sie stedes den preiß
sie hette auch wol behaltten, Das hertz in mynem
leib. so sie mich hette allein geliebett Das schöne Weib

[2.]
Ob du wol bist getzirett mit mannicher
gaben frey, Als Zucht schonheitt Vnd guthe, Wil Jch
bekennen Darbey, Jedoch thett ich so dencken was
hilfft Das alles dich, so du eynen Andere lieb hast
Vileichtt lieber Dhan mich.

[3.]
Du hast wol oft gesagt, Jch solte der liebste
sein, Vnd wer auch gar Alleine, geschlossen Jns hertze
Dein, Vnd solte auch wol so bleibenn, bis auff dein
himmelfardt, daran du solt gedencken, du edles
fraulein Zartt.

[4.]
Die rede, die seint susse, die meinung die ist
gutt, Meinestu das aus hertzenn so dregestu einn
frissches gemutt, demnach kuntt ich noch leiden, Vnd
wer Der Wille mein, Das Du wollest lieben alleine
eynen Der Dich trew mochte sein.

[5.]
Was hilfft das du wiltt theilen das nicht

Zu theilen ist, Jch mein das hertz im leibe, damit
du begabett bist, hette das der herz wollen habenn
ich sage Dir festiglich Er hette dir Zugegebenn
fur war glaube du man [an] mich,

[6.]

Laß darumb ab schönes lieb vnd hab ein
stedigenn sin, Las das hertze bey einen bleiben
daran tregestu gewynn, Vndt halt mir Jtzt Zugude
Das ich dich gewarnett han, Wer ich dir nicht
gewogenn, Jch hette es wol gelahnn

[7.]

Den ich nicht habe vergessen, war mir
wieder fahrenn ist, Von dir du freulin Zartt
Dar dancke ich dir Zu aller frist, hettestu Dein
Hertze bewarett, Zu eynem freundt Allein,
Furwaer ich thu Dir sagen, Mir hette khein
lieber möchtt sein. Finis

[normalisierter Text:]

164,1: Ein weibliches Gebilde
ich mich gefallen [ließ],
vor anderen Weibern alle
behält sie stets den Preis,
sie hätte auch wohl behalten
das Herz in meinem Leib,
so sie mich hätte allein
geliebt, das schöne Weib.

164,2: Obgleich du wohl bist geziert
mit manchen Gaben frei,
als [wie] Zucht, Schönheit und Güte,
will ich bekennen dabei,
jedoch tät' ich so denken,
was hilft das alles dich [dir],
so du einen anderen lieb hast,
vielleicht lieber dann [als] mich.

164,3: Du hast wohl oft gesagt,
ich sollte der liebste sein,
und wär' auch gar allein
geschlossen ins Herze dein,
und sollte auch wohl so bleiben
bis auf deine Himmelfahrt,
daran du sollst gedenken,
du edles Fräulein zart.

164,4: Die Reden, die sind süß,
die Meinung, die ist gut,
meinst du das aus Herzern,
so trägst du ein frisches Gemüt [einen frischen Mut],
demnach könnt' ich noch leiden,
und wär' der Wille mein,
dass du willst lieben allein
einen, der dir treu möchte sein.

164,5: Was hilft, dass du willst teilen,
das nicht zu teilen ist,
ich meine das Herz im Leibe,

damit du begabt bist,
hättest du das Herz wollen haben,
ich sage dir festiglich [fest],
[ich] es hätte dir gegeben [?],
fürwahr, glaube du an mich.

164,6: Lass darum ab, schönes Lieb,
und hab' einen stetigen Sinn,
lass das Herz bei einem bleiben,
daran trägst du Gewinn,
und halt' mir jetzt zugute,
dass ich dich gewarnt habe,
wär' ich dir nicht gewogen,
ich hätte es wohl gelassen.

164,7: Denn ich nicht habe vergessen,
was mir widerfahren ist
von dir, du Fräulein zart,
daran denke ich zu aller Frist [nicht 'danke ich dir?'];
hättest du dein Herz bewahrt
zu einem [für einen] Freund allein,
fürwahr ich tu dir sagen,
mir hätte keine lieber möchte sein.

Anmerkung und Kurzkomentar: Str.1,2 „ließ“, ergänzt nach unserer Lied-Nr.165. - An diesem Text ist die Problematik des groß- und kleingeschriebenen „d“ zu demonstrieren. Nur die anlautenden „d“ in: Str.2,1; Str.2,3 = dencken; Str.3,1 = der; Str.4,1 = 'die seint' und 'die meinung'; Str.5,1: 'das du' und 'das nicht'; Str.5,3 'du' und 'der herz'; Str.6,4: dich; Str.7,3 'dancke'. Alle diese Belege sind eindeutig mit einem kleinen d geschrieben (wie inlautend d; auch in den typographisch anders geschriebenen ersten Zeilen). In allen anderen Fällen ist ein großes D mehr oder weniger klein geschrieben, manchmal auch 'groß' (und nur dann mit D transkribiert; teilweise sicherlich inkonsequent).

Vielfach überliefert ist ein anderes Lied „Ejn weiblich bild mein hertz bezwungen hat...“ (z.B. im Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.198); auch mehrfach „Ein weiblichs bild mich aneficht...“ (z.B. Arnt von Aich, Köln um 1510, Nr.67). - Eine zweite Fassung steht unter Nr.165 [Ist diese wirklich, laut Erik Kroman, vom gleichen Schreiber? Es scheint mir sehr unwahrscheinlich, dass der gleiche Schreiber zwei Varianten des gleichen Liedes - mit Abweichungen - nacheinander in die Handschrift eingetragen hat.]. - Zu dem Lied liegen im DVA sonst keine Parallelen vor. - Der Text ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. - (164/165:) Mir gefällt eine bestimmte Frau besonders. Was hilft jedoch das, wenn du einen anderen lieber hast als mich? Du hast das zwar gesagt, doch wem bist du treu? Das Herz ist unteilbar. Ich warne [nur 164] dich, bleibe bei einem einzigen. [nur 165:] Ich will niemanden tadeln, doch ein treues Herz ist mehr wert als Silber und Gold. Die Wahrheit kann man nicht leugnen.

Nr.165

Ein Ander Weise

[1.]
Ein weibes gebilde ich mich gefallen
liß, Vor andern Weiber alle behelt sie stetts
den preiß, Sie hette auch wol behaltten
das hertze Jn meynem leibe, so sie mich
hette gelibett allein des schone Weib.

[2.]
Ob du wol bist gezirett mit mannich[en]
gaben frey, als Zucht schönheitt vnd gute
wil ich bekennen darbey, Jedoch thu ich
so dennken, was hilfft das alles dich, So
du ein ander lieb habest vileicht lieber

den mich,

[3.]

Du hast wol ehr gesagt ich solte der
liebste sein, Vnd were auch gar allein
geschlossen Jhns hertze dein, Vnd solte wol
auch so pleiben bis auff dein hinne fart,
daran du soltest gedenck[en] du Edle
Freulein Zartt.

[4.]

Die Rede die waren suse der meinung
der war gutt, meinst du das aus dem
hertzen, so tragestu ein frischen gemut
dennoch wer das Zu wunsch[en] Vnd wer der
wille mein, das du woltest lieben allein,
ein der dich treu mocht sein.

[5.]

Was hilfftt ob einer thutt theilen, das
nicht Zu theilen Jst, Jch meine das hertz
im leibe, damit einer begabet Jst. hette dz [das]
der herzen wollen haben ich sage dir
vestiglich, ein Jder hette er geben, Zu hertz[en]
glaube du mich

[6.]

Jch bitte darumb schönes lieb. hab du einen
stadigen syn, wer das hertze lest bey einen
bleiben der dragett daran gewin, vndt haltt
mich ist Zu gute, das ich sölches geredett
han, wer ich dich nicht gegeben ich hette dz [das]
wol gelan.

[7.]

Den ich nicht hab Vorgessen, was
mich widerfaren ist, Van dich du
freulin Zarte des danck ich Zu aller-
-frist, hetttest du dein hertz bewarett, Zu
einen freunt allein, Ver war ich thu
dir sagen, mich hette kein lieber
mugen sein.

[8.]

Jch thu niemandt hie nennen wil
niemandtt gedadlet han, Jch las einn
Jder sein willen, weil ichs nicht wend[en]
khan, dennoch gehet ein trewes hertze
weitt vber silber vnd golt, Es ist das
hertze gemeint das allein ein freundtt
Jst holtt.

[9.]

Wer sich hir frey Zu khennett der min
sich das nicht Zw, ist eyner darin schuldig
So [!] saget ihm sein hertz wol Zu,
ob er schon offt thut leuchnen, was
nicht Zu leuchnen Jst, so bleibett doch
die warheitt verslossen, bey Jhm
Zu aller frist.

[normalisierter Text:]

165,1: Ein weibliches Gebilde
ich mich gefallen ließ',
vor anderen Weibern alle
behält sie stets den Preis,
sie hätte auch wohl behalten
das Herz in meinem Leib,
so sie mich hätte geliebt
allein, das schöne Weib.

165,2: Obgleich du wohl bist geziert
mit manchen Gaben frei,
als [wie] Zucht, Schönheit und Güte,
will ich bekennen dabei,
jedoch tu ich so denken,
was hilft das alles dich [dir],
so du einen anderen lieb hast,
vielleicht lieber dann [als] mich.

165,3: Du hast wohl eher gesagt,
ich sollte der liebste sein,
und wäre auch gar allein
geschlossen ins Herze dein,
und sollte auch wohl so bleiben
bis auf deine Hinnefahrt [Tod],
daran du solltest gedenken,
du Edle, Fräulein zart.

165,4: Die Reden, die waren süß,
die Meinung, die war gut,
meinst du das aus dem Herzem,
so trägst du ein frisches Gemüt [einen frischen Mut],
dennoch wäre das zu wünschen
und wäre der Wille mein,
dass du wolltest lieben allein
einen, der dir treu möchte sein.

165,5: Was hilft, ob einer tut teilen,
das nicht zu teilen ist,
ich meine das Herz im Leibe,
damit einer begabt ist.
Hättest das der Herzen wollen haben [?],
ich sage dir festiglich [fest],
ein jeder hätte es [?] gegeben,
zu Herzen, glaube du mir.

165,6: Ich bitte darum, schönes Lieb,
hab du einen stetigen Sinn,
wer das Herz lässt bei einem bleiben,
der trägt daran Gewinn,
und halt mir [jetzt] zugute,
dass ich solches geredet habe,
wäre ich dir nicht gegeben [gewogen?],
ich hätte das wohl gelassen.

165,7: Denn ich nicht habe vergessen,
was mir widerfahren ist
von dir, du Fräulin zart,
daran danke [denke?] ich zu aller Frist;
hättest du dein Herz bewahrt
zu einem [für einen] Freund allein,

fürwahr ich tu dir sagen,
mir hätte keine lieber mögen sein.

165,8: Ich tu niemand hier nennen,
will niemand getadelt haben,
Ich lasse einem jeden seinen Willen,
weil ich's nicht wenden kann,
dennoch geht ein treues Herz
weit über Silber und Gold,
es ist das Herz gemeint,
das allein einem Freund ist hold.

165,9: Wer sich hier frei dazu bekennet,
der meine [mute?] sich das nicht zu,
ist einer darin schuldig,
so sagt ihm sein Herz wohl zu,
obgleich er schon oft tut leugnen,
was nicht zu leugnen ist,
so bleibt doch die Wahrheit verschlossen
bei ihm zu aller Frist [Zeit].

Anmerkung und Kurzkomentar: In Str.9,3 ist „ll“ [?] gestrichen. - Siehe zu Nr.164 (Dublette bzw. Variante dazu); hier stehen zwei zusätzliche Strophen.

Nr.166

Ein Anders

[1.]

Mein hertz mit lieb verwunt ist, vnd
hat kein Ratt Zu allerfrist macht dein
gestalt, las dich die trau mein befolen sein
wende nicht von mir meines hertzen Zier
bey mich vast haltt, Keine muht wirt ge-
-sparett wer es noch so hart, es sol dich wol
belonett sein, die treu dein, An vnd[er]laaß
meide niede mas, Zu deinen dir, steitt
meine beger, das glaube mir.

[2.]

Leben in ehren. khan niemandt weren
darumb dho dich hertzlieb Zu mir keren,
du Edel bildtt. kein hertz so hart, da
nu nicht wartt, de nicht hatt geplegett
der liebe artt, wer es noch so hart, marck
so ich es mein, aus falsch[em] schein, was
ich in die mundt aus hertz[ens] gruntt,
mein liebes kindt. der ehren Zir, Ach
kein beger, vorlassen sollt vor rodem
goltt, bin ich dich holtt.

[3.]

Ob darumb solt stenn in leitt, du
doch hartleff nicht Von mir scheid, drach
klein gedultt, Alledinges eyne weile dem
es komt mit eyde, de wreck wirt vnser [?]
vnschultt wn seih es gebirt Ein fremdes
gutt mutt hoger mutt Jn lib vnd leit
nicht von mir scheid sind sy bereitt
Zu leiden alle nott, ach den bitter thodt

das glich[en] ich Zu dem vorsprich wen es
khomtt an mich.

[4.]

Jn gades henden wil ich bestan mein
trost auff erden nicht Von mir ghan, an
geben de wracke, gades gericht nicht Verecht[en]
ist, geweldich besprichth fruchte darumb
nicht den recht[en] sachen, habe nu gedultt,
vnser Vnschultt Jch hab es wertt dortt
wider Auff erden hertzlich bewertt,
alle geschichtt vor gades gerichtt, gestellt
hab ich den werd[en] sich stellen vor mich.

[normalisierter Text, im Anschluß an BI 596 und Aelst:]

166,1: Mein Herz mit Liebe verwundet ist
und hat keinen Rat zu aller Frist,
[das] macht deine Gestalt.
Lass dir die Treue mein befohlen sein,
wende nicht von mir, meines Herzens Zier,
bei mir fest halte.
Kein Mut [oder: keine Mühe] wird gespart, wäre es noch so hart,
es soll dir wohl belohnet sein
die Treue dein.
Ohne Unterlass meide Neid und Hass [oder: niederes Maß?],
zu dienen dir steht mein Begeh[r] [Begierde],
das glaube mir.

166,2: Lieben in Ehren kann niemand wehren,
darum tu dich herzlich zu mich kehren,
du edeles Bild.
Kein Herz so hart, das nie nicht wartet [oder: ward?],
das nicht hat gepflegt der Liebe Art,
wäre es noch so hart.
Merke, so [wie] ich es meine, aus [ohne?] falschem Schein,
was ich [führe] im Mund aus Herzens Grund.
Mein liebes Kind,
der Ehren Zier, auch keine Begierde
verlassen [verletzen?] soll vor [für?] rotes Gold,
bin ich dir [ihr] hold.

166,3: Ob [du] darum sollst stehen in Leid,
du doch, Herzlieb, nicht von mir scheide,
trage klein Geduld,
alle Ding eine Weile, denn es kommt mit Eile
der rächen wird unsere Unschuld,
wie sich es gebührt.
Ein fremdes Gut mit hohem Mut,
in Liebe und Leid nicht von mir scheide,
sondern sei bereit
zu leiden alle Not, auch den bitteren Tod.
Desgleichen ich zu tun verspreche,
wenn es kommt an mich.

166,4: In Gottes Händen will ich bestehen,
mein Trost auf Erden nicht von mir gehe,
ihm [?] gebe [ich] die Rache [?].
Gottes Gericht nicht unrecht(en) ist,
gewaltig dich bespricht, fürchte darum nicht
der Gerechten Sache.

Habe nur Geduld, unsere Unschuld,
ich habe es wert [?], dort wieder auf Erden
herzlich bewährt [?],
alle Geschichte vor Gottes Gericht,
gestellt hab ich, der wird sich
stellen vor mich.

Anmerkung und Kurzkommentar [vorläufig]: Am Rand steht quer vor den Str.3 und 4: A B C D G / K L N O P Q R S. - Im DVA wurde verglichen mit der Liedflugschrift Bl 596, Magdeburg um 1600; bei Kopp (Jahrbuch für niederdeutsche Sprachforschung 26, 1900, S.9, Nr.2) niederdeutsch [nur Hinweis]; Aelst (1602), Nr.80 [bei Kopp nach anderer Zählung Nr.79]. Eine Melodie (ohne Text) steht bei Fabricius. - Ergänzende Lesarten aus dem Material des DVA: Bl 596 = Str.1,2: kein ruhe zu aller frist; Str.1,3: die trewe mein; Str.1,5: fest halt/ kein Mühe; Str.1,7: ohn vnterlaß; Str.1,8: neiden zu haß/ zu dienen jhr. - Str.2,1: Lieben in Ehren; Str.2,5: merck; Str.2,6: Nicht falschen schein/ führ ich im Mundt; Str.2,9: verletzen solt/ für rotes Goldt. - Str.3,3: kein gedult /:/ Alle ding ein weil; Str.3,4: mit eil/ der rechen wird; Str.3,4/5: vnser vnschuld; Str.3,8: auch; Str.3,9 zu tun. - Str.4,2: von mir geh; Str.4,2/3: jm geben die Rach; Str.4,3: nicht vngerecht ist; Str.4,7: werden auf Erdt/ Hertzlieb gewerth; Str.4,9: der wird denn sich/ stellen vor mich. - Weitere ergänzende Lesarten im DVA: Paul von der Aelst, „Blumm vnd Außbund...“, Deventer 1602, Nr.80 = Str.1,8: neyden vnd haß; Str.3,2/3: trag klein gedult. - Der Text ist aus der Perspektive des Mannes formuliert. - (166:) Ich bin von der Liebe verwundet, ich will dir dienen. Wende dich zu mir. Scheide nicht von mir, auch wenn das Not und Tod bedeuten könnte. Gott (Gottes Gericht!) soll Richter über uns sein.

Nr.167

1

Mein hertzs thut sich Erfroienn iegen
die hertzs Alder Liebste mein, Ach godt thuest mir
vuirgebiegenn, daß ich sie hertzlich mein,
wie ich dem iegen ir vnnd sie sich mit mir,
Auff herten grund Erfroienn, mit Frolichenn
begir

2

Alleinne ich vmbesönnen, Gedencke bei mir
Alleine, daß mir scheinnet die Son[n]e die Edelle
Sonne schein, Scheinne mir den wegh Zur ir,
die hertzs Alld[e]r libste mein, die sinne den mir
Sonnst krenckenn daß magh man glauben
mir

3

Manicher hatt Lust Zum iagen, vnndt auch Zu
fiderspiell, die Anderen Zur Lauten slagen, vnndt
Ander Kortzweill viell, die dritte fechtet vnndt
rint, die fierte spillet vnndt drinckt, die fuinfft
thut sich Erfroienn wan Er nur dannset
Vnnd springet&

4

Daß thu ich Alleß nicht Achtenn vnndt schatze
Ess Alleß geringge, sunderen thue eß Alleine
Betrachten daß rote muindlein dein welcheß mir
dan AlleZeitt mein hertzs im Liebe Erfrouit
deinner will ich nit fuirgessen in Allen Euigheitt

5

Solchen schatzs halldt du fuir errenn das ich
dir so hertzlich Libe, daß gellt Lest sich vuir
Zerenn gat fuirlest doch Nemant hie, wie woll
ich iunck vnndt dum Jee doch Erlich vnndt from
die vuir witzs wirt eß mir vuitreiben wan
Jch in dem Estandt kam

6

Daß hast du Zu Erachtenn duw hertzs druseleinn
vnnnd do daa bei betrachtenn die große Liebe mein
die ich Zur dir Allein dragh in dem hertzen mein,
Láß mir Auß not vnnndt Leiden, Auß Leibe XXX
smertzen vnnnd Pein

7

Alleine auff diser Erdenn, bistduw mir die
grottteste frouid, kanst duw mir dan nit werden
duirch wngetroie fallsche Louite, so weiß ich
Vnnnd hoffe Es geuiß gedencke Zur diser frist
daß ich will bey dir Leben Jnn dem
Euigen Paradyß

8

Die Junckfrauwe date im Throstenn mitt worten
Alleso schon ich will dir ballt erlößen, mein werdig[er]
vnnndt Junger man, habe nur Auß Man[n]eß hertz
Gelaubes Ann Allem schertzs, ich Laaß mir gar
nit trwen den fallschenn, klaffuer geswetz[e]s

9

Ob wir geleich Elich werdenn, fuir herin
Gotteß sall, so schall sich Zur Nem[m]en gelich
wie sie nimbt wider All, heimlich still vndt
wnfuirmellt, geleich wie Eß dir gefillt
do deinen willen darinne geben Meinn
Adeller vnnndt getroier hillt&

10

Hie mit will ich eß besluisenn mit
Throuren diß Ledelein, mein Augen thun
wasser gesßenn, feineß libe, vmb dir Allenn
mit grosser Smertzen vnnnd Pein scheidet daß
hertze mein ich will ballt wid[e]r vmb kom[m]en
Jnn froidenn bei dir seinn&

Finiß

Minnt [mit] haab till gud Alenne
Ingeborig Rosen
Krandtz [Ingeborg Rosenkrantz]

[normalisierter Text:]

167,1: Mein Herz tut sich erfreuen
gegen [-über, über] die Herzallerliebste mein,
ach Gott tu mir vergeben,
dass ich sie herzlich mein',
wie ich denn gegen ihr [sie]
und sie sich mit mir
aus Herzensgrund erfreuet
mit fröhlicher Begier.

167,2: Allein ich unbesonnen
gedenke bei mir allein,
dass mir scheint die Sonne,
die edle Sonne scheint,
scheine mir den Weg zu ihr,

die Herzallerliebste mein,
die Sinne tun mir [mich] sonst kränken,
das mag man glauben mir.

167,3: Mancher hat Lust zum Jagen
und auch zu Federspiel,
die anderen zur Laute schlagen
und andere Kurzweil viel,
die [der] dritte fechtet und rennt,
die [der] vierte spielt und trinkt,
die [der] fünfte tut sich erfreuen,
wenn er nur tanzt und springt.

167,4: Das tu ich alles nicht achten
und schätze es alles gering,
sondern tu es allein betrachten
das rote Mündlein dein,
welches mir dann allezeit
mein Herz in Liebe erfreut,
deiner will ich nicht vergessen
in alle Ewigkeit.

167,5: Solchen Schatz halte du für Ehren [in Ehren],
dass ich dich so herzlich liebe,
das Geld lässt sich verzehren,
Gott verlässt doch niemand hier,
wiewohl ich jung und dumm [bin],
jedoch ehrlich und fromm,
der Fürwitz wird es mir vertreiben,
wenn ich in den Ehestand komm'.

167,6: Das hast du zu erachten,
du Herz[druselein] [Uhland-de Bouck = Herzallerliebste mein]
und du dabei betrachten
die große Liebe mein,
die ich zu dir allein trag'
in dem Herzen mein,
löß' mich aus Not und Leiden,
aus Liebesschmerzen und Pein.

167,7: Allein auf dieser Erden
bist du mir die größte Freude,
kannst du mir dann nicht werden
durch ungetreue, falsche Leute,
so weiß ich und hoffe es gewiss,
gedenke zu dieser Frist,
dass ich will bei dir leben
in dem ewigen Paradies.

167,8: Die Jungfrau tät ihn trösten
mit Worten also schön,
ich will dich bald erlösen,
mein werter und junger Mann,
habe nur eines Mannes [?] Herz,
glaube an allen Scherz [Vergnügen],
ich lass mir garnicht trauen [ich vertraue nicht]
der falschen Kläffer Geschwätz.

167,9: Ob wir gleich [obgleich] ehelich werden,
für hier in Gottes Saal,
so soll sich [die Liebe zunehmen = Ambr.Ldb. und Uhland-de Bouck] gleich wie sie nimmt wieder ab,
heimlich, still und unvermeld't,

gleich wie es dir gefällt,
du [tu?] deinen Willen darein geben,
mein edler und getreuer Held.

167,10: Hiermit will ich es beschließen
mit Trauern dieses Liedelein,
meine Augen tun Wasser gießen,
feines Lieb, um dich allein,
mit großen Schmerzen und Pein
scheidet das Herze mein,
ich will bald wiederum kommen,
in Freuden bei dir sein.

Anmerkung und Kurzkomentar: Str.4,2 „Ess Alleß“ = Das „ess“ ist mit einem langen s und einem runden Schluss-s geschrieben, das sich deutlich vom folgenden „ß“ unterscheidet; hier (und an anderen Stellen) mache ich nicht den Unterschied, den die Kopenhagener Transkription richtig zwischen langem s und Schluss-s macht. - In Str.3,9 und Str.10 steht „&“ als Schlusszeichen. - Ein Namenseintrag nach dem Lied ist in der Kopie schwer lesbar: (dänisch) Meine Hoffnung auf Gott allein. Ingeborg Rosenkrantz. - Die Strophenzählung ist am Rand, etwa in der Mitte der Str. - In Str.6,4 = XXX ist ein Wort gestrichen.

Parallelbelege vgl. Erk-Böhme Nr.384 [nur 6 Str. aus dem Ambraser Liederbuch und Hinweis auf die 'merkwürdige, christliche' Liebe mit Verweis auf das Paradies - ich würde darin eher eine 'weltliche Phantasie' sehen]; DVA Liedflugschrift = BI 573 (Nürnberg, o.J.) [Text vgl. Ambr.Ldb.]; Ambraser Liederbuch [usw.] 1582, Nr.219 mit 10 Str. [erheblich abweichend]; Kopp, Niederdeutsche Liederhandschriften, S.21 f. [Nachweise] und S.29, Nr.47 [niederdeutsch, der Text ist Langebek nahestehend, hat aber Abweichungen].

Das Lied ist „unzweifelhaft“ von einem Berufsschreiber eingetragen worden (so Kroman, S.264). Dagegen steht die Beobachtung, dass sich gerade in diesem Text viele Elemente finden, die sprachlich niederdeutsch oder dänischer, auf jeden Fall 'mündlicher' Herkunft sind: „oi“ in erfreuen, „Louite“ (Str.7,3) u.a.; Herz mit s; für mit „ui“ u.a.; Str.7,2 größte = „grottete“; auffällig auch Str.5,3 „gat“ für Gott (?). - Der Text ist aus der Perspektive des Mannes formuliert; auch ihre 'Antwort' in Str.8 ist vielleicht eher Wunschvorstellung und Mahnung (nicht auf die falschen Kläffer zu hören). - (167:) Mein Herz erfreut sich an ihr. Die Sonne soll mir auf dem Weg zu ihr scheinen. Jagen, Musik, Fechten, Spielen, Tanzen tun andere, ich schätze nur sie. Gott verlässt mich nicht; so 'dumm' will ich sein, bevor ich in den Ehestand trete. Du bist meine größte Freude. Sie tröstet ihn und achtet nicht auf die Kläffer. Auch wenn wir [andere!] heiraten, soll unsere Liebe so bleiben. Ich weine bei diesem Lied, bald komme ich wieder.

Nr.168

1

Adlich vnd from, min hartz ein einger kron, hast
[du ?] mir mein hartze vmmefangen, nach dir steidt
mein vorlangen, daß mastu geloben mir.&

2

Din auglin klar, dir mir erfrouwen zwar midt
deinn sne wissen henden, bringstu mir ihm
groß elennde, wie ich erfahren habe...&

3

Dach vnd nacht. allein ich dir solches klag. du
bringest mir kum[m]er vnd smartzen. ich habe
dir leid jhn hartzen, ganze weiger laß ich L[ie]b &

4

Alle mein sinn steidt mir alleinde dar hinn, daß
Jch muchte wissen, wer ihn ich mir solte slissen
sunst ich wtuor Irrett bin.&

5

Sag du mir es Allein Auß grundt den hertzen dein,
bericht mir recht Auß der massen, Ab ich solte
Ab lassen, oder woltest mir mein egen sien &.

6

Boß oder gudt, wir dir es gefallen doch. wie vnd
wer wan dir gesucht. wie du wilt so weinest du
nicht, noch wun[n]sche ich dir Allest gudt.&

Finis

[normalisierter Text:]

168,1: Adelig und fromm,
mein[es] Herz[ens] eine einzige Kron',
[du] hast mir mein Herz umfängen,
nach dir steht mein Verlangen,
das musst du geloben [1592 = glauben] mir.

168,2: Deine Äuglein klar,
die mich erfreuen zwar,
mit deinen sneeweißen Händen
bringst du mich in groß' Elend,
wie ich erfahren habe.

168,3: Tag und Nacht
allein ich dir solches klag',
du bringst mir Kummer und Schmerzen,
ich habe das Leid im Herzen,
ganz weniger [?; 1592 = ungern] lass ich [die] Lieb [?].

168,4: Alle mein Sinn'
steht mir allein dahin,
dass ich möchte wissen,
wen ich in mir [?; 1592 = worauf ich] sollte schließen
sonst ich verirret [?; 1592] bin.

168,5: Sag du mir es
allein aus Grund des Herzens dein [aus Herzensgrund],
bericht mir recht auch [?; 1592] der Maßen,
ob ich sollte ablassen,
oder wolltest [du] mein Eigen sein.

168,6: Bös' oder gut,
wie dir es gefallen doch [1592 = tut],
wie und wer von dir gesucht [1592 = geschieht],
wie du willst, so weinst du nicht,
noch wünsche ich dir alles gut'.

Anmerkung und Kurzkommentar: „&“ ist ein Schlusszeichen. Strophenzählung am Rand mit Zahlen und einem 'Dach' [Kürzelzeichen] darüber. In Str.1,2 ist ein Fleck auf dem Zeilenanfang. - Im DVA gibt es nur wenige Nachweise (u.a. Verweis auf eine Liedflugschrift, Nürnberg um 1580); eine Melodie (und Str.1) steht bei Fabricius; ein abweichender Text findet sich in einer Handschrift, Straßburg 1592 = Alemannia 1 (1873) S.46. Einige dieser Varianten wurden direkt im obigen Text vermerkt. - Der Text ist aus der Sicht des Mannes formuliert. - (168:) Du hast mein Herz gefangen. Doch das bringt mich ins Elend, Tag und Nacht klage ich. Willst auch du mein eigen sein? Wie dem auch sei, ich wünsche dir alles Gute.

Nr.169

1:

Dar sasenn drey gode geselenn wndtt aßenn, See
aßenn wndtt see drunkenn wndtt helten Einn,
heymlich Raht Raht wndtt welcher op denn abentt
denn schkyenstenn bolenn hatt;

2:

Dor waß ach Eyner dor Wnder der sich
will Römens kunde Er hatt mir Eiinn
wines Medelien de threye shu gesaghtt
gesacht, bey Jrr saa woldich shidsenn
de winther lange nachtt:

[normalisierter Text:]

169,1: Da saßen drei gute Gesellen
und aßen, sie aßen und sie tranken
und hielten einen heimlichen /:Rat :/,
und welcher auf [an] dem Abend
den schönsten Buhlen hat.

169,2: Da war auch einer darunter,
der sich viel rühmen konnte, er hat
ein[em] feine[n] Mädelein die Treue /:zugesagt :/,
bei ihr so wollt' ich sitzen
die winterlange Nacht.

Anmerkung und Kurzkomentar: Dar sasenn drey gode geselenn wndtt aßenn... gilt als 'deutsches Trinklied' (Kroman, S.280). Das stimmt nicht; im DVA findet sich unter diesem Anfang kein 'Trinklied' (so Kroman); man vgl. jedoch die Volksballade DVldr Nr.139 „Der schwatzhafte Junggeselle“: r2Es waren drei Gesellen...r1 und ähnlich. Diese Ballade ist überliefert u.a. auf Liedflugschriften seit ca.1526, in Liederhandschriften seit 1563; es gibt einen Verweis auf Langebeks kvart Nr.169 in DVldr Bd. 6/2, 1976, S.286 [dort steht eine etwas abweichende Transkription, der ich mich nicht anschließen kann], und Kommentar, S.308 (Verweis auf DgFT 229 „Den forsmaede Bejler“). - DVldr Nr.139 liegt im DVA mit umfangreicher Überlieferung vor; es gibt viele Belege mit Melodien seit 1611 (Franck). - Der Text ist aus 'erzählender Perspektive' geschrieben, die in Str.2 in die Ich-Form umschwenkt. - (169:) Drei schwätzen, wer die Schönste hat. Eine ist darunter, bei der wollte ich sitzen.

Anhang [zu den deutschen Liedern in Langebeks kvart]

Register I: Entwurf zu einem Verzeichnis der **poetischen Leitwörter**, d.h. des semantisch relevanten Kernwortschatzes (verwiesen wird auf Liednummer, Strophe und Zeile der normalisierten Texte):

Abend [bis Morgen] 107,3:3
ablassen 120,3:2; 168,5:4
abnehmen 167,9:4
abschlagen [nicht a.] 105,4:5
abwehren 98,2:3
abwenden 134,1:5; 134,2:7; 137,2:7; 166,1:5
Acht 140,5:5
achten 102,3:8; 103,1:7; 132,3:3; 146,3:3; 167,4:1
Adam 160,8:8
Adel 129,3:3
adelig 129,2:4; 129,4:7; 140,6:1; 157,8:3; 168,1:1
Adelige 140,1:4
adé 163,1:2; 163,4:2
Affe [wie einen A. halten] 97,4:4
Affenspiel 97,4:7
alle 133,2:4

alle Tage 99,1:8; 131,5:2
alle Zeit 89,1:3; 89,3:2;
allein 124,2:8; 130,4:2; 162,3:8; 164,1:7; 164,3:3; 164,4:7; 164,7:6; 167,6:5; 167,7:1; 167,10:4; 168,4:2
Allerliebste 128,1:8
alles ab [weg?] 114,1:1; 114,2:1; 114,3:1
allezeit 137,3:2; 167,4:5
Alter 107,4: 2
Amor 160,9:11
andere(r) 88,5:7; 104,3:5; 115,1:4; 116,2:4; 123,2:4; 130,2:4; 133,2:2; 134,4:6; 141,14:5; 164,2:7
anders 121,6:9
anfangen 157,7:5
Angesicht 96,2:5
angreifen 122,4:2
Angst 141,2:4; 160,9:14
Antwort 138,2:3; 160,3:5
antworten 160,3:2
appellieren 104,2:2
Arbeit [Mühe] 141,12:2; 141,15:5
arme Metze 94,1:9
Arsch [am A. eine Schelle] 103,1:4
Art 105,5:6 [nach treuer A.]; 110,3:5 - siehe: edle Art
Arznei 143,3:1
auf Erden 88,3:1; 89,2:1; 96,1:7; 104,1:2; 104,2:1; 104,3:7; 105,3:7; 105,5:2; 123,1:7; 146,1:3; siehe auch:
kein Mensch auf dieser Erden
aufbinden [lösen] 162,6:6
Aufenthalt 133,5:3; 136,2:6
- siehe auch: Herz ein A.
auffressen 123,2:7
aufgeben 122,3:7
Auge 126,4:2; 129,4:5; 136,1:4; 167,10:3; 168,2:1
Auriolus 160,4:11
ausbringen [löschen] 123,4:4
auserkoren 89,1:5; 105,1:2; 104,3:4; 116,1:6; 121,1:2; 152,7:4
- siehe auch: erkoren
auserwählt [in Ehren] 109,5:2
Auserwählte 163,1:1
ausrichten 88,5:5

bauen [vertrauen] 97,3:3; 118,2:8; 121,3:6
Bauer 143,3:3
bäurisch [b. Art] 129,3:1
bedenken 94,2:13; 106,1:5; 108,2:2; 124,1:3; 139,5:4; 160,3:10; 160,9:10
befehlen 144,3:5
befehlen [anempfehlen] 88,7:2; siehe auch: befohlen sein
befleißigen [sich b.] 101,2:7
befohlen [anempfohlen sein] 98,3:8; 148,2:8; siehe auch: befehlen
begehren 94,1:19; 94,3:6; 102,1:2; 104,1:7; 108,3:1; 109,4:3; 134,2:4; 160,3:12; 162,4:8
Begehren 108,1:7; 132,3:4; 146,3:4; 160,2:13; 166,1:11; siehe auch: Begierde
Begierde 94,2:14; 96,2:2; 98,1:7; 100,1:2; 103,3:5; 105,2:4; 107,4:3; 108,2:1; 110,1:5; 117,1:6; 121,2:6;
137,3:3; 166,2:10; 167,1:8 - siehe auch: Begehren
begnügen 116,3:6
behalten 141,12:8 [?]; 164,1:5
behend 141,9:2
behüten 139,2:4; 162,5:9; 162,6:9
bei [dir sein] 88,1:4; 88,2:4; 139,5:1; 162,1:6; 167,10:8
Bein, siehe: Mark und B. [Register II]
bekennen 164,2:4
belohnen 166,1:8
bereit 129,1:3; 132,2:5; 140,5:3; 146,3:6
berichten 168,5:3
beschließen 162,7:1; 167,10:1
beschweren [schwer machen] 94,3:2

bessern [helfen] 98,1:8
beständig 88,4:7; 106,2:2
betören 160,8:11
betrachten 140,4:2; 148,1:4; 167,4:3; 167,6:3
betrüben 104,1:5 [sich b.]; 120,1:1; 121,6:1; 122,4:4; 131,2:6; 131,4:2; 160,6:7
betrügen 88,5:1; 116,3:8
Bett 127,4:3
bewachen 140,5:6
bewähren [?] 166,4:9
beweisen 117,2:2
bezwingen [sich b.] 123,4:5
Bitte 160,1:6
bitten 94,3:5; 102,2:3; 132,1:6; 105,4:4; 125,2:1; 146,1:6; 157,4:1; 157,9:2; 160,6:1; 160,7:2
blasen [Jagd b.] 127,6:4
Blatt [Spielkarte] 111,3:7; 112,2:8; 113,1:7; 113,2:5; 113,4:7
bleiben 126,6:2; 141,14:4 [b. dabei]; 141,15:7 [b. lassen]; 144,3:4 [dein b.]; 145,2:2; 164,3:5; bleiben lassen,
siehe: lassen
blind 160,9:9
Blümlein 162,5:3
Blume 142,3:2
Blut 100,3:4
Blutstropfen 123,5:8
böse 112,1:4; 129,2:5 [b. List]; 141,6:1; 168,6:1
Bohne [aus den Bohnen] 107,1:8; 107,4:8; 107,5:8
Bossen [Possenspiel] 110,2:6
Bote 152,4:1
Botschaft 152,4:2
brechen 133,6:2; 142,4:2
brennen 94,2:20
Brille machen [täuschen] 112,1:2
Brust 94,1:20; 122,3:4
Buhle 103,1:5; 126,6:3
buhlen 111,1:1; 111,2:1
Buhlschaft 101,1:1; 101,4:2; 111,2:3
Buße 106,1:3

Chance, siehe: Schanze
Christus 131,1:6; 131,5:3; 131,5:7
Circe 160,8:4
Cupido 160,2:2

Dank 121,1:4; 121,5:6; 129,1:5
Datum 129,2:3
dazu gehören 106,3:3
dein 128,2:3; 160,4:14; 163,2:4
- [sein, bleiben] 102,1:7; 110,5:7; 117,2:7; 117,3:7
denken 163,3:5; 164,2:5; 164,7:4
dich [direkte Hinwendung] 133,3:1; siehe auch: du
dichten 123,5:1
Dido 160,7:7
dienen 88,7:6; 89,1:6; 106,1:7; 110,3:6; 122,1:2; 122,1:5; 124,4:4; 124,4:7; 132,2:6; 161,1:1
Diener 98,2:7; 102,3:4; 113,5:7; 122,1:6
Dienst 89,1:8; 94,3:1; 121,1:5; 125,1:3; 128,1:6; 128,5:6; 160,10:8
Dirne 103,2:4
Doktor 143,3:2
drängen 110,5:6
du [direkte Hinwendung] 88,2:5; 88,3:5; 98,2:4; 134,3:4; 136,2:5; 137,1:5;
138,5:2 140,7:6; 146,1:2; siehe auch: dich
dünken 103,3:3 [sich d.]; 104,2:5; 113,5:5

edel 89,1:7 [e. geboren]; 116,1:5; 137,2:1 [e. Art]; 140,1:3; 140,6:4; 148,3:5;
161,5:5 [e. Art]; 164,3:8; 166,2:3

ehelich 167,9:1
Ehestand 167,5:8
Ehre 94,3:3; 94,3:21; 97,2:3; 105,4:7; 129,1:8; 138,1:4; 138,4:3; 146,2:6; 152,9:6; 157,9:3; 160,2:12;
160,4:5; 160,5:6; 160,11:11; 166,2:1; 167,5:1 - siehe auch: auserwählt; Lob und Ehre [Register II]
ehrenhaft 128,2:6
ehrenwert 130,1:1
ehrenreich 129,2:1
ehrlich 157,6:4; 167,5:6
Eid 98,3:6; 162,5:1; 163,2:2
eigen [dein e. sein] 102,3:7; 105,5:3; 108,1:2; 110,1:4; 110,1:8; 121,2:8; 122,1:8; 128,5:7; 130,2:5; 132,1:4;
137,2:8; 145,1:2; 146,1:4; 168,5:5
Eigen[tum] 128,4:3
eigene Brust [?] 141,11:5
eilen 117,2:5
einmal [...werden] 129,3:5
Eisen 143,2:2
elend 148,2:5; 148,3:2; 150,3:4; 150,4:1
Elend 94,3:16; 128,1:1; 150,3:1; 150,3:5; 168,2:4
entgelten 99,1:2; 116,3:2; 129,3:4
entrinnen 116,2:6
entsprießen 137,2:2
erachten 167,6:1
erbarmen 96,3:3; 160,11:8
Erde 98,2:6; 132,1:3
- siehe: auf Erden
erdenken [sich ausdenken] 101,4:1
erdulden 128,2:4
erfahren 168,2:5
erfreuen 105,1:4; 130,1:3; 133,1:6; 133,2:6; 133,3:6; 133,4:6; 133,5:6; 133,6:6; 138,3:2; 162,3:6; 167,3:7;
168,2:2
erfüllen 108,1:8
ergeben 110,2:2 [sich e.]; 128,1:5; 137,1:6; 144,2:6
erhalten 88,7:3
erhören 134,3:2
erkennen [an-, akzeptieren] 98,2:8
erkoren 97,1:6 - siehe auch: auserkoren
erlangen 89,3:7; 110,4:5
erlösen 131,1:3; 167,8:3
ermessen 99,2:6; 99,3:8; 123,2:5; 141,16:4; 157,5:5
ernähren 139,6:2
erst [jüngst] 122,2:1
erwählen 140,1:2; 145,1:1
erwehren 131,3:4
erwerben 134,2:3
erwinden [?] 108,2:8
erzählen 141,3:1; 141,6:4
erzeigen 129,1:7
Esel [reiten] 109,3:4
ewig 134,2:1; 145,2:1
Ewigkeit 167,4:8

fahren 103,2:3 [andere Straße]; 104,3:3 [dahin]
fahren lassen 106,1:4; 106,3:8
fallen 106,2:4
falsch 97,3:4; 112,2:2 [f. Karte]; 140,7:4; 152,8:4; 157,9:5; 162,7:8; 167,7:4
Falschheit 121,2:1
fangen 136,3:8
fechten 167,3:5
Federspiel 167,3:2
Fehl 160,12:9
fehlen 89,4:5
fein 150,1:1

Fenster 126,2:2
fest 164,5:6
festhalten 166,1:6
finden 89,5:2; 152,6:5
Fleiß 124,1:8; 140,6:5
fleißig 146,1:7; 148,2:7
fliegen 101,2:4
fragen 94,2:18; 115,4:4; 128,3:8; 128,4:1; 152,9:7
Frau 118,2:7; 136,1:1; 136,3:4; siehe auch: herzallerliebste [Frau]
- Frau Venus, siehe: Venus
Frauhaar 143,1:1
Fräulein 101,3:5; 110,4:2; 124,3:4; 124,3:7; 157,7:1; 164,7:3
frei 152,2:4; 152,3:5; 164,2:2
freier Mut 107,1:3
fremd 141,4:8; 162,7:3
Freude 89,4:7; 94,2:6; 94,3:7; 96,2:1; 96,3:8; 110,1:2; 110,5:8; 114,1:7; 116,1:2; 117,3:1; 121,2:4; 123,6:2;
138,1:2; 144,2:8; 146,3:2; 160,9:13; 167,7:2; siehe auch: verlorene Freude
freundlich 96,3:5; 105,1:1; 120,3:4; 126,4:1; 130,1:5; 136,1:6; 144,2:4; 148,1:6
Freundschaft 144,3:1
Friede 103,1:8 [in F. lassen]; 128,5:5; 132,3:2
frisch 141,5:2 [f. Fährte]; 164,4:4
fromm 124,2:6
fröhlich 107,3:2; 110,5:1; 123,1:5; 131,1:2; 131,1:5; 131,2:7; 131,5:4; 131,5:8; 145,3:1
Fröhlichkeit 88,7:7
fügen [sich f.] 101,2:2
fürchten 115,3:4; 152,4:3; 166,4:5
Fürst 143,3:4
Fürwitz 160,5:12; 167,5:7
Fug [Schicksal?] 106,2:6

Gallien [G. und Abesyna] 142,1:2
Gast 160,7:5
Gebärde 105,2:5 [höfliche G.]; 114,3:6; 160,6:5
- siehe auch: gute Sitten, schöne G.
geben 164,5:7
Gebüt [Blut] 160,2:3
geboren 152,7:2
- siehe auch: edel
gebrauchen 142,5:4; 142,6:4
Gebühr 140,6:6
gebühren 104,2:7; 166,3:6
- siehe auch: wohl gebühren
Gedanke 111,2:2; 134,3:3; 139,5:3; 142,7:6
gedenken 97,2:9; 125,2:3; 125,3:1; 140,3:5; 140,4:5; 143,3:6; 144,2:3; 145,2:7; 145,3:7; 161,4:4; 164,3:7;
167,2:2; 167,7:6
Gedicht 141,17:1
Geduld 97,2:6; 100,3:3; 129,3:8; 141,5:8; 166,3:3; 166,4:7
gefällig 122,1:7
Gefahr 94,1:10; 123,6:7; 129,2:7
gefallen 102,3:5; 103,3:6 [nicht g.]; 110,2:4; 114,1:8; 138,3:4; 162,2:8; 164,1:2; 167,9:6; 168,6:2
Gefallen 103,1:2; 113,3:6; 145,4:6
gefangen 89,3:5; 105,2:2; 160,6:6
gegen mich 131,2:4
gehe, wie es will, siehe: wie...; vgl.: sei wie es sei
geheim 89,4:9
gehen [es g. so] 113,3:4
gehören 128,5:1
Geld 107,4:1; 114,2:8; 157,5:1; 161,1:5; 167,5:3
gelegen 99,3:2 [daran nicht g.]; 134,2:6
gelieb [?] 161,3:5
geliebt werden 101,3:4
gelingen 123,4:7; 141,13:7

geloben 117,2:6; 168,1:5
gemach [ruhig] 94,1:14
Gemach [Ruhe] 141,2:5
gemein [normal?] 114,1:4
Gemüt 102,1:4; 108,1:3; 108,3:3; 113,2:6; 130,4:3; 133,1:1; 157,4:4
geneigt 160,9:1
genießen 109,3:2; 128,2:1
Genossen [in... ?] 141,10:2
geraten [entbehren] 104,3:6
gerecht 166,4:6
gereuen 110,4:8
gering 107,1:2 [g. achten]; 160,9:7; 167,4:2
Geruch 142,3:3
Gesang 101,2:8
geschehen 141,1:7; 148,2:4
Geschick [Glück] 138,3:1
gesehen werden 101,2:5
Geselle 103,1:9
gesellen 107,2:6
Gestalt 160,1:4; 166,1:3
- siehe: Leib und G. [Register II]
gesucht [?] 168,6:3
gesund 132,4:2; 146,4:2; 160,10:11
gewähren [g. lassen] 102,2:2
Gewalt 98,2:9; 121,1:7; 136,3:2; 136,3:3; 140,5:2; 141,12:7 [in Gottes G.]; 142,6:6; 144,2:5; 145,4:4;
160,1:1
Gewand 118,4:5
Gewinn 98,2:2; 105,5:7; 164,6:4
gewinnen [?] 141,7:5
gewiss 88,6:2
gewogen sein 164,6:7
geziert 164,2:1
Gier 160,1:8
- siehe: Begierde
giftiger Sinn 88,4:4
glänzen 101,1:8
Glaube 163,3:1
glauben 139,3:2; 160,12:1; 164,5:8; 166,1:12; 167,2:8; 167,8:6
gleich 104,1:3 [deines gleichen]; 137,2:6
Glocke 110,2:8
Glück 97,2:4; 98,1:1; 98,2:1; 98,3:1; 100,3:5; 104,1:6; 107,2:5 [G., Gut und Gold]; 107,4:4; 110,3:7; 111,1:5;
111,2:6; 111,3:1; 113,1:1; 113,2:8; 113,5:2; 116,3:4; 122,4:3; 130,3:3; 134,2:5; 134,4:1; 139,1:1;
139,1:5; 141,15:3; 143,2:6; 157,6:3; 161,3:2
glücken 89,5:7
Glücksrad 97,3:9
Gnade 94,1:16; 96,1:1; 98,3:3; 113,4:4; 128,2:7; 131,4:4; 133,4:3; 160,6:8
gnädig 110,1:3; 131,4:3; 131,4:8
gönnen 88,5:6; 94,3:9; 111,3:3; 134,1:6; 140,3:4
Gold 89,5:1 [G. im Feuer]; 103,3:7; 107,1:1 [G. und großes Gut]; 138,4:4; 166,2:11; siehe auch: Glück, Gut
und G. [Register II]
Gott 88,3:6; 88,7:1; 89,2:5; 122,3:3; 122,5:8; 125,3:2; 131,1:1; 131,2:1; 131,3:1; 131,4:1; 131,4:7; 131,5:1;
134,1:2; 134,3:1; 138,1:3; 139,1:4; 139,2:2; 140,1:1; 140,7:5; 141,11:8; 141,12:4; 141,17:2; 145,1:3;
145,1:7; 145,2:5; 146,4:8; 157,8:4; 162,3:3; 162,5:8; 163,2:1; 163,4:3; 166,4:1; 166,4:4; 166,4:10;
167,1:3; 167,5:4; 167,9:2
Greis 143,2:4
grün 127,4:2
grüßen 126,3:1
Gruß [freundlicher G.] 106,1:1
Gunst 94,1:6; 102,1:1; 102,2:1; 102,3:1; 103,2:7; 105,3:4; 111,1:6; 137,1:1 - siehe auch: Liebe, Treue und
G. [Register II]
Güte 130,5:2; 141,7:6 [G. Gottes]
gut 101,1:2 [g. Sitten, schöne Gebärden]; 121,5:8 [g. Nacht]; 141,8:3; 141,9:6; 141,9:8; 161,5:1 [g. Nacht]

Gut, siehe: Geld und G.; Gold und G.; Leib und G. [Register II]
Gute [das G.] 100,2:5
gutwillig 110,1:6

Haar 143,2:3; 143,3:8
Hahn 152,2:1
halten 157,6:5
Hand 113,2:1 [in Händen]; 127,3:1 [schneeweiße H.]; 127,3:2; 168,2:3
harren 109,3:3; 122,5:5
hart 106,2:3; 166,2:6
Hasenfleisch 116,3:7
hassen 94,1:8; 139,2:5
Hass 141,6:7
Heil 113,5:3; 118,1:3; 130,4:1; 162,6:2
heimlich 97,2:2; 99,3:4 [h. Liebe]; 167,9:5
Held 167,9:8
helfen 88,3:7; 133,5:4; 141,10:3; 141,10:5; 141,8:5; 145,1:5; 164,2:6
Herkules 160,8:7

Herz 88,1:7; 89,1:1; 89,2:2; 89,4:8; 94,1:3; 96,2:4; 96,2:6; 96,3:7; 96,4:5; 97,1:2; 97,2:1; 98,1:10; 98,3:9;
99,2:8; 100,3:1; 102,2:8; 105,5:5; 108,2:5; 108,3:7; 110,3:3; 110,4:7; 110,5:4; 113,3:3; 114,1:6;
117,1:2; 117,1:5; 117,3:3; 120,2:5; 121,1:1; 121,1:8; 121,4:6; 121,6:5; 122,1:4; 122,4:5; 123,2:3;
123,3:6; 123,4:3; 123,5:6; 123,6:8; 132,4:3; 136,2:2; 136,2:6; 130,2:3; 142,4:7; 144,1:8; 145,2:3;
148,1:7; 148,2:10; 133,6:1; 137,1:2; 138,2:4; 139,4:5; 139,6:1; 140,3:3; 161,2:4; 148,3:3; 152,6:1;
152,6:6; 160,2:1; 160,2:8; 160,6:9; 160,9:2; 160,10:10; 163,2:3; 164,1:6; 164,3:4; 164,5:3; 164,5:5;
164,6:3; 164,7:5; 166,1:1; 166,2:4; 166,2:8; 167,1:1; 167,6:6; 167,8:5; 168,1:3; 168,5:2
- siehe auch: treues Herz
- [Spielkarte] 113,1:5; 113,2:2; 113,2:7; 113,3:8
- siehe auch: Herzwurf

Herz[druselein] 167,6:2
herzallerliebste (H-) 88,1:2; 88,2:2; 89,1:4; 89,5:8; 98,1:3; 118,4:1; 121,2:2; 121,5:7; 132,4:1; 132,1:2;
152,1:2; 162,2:6; 162,3:4; 162,7:6; 167,1:2; 167,2:6

Herzens Grund [aus...] 89,2:6; 128,5:4; 167,1:7; siehe auch: Herz

herzlich 105,3:1; 167,1:4

Herzlieb 88,3:3; 96,3:1; 96,4:4; 136,1:9

Herzliebste(r) 94,1:18; 128,5:8; 161,3:1; 161,5:2

Herzwurf [Spielkarte] 113,1:6

hetzen 141,1:4

heute 111,2:5

Hilfe 130,4:4; 131,1:7; 160,2:9

Himmel 152,3:1

Himmelfahrt [Tod] 164,3:6

Hinnefahrt 122,5:7

Hirsch 124,1:6; 124,2:2

höflich, siehe: Gebärde

hören 134,4:8

hoffen 98,3:2; 108,3:5; 121,5:2; 122,5:4; 123,3:7; 146,2:3; 148,3:4; 167,7:5

Hoffnung 98,1:6; 102,1:8; 105,3:6; 118,3:9; 120,2:2; 123,4:8; 141,4:6

hofieren 103,2:2

hold 103,3:9; 121,4:4; 166,2:12

holdselig 89,3:3

Horn [Waldhorn] 115,2:2; 115,3:1; 116,1:1

Hort 94,2:19; 110,1:1; 133,5:2

hüten 160,5:8

Huld 122,2:8; 157,7:3; 161,1:6

Hund 141,4:7; 141,5:1; 141,11:1; 141,11:3; 141,11:7; 141,7:3

hunderttausend [Meilen fort] 163,2:5

Hut [behütet] 116,2:7

Hut [Versteck?] 118,1:2

ich [bin dein] 94,2:15

inne werden 123,3:3

Innigkeit [?] 124,4:2

inniglich 124,4:1
irren 120,2:3
Isolde 160,6:12

ja 160,12:2

Jäger 116,2:5; 116,3:3; 124,2:1; 124,3:1; 141,1:1; 141,1:5; 141,10:4; 141,7:4; 141,7:8; 141,12:5; 141,13:3

Jagd 141,1:2; 141,1:3; 141,1:8; 141,3:3; 141,3:4; 141,6:2; 141,6:8; 141,8:4; 141,14:1; 141,14:8; 141,16:7

jagen 94,3:18; 115,1:1; 115,1:3; 115,4:1; 115,4:2; 116,1:3; 116,1:8; 116,2:3; 124,4:5; 127,1:1; 127,1:2;
167,3:1

Jahre, siehe: tausend Jahre

Jesu Christ 139,3:4

Joles 160,7:9

jubilieren 162,2:3

Jugend 140,1:6; 140,3:2

jung 128,1:2; 128,1:4; 139,6:5; 141,3:2; 157,7:2; 162,1:10; 162,2:9; 167,5:5

Jungfrau 89,3:1; 96,1:3; 96,3:4; 140,4:3; 162,3:7; 162,4:9

Kaiserin 133,1:4

Kalb 103,1:1

kalt 152,2:3

Karte [Spielkarte] 113,1:8; 113,4:2; siehe auch: falsch

kehren [zu mir k.] 166,2:2

kein [... Mensch auf Erden] 88,6:6; 110,5:5; 141,7:7

kein Mensch 133,1:5; 133,2:5; 133,3:5; 133,4:5; 133,5:5; 133,6:5

kein/e liebere/r [als] 89,3:9; 89,5:9; 134,3:5; siehe auch: lieber [als]

keine Stunde 137,1:8

kläffen 144,3:3; 146,2:1; 160,11:4

Kläffer 97,3:7; 102,2:5; 110,2:5; 124,2:3; 129,3:7; 132,2:1; 132,3:1; 139,1:2; 146,3:1; 152,5:3; 152,5:6;
152,8:3; 167,8:8

Kläfferzungen 88,4:1; 88,5:2; 88,6:3; 111,1:4

kläglich 160,1:5

Klage 94,2:17; 117,2:3; 118,1:6; 118,2:6; 160,1:3; 160,10:1 - siehe: Weinen und Klagen [Register II]

klagen 97,3:1; 118,1:1; 141,14:6; 144,1:7; 160,8:1; 168,3:2

klar 136,1:5

Kleid 103,3:1; 118,3:3

kleiden 127,2:4

klein 152,4:5

Kloster 123,3:2

Knabe 96,1:5

können [?] 102,3:3

Körblein 128,3:2

kommen 124,2:5; 138,5:1; 141,4:4 - siehe auch: wiederkommen

Korb [durchs Körblein fallen] 111,1:8

kräftig 136,1:7; 143,1:8; 143,2:8

kränken 97,2:7; 134,4:3; 136,1:3; 137,3:7; 140,3:6; 142,7:2; 142,7:8; 145,3:4; 148,2:1; 167,2:7

Kraft 123,6:3; 143,1:2; 143,2:7; 160,11:2

Kranz 162,4:4; 162,4:7; 162,5:5

Kraut 107,3:6; 123,6:5; 142,1:8; 142,3:1; 142,3:7; 142,4:3; 142,5:3; 143,1:7

Krone 107,5:6; 117,2:4; 133,4:2; 168,1:2

kümmern [bekümmern] 107,5:2

Kummer 168,3:3

Kunde [Nachricht] 141,6:3

Kunst 94,2:4; 142,1:3

Kurzweil 114,2:5; 126,1:1; 141,15:8; 167,3:4

Kuss 122,3:2

Lab[ung] 160,2:6

Lästerliches 140,7:2

Läuse 101,4:5

lang 144,2:1

langweilig 144,1:1

lassen 112,2:1; 126,6:1; 134,1:8; 164,6:1; 164,6:8

lassen [bleiben I.] 107,5:1; 112,3:4; 121,6:8
Lauf [L. vollenden] 111,3:2
laufen 124,1:5
Laute 167,3:3
lauter [rein] 160,9:3
leben 89,4:2; 94,3:10; 120,1:4; 120,2:1; 123,2:2; 167,7:7
Leben 94,3:19; 125,1:4; 121,2:3; 122,3:5; 134,1:7; 145,4:7
lebendig oder tot 123,1:8
Lehre 160,3:6
Leib 110,1:7 [L. und Gut]; 121,3:4 [L. und Gestalt]; 160,6:10 - siehe auch: Herz und L. [Register II]
leibeigen 89,3:6
leid 127,2:2
Leid 88,1:3; 88,3:2; 94,1:1; 96,2:8; 116,2:8; 117,2:1; 120,3:5; 123,3:5; 130,5:4; 133,4:1; 133,4:4; 134,1:3;
134,2:8; 137,3:4; 145,3:6; 150,2:3; 160,3:11; 160,5:9; 160,8:14; 162,7:2; 163,1:3; 163,4:4; 166,3:1;
168,3:4 - siehe auch: Lieb und Leid [Register II]
Leid ergötzen [wettmachen] 102,1:6
leiden 100,3:2; 102,2:6 [verleiden]; 141,14:7; 144,1:4; 148,2:3; 164,4:5
lernen 101,4:8
lesen 142,2:1; 160,7:6
Leute 157,8:5
Lieb [mein L.] 125,3:3; 126,1:4; 146,4:1; 152,5:2; 157,8:1; 162,6:8
lieb 104,1:4 [I. werden]; 133,2:1 [I. haben]
Liebchen 124,1:2
Liebe 89,5:3; 94,3:8; 94,3:12; 94,2:8; 96,1:2; 98,3:4; 99,1:3; 99,1:5; 99,1:7; 99,2:2; 99,2:3; 99,2:4; 99,2:5;
99,2:7; 99,3:6; 100,1:1; 100,1:3; 100,1:5; 100,2:1; 100,2:3; 100,2:4; 105,2:1; 105,3:2; 105,4:1;
105,4:6; 106,3:6; 108,2:7; 108,3:2; 110,3:2; 111,1:7; 114,2:7; 114,2:3; 117,1:4; 117,3:4;
118,1:8; 118,1:9; 118,2:4; 123,1:1; 123,2:6; 123,4:1; 123,4:6; 123,6:1; 123,6:6; 126,5:3; 133,1:2;
134,4:4; 136,1:2; 136,1:8; 139,5:2 140,2:1; 140,6:2; 141,15:6; 150,4:5; 152,4:4; 152,6:2; 160,1:10;
160,3:8; 160,4:7; 160,6:3; 160,7:3; 160,9:4; 160,9:8; 160,9:12; 160,10:3; 160,12:10; 162,1:1;
166,2:5; 167,4:6; 167,6:4; 167,9:3; 168,3:5 [?] - siehe auch: heimlich; Lieb und Leid [Register II];
zwei Liebe
lieben 89,4:4; 105,1:7; 114,1:3; 123,2:1; 132,3:5; 137,2:3; 139,4:4; 146,2:5; 157,4:2; 164,1:8; 167,5:2
lieber [als] 105,2:6; 126,2:4; 128,4:7; 132,1:1; 146,1:1; 148,1:10; 152,7:5; 164,2:8; 164,7:8; siehe auch:
keine lieber
Liebesschmerzen 167,6:8
lieblich 152,1:5; 162,2:7
Liebste 128,3:9; 162,5:2; 164,3:2; siehe: Lieb, schönes Lieb
Lied 122,5:1; 126,7:1; 126,7:4; 129,4:1
Linde [grüne L.] 127,4:1
List 94,3:20; 105,5:1; 109,1:2; 110,2:1; 131,3:5; 141,12:3; 160,7:8; 160,8:3
Lob 105,2:7; 114,3:5; 136,3:5; 150,1:2
loben 101,1:9; 129,4:3
Lohn 106,1:2
lohnern 107,4:6
Lucretia 160,4:12
Lust 89,2:4 - siehe auch: Herz [aus Herzens Lust]
lügen 88,5:3

Macht 97,1:3; 133,1:3
Mägdlein [feines M.] 127,2:3, siehe: fein [Register II]
Magnet 143,2:1
Mai 162,4:1
Maidlein 124,4:6
Manier 106,3:2
Mann 143,2:5
Mars 160,2:5
Maß 102,1:5 [ohne M.]; 107,5:4
Medea 160,7:11
mehr 117,3:2
meiden 123,3:8; 124,2:4; 144,3:2; 148,3:10; 152,5:5; 160,8:13; 161,4:3
mein 128,4:5; 167,7:3
meinen 106,2:1; 164,4:3

Meinung 164,4:2
Meister-Buch 142,1:1; 142,2:2
Melodie 152,2:6
Mensch 101,1:4 [M. werden]; 121,1:3; 121,3:8; 131,4:5 [M.en Wert] - siehe auch: kein Mensch [auf dieser Erden]
menschlich 140,2:4
merken 142,4:8; 152,8:1; 166,2:7
Metze, siehe: arme Metze
mild 96,4:3
mildiglich [milde] 108,2:3
mir 129,2:8
Mist 103,1:3
möglich 121,5:4
Mönch 143,3:5
Mönchskappe 143,3:7
Mord 160,9:6
Morgen 127,5:2; 152,3:3
- siehe: Abend bis Morgen
Mühe 100,2:2
müßig gehen [aus dem Weg gehen] 97,2:8
Mund 128,5:2; 129,4:6; 132,2:2; 136,2:1; 138,2:2; 146,2:2 146,4:4; 152,7:3; 167,4:4; Mund [roter Mund],
siehe auch Register II
Musraten [?] 104,3:8
Mut 105,1:5; 117,1:3; 123,1:6; 131,3:3; 133,3:3; 166,1:7; 166,3:7 - siehe: freier Mut
Mutwillen 97,1:4

nachstellen 103,1:6
Nacht 94,3:11; 123,4:2; 126,7:2; 127,5:1 [liebe lange N.]; 129,4:8; 132,4:7 146,4:7; siehe: gute N.; Tag und N.; N. und Tag [Register II]
Nachtigall 152,2:5
nächten [gestern Abend] 126,2:1
Nahrung 124,1:4
Name 141,8:2; 141,8:7; 141,13:2
narren 113,5:8
Narrenbuch 97,4:8
Narrenzeichen 113,2:4
Narrheit 141,16:1
naschen 103,2:9
Neid 166,1:10
neiden 139,2:1
Neider 139,1:3
neu 141,5:3
nicht 137,3:5; 152,9:4 [n. mehr sein]; 148,2:2 [n. mögen]
nie 123,3:4
niemand 118,3:6; 120,1:3 - vgl.: kein Mensch
Not 122,4:6; 141,2:7; 142,1:7; 145,4:1; 148,3:8; 150,2:1; 160,8:5; 160,12:3; 167,6:7
Nutzen 103,2:5 [keinen N.]; 107,2:1

offen [Zahl ?] 141,13:1
oft 123,5:4; 134,2:2; 142,3:4; 152,6:3
ohne 128,3:1 [o. Rasten]; 130,2:2 [o. Reue]; 130,3:2 [o. List]; 141,9:1 [o. Arg]; 141,9:4 [o. Ruhe]; 144,2:7 [o. dich]
Orden [Klosterorden] 123,3:1
Orient 152,1:7

Paradies 167,7:8
Pein 113,3:1; 133,6:4; 137,3:6; 148,1:2; 148,3:7; 152,9:2
Pfaffe 143,1:6
Pfennig 104,2:8
plärren 103,2:1
Plage 142,4:4; 160,1:12
Pontus 160,10:12

Praktik 106,1:6
prangen [angeben] 105,3:5; 106,3:1
Preis 110,4:4; 160,1:2; 164,1:4
preisen 129,4:2
Priamus 160,10:6
putzen [sich p.] 101,1:6

Rache [?] 166,4:3
Rad [Spielkarte; Rat] 112,1:5
Rad [wendet sich] 111,3:4
rächen 166,3:5
Ränke 109,2:3; 112,3:7 [?]
Rast 94,1:2; 136,3:7 [ohn' R., sofort]; 160,7:1
Rat 142,1:5; 157,7:4; 166,1:2
Rat [Rad] 100,1:4; 107,2:7
raten 134,1:4; 134,4:7
Rausch 109,4:2
Rauschen ['tobendes Wesen?'] 112,2:6
Rea dea 160,7:10
Recht 106,2:5; 109,1:4
recht befinden 108,2:6
Rede 122,2:2; 160,12:12
reden 160,4:2
Regiment [Ordnung] 129,3:2
Reigen 162,7:7
rein 97,1:5; 114,3:2; 161,4:5 [r. Herzelein]
reiten 141,1:6
reizen 94,2:1
Rennen [und Stechen] 101,2:6
Reue 97,3:5
reuen 105,4:3; 134,4:5
richten 94,1:15
riechen 142,3:6
roter Mund 89,2:9; 122,3:8
- siehe auch: Mund
rühmen 157,6:1
Ruhe 96,1:8; 142,7:4
- siehe auch: gemacht
Ruhm 112,2:4
Rumpfen [Trumpf?] 112,3:5 ____

Sache 104,1:8 [auf eine S.setzen]; 104,3:1 [zu einer S.stehen]
sagen 89,4:1; 128,3:6; 141,13:8 [s. und singen]; 152,9:5; 164,3:1; 164,7:7; 168,5:1
Saitenspiel 101,3:1
Samson 160,8:10
Samt [und Seide] 127,4:4
Sapho 160,5:10
satt [Sattheit?] 110,5:3
schabab ['abgewiesener Liebhaber'] 97,3:6; 106,2:7; 133,2:3
schaden 88,6:4; 121,5:9; 130,3:5
Schaden 94,1:17; 112,3:3
Schätze 102,3:2
schaffen 132,2:3 - [Kontakt haben] 97,4:2
Scham 160,3:14; 160,4:9
Schanze [Chance] 111,3:8; 112,1:1
schauen 103,3:4 [bewundern]; 140,4:4
scheiden / Scheiden 88,1:1; 97,4:1; 105,2:3; 116,1:7; 121,3:1; 121,6:3; 121,6:4; 130,5:5; 132,4:5; 133,6:3
[trennen]; 137,1:3; 138,5:4; 144,1:2; 145,2:4; 145,3:2; 145,3:5; 146,4:6; 148,1:11; 148,2:6; 148,2:11;
150,2:5; 152,5:7; 152,8:6; 152,9:3; 161,4:1; 162,1:4; 162,6:4; 163,1:4; 163,4:1; 166,3:2; 166,3:8;
167,10:6
Schein 139,4:1
scheinen 167,2:5

Schellen [Spielkarte] 113,2:3; siehe auch: Herz und S.
schelten 99,1:4
schenken 123,5:5
Scherz 136,2:7; 152,8:2; 162,1:9
scherzen 110,3:8; 118,4:4; 131,2:8; 136,2:3; 162,1:7
scheuen 115,2:4
schicken [sich darin s.] 122,4:1
Schimpf [Spott] 111,2:8
Schlaf 142,7:3
schlafen 94,1:13 [s. oder wachen]; 127,6:2
Schlaftrunk [und Zechen] 101,2:9
schließen 168,4:4
schmähen 162,7:4
Schmerz 118,4:2; 122,4:7; 123,1:2; 139,4:3; 161,2:5; 161,2:6; 144,1:6; 144,3:8; 148,1:3; 148,3:6; 152,9:1;
167,10:5; 161,4:2
schmerzlich 150,2:4
schön 88,1:6 ; 99,1:1; 99,2:1; 99,3:1; 104,1:1 [s. Kinder]; 109,1:3; 110,4:3 [und rein]; 121,1:6 [s. Gestalt];
125,1:1; 128,2:8; 138,4:1; 150,1:3; 152,3:4; 161,2:2; 167,8:2; siehe auch Register II
schönes Lieb [Liebste] siehe: Register II
Schönheit 94,2:2; 94,2:5; 99,1:6; 123,6:4
schönste auf Erden 104,2:6
schrecken 116,2:2
schreiben 94,3:14; 114,3:4; 121,6:7; 141,7:2; 142,2:5
schreien 96,2:7
Schrift 141,16:3
schützen 161,5:3
Schuhe und Gewand 101,1:7
Schuld 98,1:4; 122,2:6; 141,5:7
Schutz 88,7:4
Schwager 109,5:4
schwätzen 88,5:4
schweigen 160,9:5
schwer 148,3:9; 160,3:13
schwören 128,5:3
Segen 122,3:1
sehen 98,3:7
sehnen 161,1:3
Sehnen 113,5:1
sei wie es sei 141,14:3
sei wie es will 160,11:14
sei wo ich sei 144,3:7
Seide 162,4:5
sein 124,2:7
selber wissen 89,1:9
selig 138,1:1; 152,7:1
selten 99,3:5; 142,5:5
Semiramis 160,8:12
Seuche 142,2:4; 142,2:6; 142,3:8; 142,5:2; 142,6:2; 142,7:1
Seufzen 123,5:3; 123,5:7
Sichem 160,5:14
Sidonia 160,10:14
Sieben Stein [?] 107,5:5
singen 107,1:7; 107,2:9; 107,3:7; 107,4:7; 107,5:7; 118,4:3; 161,5:6; 162,3:1
Sinn 98,1:2; 98,2:5; 109,3:1 [stolzer S.]; 112,3:1 [S. und Mut]; 121,6:2 [S. und Mut]; 126,2:3; 126,6:4;
134,3:7; 163,3:3; 164,6:2; siehe: giftiger S.;
Herz und S.; Herz, Mut und S.; steter S.
Sinne 168,4:1
Sitte, siehe: gute S.
Sommer und Lenz [Frühling] 101,3:9
Sommerzeit 162,4:2
Sonne 167,2:3-4
Sorge 112,2:7; 118,1:4; 152,5:4

spalten 108,3:4
spazieren 162,2:1
Speise 107,3:5; 124,1:7
Spiegel 88,2:6
Spiel 97,2:5; 99,3:3; 109,2:1; 111,3:5; 112,1:3; 112,3:6; 113,1:3; 113,3:5; 113,5:4; 160,7:13; [Bilderspiel]
112,3:2
spielen 167,3:6
Spielgast 112,1:8
Spielsucht 113,3:2
spüren 117,3:5
stärken, 142,4:6
stark 142,6:
Stechen, siehe: Renne und St.
stediglich 161,1:2
stellen 107,2:4 [trachten]; 124,3:3; 127,1:3 [jagen]; 166,4:12 [s. vor]
sterben 122,2:7; 157,9:4
Sterben 161,3:4
stet [stetig] 109,1:1; 150,4:4
steter Sinn 98,3:5
stetig 102,2:7
Stetigkeit 128,3:3; 140,5:4
stets 88,2:3; 96,2:3; 98,2:10; 120,3:3; 132,1:7; 146,1:8 - siehe auch: Stunde [in steter St.]; vgl.: alle Tage
stolz 103,2:8 [st. Knecht]; 141,4:1; 150,1:4
strafen 94,2:11; 136,3:6
Straße 141,3:5; 141,8:1; 141,13:4
Strick 89,5:5; 115,3:2
stumm 122,2:3; 143,1:4
Stunde 88,2:1 [in steter St.]; 122,3:6; 122,5:6; 132,2:4; 132,4:4; 136,3:9; 138,2:1
suchen 103,3:8
Sucht 142,1:4
Sünde 139,3:3
Sünder 142,4:1
süß 152,1:3; 160,5:3; 164,4:1

täuschen 109,2:4
Tag 88,2:7; 97,3:2; 101,3:3; 108,1:5; 121,4:8; 123,1:4; 123,5:2; 127,5:3 [heller T.]; 127,6:1; 148,1:9; 152,1:6;
152,2:2; 152,2:7; 168,3:1 - siehe auch: alle T. [vgl. stets] - Nacht und T.; T. und Nacht [Register II]
Tanz 101,3:8
tanzen 167,3:8
Tasche [leere T.] 103,2:6
Tausch [Täuschung] 109,4:1
tausend 121,3:2 [t. Jahre]; 126,4:4 [t. Jahre] - 128,4:6 [t. Meilen fort]; 142,6:3 [t. Pfund] - 152,8:5 [t. gute
Nacht]; 157,9:1 [t. gute Nacht]
teilen 164,5:1-2;
Teufel 131,1:4; 131,2:3; 141,10:7; 141,10:8; 141,6:6
Thron 162,6:1
Tisch 107,3:4
Tod 122,4:8; 145,4:2; 148,3:11; 160,6:11; 160,8:9; 160,10:9; 160,12:6; 166,3:10
tot 141,2:8; 150,2:2
trachten 102,3:6; 107,1:4; 110,3:1; 157,4:5
träge 101,2:3
trauen 167,8:7
Trauer(n) 105,1:6; 121,6:6; 137,3:9; 142,7:5; 144,2:2; 162,3:9; 163,1:5; 167,10:2
traurig 131,2:5; 160,3:9
treiben [Unrecht tun] 97,4:6
treu 88,6:5 [t. Herz]; 133,5:1; 137,3:1; 144,3:6; 164,4:8
Treue 94,1:11; 94,2:7; 94,2:21; 96,3:2; 96,4:2; 97,1:7; 105,1:3; 105,4:2; 110,4:6; 117,3:6; 120,3:1; 121,3:5;
121,3:7; 121,4:3; 130,2:1; 130,3:1; 134,3:6; 134,4:2; 136,3:1; 141,9:3; 145,4:5; 148,1:8; 150,3:3;
150,4:3; 152,4:7; 157,8:2; 160,12:14; 162,3:5; 166,1:4; 166,1:9; siehe auch: Liebe und T.; Liebe, T.
und Gunst [Register II]; vgl. Untreue
treulich 130,5:1; 140,7:1
Tristram 160,6:13

trösten 88,6:1; 99,3:7; 137,3:8; 167,8:1
Trost 117,1:1; 130,5:3; 139,3:1; 139,3:5; 145,4:3; 152,7:7; 160,2:10; 160,2:14; 166,4:2
Trotz 161,3:6
Trug 110,2:3
Türmer [Wächter] 118,3:7
Tugend 101,4:7 [T. und Ehre]; 140,1:5; 140,2:2; 140,2:6; 140,3:1
tugendhaft 140,7:3
tugendlich 124,4:3
tugendsam 96,1:4; 96,4:7
tun 96,1:6 [antun]; 121,4:2

übel 141,15:1; 141,16:8 [ü. betört]
üben 101,3:2 [sich ü.]; 114,1:5
übereilen 118,3:8
übergeben 126,4:3
Übermut 122,5:2
überwinden 150,1:5; 162,6:7 [?]
umfassen 121,4:7
umsonst 94,1:5; 113,4:3; 133,3:2; 141,11:6; 160,5:1
umwenden [zuwenden] 94,3:17
unbekannt 141,4:2
unbesonnen 167,2:1
Undank 140,4:1; 140,6:3
Unfall [Unglück] 113,1:2; 113,4:6; 130,3:4; 160,10:13 - siehe auch: Ungefall, Ungefelle
unflätig 101,1:5; 101,4:3
Ungefall [Unglück] 141,6:5; 163,3:4; siehe auch: Unfall, Ungefelle
ungefährlich [zufällig] 141,10:6
Ungefelle [Unglück] 118,3:4
Ungemach 141,5:6
ungewiss 131,4:6
Unglück 121,5:1; 122,5:3; 131,1:8; 141,15:4; 160,10:4 - vgl. auch Unfall, Ungefall, Ungefelle
Ungnade 129,1:1
Unmut 141,12:6
unstetig 141,14:2
Untertan 143,1:3
unterwunden 122,1:1
untreu 109,2:2; 109,5:3
Untreue 97,1:1; 97,4:3; 97,4:5; 109,5:1; 111,1:3; 120,2:4; 134,1:1
unverdrossen 141,9:5; 141,10:1
unverdrungen [unverdrängt], 162,7:5
unverzagt 152,4:6

Venus 113,4:1; 160,8:6
verachten 131,2:2; 157,4:3
verbergen 101,1:3; 118,2:3 [verborgen]
verdrießen 137,2:4; 141,2:2 [Verdrießen]
verdrungen [verdrängt werden] 111,1:2
Verdruss 129,2:6
verführen 111,3:6
vergangen 88,1:5
vergeblich 113,5:6
vergelt 112,1:6
vergessen 121,4:5; 128,4:4; 129,1:4; 129,4:4; 136,1:10; 139,4:2; 146,1:5; 148,2:9; 157,5:3; 162,6:3; 162,7:9;
164,7:1; 167,4:7
vergiss mein nicht 132,1:5
Vergisseinnit 142,4:5
Vergissnichtmein 162,4:6; 162,5:4
vergleichen 108,3:6; 114,3:8
verheißen 126,5:4
verirret [?] 168,4:5
verkehren 132,3:7
verkehren [sich abwenden] 102,2:4

verkehren [sich...] 129,3:6
verkehren [verwehren] 146,2:7
verlangen 136,3:10
Verlangen [Begierde] 110,3:4; 121,4:9; 137,1:4; 145,1:6; 146,4:3; 162,1:3; 168,1:4
verlassen 88,4:3; 94,1:7; 139,2:3 [nicht v.]; 150,3:2; 157,5:2; 160,11:10; 160,12:4; 161,4:6
verletzen [?] 131,3:8
verlieren
verlieren 94,1:4 [verlorene Freude]; 97,1:8; 104,3:2; 112,1:7; 112,3:8; 113,1:4; 113,4:5; 150,4:2; 152,7:6
[verloren]; 160,4:3; 160,7:14
vernehmen 122,2:4; 141,2:3
verpflichtet 160,3:3
versagen 160,11:3
versenken 123,1:3
versichern [?] 114,2:6
versprechen 137,1:7; 166,3:11
Verstand 140,2:3
verstehen 106,3:5; 115,4:3; 142,2:3 [verstanden]
verstört 115,2:3
vertrauen 88,4:6; 105,5:4; 118,2:5; 136,2:8; 152,5:1; 160,12:7; 163,3:2
Vertrauen 118,3:1
verwerfen [vergeblich] 113,4:8
verwundet 142,6:1
verzagen 96,4:8; 160,1:14
verzehren 160,2:4
Vogel 152,1:4; 162,2:4
von [dir getrennt sein] 145,3:3
von hinnen 148,1:1
vordringen [?] 128,3:4
vorsehen [sich v.] 106,3:7

wachen 94,2:10; 152,1:1
wacker 162,4:3
Wächter 118,2:1; 118,3:2
wagen 94,2:12; 110,5:2; 160,11:9
Wahn 94,3:13; 107,5:3
Wahrheit 128,4:2; 152,6:7
Wald 124,1:1; 126,1:2; 127,3:3; 127,3:4; 127,6:3 141,3:7; 162,2:2
Waldvögelein 162,3:2
walten [?] 131,5:5
Wange 127,5:4
wanken 89,2:7; 111,2:4; 139,5:5
Wanken [ohne W.] 108,2:4
warnen 88,4:5; 164,6:6
warten 107,4:5; 126,1:3
wecken 118,1:7; 118,2:9
weg, siehe: alles ab [?]
weh(e) 94,1:12; 144,1:5
Weh [und Ach] 160,5:13
wehren 124,3:5
Weib 96,3:6; 96,4:1; 96,4:6; 101,2:1
weiblich 94,3:4 [w. Zucht]; 118,1:5 [w. Bild]; 129,2:2 [w. Güte]; 130,1:2 [w. Art]; 148,3:1; 164,1:1
weichen 106,1:8; 110,4:1; 114,3:7; 136,2:8 [nicht w.]
Weil(e) [Zeit] 118,3:5; 166,3:4
weinen 168,6:4 - siehe auch: Weinen und Klagen [Register II]
weis 111,2:7 [Lehre]
Weise [Art und W.] 107,3:1
Weisheit 107,2:8; 141,16:5
weiß 152,3:2
weit 88,3:4; 128,3:5
Welt 131,3:2; 157,5:4
wenden [abwenden] 160,1:160,1:7
wenden [umwenden] 137,3:10; siehe auch: abwenden; umwenden

werben 122,2:5
werfen 113,3:7
wert 166,4:8 [?]; 167,8:4
werten [für Wert halten?] 109,4:4
widerfahren 164,7:2
wiederkommen 125,3:4; 130,1:4; 132,4:6; 138,5:3; 146,4:5; 163,4:5; 167,10:7 - vgl. auch: kommen
Wild 115,1:2; 115,2:1; 115,3:3; 116,1:4; 116,2:1; 116,3:1; 116,3:5; 127,1:4; 127,2:1; 141,2:1; 141,2:6;
141,3:6; 141,3:8; 141,4:3; 141,4:5; 141,5:4; 141,5:5; 141,7:1; 141,11:2; 141,11:4; 141,12:1;
141,13:5 (vgl.: Jagd)
will 142,5:7
Wille 89,3:8; 89,4:6; 89,5:6; 98,3:10; 105,3:3; 108,1:6; 128,1:7; 128,4:8 [W. Gottes]; 138,3:3; 162,1:8;
164,4:6; 167,9:7
willig 141,8:8; 141,9:7
wissen 98,1:5; 114,2:2; 125,1:2; 138,4:2; 168,4:3
Witz [Scharfsinn] 107,1:5
wohl 89,1:2 [w. ergehen]; 89,3:4 [w. gebühren] - 140,4:6 [w. gefallen]
Wohlgefallen 89,4:3; 140,5:1
Wohlgemut [?] 162,5:6
wohnen 107,1:6
wollen 107,2:3; 114,1:2; 114,2:4; 117,1:7; 124,4:8; 139,6:3
Wort 89,2:8; 104,2:3; 160,3:1; 160,11:1
wünschen 161,2:1; 161,3:3; 168,6:5
würdig 121,2:7
wund 141,13:6
Wunde 122,1:3
Wunder 141,16:2
Wut 94,2:16

zart 129,1:6; 161,5:4
Zart[heit] 140,2:5
zeigen 108,1:4; 110,2:7 [?]
Zeit 89,2:3 [Z. vertreiben]; 120,1:2; 120,1:5; 139,6:4; 146,3:5 - siehe auch: alle Zeit; Huld und Z. [Register II]
Ziel 157,6:2; 160,11:6
Zier 94,2:3; 94,2:9; 106,3:4; 121,2:5; 133,3:4; 136,2:4; 144,1:3; 148,1:5; 152,6:4; 160,1:11; 160,4:1; 161,2:3
zieren [sich z.] 104,2:4
Zinne 118,2:2
Zoll 106,2:8
zu aller Stund 128,2:2
zu keiner Stund 146,2:4
Zucht 88,7:5; 101,3:7 [Z. und Gebärde]; 101,4:6 [Z. und Sitte]; 108,1:1; 114,3:3; 132,3:6 [Z. und Ehre];
160,4:6; 160,6:4; 161,1:4 [Z. und Ehre]; 164,2:3; siehe auch: weiblich [w. Zucht]
zugute 164,6:5
zumessen 121,5:3; 129,1:2
zuneigen 145,1:4
Zunge 126,7:3
zuteil 128,1:3
zutrauen 128,2:5
Zuversicht 98,1:9; 112,2:3; 137,2:5
Zwang 97,3:8
zwei Liebe 88,4:2
Zweifel 112,2:5; 128,3:7
Zweig 142,3:5; 142,6:5
zwingen 89,5:4; 143,1:5

Register II: Entwurf zu einem Verzeichnis formelhafter, stilistisch relevanter Ausdrücke (besonders **Zwillingsformeln** und **stereotype Attribute**; verwiesen wird auf Liednummer und Strophe)

Abend bis Morgen 107,3
adelig und fromm 168,1
adelige Liebe 140,3
adeliger Lohn 140,7

all Mutter Kind 133,2
alle Stunde und Weile 117,2 - Zeit [und] bei allen meinen Tagen 99,1
allzeit und Stunden 110,4
an mein Ende 137,2; 137,3
Art und Weise 107,3
Arznei und Spezerei 143,3
auf dieser Erden 134,3
auf Erden [alle Schätze -] 102,3
auf Erden [allhier auf dieser Erden] 132,1
Auge, siehe auch: braune Augen

braune Augen klar 126,4
brennende Liebe 89,5:3
Buhle, siehe: schöner Buhle

edle Art 161,5
edle Art und schöne Gestalt 140,1
edles Blut 133,3
Ehre und Treue 152,9
Ehre, Gut und Mut 150,1
ehrenhaft und reich 128,2
ehrenreich und wert 129,2
ehrlich und fromm 157,6; 167,5
erfreut und betrübt 89,4

Falsch und Scherz [ohne -] 145,2; 153,2
falsche Zungen 126,7
feines Fräulein 124,3 - Fräulein fein 150,1
feines Lieb 96,3; 122,4; 124,1; 124,4; 125,1-3; 126,1; 126,5; 139,4; 146,4; 157,4; 157,8; 157,9; 162,6;
167,10; vgl. auch: schönes Lieb
feines Maidlein / Mägdlein 124,2; 127,2; 169,2 - liebes Maidlein fein 104,2
Feinslieb, siehe: feines Lieb
frei gesungen 161,5
Freude, Herz, Mut und Sinn 96,2
Freude oder Leid 133,4
Freude und Lust 114,1; 123,6
Freude und Mut 110,4
freundliche Zier 136,2
freundliches Herz 102,1
fröhlich [...] und guten Mut 123,1
fromm, still und gerecht 137,3
Fürsten und Prälaten 143,3

ganz und gar 105,2 121,4
Gasse: auf Gassen und beim Tanzen 101,3
Gebärde und Sitte 160,6
gebrauchen und üben 114,1
gedenken und schauen 136,1
Geheim und Still' 89,4; siehe auch: heimlich und still
Geld noch Gaben [weder...] 114,2
Geld und Gut 157,4; 157,5; 161,1 [siehe auch: Gut und Geld]
Gemüt und Blut 133,1
Gemüt und Geblüt 108,1
gesegen dich Gott 132,4
glaub' wahrlich das 102,1
Glaube und Sinn 131,5
Glück und Freude 143,2
Glück und Hellelein [?] 161,3
Glück, Gut und Gold 107,2
Gold und großes Gut 107,1
grüne Linde, siehe Register I: Linde
grüner Wald, siehe Register I: Wald

Gunst schaffen 133,3
Gut und Geld 157,5 [siehe auch: Geld und Gut]
gute Sitten, schöne Gebärden 101,1

Hag noch Dornen [weder...] 115,2
harre und beite [warte] [ich...] 109,3
hart und fest gefangen 136,3
Hass und Neid 141,6
Heil und Trost 131,5
heimlich und still 100,3; 105,3; siehe auch: Geheim und Still'
heimlich, still und unvermeld't 167,9
heimliches Leiden 134,1
heller Morgen, siehe Register I: Morgen
heller Tag, siehe Register I: Tag
Herz, Mut und Sinn 105,5; 110,3; 121,1; 123,2; 145,2; 153,2; 160,2
Herz noch Rad [Rat] [weder...] 113,1
Herz und Gemüt 100,2
Herz und Leib 110,5
Herz und Rad [Spielkarte] 113,4
Herz und Sinn 121,4
Herz, Schellen, Gras und Eichel[n] [Spielkarten] 113,2
herziges Herz 160,12
hetzen und hagen [jagen] 141,1
Hilfe und Beistand 131,1
hin und wieder wanken 111,2
hoffen, sorgen, trauern 142,7
höchste Krone 133,4
höchste Zier 133,3
höchster Hort 133,5
Huld und Treue 141,9
Huld und Zeit [?] 161,1

Jäger, siehe: stolzer Jäger
Jägers Geschrei und Hundes Biss 116,2
jagen und nichts fangen 115,4
jetzt und zu allen Zeiten 89,1
junges Herz 139,4

Kläffer [aller Kläffer falsche Zungen] 124,2
Kläffer [falscher Kläffer Geschwätz] 167,8
kommen [es komm' und mag sein] 124,2
Kraft und Macht 123,6
Kraft und Stärke 143,2
Kraut [von Kraut ein Kränzelein] 162,4
Kummer und Schmerzen 168,3
kurz und behend 129,4

Laien und Pfaffen 143,1
lebendig [oder] tot 123,1
Leib und Gut 110,1 [...freundliches Blut]; 160,4
Leib: gerader Leib und schöne Gestalt 121,3
Leid und Schmerz 148,1
lieb und wert 111,2
Lieb' und Ehren 97,2
Liebe bringt großes Leid 160,9
liebe lange Nacht, siehe Register I: Nacht
Liebe noch Leid [weder...] 94,1
Liebe ohne Leid 141,15
Liebe, Treue und Gunst 105,4
Liebe und Leid 121,3; 121,5; 129,1; 134,2; vgl. 160,10
Liebe und Treue 114,2; 134,4; 148,1
lieben in Ehren kann niemand wehren 166,2

lieblich und zart [freundlich von Art...] 105,1
Liebste und höchste Zier 106,3
List und Betrügerei 131,3
Lob und Ehre 105,2; 114,3
Lob und Tugend 140,1
Lust und Begierde 100,1

Macht und Eigenschaft 97,1
Mark und Bein 123,2
Marter und Pein 123,2
Maß und Ziel 111,1
Mensch [kein Mensch auf Erden] 141,7; 148,1
Mündlein rot 128,5; 148,3; 167,4 [siehe auch: roter Mund]
Mund [roter Mund] 146,4
Mund: rosenfarben' Mund 152,7

Nacht, Tag und Stund 94,3
Nacht [gute Nacht wünschen] 129,4 - [nächten spät = gestern Abend] 126,2 - [zu dieser guten Nacht] 126,7
- [adé, gute Nacht] 146,4; 157,9
Not und Leiden 167,6

ohne allen Scherz 102,1
ohne Maß, siehe Register I: Maß

Rennen und Stechen 101,2
Reue [und] Treue 150,4
ringe und täglich singe [ich...] 107,4
roter Mund 136,2; 138,2 - siehe auch: Mündlein rot

Samt und Seide 127,4:4
Schaden tun und bringt nichts Gutes 112,3
Scham, Zucht und Ehre 160,3
Schatz und höchste Zier 144,1
schießen und jagen 141,1
Schimpf [Ernst] und Scherz 162,1
Schlaftrunk und Zechen 101,2
schneeweiße Hand, siehe Register I: Hand
schön, edel und stolz 141,4
schön und hoch [Wild] 141,4
schön und rein 110,4
schön und sauberlich 128,2
schöner Buhle 126,6
schönes Fräulein 157,7

schönes Lieb 88,6; 121,4; 122,3; 128,2; 128,4; 138,2; 138,5; 152,3-8; 163,3; 164,6; 165,6; vgl. auch: feines
Lieb

schönes Maidlein 116,2
Schuhe und Gewand 101,1
Schutz und XXX 88,7
Seufzen und Denken 123,5
Silber und Gold 165,8
Sinn und Mut 112,3; 121,6
Sommer und Lenz 101,3
spar' dich lang gesund 132,4
Stahl und Eisen 150,4
Stet[jigkeit?] und Trotz 161,3
stete Liebe 134,4
Stetigkeit und wahre Treue 140,5
stets und allzeit 141,9
stolz und gut 141,12
stolzer Jäger 124,3
Sträuchlein und Kränze 101,3
Stunde [keine Stunde im Tag] 130,4

Stunde [zu aller Stund] 128,2
Stunde und Tag 148,2 [siehe auch: Tag und Stunde]
Stunde, siehe auch: alle...

Tag [und] Nacht zu aller Stund 121,4
Tag und Nacht 88,2; 101,3; 108,1; 123,1; 123,5; 131,2; 148,1; 153,3; 168,3
Tag und Stunde 152,7 [siehe auch: Stunde und Tag]
Trauern und Pein 144,2
Treue ohne Reue 117,3; 130,2
Treue raten [in...] 134,4
treuer Knecht 137,3
Trost und Aufenthalt 145,4
Tugend und Ehre 101,4
tugendreich und mild 148,3
tugendsam und gut 96,1

Undank zu Lohn 140,6

verstehen: recht verstehen und merken 106,3
von edler Art 137,2

Wald 124,1 [vor einem W.] 126,1 [vor einem grünen W.]
Weh und Ach 160,5
Weib oder Mann 101,2
Weile [alle Ding eine Weile... Eile] 166,3
Weinen noch Klagen [weder...] 94,3
Weise und (höfliche) Gebärde 105,2; 136,3
willig und gern 141,8
Witz [Scharfsinn] und Kunst 107,1
Wohlgefallen und Neigung 140,5
Worte oder Gedanken 89,2
Worte und Mühe 104,2

Zeit, siehe: alle...; zu aller...
zerschnitten und durchhauen 103,3
zu aller Stund 132,4; 136,2; 136,3
zu aller Zeit 132,2
Zucht [ohne Zucht keine Frucht] 160,4
Zucht und Ehrbarkeit [?] 88,7
Zucht und Ehre 132,3; 146,2; 160,5; 161,1 - und Gebärde 101,3 - und Sitte 101,4
Zucht, Schönheit und Güte 164,2; 165,2
Zunge, siehe: falsche Zunge

Register III: Inhaltsangaben der Lieder im Überblick / Schwerpunkte der Inhalte (mit Verweis auf die Nummern der Inhaltsangaben)

(88:) Ich muss Abschied nehmen [der Grund ist nicht genannt]; gegen die üblen Nachreden der Kläffer sollst du mir treu bleiben. Gott wird uns beistehen.

(89:) Ich gelobe Minnedienst und danke Gott dafür. Als Mann bin ich ihr 'leibeigen', sie soll meine Zuneigung insgeheim erwidern. Ich bin von brennender Liebe erfüllt.

(94:) Ich klage täglich und ringe um seine Liebe. Immer suche ich seine 'Gnade' und Zuneigung (ihn an die Brust zu drücken). Da ich nicht schön bin, muss ich ihn reizen, ich entbrenne täglich vor Liebe. Ich mache alles für ihn, um seine Liebe zu erreichen; er soll zu mir kommen.

(95:) Die Liebe zu einer Jungfrau lässt mir keine Ruhe; mein Herz schreit nach ihr. Erbarme du dich, ein edles Weib ist ja so mild und kann mich nicht abweisen.

(97:) Ihre Untreue betrübt mich, meine Treue zu ihr ist ganz 'verloren' [vergeblich]. Meinen heimlichen Schmerz trage ich mit Geduld, doch jetzt will ich sie meiden. Jetzt will ich nicht mehr klagen und mich von

den Kläffern verleumden lassen. Ich scheid von dir, in deiner großen Untreue hast du mich zum Narren und Affen gehalten.

(98:) Ich wage und hoffe, dass ich von dir nicht abgewehrt werde. Ich bleibe dein Diener; ich hoffe auf deine Gnade und Liebe.

(99:) Liebe ist wichtiger als Schönheit. Auch wenn ich nicht schön bin, hast du meine Zuneigung im Herzen. Ich vertraue auf deine 'heimliche Liebe'.

(100:) Liebe kann man nicht in eine bestimmte Richtung zwingen oder einengen; mit Geduld muss man 'heimliche Liebe' pflegen, etwas wagen und auf das Glück hoffen.

(101:) Die Liebe bewirkt, dass man sich auch in der Kleidung schön macht, da strengt sich jeder an, Mann und Frau. Auf den Schlaf achtet keiner, man geht zum Tanz. Wenn die Liebe nicht wäre, würde mancher verwarlosen (sich der Läuse nicht erwehren können) und nichts lernen.

(102:) Ich wünsche mir deine Gunst; wende dich nicht ab, lass dich durch die Kläffer nicht dazu verleiten. Dein Diener will ich sein und sonst auf nichts in der Welt achten.

(103:) Du bist ein Kalb mit Narrenschellen, lass mich in Ruhe. Suche dir eine andere; du bist arm, deine Kleidung ist zerrissen [oder besonders modisch: aufgeschnittene Ärmel?]. Auch wenn du Gold hättest, wollte ich dich nicht.

(104:) Es gibt andere schöne Kinder auf Erden, ich brauche dich nicht. Ich habe eine andere ausgewählt, auf dich kann ich verzichten.

(105:) Ich habe mir ein Fräulein [kann auch verheiratete Frau sein, vgl. Nr.119] auserkoren. Die Liebe nimmt mich gefangen, mir gefällt ihre Art. Heimlich verehere ich sie, treu will ich ihr bleiben; sie soll mir ihre Gunst gewähren. Darauf vertraue ich.

(106:) Wenn ich dich jetzt gehen lassen muss, fällt mir das schwer. Ein 'abgewiesener Liebhaber' bin ich; sie ist hart wie ein Baum. Ich habe nicht gelernt anzugeben, doch in der Liebe kenne ich mich aus: Lass sie sein, du gewinnst nichts.

(107:) Gold und übertriebenen Scharfsinn acht ich geringer als 'freien Mut'. Wenn ich Glück habe, brauche ich keine Weisheit. Ich lebe einfach, das Geld verschimmelt mir nicht. Ich genieße und singe: Geh mir aus den Bohnen.

(108:) Ich bin dein eigen und will deinen Willen erfüllen. Mein ganzes Begehren ist die Liebe zu dir, und ich begehre gleiches von dir. Kein dritter soll dich davon abbringen.

(109:) Du tust so, als wärest du ohne 'arge List'; doch du täuscht mich und bist untreu, solange du an der 'Wechselbank sitzt' (im Vorteil bist) und ich den 'Esel reiten' muss. Jetzt hast du 'stolzen Sinn', aber es wird sich einmal zeigen, dass mich deine Untreue zu Unrecht trifft.

(110:) Ich bitte dich, sei mir 'gnädig', mein Leib und Gut gehört dir. Ich will auf die Kläffer nicht achten. Du hast mich ganz gefangen, du allein. Ich wage es, keine Gewalt soll mich von dir trennen.

(111:) Die Liebe muss sich vor Maßlosigkeit und Verleumdung (Kläffer) hüten. Das Glück ist unbeständig (wie das Kartenspiel).

(112:) Armer Franz, lass dich nicht täuschen in diesem Kartenspiel. Sie bringen dich um deinen Ruhm, du hast den Schaden.

(113:) Ich habe kein Glück im Spiel; ich werfe Herz, doch sie gibt kein Herz dazu, sondern Schellen (Narrenschellen). Frau Venus wollte meine Karten besser mischen, doch mich trifft Jupiters Zorn. Das Glück hat mich verlassen. Vergeblich bin ich ihr Diener, sie hält mich zum Narren.

(114:) Wichtig ist mir mein Herz, in steter Liebe ihr zugetan, damit sie mir treu bleibt. Das soll für den Mann als höchstes gelten.

(115:) Mein 'Wild' hat ein anderer gejagt und gefangen. Es wird wohl nicht wiederkommen; solches Jagen ist vergeblich.

(116:) Das Wild, das ich gestellt habe, ist mir entkommen. Dann soll ein anderer Jäger dir nachstellen; ich begnüge mich mit Hasenfleisch, das mich nicht betrügt.

(117:) Ich sehne mich herzlich nach dir und deinem Trost, aber ich muss abwarten und leiden. Du machst mir Freude mit deiner Liebe und Treue.

(118:) Ein Held / ich warte im Versteck auf sie. Der Wächter bietet seine Hilfe an, er will sie aufwecken. Dafür bekommt er ein Gewand. Der Held singt weiter, um die Herzallerliebste aufzuwecken [sie sind zusammen 'bis zum Morgen'].

(119: erzählendes Lied) Der Wächter weckt den Helden, der die Nacht mit dem 'Fräulein' zugebracht hat; er flieht in Frauenkleidern und singt zum Abschied ein Lied, welches der Ehemann hört. Er stellt den Helden, will ihn aber nicht in Frauenkleidern töten. Die Frau sieht dem Kampf zu und bittet Gott, dem Liebhaber zu helfen. Der Held kommt in die Kammer und wirft der Frau vor, ein 'falsches Weib' zu sein.

(120:) Mein Herz, du sollst nicht traurig sein, wenn die Zeit für uns ungünstig ist. Hoffe und warte trotz des Unglücks. Meine Treue zu dir steht fest.

(121:) Ich habe dir meinen Dienst geschworen, ich gebe dir mein Herz. Dein Leib, deine Gestalt, deine Treue erfreuen mich. Treue erbitte ich, Glück erhoffe ich. Da ich von dir scheiden muss, bin ich traurig.

(122:) Ich wollte einem Fräulein dienen, doch ich wusste nicht, was ich machen sollte; ich blieb stumm. Sie gab mir den Segen, einen Kuss, drückte mich an ihre Brust. Doch ich weiß nicht, was ich machen soll. Unglück hat mich verdrängt, ich warte und harre.

(123:) Wegen schmerzhafter Liebe fühle ich mich 'lebendig tot'. Schlimmer als das Kloster sind die Schmerzen zweier getreuer Herzen, die sich meiden [müssen], die sich nur in finsterner Nacht lieben können. Ihnen bleibt das Dichten; die Liebe, das Feuer im Herzen kann kein Kraut heilen.

(124:) Ich sah ein Liebchen / einen Hirsch [Minneallegorie: Hinde ?] vor einem Wald. Der Jäger jagt; trotz der 'falschen Kläfferzungen' will er bald kommen. Der Jäger hat das Fräulein gestellt; ich will ihm dienen.

(125:) Ich will dir dienen, bitte denke an mich ohne Arglist. Denke an mich; Gott wird helfen, dass ich wieder zu dir komme.

(126:) Im Wald fand ich mein Feinslieb. Ich sah sie gestern Abend am Fenster; ich grüßte sie freundlich, sie winkt mit ihren braunen Augen. Ich will sie nicht verlassen (und hoffe das gleiche von ihr).

(127:) Meine Jagd [nach der Liebe] ist ergebnislos geblieben. Die Spur führt zu einem feinen Mägdlein, das er in den Wald führt. Unter einer Linde stand das Bett; sie lagen dort bis zum Morgen. Steh auf, Reiter, es ist Tag, die Jagd ist abgeblasen.

(128:) Ich habe mich einem feinen Mägdlein in den Dienst begeben. Lass mich das stets genießen, auf deine Gnade baue ich. Lass keinen anderen zu dir, lass keine Zweifel [an mich] zu. Ich will dich verehren, auch wenn du abertausend Meilen weit weg bist. In deinem Dienst will ich bleiben.

(129:) Ich begehre keine Ungnade von ihr; was ihr in Ehren ansteht, will ich ihr mein Leben lang nicht vergessen. Sie ist eine Krone weiblicher Güte und mit adeligem Gemüt. Doch droht böse List. Der Adel wird verachtet, die Kläffer sind Schuld; meinen Dienst ertrage ich mit Geduld. Das Lied habe ich gemacht. Ihre Augen scheinen, ihr Mund lacht, ich wünsche ihr eine gute Nacht.

(130:) Sie, voller Ehre und Tugend, hat mich erfreut. Ich denke an nichts anderes, ich bin ihr eigen. Treu und gesittet ist sie; kein Unglück soll ihr Schaden zufügen. Keine Stunde soll sie allein sein; nur sie kann mich heilen. Denke an meine Worte und tröste mich.

(131:) Gott ist mein Trost, in Christus bin ich fröhlich gegen alles Unglück. Der Teufel List will mich dagegen traurig sehen. Gott macht mir Mut gegen List und Betrug, die mich verletzen. Gott erweist mir Gnade, der Menschen Wort ist ungewiss. Mit Gott und Christus wage ich es fröhlich; fröhlich will ich sterben [des Todes gedenken].

(132:) Du bist mir die Herzallerliebste, ich will dein Eigen sein. Trotz aller Kläffer will ich dir stets dienen. Ich will auf die Kläffer nicht achten; ich liebe dich. Gott segne dich, ich nehme Abschied; wann ich wiederkomme, weiß Gott. Gute Nacht!

(133:) Ich brenne vor Liebe zu meiner Kaiserin. Ich liebe nur dich; lass es nicht umsonst sein. Teile mir deine Gnade mit; wenn du dich abwendest, leide ich. Hilf mir; wenn ich von dir scheiden soll, bricht mir das Herz.

(134:) Leid wünsche ich dem, der mir riet, sich von ihm abzuwenden. Ich bin jung; Gott möge mir Glück senden. Er möge meine Gedanken erhören. Keiner ist mir lieber auf Erden als du. Unsere Liebe soll stetig und treu sein, ich rate dir ebenso Treue.

(136:) Ich habe keine Ruhe, von Liebe zu dir bin ich besessen. Komm bald zu mir. Brich nicht deine Treue zu mir; ich bin von dir gefangen.

(137:) In Liebe zu dir habe ich nach dir großes Verlangen. Ich will dich stetig lieben und dein eigen sein; wende dich gleichfalls zu mir. Ich bin dein treuer Knecht, tröste mich.

(138:) Gott hat mir geholfen, zu dir zu kommen. Ich danke für deine Antwort. Gott bestimmt, dass wir uns freuen können. Ich bin zwar nicht schön, aber verehere dich in Ehren; das ist wichtiger als Reichtum. Ich hoffe bald wieder zu dir kommen zu können.

(139:) Glück muss man gegen Neider und Kläffer haben. Trost finde ich bei Jesus Christ. Es scheint nur, als hätte ich dich verlassen. Ich warte in Treue.

(140:) Ich habe dich, jugendliche und adelige Zarte erwählt. Du bist voller adeliger Tugend [?], du überwindest mein Herz. Dir ergebe ich mich; du hast mich in deiner Gewalt. Undank soll dort keinen Platz haben; in Treue sollst du die falschen Zungen verachten.

(141:) Hörst meine Geschichte: Es war ein junger Jäger, der verfolgte in einem fremden Wald [unrechtmäßig] ein Wild mit seinen Hunden. Seine Leithunde hießen Hoffnung und Liebe. Doch drei Hunde waren böse, ja vom Teufel; sie hießen Hass und Neid. Die guten Hunde versäumten die Jagd nicht, doch es kam ein anderer Jäger, vielleicht der Teufel selbst. Der verwundete mit seinen Hunden das Wild. Doch die Jagd geht nach dem Willen Gottes; auch Salomon war davon betört. Hätte er [der Jäger] sich an die Schrift [Bibel?] gehalten, so wäre er weise geblieben.

(142:) In klugen Büchern habe ich gelesen, welche Kräuter helfen. Von einem Kraut [die Liebe] bekam ich die Seuche und die Plage; mir brach das Herz, es nimmt mir den Schlaf.

(143:) Das Frauenhaar hat mächtige Kraft bei allen. Wie ein Magnet zieht es Alt und Jung an. Bauern, Fürsten und Pilger werden davon verführt; da helfen weder Mönchsgewand noch Wallfahrt.

(144:) Ich leide, weil ich von dir getrennt bin. Ich habe mich dir ganz ergeben. Bitte, achte nicht darauf, was man über uns 'kläfft' (Böses redet).

(145:) Ich habe dich erwählt; ich hoffe, du wirst dich zu mir neigen. Wenn wir scheiden müssen, gedenke mein. Dann kann ich nicht fröhlich sein. Lieber wäre ich tot, als solche Not zu leiden.

(146:) Du bist mir die liebste, stets will ich dein eigen sein. Die Kläffer sollen uns das nicht verwehren; auf sie will ich nicht achten. Bleibe gesund; wenn ich wiederkommen [darf], achte ich auf das Scheiden nicht. Gute Nacht, Gott bewahre dich.

(148:) [Er:] Da ich scheiden muss, leide ich; das ist bitter. - [Dialog; Sie:] Auch ich leide; ich bitte dich, vergiss mich nicht. - [Er:] Dein Bild trage ich im Herzen; schwerer ist es für mich, jetzt auf deinen Mund [Kuss] zu verzichten.

(150:) Ein schönes Weib hat mich überwunden. Die große Not war, dass ich von der Liebsten scheiden musste. Elend bin ich, doch schlimmer wäre es, die Liebste [ganz] zu verlassen.

(151:) Da ich scheiden muss, leide ich; das ist bitter. [Fragment; vgl. Nr.148]

(152:) Wach auf, der Hahn kräht, die Nachtigall singt... [Themen des Tageliedes]. Einem Boten kann ich wegen der Kläffer nicht vertrauen. Du bist mein Trost auf Erden. Ich muss scheiden; das schmerzt.

(153:) Ich habe erwählt, was mir gefällt; neige dich zu mir. Nur der Tod kann uns trennen. Wenn ich an das Scheiden denke, bin ich traurig.

(155:) Vertraue auf Gott; beim Trunk halt' dich zurück; redet man gegen deine Ehre, so wehre dich.

(157:) Verachte mich nicht, nach Geld und Gut sollst du nicht trachten. Gott waltet über mein Glück, mein Reichtum ist es, ehrlich und fromm zu sein. Rate mir, wie ich mit adeliger Ehre [um dich werben soll]. Gott behüte uns vor den Leuten mit falscher Zunge.

(160:) Ach Jupiter, ich bitte dich um Hilfe. Cupido hat mein Herz verletzt. [Sie:] Deine süßen Worte beirren mich nicht. [Er:] Wie Tristram bin ich von der Liebe bezwungen. [Sie:] Auch Dido und andere wurden betrogen. [Er:] Herkules und Adam litten Not durch das Weib. [... Sie:] Deine Worte überzeugen mich. [Er:] Dein Ja freut mich.

(161:) Ich diene einem Fräulein. Sie ist adelich; wenn ich bei ihr sein dürfte, hätte ich keine Schmerzen mehr. Ich wünsche dir Glück. Ich muss von dir scheiden, das schmerzt. Gott schütze dich.

(162:) Ich bin verliebt. Im Wald höre ich sie lieblich singen wie ein Waldvögelein. Ich wünsche mir von ihr den Maienkranz aus Vergissmeinnicht. Dieses Lied singe ich dir, hüte dich vor falschen Zungen.

(163:) Ich scheide von dir, lass deshalb das Trauern sein. Mein Herz ist dein, auch wenn du weit weg bist. Höre nicht, was andere dir sagen; Gott behüte dich und bewahre dich vor Leid.

(164/165:) Mir gefällt eine bestimmte Frau besonders. Was hilft jedoch das, wenn du einen anderen lieber hast als mich? Du hast das zwar gesagt, doch wem bist du treu? Das Herz ist unteilbar. Ich warne [nur 164] dich, bleibe bei einem einzigen. [nur 165:] Ich will niemanden tadeln, doch ein treues Herz ist mehr wert als Silber und Gold. Die Wahrheit kann man nicht leugnen.

(166:) Ich bin von der Liebe verwundet, ich will dir dienen. Wende dich zu mir. Scheide nicht von mir, auch wenn das Not und Tod bedeuten könnte. Gott (Gottes Gericht!) soll Richter über uns sein.

(167:) Mein Herz erfreut sich an ihr. Die Sonne soll mir auf dem Weg zu ihr scheinen. Jagen, Musik, Fechten, Spielen, Tanzen tun andere, ich schätze nur sie. Gott verlässt mich nicht; so 'dumm' will ich sein, bevor ich in den Ehestand trete. Du bist meine größte Freude. Sie tröstet ihn und achtet nicht auf die Kläffer. Auch wenn wir [andere!] heiraten, soll unsere Liebe so bleiben. Ich weine bei diesem Lied, bald komme ich wieder.

(168:) Du hast mein Herz gefangen. Doch das bringt mich ins Elend, Tag und Nacht klage ich. Willst auch du mein eigen sein? Wie dem auch sei, ich wünsche dir alles Gute.

(169:) Drei schwätzen, wer die Schönste hat. Eine ist darunter, bei der wollte ich sitzen.

Index:

abgewiesen, er wird abgewiesen: Nr.103,104,106, vgl.164/165

Abschied nehmen/ scheiden/ Trennung: Nr.88,97,121,123,133,139,144,145,146,148,150,151,152,153, 161,163,167 [wiederkommen]

dienen, Dienst/ er will ihr dienen, ihr Diener sein: Nr.98,102,113,121,122,124, 125,128,129,132,161,166

eigen, siehe: leibeigen

Erbarmen der Frau wird erbeten: Nr.95

falsche Zungen, siehe: Kläffer

geheim, die Zuneigung soll geheim bleiben: Nr.89 [siehe auch: heimlich]

Gott (wird als Beistand angerufen, wird gedankt): Nr.88,89,125,131,132,134,138, 139 [Jesus Christ], 141,146,155,157,161,163,166,167

heimlicher Schmerz wird ertragen: Nr.97,123

heimliche Liebe wird gewünscht: Nr.99,100,105,118 [siehe auch: geheim]

Jagd, siehe: Wild

Kartenspiel/ die Liebe ist unbeständig wie das Glück im Kartenspiel: Nr.111,112,113

Kläffer betreiben üble Nachrede: Nr.88,97,102,110,111,124,129,132,139,144,146, 152,157 [falsche Zungen],162 [falsche Zungen],163 [was andere sagen],167

leibeigen/ eigen ist der Mann der Frau: Nr.89,108,130,132,137,140 [in Gewalt haben],144 [ergeben],146,168

Minnedienst wird gelobt: Nr.89

Reichtum/ fehlender Reichtum wird als Hinderniss erkannt: Nr.103,107,138,157

scheiden, siehe: Abschied nehmen

schön/ mangelnde Schönheit wird als Hinderniss erkannt/ um Schönheit bemüht man sich: Nr.94,99,101, 138

Tageliedthema [siehe auch: Wächter]: 127,152

treu sollst du bleiben/ will er bleiben: Nr.88,105,114,117,120,130,134,136,137,140,164/165

Untreue droht: Nr.97,109,115,116

Wächter [Tageliedthema, siehe auch dort]: Nr.118,119

Wild/ die Liebe ist wie eine (vergebliche) Jagd: Nr.115,116,124,127,141

Zuneigung wird gesucht: Nr.89,94,98,102,105,108,110,117,121,126,130,133,136,137,145,153,166.